



## 139. Sitzung

Düsseldorf, Donnerstag, 17. Dezember 2009

Mitteilungen der Präsidentin ..... 16143

Änderung der Tagesordnung..... 16143

### 1 Ländliche Räume – starke Regionen mit Zukunft

Aktuelle Stunde  
auf Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10422 – Neudruck ..... 16143

- Rainer Deppe (CDU)..... 16143
- Holger Ellerbrock (FDP)..... 16145
- Bodo Wißen (SPD)..... 16146
- Johannes Remmel (GRÜNE)..... 16148
- Minister Eckhard Uhlenberg ..... 16150
- Annette Watermann-Krass (SPD)..... 16152
- Maria Westerhorstmann (CDU)..... 16153
- Holger Ellerbrock (FDP)..... 16155
- Johannes Remmel (GRÜNE)..... 16156
- Minister Eckhard Uhlenberg ..... 16157
- Wolfram Kuschke (SPD)..... 16159
- Friedhelm Ortgies (CDU)..... 16161

### 2 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010)

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/9700  
Ergänzung  
der Landesregierung  
Drucksache 14/10090

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/10400

Entschließungsantrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/10419

Entschließungsantrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10444

Entschließungsantrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/10451

In Verbindung mit:

**Finanzplanung 2009 bis 2013 mit Finanzbericht 2010 des Landes Nordrhein-Westfalen**

Drucksache 14/9701

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/10401

Und:

**Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2010 (Gemeindefinanzierungsgesetz GFG 2010)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/9702

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/10402

dritte Lesung ..... 16162

- Hannelore Kraft (SPD)..... 16162
- Helmut Stahl (CDU) ..... 16169
- Dr. Gerhard Papke (FDP)..... 16177
- Sylvia Löhrmann (GRÜNE) ..... 16185
- Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers ... 16192
- Hannelore Kraft (SPD) ..... 16200
- Horst Becker (GRÜNE)..... 16205
- Rüdiger Sagel (fraktionslos) ..... 16206
- Minister Armin Laschet..... 16208
- Rainer Lux (CDU)..... 16210

Horst Engel (FDP).....	16211
Horst Becker (GRÜNE).....	16213
Ralf Jäger (SPD) (gem. § 29 GeschO) .....	16214
Ergebnis .....	16214

### 3 Die freie Theater- und Tanzszene in Nordrhein-Westfalen als Ort der Kreativität stärken

Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 14/10148 .....	16215
---	-------

Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU).....	16215
Angela Freimuth (FDP).....	16217
Claudia Scheler (SPD).....	16217
Oliver Keymis (GRÜNE) .....	16219
Minister Andreas Krautscheid.....	16220

Ergebnis .....	16220
----------------	-------

### 4 Zweites Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristungen im Zuständigkeitsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/9853	
Beschussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Mittelstand und Energie Drucksache 14/10387	

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/9949	
--	--

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/10433	
---	--

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP Drucksache 14/10438	
---	--

dritte Lesung .....	16221
---------------------	-------

Lothar Hegemann (CDU).....	16221
Norbert Römer (SPD) .....	16222
Holger Ellerbrock (FDP).....	16223
Reiner Priggen (GRÜNE) .....	16224
Ministerin Christa Thoben.....	16226

Ergebnis .....	16226
----------------	-------

### 5 NRW braucht Kompetenznetzwerk Verbraucherforschung

Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/10377.....	16227
--	-------

Svenja Schulze (SPD) .....	16227
Peter Kaiser (CDU) .....	16228
Holger Ellerbrock (FDP).....	16229
Johannes Remmel (GRÜNE).....	16230
Minister Eckhard Uhlenberg .....	16230

Ergebnis .....	16231
----------------	-------

### 6 SGB-II-Leistungsgewährung aus einer Hand weiterhin sicherstellen – Gestaltungsmöglichkeiten der Kommunen erhalten

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/10381	
---	--

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/10446.....	16231
--	-------

Barbara Steffens (GRÜNE) .....	16231
Peter Brakelmann (CDU).....	16233
Rainer Schmeltzer (SPD) .....	16234
Dr. Stefan Romberg (FDP) .....	16237
Minister Karl-Josef Laumann.....	16239

Ergebnis .....	16242
----------------	-------

### 7 Fragestunde

Drucksache 14/10398.....	16242
--------------------------	-------

#### Mündliche Anfrage 337

des Abgeordneten  
Karl Schultheis (SPD)

Beantwortung in der  
nächsten Fragestunde

#### Mündliche Anfrage 338

der Abgeordneten  
Sylvia Löhmann (GRÜNE)

<i>Hält die Landesregierung am Kooperationsverbot von Bund und Ländern in der Bildungspolitik fest?</i> .....	16242
---	-------

Minister Dr. Helmut Linszen.....	16242
----------------------------------	-------

### Mündliche Anfrage 339

des Abgeordneten  
Johannes Remmel (GRÜNE)

*Tierquälerei durch Lebendrupfen von  
Weihnachtsgänsen beenden!* ..... 16244

Minister Eckhard Uhlenberg ..... 16244

### Mündliche Anfrage 340

des Abgeordneten  
Johannes Remmel (GRÜNE)

*Landesregierung muss giftiges Kinder-  
spielzeug aus den Regalen nehmen* ..... 16246

Minister Eckhard Uhlenberg ..... 16246

## 8 Werbung für HPV-Impfung in Schulen sofort stoppen und informierte Ent- scheidung ermöglichen

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/6331

In Verbindung mit:

**HPV-Impfung: Rechte von Mädchen  
und Eltern auf eine informierte Ent-  
scheidung stärken!**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/9424

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Ausschusses  
für Arbeit, Gesundheit und Soziales  
Drucksache 14/10064 ..... 16248

Barbara Steffens (GRÜNE) ..... 16248  
Ursula Monheim (CDU) ..... 16249  
Ursula Meurer (SPD) ..... 16250  
Dr. Stefan Romberg (FDP) ..... 16251  
Minister Karl-Josef Laumann ..... 16252

Ergebnis ..... 16253

## 9 Deutsch-polnische Freundschaft stär- ken – Arbeit des Westpreußischen Landesmuseums auch für die Zukunft sichern

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10373 ..... 16253

Horst Westkämper (CDU) ..... 16253  
Angela Freimuth (FDP) ..... 16253  
Claudia Scheler (SPD) ..... 16254  
Oliver Keymis (GRÜNE) ..... 16254  
Minister Eckhard Uhlenberg ..... 16254

Ergebnis ..... 16255

## 10 Gesetz zur Änderung des Landesfi- schereigesetzes

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/10162

erste Lesung ..... 16255

Minister Eckhard Uhlenberg ..... 16255

Ergebnis ..... 16256

## 11 Gesetz über die Durchführung von Modellversuchen zur Weiterbildung der Berufe in der Alten- und Kranken- pflege, für Hebammen, Logopäden, Ergotherapeuten und Physiotherapeu- ten (Modellstudiengangsgesetz für die Gesundheitsfachberufe – MStG)

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/10209

erste Lesung ..... 16256

Minister Karl-Josef Laumann  
(zu Protokoll [siehe Anlage 1])

Ergebnis ..... 16256

## 12 Bilgenentwässerungsverband-Staats- vertrag

Antrag  
der Landesregierung  
auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag  
gemäß Artikel 66 Satz 2  
der Landesverfassung  
Drucksache 14/10163 – Neudruck

erste Lesung ..... 16256

Minister Eckhard Uhlenberg  
(zu Protokoll [siehe Anlage 2])

Ergebnis ..... 16256

Nächste Sitzung ..... 16256

**Anlage 1** ..... 16257

**Zu TOP 11 – Gesetz über die Durchführung von Modellversuchen zur Weiterbildung der Berufe in der Alten- und Krankenpflege, für Hebammen, Logopäden, Ergotherapeuten und Physiotherapeuten (Modellstudiengangsgesetz für die Gesundheitsfachberufe – MStG) – zu Protokoll gegebene Rede**

Manfred Kuhmichel (CDU)  
(bis 12:00 Uhr)  
Christian Möbius (CDU)  
(ab 16:00 Uhr)  
Marc Ratajczak (CDU)  
Martin Börschel (SPD)  
Prof. Dr. Rainer Bovermann (SPD)  
Ingrid Hack (SPD)  
Dieter Hilser (SPD)

**Anlage 2** ..... 16259

**Zu TOP 12 – Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag – zu Protokoll gegebene Rede**

Inge Howe (SPD)  
(ab 14:00 Uhr)  
Elisabeth Koschorreck (SPD)  
Iris Preuß-Buchholz (SPD)  
(ab 15:30 Uhr)  
Wolfgang Röken (SPD)  
(ab 15:00 Uhr)

**Entschuldigt waren:**

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers  
(ab 16:00 Uhr)  
Minister Andreas Krautscheid  
(ab 16:00 Uhr)

Gabriele Sikora (SPD)  
Dr. Ute Dreckmann (FDP)  
Ewald Groth (GRÜNE)

**Beginn: 10:03 Uhr**

**Präsidentin Regina van Dinther:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich heiße Sie alle zu unserer heutigen, 139. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen herzlich willkommen. Mein Gruß gilt auch unseren Zuschauerinnen und Zuschauern auf der Tribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich **15 Abgeordnete entschuldigt**; ihre Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

**Vor Eintritt in die Tagesordnung** möchte ich Folgendes bekanntgeben: Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, dass die von der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragte dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung zum Zweiten Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristungen im Zuständigkeitsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie – Drucksache 14/9853 – heute unter dem neuen Tagesordnungspunkt 4 mit Beratungsblock I stattfindet. Gibt es zu dieser Festlegung Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist die **Tagesordnung** entsprechend **geändert**. Die nachfolgenden Tagesordnungspunkte verschieben sich entsprechend.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Beratung der heutigen **Tagesordnung** ein.

Ich rufe auf:

**1 Ländliche Räume – starke Regionen mit Zukunft**

Aktuelle Stunde  
auf Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10422 – Neudruck

Die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP haben mit Schreiben vom 14. Dezember 2009 gemäß § 90 Abs. 2 der Geschäftsordnung zu der genannten aktuellen Frage der Landespolitik eine Aussprache beantragt.

Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Deppe von der CDU-Fraktion das Wort.

**Rainer Deppe (CDU):** Guten Morgen, Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wenn jemand von uns hier im Saal außerhalb Deutschlands erklären will, wo er herkommt und wo Nordrhein-Westfalen liegt, wird er wahrscheinlich die großen Städte erwähnen: Köln, Dortmund, Düsseldorf, Münster, vielleicht auch noch Bonn. Das ist übrigens überall auf der Welt so. Auch der Kalifornier wird eher Los Angeles oder der Westbengale

Kalkutta nennen als die Gebiete abseits der Metropolen. Wir hier haben aber Politik für das gesamte Land zu gestalten. Da weist Nordrhein-Westfalen ein Alleinstellungsmerkmal auf, das zugleich unsere Stärke ist. Nordrhein-Westfalen ist das Land der großen Städte und das Land der ländlichen Räume. Beide, ländliche Räume und Ballungszentren, gehören untrennbar zur Identität unseres Landes. Gemeinsam geben sie ihm ein unverwechselbares Licht – ein unverwechselbares Gesicht.

(Heiterkeit – Johannes Remmel [GRÜNE]:  
Das Licht sollte euch aufgehen, das stimmt!)

– Das wird bei Ihnen noch ganz düster aussehen, das verdunkelt sich zunehmend bei Ihnen. Sie sitzen da alleine. Was haben Sie hier überhaupt noch zu sagen, Herr Remmel? Gucken Sie mal hinter sich! Da steht überhaupt keiner mehr hinter Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP – Johannes Remmel [GRÜNE]: Aktuelle Stunde, das kann ich alleine!)

Morgens um 10 Uhr sollte man wach und hier im Saal sein und sich nicht irgendwo draußen herumtreiben. Herr Remmel, rufen Sie doch mal Ihre Leute zusammen!

(Beifall von der CDU – Heiterkeit von der SPD)

Die Politik findet hier statt, nicht irgendwo in Fraktionszimmern.

Meine Damen und Herren, beides, Großstädte und ländliche Räume, geben unserem Land ein unverwechselbares Gesicht: die Metropolregionen am Rhein und an der Ruhr, aber auch die unterschiedlichen Kulturlandschaften wie die Eifel, das Bergische Land, das Sauerland, das Siegerland, der Niederrhein, das Münsterland oder Ostwestfalen und, nicht zu vergessen, das Lipperland.

60 % der Menschen in Nordrhein-Westfalen leben außerhalb der Großstädte, etwa 11 Millionen Bürgerinnen und Bürger. In keinem anderen Bundesland leben mehr Menschen in ländlichen Räumen als hier bei uns. Der größte Teil der Unternehmen im Land, insbesondere kleine und mittelständische Betriebe, betätigt sich in Gemeinden und Mittelstädten. Der größte Teil der Schulen und Krankenhäuser, der größte Teil der Sportvereine von Nordrhein-Westfalen befinden sich im ländlichen Raum.

Die ländlichen Regionen unseres Landes bieten hohe Lebensqualität und eine weitgehend intakte Umwelt. Sitten und Gebräuche, Dialekte, nachbarschaftliche Sozialstrukturen, lebendige Traditionen und ein vitales Vereinsleben führen zu einem vielfach ausgeprägten Heimatgefühl. In den ländlichen Räumen leben die Menschen oft näher beieinander als in den großen Städten. Soziale und familiäre Bindungen sind durchweg stabiler, der Gemeinsinn ist ausgeprägter, die Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe ist größer als woanders. Ein größerer Teil der

Menschen engagiert sich im ehrenamtlichen Bereich.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Aber auch in den Städten!)

Die Bereitschaft der Menschen zur Selbstorganisation ist in den ländlichen Gebieten deutlich ausgeprägt, nach dem Motto: Wir regeln unsere Dinge selbst. – Das ist auch richtig so.

Außerdem ist die politische Partizipation in den ländlichen Gebieten meist höher als in den Großstädten. Ein Indikator dafür ist in der Demokratie die Wahlbeteiligung. Sie ist in kleinen Einheiten signifikant höher als in der Anonymität.

Ich schaue einen Kollegen aus Köln, Herrn Eumann, an und gebe Ihnen einmal ein Beispiel aus unserer, aus meiner Heimat.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Sie sind ja mit einer Kölnerin verheiratet, Herr Kollege! Das hilft!)

Im Rheinisch-Bergischen Kreis lag die Wahlbeteiligung bei allen Wahlen seit 2000 um 6 bis 10 Prozentpunkte höher als in der direkten Nachbarstadt Köln. Ein ähnliches Beispiel werden Sie in allen anderen ländlichen Räumen anführen können.

Bei der Entwicklung der ländlichen Räume denkt man zunächst sicher an die typischen ländlichen Entwicklungsmaßnahmen wie die Förderung der Landwirtschaft, die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des vor- und nachgelagerten Bereichs und die Förderung der Dorfinfrastruktur. Diese will ich jetzt aber nicht vertiefen.

Wir investieren auch in andere Bereiche, zum Beispiel in die Bildungsinfrastruktur. Lassen Sie mich dafür nur zwei Beispiele nennen. Der Ausbau der Fachhochschulen findet bei uns in den Ballungsgebieten und im ländlichen Raum statt. Neu- und ausgebaut werden zum Beispiel die Standorte in Minden, in Ahlen, in Weckum, in Oelde, in Warburg, in Lüdenscheid, in Kleve, in Kamp-Lintfort, in Ahaus und in Steinfurt. Außerdem liegen die beiden ersten Kreise, die ein flächendeckendes Kompetenzzentrum für Sonderschulen haben, im ländlichen Raum, nämlich der Kreis Wesel und der Rheinisch-Bergische Kreis.

Mit dem „Aktionsprogramm zur Stärkung der hausärztlichen Medizin und Versorgung im ländlichen Raum“ von Minister Laumann fördern wir insbesondere die Niederlassung von Hausärzten in Gemeinden mit weniger als 25.000 Einwohnern. Denn wir wollen dafür sorgen, dass der Hausarzt in Zukunft auch im ländlichen Bereich noch erreichbar ist.

Ich will außerdem die Landesgartenschauen erwähnen, die Sie für beendet erklärt hatten und die wir in Rietberg, in Hemer und in Zülpich haben aufleben lassen. Oder nehmen wir die Regionalen. Sie sind ein wirkungsvolles Förderinstrument für die

Entwicklung der Infrastruktur. Die Region Köln/Bonn wird im kommenden Jahr ihre Regionale durchführen; wir Rheinländer werden sie natürlich die Rheinische Welt-Ausstellung nennen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Gutes Beispiel für einen ländlichen Raum!)

2013 geht es weiter nach Südwestfalen und 2016 ins Münsterland.

Meine Damen und Herren, seit dem Regierungswechsel hat sich in unserem Land vieles zum Besseren entwickelt. Die wichtigste Änderung ist aber, dass wir aufgehört haben, einen Lebensraum gegen den anderen auszuspielen.

(Svenja Schulze [SPD]: Sie haben damit angefangen!)

Aber so sind die Sozialdemokraten nun einmal: Sie treiben die Menschen auseinander und schüren Neid und Unzufriedenheit.

(Beifall von CDU und FDP – Marc Jan Eumann [SPD]: Sie spalten doch Stadt und Land!)

Wir bringen die Menschen zusammen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Sie spalten, statt zu versöhnen!)

– Die Zeiten von Johannes Rau – versöhnen statt spalten – sind für Sie lange, lange vorbei, die Wahlergebnisse übrigens auch.

Wir haben den ländlichen Gebieten in Nordrhein-Westfalen und vor allem den Menschen, die dort leben, wieder eine Stimme gegeben; wir haben sie ernst genommen. Die Zeiten, in denen Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, die ländlichen Gebiete ausschließlich auf die Funktionen der Produktion von Nahrungsmitteln und der Bereitstellung von Erholungsräumen reduziert haben, sind endgültig vorbei, wie wir eben an dem Beispiel der Fachhochschulen gesehen haben.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Für uns sind Städte und ländliche Gebiete gleichwertig. Es kommt darauf an, die Stärken sowohl der Ballungsgebiete wie auch des ländlichen Raums weiter auszubauen. Nur so kommen wir voran.

Der ländliche Raum hat endlich wieder eine Stimme, und das ist auch gut so. Das wird auch der Grund dafür sein, dass am 9. Mai nächsten Jahres die Reihen der Opposition noch kleiner werden, die Mehrheit in diesem Hause gestärkt wird und die Regierung mit Mehrheit wiedergewählt wird. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Deppe. – Als Nächster spricht für die FDP Herr Ellerbrock.

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

**Holger Ellerbrock (FDP):** Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Warum haben wir diese Aktuelle Stunde beantragt?

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das fragt man sich wirklich!)

Wir wollen deutlich machen, dass wir eine Initiative der Bundesregierung stützen wollen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Welche denn?)

Minister Ramsauer hat deutlich gemacht, dass er dem ländlichen Raum auch aus Sicht der Bundesregierung

(Bodo Wißen [SPD]: Die kann mit Ihrem Antrag gar nichts anfangen!)

einen höheren Stellenwert beimessen will

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist ein Streit innerhalb der Bundesregierung! Das habt ihr nicht kapiert!)

und mit einer anfangs sicherlich sehr begrenzten Finanzsumme, die zu je einem Drittel von Bund, Ländern und Kommunen zu bezahlen ist, ein Zeichen setzen will.

Wenn wir über den ländlichen Raum reden, müssen wir uns einfach einmal fragen: Was ist eigentlich der ländliche Raum?

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist eine sehr gute Frage!)

Der ländliche Raum ist sicherlich in Mecklenburg-Vorpommern mit einer Einwohnerdichte von weniger als 80 Einwohnern pro Quadratkilometer oder in Brandenburg mit 86 Einwohnern pro Quadratkilometer etwas völlig anderes als in Nordrhein-Westfalen mit dem Kreis Höxter als dem am geringsten verdichteten Kreis – ich glaube, da sind es 125 Einwohner pro Quadratkilometer.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Also gibt es hier gar keine ländlichen Räume?)

Das wäre in manchen neuen Bundesländern schon ein Verdichtungsraum. Das müssen wir uns klarmachen. Das heißt, wir müssen bei der Vielfalt in der Bundesrepublik Deutschland beachten, wie wir hier in Nordrhein-Westfalen als bevölkerungsstärkstes Land flächenmäßig aussehen und wie wir mit unseren ländlichen Räumen umgehen.

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Wir haben völlig unterschiedliche Problemlagen. Die Problemlagen in Verdichtungsräumen sind sicher-

lich Flächenknappheit, bauliche Verdichtung, Quartiersmanagement usw.

Im ländlichen Raum haben wir in Teilen noch eine problematische Verkehrserschließung. Wir sind dabei, das abzubauen. Wir haben beim öffentlichen Nahverkehr große Probleme.

(Bodo Wißen [SPD]: Sehr wahr!)

Heiße Luft durch die Gegend zu fahren ist unheimlich teuer.

(Bodo Wißen [SPD]: Also abschaffen?)

Wir müssen überlegen, wie man das bewältigen kann.

Bei der Breitbanddatenversorgung haben wir immer noch weiße Flecken. Das ist von der vorherigen Regierung als Problemkreis überhaupt nicht erkannt worden.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist doch Quatsch! Das ist doch echter Unfug!)

Da müssen wir heute eine Menge tun.

Wir haben auch im Bereich der ärztlichen Versorgung suboptimale Strukturen.

Vergessen wir nicht – das hat etwas mit der demografischen Entwicklung zu tun –, dass wir bei der Nahversorgung gerade in den ländlichen Räumen ausgesprochen große Probleme haben. Wir brauchen nur in den Schwarzwald, nach Baden-Württemberg zu gehen. Dort lohnt es sich in einigen Gebieten überhaupt nicht mehr, dass der rollende Markt kommt, also der Verkaufswagen vorbeifährt. Die Kommunen sind dort gezwungen, einen Laden anzumieten und eine 400-Euro-Kraft einzusetzen, um wenigstens an drei bis vier Stunden pro Tag ein Minimalangebot für die dort lebende in der Regel ältere und immobile Bevölkerung bereitzustellen. – Das gibt es bei uns zum Glück nicht. Ich bin sicher: Unter dieser Landesregierung wird es das erst recht nicht geben.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, unsere ländlichen Räume – das ist doch eigentlich das Positive – bieten Vielfalt, Kulturlandschaft und Identität. Nicht zu unrecht vergleicht man Nordrhein-Westfalen mit seinen Regionen bundesweit. Bekannt sind die Zuverlässigkeit des Rheinländers, die Weltoffenheit des Münsterländers und die Großzügigkeit des Lippers.

(Bodo Wißen [SPD]: Das kenne ich aber anders!)

Das sind Markenzeichen, die wir als Nordrhein-Westfalen nach außen setzen. Das heißt, wir haben in den Regionen eine kulturelle Identität. Der Eifler ist eben jemand anderes als der Sauerländer, der Lipper oder der Münsteraner.

Das sind Gebietseinheiten, die in anderen Regionen Deutschlands Bundesländer wären, auch von der

Bevölkerungszahl her. Schauen wir uns nur einmal den Regierungsbezirk Düsseldorf an mit den starken Städten, aber auch den starken ländlichen Regionen. Der Regierungsbezirk Düsseldorf ist so groß wie das Bundesland Hessen oder Rheinland-Pfalz und das Saarland zusammen. Das sind andere Dimensionen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Warum diese Aktuelle Stunde, Herr Kollege? Die Frage bleibt offen!)

Wir wollen mit unseren ländlichen Räumen anders als die Vorgängerregierung umgehen. Sie sind ein Markenzeichen gewesen, das wir auf die Bundesregierung übertragen können und das die Bundesregierung erkannt hat:

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Unsere ländlichen Räume sind eigenständige Wirtschafts-, Lebens- und auch Entwicklungsräume. Es sind eben keine Restflächen für Deponien, Wasserschutz, Erholung oder ökologischen Ausgleichsraum. Das ist etwas völlig anderes als früher. Darauf gründet sich letztlich, dass wir sagen: Wir wollen in Nordrhein-Westfalen Abschied von der Politik der Vorgängerregierung nehmen, die immer einen nordrhein-westfälischen Sonderweg definiert hat. Wir wollen die Wettbewerbsfähigkeit unserer ländlichen Räume erhalten.

(Bodo Wißen [SPD]: Reden Sie doch mal zur Aktuellen Stunde!)

– Herr Wißen, das sind für Sie alles völlig neue Tatsachen. Deswegen schütteln Sie den Kopf. Oder Sie verstehen es nicht. Für eine der beiden Möglichkeiten muss man sich entscheiden.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Wir warten auf die Antwort auf Ihre eigene Frage, Herr Kollege: Warum diese Aktuelle Stunde?)

Wir gehen also keinen Sonderweg, sondern wollen das 1:1 umsetzen, was an Vorgaben aus Düsseldorf oder Brüssel kommt, um die Räume zu stärken.

Wir sagen auch ganz klar Ja zur unternehmerischen Landwirtschaft bei Erhalt des genetischen Reproduktionspotenzials. Wir müssen als Gesellschaft definieren, was uns unsere wichtigen ökologischen Ausgleichsfunktionen, Heckenstrukturen, das Freihalten der Landschaft usw. wert sind.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist doch peinlich!)

Da wird schnell gesagt: Das ist die Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Meine Damen und Herren, Sozialpflichtigkeit des Eigentums ist selbstverständlich. Sozialpflichtigkeit des Eigentums meint aber nicht die Verpflichtung, den Grundeigentümer zum Sozialfall zu machen.

(Ute Schäfer [SPD]: Was reden Sie denn da?)

Deswegen müssen wir bei der Land- und Forstwirtschaft sagen: Wenn wir als Gesellschaft besondere, über das normale Maß hinausgehende Ansprüche stellen, müssen wir auch Ausgleichszahlungen vornehmen.

(Bodo Wißen [SPD]: Was ist denn das Thema der Aktuellen Stunde? – Marc Jan Eumann [SPD]: Alles Art. 5 Grundgesetz: Meinungsfreiheit!)

Deswegen ist auch das ein Grund, in der Agrardebatte deutlich zu machen: Ja zu den Direktzahlungen zu sagen statt – jetzt formuliere ich, mir fremd, etwas polemisch – von ideologischen Vorstellungen des Umbaus der Gesellschaft zu sprechen. Nein, wir müssen den betroffenen Landwirt vor Ort anerkennen

(Lachen von Bodo Wißen [SPD])

und ihn in die Lage versetzen, unter gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wettbewerbsfähig zu handeln.

Wir sagen auch eindeutig Nein zu einer romantisierenden Landwirtschaft. Im Jahre 1900 versorgte ein Landwirt vier Personen. 1950 waren es schon zehn. Heute sind es 126. 126! Im Zusammenspiel mit der Ernährungsindustrie ist der ländliche Raum heute ein ganz entscheidender Wirtschaftsfaktor.

Ich glaube, wenn wir uns ähnlich wie beim Cluster Holz auch beim Cluster Ernährungswirtschaft darauf konzentrieren, die Stärken zu stärken und bewusst zu machen, welche Bedeutung zum Beispiel die Wertschöpfungskette von der Landwirtschaft bis zur Ernährungswirtschaft hat, werden wir ein ganz anderes Verhältnis zum ländlichen Raum bekommen.

Wir als FDP, als Koalition bekennen uns zum ländlichen Raum als eigenständigem Lebens-, Wirtschafts- und auch Entwicklungsraum. Gerade auf Letzteres lege ich Wert.

Jetzt habe ich ein rotes Zeichen bekommen. Wenn ich rot sehe, ist die Redezeit zu Ende. – Danke schön.

(Beifall von der FDP)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Ellerbrock. – Als Nächster spricht Herr Wißen von der SPD-Fraktion.

**Bodo Wißen (SPD):** Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Mitbürger aus Stadt und Land!

(Beifall von der SPD)

Herzlich willkommen zur Aktuellen Stunde zum Thema „heiße Luft“,

(Heiterkeit und Beifall von der SPD)

präsentiert von CDU und FDP im Landtag von Nordrhein-Westfalen!

Um Gerüchten vorzubeugen: Ich bin heute nicht mit dem Trecker in die Tiefgarage des Landtags gefahren. Es gibt nämlich auch bei uns Autos und jedenfalls noch ein paar Eisenbahnen.

(Heiterkeit von der SPD)

Ich habe mir die Frage gestellt: Wie wird die Welt des ländlichen Raumes nach dieser Aktuellen Stunde aussehen? Diese Frage habe ich mir gestellt. Sie können sie sich selbst beantworten.

Aktuell an dieser vermeintlich aktuellen Stunde ist im Übrigen gar nichts. Ich habe einmal im Büro des Staatssekretärs von Herrn Ramsauer nachgefragt. Da sagte man mir, man könne mit Ihrem Antrag überhaupt nichts anfangen.

Im Übrigen, Herr Ellerbrock, war es nicht die Bundesregierung, die auf das Programm gekommen ist, sondern die Bauministerkonferenz. Das sollten Sie als Parlamentarier unterscheiden.

(Heiterkeit und Beifall von der SPD)

Die einzige Aussage – ich will das gerne aufnehmen – bei meinem Gespräch mit den Mitarbeitern im Büro des Staatssekretärs war, dass man darüber nachdenkt, eventuell vielleicht die Mittel für das städtebauliche Bundesprogramm von 43 Millionen auf 45 Millionen € zu erhöhen. Dieses wunderbare Programm zur städtebaulichen Fortentwicklung, ein Bundesprogramm, stammt übrigens aus SPD-Regierungszeiten. Das zeigt ja wohl, dass wir auch in diesem Bereich eine gute Politik gemacht haben, sonst wäre dies das Erste gewesen, was Herr Ramsauer abgeräumt hätte.

(Beifall von der SPD)

Dann wird davon gesprochen, dass man eventuell vielleicht – schau'n wir mal – auf Bundesebene 20 Millionen bis 30 Millionen € in die Hand nehmen will, um den ländlichen Raum zu stärken. Wahnsinn! 20 Millionen bis 30 Millionen €!

Ich frage mich, was davon wohl in Nordrhein-Westfalen ankommen soll, zumal bisher überhaupt nichts klar ist. Es ist nicht klar, wer die Anspruchsberechtigten sein sollen. Die Kriterien sind überhaupt nicht klar. Unklarheit in Ihrer Regierung – das zeichnet Sie aus. Das führt dann zu solchen seltsamen Reden wie der, die wir gerade von Herrn Ellerbrock gehört haben.

Meine Damen und Herren, Ihre Aktuelle Stunde kommt bestenfalls zu früh. Ich halte sie für völlig unnötig. Sie liegt daher völlig daneben.

Wir hätten hier gerne über Dr. Ramsauers Politik in Bezug auf die Pkw-Maut sprechen können. Aber das werden Sie wahrscheinlich bis zum 10. Mai 2010, also bis auf einen Tag nach der Landtagswahl in NRW, verschieben wollen. Die Pkw-Maut –

ein Kind der CDU/CSU, von Herrn Ramsauer – wird uns hier einen Tag nach der Landtagswahl beschäftigen; da bin ich ziemlich sicher.

(Zuruf von der CDU)

Es wäre in der Tat etwas Konkretes, wenn wir hier einen gemeinsamen Beschluss fassen würden, in dem es heißt: Wir wollen den ländlichen Raum stärken. Deswegen darf es keine Pkw-Maut geben, weil besonders viele Pendler aus dem ländlichen Raum kommen.

Ich glaube im Übrigen, dass das hier eine ganz große Show ist, die aufgeführt wird, weil die CDU vor dieser seltsamen Westfalenpartei Angst hat.

(Zuruf von der CDU)

Ich glaube, das könnte in der Tat so sein. Sie wollen während der Weihnachtsfeiertage über die Märkte rennen und sagen: Seht her, wir sind die Partei des ländlichen Raumes! – Sie haben Angst, dass die Westfalenpartei da auch schon steht.

Herr Minister Krautscheid, fest steht: Unter Schwarz-Gelb leiden alle Städte und Gemeinden,

(Beifall von der SPD – Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

und zwar egal, ob die Menschen im ländlichen Raum oder in städtischen Agglomerationen leben.

Im Übrigen würde mich die Definition „ländlicher Raum“ interessieren. Das ist ein ganz großes Problem. Herr Kollege Ellerbrock, auch Sie hatten dieses Problem. Ist der Kreis Recklinghausen ländlicher Raum? Ist der Kreis Unna ländlicher Raum? Ist der Kreis Coesfeld ländlicher Raum? Ist der Kreis Steinfurt ländlicher Raum?

Ich selbst bin Mitglied des Kreistags von Kleve und kann Ihnen sagen: Der Antrag für diese Aktuelle Stunde geht tatsächlich an der Lebenswirklichkeit der Menschen vorbei.

(Beifall von der SPD)

Niemand ist nämlich nur Stadtmensch, und niemand ist nur Landmensch. Das, was Sie hier aufzuführen, ist eine völlig künstliche Geschichte.

Bezogen auf meinen Kreis kann ich Ihnen sagen, dass die Hälfte der Einwohner überhaupt nicht dort geboren wurde. Die haben einen ganz anderen Hintergrund. Die Hälfte der erwerbstätigen Menschen, die in meinem Kreis Kleve leben, arbeiten gar nicht dort. Das heißt, die pendeln. Und damit sind wir wieder bei meinem Appell gegen die Pkw-Maut.

Zur Zeit der SPD-Regierung galt bei uns: Stadt und Land Hand in Hand. – Das hat natürlich auch den ländlichen Raum eingeschlossen. Wir brauchten jedenfalls keine künstliche Unterscheidung zwischen Stadt und Land zu treffen. Wir hatten das

Landesinteresse und das Interesse des ländlichen Raumes im Blickpunkt, meine Damen und Herren.

(Beifall von der SPD)

Klar ist eines: Sie haben zentralisiert, Sie haben Landesbehörden aus der Fläche abgezogen. Sie haben das Forstamt in Kleve geschlossen. Das gab es über 200 Jahre lang. Sie haben es abgezogen!

(Beifall von der SPD)

Dieses Forstamt war für den Reichswald zuständig. Das ist der größte Staatsforst des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie haben es dicht gemacht. Und dann stellen Sie sich hierhin und sagen, Sie seien die Partei des ländlichen Raumes!?

(Beifall von der SPD)

Sie haben auch Infrastruktur kaputt gemacht. NRW soll sich aus der Fläche zurückziehen. Sie haben Arbeitslosenzentren geschlossen. Sie haben Kürzungsorgien bei Bussen und Bahnen veranstaltet. Das führt doch dazu, dass Sie den ländlichen Raum im wahrsten Sinne des Wortes abhängen!

(Beifall von der SPD)

Sie sperren sich gegen eine Diskussion über den Erhalt von Schulen im ländlichen Raum. Führen Sie mit uns die Gemeinschaftsschule ein, damit wir die Schule vor Ort sichern! Kurze Wege für kurze Beine in jedem Ort!

(Beifall von der SPD – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, fest steht: In 40 Jahren SPD-Regierung in NRW hatten wir es nie nötig, die Menschen in ländliche oder städtische Bevölkerung einzuteilen.

(Zuruf von der FDP)

Für uns, meine Damen und Herren, gibt es nur ein Nordrhein-Westfalen mit seiner ganzen ländlichen und städtischen Vielfalt, mit seiner Natur, mit seiner Kultur, mit seiner Urbanität und mit seinen schönen Landschaften. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Marc Jan Eumann [SPD]: Sehr gut!)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Wißen. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Herr Remmel.

(Dietmar Brockes [FDP]: Wo findet sich der ländliche Raum auf der SPD-Liste wieder? – Marc Jan Eumann [SPD]: Wir gewinnen die Plätze alle direkt, plus X!)

**Johannes Remmel** (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was uns als Antrag und Begründung für die Aktuelle Stunde vorliegt sowie auch die Reden, die uns heute

vorgetragen wurden, das ist – es tut mir leid –, sowohl eine intellektuelle als auch eine politische Beleidigung.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es ist blamabel für zwei Regierungsfractionen, die jetzt viereinhalb Jahre die Regierung in Nordrhein-Westfalen stellen, mit einer solchen Aktuellen Stunde aufzuwarten. Wo ist erstens der aktuelle Anlass und wo ist zweitens Ihre Bilanz für den ländlichen Raum? Wir kommen gleich dazu. Leider reicht die Aktuelle Stunde nicht, die Negativbilanz in der ganzen Breite zu diskutieren.

Was ist der Anlass? – Der Anlass ist angeblich eine Verkündung von Bau- und Verkehrsminister Ramsauer, zukünftig für den ländlichen Raum etwas zu tun. Sie wissen, es gibt offensichtlich diesen Konflikt in der Bundesregierung. Ich hätte erwartet, dass Sie zu dem Streit zwischen Frau Aigner und Herrn Ramsauer, wer zukünftig für den ländlichen Raum zuständig ist, Stellung nehmen. Aber dass die Regierungsfractionen in Nordrhein-Westfalen diesen Konflikt in der Bundesregierung hier in der Aktuellen Stunde aufgreifen, aber sich dazu nicht äußern, das wundert mich schon sehr.

Frau Aigner hat klargestellt, dass sie zukünftig weiterhin für den ländlichen Raum zuständig ist. Herr Ramsauer will eine eigene Abteilung einrichten. Weil Herr Uhlenberg heute hier spricht, scheint mir der Konflikt in Nordrhein-Westfalen entschieden zu sein. Aber die FDP hat erklärt, dass sie sich an dieses Programm auf Bundesebene anhängen will.

Wie sieht es im Konkreten aus? Was ist der ländliche Raum? – Sprechen wir doch zunächst einmal über die Frage, wie wir ihn definieren. Wir haben ganz verschiedene ländliche Räume in Nordrhein-Westfalen und nicht den ländlichen Raum.

Und was wir haben – das ist in der Debatte bisher nicht zum Tragen gekommen –: Wir haben Industrieregionen im Grünen, im ländlichen Raum. Die Mehrzahl der Arbeitsplätze im ländlichen Raum sind Industriearbeitsplätze. Über 50 % der Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen sind Industriearbeitsplätze mit den ganz spezifischen aktuellen Problemen.

Aus meiner Region kann ich berichten: Wir haben 37.000 eingerichtete Kurzarbeitsplätze. Das ist eine Zahl, die hat es in der Geschichte meiner Region noch nie gegeben, aber auch in anderen Regionen nicht. Die Höchstzahl betrug einmal 2.000 Kurzarbeitsplätze.

Was heißt das? – Das heißt, dass in den nächsten Wochen und Monaten, im nächsten Jahr die Gefahr einer großen Arbeitslosigkeit gerade im ländlichen Raum droht.

Warum ist das so? – Weil die Unternehmen im ländlichen Raum, die mittelständischen Unternehmen,

vor allem zur Zulieferindustrie für beispielsweise den Automobilbau gehören.

Deshalb liegt es im originären Interesse des ländlichen Raumes Südwestfalen, aber auch des Münsterlandes, über die Produktpolitik etwa der großen Automobilhersteller zu diskutieren. Aber was macht die Landesregierung? Die Landesregierung taucht an dieser Stelle ab. Das Thema kommt nicht vor.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Stattdessen rennt der Ministerpräsident nach Brüssel, um zu verhindern, dass es in der Frage der CO<sub>2</sub>-Kennzeichnung entsprechende Entscheidungen in Brüssel gibt. Das widerspricht explizit dem Interesse des ländlichen Raumes. Wir bräuchten eine andere Perspektive gerade für die Automobilzulieferer jenseits der Premiumstrategie der großen Automobilhersteller.

Wie sieht es im Bereich der Bildung aus? – Herr Kollege Wißen hat das erwähnt. Horstmar und Schöppingen sind doch ein Brandmal auf Ihrer Stirn.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie schaffen es trotz demografischen Wandels und des Wunsches gerade im ländlichen Raum, alle Schulformen vor Ort anzubieten, nicht, ein wirkliches Angebot zu machen. Das wird Ihnen nachhängen, und das wird auch bei den Auseinandersetzungen im ländlichen Raum in Richtung 9. Mai eine Rolle spielen.

(Zuruf von Hannelore Brüning [CDU])

Dann zur Frage Klimaschutz, Artenschutz: Wo sind Ihre Initiativen gerade im ländlichen Raum?

(Minister Eckhard Uhlenberg: Ach!)

– Dann setzen Sie sich doch auseinander! Es liegt uns doch ein aktuelles Gutachten des Sachverständigenrates für Umweltfragen vor, Herr Uhlenberg. Das geht an Ihre Adresse.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Ist ja interessant!)

Es sind vier oder fünf verlorene Jahre. Der Sachverständigenrat sagt: Die Agrarpolitik, so wie sie derzeit abläuft, wie die Bundesregierung sie macht, wie auch die Landeregierung sie mit der einzelbetrieblichen Förderung macht, ist nicht zukunftsfähig. Die gemeinsame Agrarförderung 2013 wird sich umstellen müssen, wird sich an Umweltschutz, Klimaschutz, Artenschutz orientieren müssen. Nordrhein-Westfalen ist da in keiner Weise vorbereitet.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Ach, Herr Remmel, Sie haben vieles nicht gelesen!)

Wir haben in dieser Richtung keine Vorarbeiten geleistet. Deshalb besteht die große Gefahr, dass zukünftig die europäischen Agrarsubventionen an Nordrhein-Westfalen vorbeifließen werden

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

und nicht in die Unterstützung des ländlichen Raumes gehen. Das haben Sie zu verantworten.

Dann die groß angekündigte Initiative im Zusammenhang mit Flächenverbrauch. Der Flächenverbrauch steigt, Herr Minister. In Ihrer Amtszeit steigt der Flächenverbrauch. Das war das Kernthema, das Sie in den Koalitionsvertrag geschrieben haben. Und das ist gerade ein Thema, das den ländlichen Raum betrifft. Sie haben ein Landschaftsgesetz gemacht, das den Flächenverbrauch beschleunigt. Das ist ein Flächenverbrauchsbeschleunigungsgesetz.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Zum Schluss: Wenn man hier für den ländlichen Raum antritt, muss man auch etwas zu den Kommunen sagen. Wer hat denn in den letzten vier, fünf Jahren mit einem derartigen Raubzug durch die kommunalen Kassen hier Politik gemacht? Das waren CDU und FDP: ein Raubzug durch die kommunalen Kassen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Man kann den ländlichen Raum nicht stärken, wenn man gleichzeitig die Mittel für den ländlichen Raum kürzt, beispielsweise bei den Schülerbeförderungskosten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das sind doch gerade Mittel, die den ländlichen Raum unterstützen sollen. Die haben Sie gekürzt. Insofern ist es schizophoren, sich heute hier hinzustellen und sich als die großen Verteidiger des ländlichen Raumes aufzuspielen. Deshalb blieben Sie auch merkwürdig blass in Sachen konkrete Forderungen. Konkret war das weder bei Herrn Ellerbrock noch bei Herrn Deppe. Herr Deppe hat Folklore gemacht,

(Marc Jan Eumann [SPD]: Folklore und Lyrik!)

und Herr Ellerbrock hat wie üblich unter Zuhilfenahme des Zettelkastens herumphilosophiert. Aber konkrete Handlungsschritte für den ländlichen Raum, die dringend notwendig wären, eine breite Perspektive, was den demografischen Wandel, was eine Veränderung der Agrarsubventionsstruktur, was eine industrielle Perspektive und eine Bildungsperspektive für den ländlichen Raum angeht, haben Sie nicht geboten. Deshalb sind Sie nicht die Vertreter des ländlichen Raumes. Und Sie gehören dringend auf die Oppositionsbänke. Da können Sie vielleicht neu darüber nachdenken, was Ihre Initiativen für den ländlichen Raum sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Remmel. – Für die Landeregierung spricht jetzt Herr Minister Uhlenberg.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich danke zunächst einmal für die Gelegenheit, die ländlichen Regionen Nordrhein-Westfalens und deren Bedeutung für das Wohlergehen des gesamten Landes im Rahmen einer Aktuellen Stunde auch in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken.

Ich war eben etwas verunsichert, als ich die Reaktion der Opposition auf den Antrag der Koalitionsfraktionen gesehen habe: Das war Lachen, das war Unsicherheit, das war auch ein bisschen schlechtes Gewissen.

(Lachen von der SPD – Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist Lachen ohne schlechtes Gewissen!)

Das war ein bisschen schlechtes Gewissen, weil man mit diesem Thema in Nordrhein-Westfalen eigentlich nichts anfangen kann. Die SPD und die Grünen sind die Parteien der Ballungsgebiete. Der ländliche Raum war ihnen immer eher lästig,

(Beifall von CDU und FDP – Lachen von SPD und GRÜNEN)

und man hat sich nie richtig damit auseinandergesetzt. Wenn ich an die Zeit denke, als die Mittel für die durch Kyrill verursachten Schäden zur Verfügung gestellt wurden, dann hat man damals gesagt: Gut, diese 100 Millionen € mögen ja notwendig sein, aber ist es denn richtig, dass sie nach Südwestfalen gehen? Und es sind viele weitere Fragen gestellt worden. Da sind Sie auf einem falschen Fuß erwischt worden.

Ich finde es gut, dass sich unser Parlament in Nordrhein-Westfalen, nachdem in letzter Zeit die Probleme der Ballungsgebiete im Mittelpunkt der Debatten im Landtag standen, nun einmal mit dem ländlichen Raum beschäftigt.

Herr Abgeordneter Eumann, Sie legen dabei ein bisschen die Arroganz eines Großstädtlers an den Tag: Sie fleheln sich in die erste Reihe, lachen bei jeder Gelegenheit, wenn die Kollegen etwas sagen. Als Kölner sieht man das Thema sicherlich mit anderen Augen; das ist wohl richtig.

(Beifall von der FDP)

Aber der Ansatz, dieses Lachen, diese Überheblichkeit, wenn es um die Fragen des ländlichen Raumes geht, gefällt mir nicht. Deswegen mein herzlicher Dank an die Koalitionsfraktionen, im Rahmen einer Aktuellen Stunde die Fragen des ländlichen Raumes zu betrachten und zu diskutieren.

(Beifall von CDU und FDP – Marc Jan Eumann [SPD]: Unverschämtheit! Herr Kollege, das ist Ihre Aktuelle Stunde! Das ist eine Unverschämtheit!)

Meine Damen und Herren, Nordrhein-Westfalen hat viele Gesichter. Wir haben viele unterschiedliche Landschaften und Baukulturen. Wir haben viele unterschiedliche Charaktere in Nordrhein-Westfalen – die Rheinländer, die Westfalen, die Lipper –; das ist immer wieder dargestellt worden. 75 % unserer Fläche in Nordrhein-Westfalen wird von Land- und Forstwirten bewirtschaftet. Herr Abgeordneter Remmel, ich stelle Ihnen gerne noch einmal unser gerade mit Wissenschaftlern erarbeitetes Programm 2020 zur Verfügung, wie es im Rahmen der Strukturentwicklung und des Wettbewerbs mit unserer Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen weitergeht.

Die ländlichen Regionen unseres Bundeslandes erfüllen viele und wichtige Funktionen: Sie sind Lebens- und Wirtschaftsraum, sie sind natürlich auch Ausgleichsraum für Ballungsräume. Aber Sie dürfen auch nicht zur grünen Lunge der Ballungsräume verkommen.

(Zuruf von der SPD: Wer will das denn?)

Freizeit- und Erholungsraum, Natur- und Landschaftsraum, und natürlich auch Standort für die Land- und Forstwirtschaft zur Erzeugung gesunder Nahrungsmittel. Nordrhein-Westfalen ist ein wichtiges Agrarland, das dritt wichtigste Agrarland.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Alles Binsen, Herr Minister!)

Und wir sind das wichtigste Verbraucherschutzland in der Bundesrepublik Deutschland. Wir haben gute Standortvoraussetzungen für unsere wirtschaftlichen Entwicklungspotenziale.

Aber die ländlichen Räume haben auch Anforderungen an die Zukunft. Deswegen bedanke ich mich ausdrücklich noch einmal dafür, dass diese Fragen im Parlament diskutiert werden.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Es ist aber keiner da von Ihnen!)

Wie geht es mit der demografischen Entwicklung in den ländlichen Räumen in Nordrhein-Westfalen weiter? – Wir haben da sehr unterschiedliche Entwicklungen. Wenn ich an den Kreis Borken denke: Dort haben wir einen Geburtenüberschuss. Wenn ich an den Kreis Siegen-Wittgenstein oder an den Hochsauerlandkreis denke: Dort haben wir einen deutlichen Geburtenrückgang. Wie gehen wir damit um?

Wie gehen wir mit dem aktuellen Thema „Notdienst im medizinischen Bereich für ältere Menschen“ um? Die Kassenärztliche Vereinigung ist dabei, Strukturveränderungen vorzunehmen, die zu weiteren Wegen führen. Das sind doch Riesenprobleme, die wir heute in den ländlichen Räumen haben; und darunter leiden die älteren Menschen. Ich habe heute Morgen noch ein Telefongespräch in dieser Angelegenheit geführt. Mit diesen Fragen müssen wir uns auseinandersetzen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Aber was macht denn diese Aktuelle Stunde damit?)

Und im Zusammenhang mit der Globalisierung der Märkte steht die Frage, wie es mit den Arbeits- und Ausbildungsplätzen weitergeht. Es war eine gute Entscheidung der Landesregierung, dass drei neue Fachhochschulen ins Leben gerufen worden sind, dass 10.000 neue Ausbildungsplätze geschaffen worden sind, und zwar in erster Linie in den ländlichen Räumen in Nordrhein-Westfalen. Die Fachhochschulen tragen doch dazu bei, dass Arbeitsplätze in den ländlichen Räumen geschaffen und gehalten werden. Die enge Verbindung zwischen Industrie und Wissenschaft in den ländlichen Räumen ist für die Zukunftsfähigkeit unserer ländlichen Räume ganz wichtig.

(Beifall von CDU und FDP)

Der Abwanderung gut ausgebildeter Menschen und deren Familien kann man gerade mit dieser Maßnahme entgegenwirken.

Meine Damen und Herren, beim Übergang zur Informations- und Wissensgesellschaft sind für die ländlichen Räume die gleichen Chancen zu sichern, wie sie sie die anderen besitzen. Deswegen ist es natürlich wichtig, dass wir – sowohl die Staatskanzlei als auch mein Ministerium – in den vergangenen Jahren die Breitbandverkabelung – das alles hat es früher in Nordrhein-Westfalen nicht gegeben –

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist doch Quatsch!)

in den Mittelpunkt gestellt haben, dass wir jetzt alle ländlichen Räume im Rahmen der Breitbandverkabelung erfassen, dass dort auch Innovation und technische Lösungen vorangetrieben werden, wie das in den Ballungsgebieten der Fall ist.

(Zurufe von der SPD)

Was das Thema Flächenversiegelung angeht, so ist das natürlich ein Problem der ländlichen Räume, aber auch der Ballungsgebiete. Ich darf daran erinnern, dass es gerade diese Landesregierung war, die die Allianz für die Fläche auf den Weg gebracht hat.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Haben Sie schon mal was von „digitale Dividende“ gehört?)

Es gibt jetzt die ersten Fortschritte, wenn ich an Emsdetten erinnern darf: Der Flächenverbrauch geht zurück. Es gibt gute Beispiele und es gibt eine breite Diskussion im kommunalen Bereich, dass nicht alles zugebaut wird, dass sich unsere Kommunen anders entwickeln müssen – nicht weiter von innen nach außen, sodass an den Rändern immer neue Baugebiete entstehen und in der Mitte die Dörfer und die Gemeinden ausbluten. Wir haben eine entgegengesetzte Entwicklung. Das hat diese Landesregierung auf den Weg gebracht.

(Bodo Wißen [SPD]: Ach!)

Zu dem Thema Artenvielfalt, Herr Abgeordneter Remmel, darf ich sagen, dass in der Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen niemals mehr Mittel für den Bereich Naturschutz/Artenvielfalt zur Verfügung gestellt worden sind wie durch diese Landesregierung.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Naturschutzverbände haben mir bescheinigt, dass wir das mit einem größeren Erfolg machen als Sie früher. Wir machen es mit den Landwirten.

(Beifall von der CDU)

Die Landwirte sind für uns Partner. Wir setzen es auf den Flächen der Landwirte um. Wir machen es im Rahmen des Vertragsnaturschutzes. Diese unsägliche Konfrontation, die es früher gegeben hat, als Leute aus den Großstädten in die ländlichen Räume gegangen sind – Beispiel: Ansiedlung Nationalpark Senne –, und den Menschen im ländlichen Raum erklärt haben, was gut für sie sei, ohne die Region, die ländlichen Räume mitzunehmen, das gehört der Vergangenheit an. Es gibt jetzt wieder ein vernünftiges Miteinander der ländlichen Räume und der Landesregierung. Diese Landesregierung hat die ländlichen Räume und hat die Landwirtschaft wieder in den Mittelpunkt der Landespolitik gestellt.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Politik für die ländlichen Räume ist kein Anhängsel mehr wie in den Jahren unter Ihrer Regierung. Sie sehen das an den ganzen Förderprogrammen der Wirtschaftsministerin im Bereich der Innovation, im Bereich der Technologieförderung. Die standen früher nur den Ballungsgebietsregionen zur Verfügung. Heute werden diese Programme im Wettbewerb allen Regionen in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieses Wettbewerbs entwickeln sich die ganz unterschiedlichen Regionen in Nordrhein-Westfalen miteinander und bringen dieses Land nach vorne.

Es ließe sich noch vieles zu diesem Thema sagen. Ich erinnere nur an unser Programm „Ländlicher Raum“ mit mehr als 800 Millionen € in den nächsten Jahren in der ersten und zweiten Säule. Dies stärkt die Wettbewerbsfähigkeit unserer Landwirtschaft. Wir haben in Zukunft nur dann eine Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen, wenn sie wettbewerbsfähig ist. Wir haben globalisierte Märkte, es gibt bestimmte Vorgaben der Europäischen Union im Rahmen der Agrarpolitik: Das greifen wir in Nordrhein-Westfalen auf.

Ich möchte mich sehr herzlich bei den Koalitionsfraktionen bedanken, dass sie diese Themen in den Mittelpunkt einer Plenarsitzung gestellt haben. Die Unsicherheit und das permanente Lachen der Opposition machen deutlich, dass sie mit diesem Thema nicht umgehen kann, dass sie keine inhaltlichen Konzepte hat.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Es ist eine sehr interessante Aufgabe in einem Land wie Nordrhein-Westfalen mit Ballungsgebieten auf der einen und ländlichen Räumen auf der anderen Seite – eine solche Infrastruktur hat kein anderes Bundesland –, Politik zu gestalten. Ich bedanke mich noch einmal sehr herzlich bei den Koalitionsfraktionen für die Unterstützung.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. – Für die SPD spricht die Kollegin Watermann-Krass.

**Annette Watermann-Krass (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Uhlenberg, ich finde es nicht angebracht – dass muss ich Ihnen einmal sagen –, als Minister hier im Hause solche persönlichen Attacken zu fahren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir als SPD haben uns hier im Land 39 Jahre lang dafür eingesetzt, die Unterschiede zwischen Stadt und Land anzugleichen. Das ist uns in vielen Punkten auch gelungen.

(Widerspruch von CDU und FDP)

Wenn wir heute von wirtschaftlich starken Regionen reden, dann sind es doch genau die Regionen, die Sie, Herr Deppe, zu Recht aufführen, nämlich zum Beispiel das Münsterland und der Raum Arnsberg. Aber wo gibt es denn eine hohe Arbeitslosigkeit und prekäre Wohn- und Lebensverhältnisse? – Diese gibt es doch in den Ballungszentren. Vor dem Hintergrund frage ich Sie, wo wir einen Ausgleich schaffen müssen. Hiervor kann man nicht die Augen verschließen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich komme nun zu dem Thema Ihrer sogenannten Aktuellen Stunde, die ja anscheinend in Ihren Reihen „sehr viel“ Aufmerksamkeit genießt, wie ich feststelle.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist das Problem!)

Herr Wißen ist ja bereits auf die Infrastruktur eingegangen. Ich möchte etwas zur Agrarpolitik sagen, die Sie auch in Ihrem Klientel bedienen. Sie setzen dort auf 1:1-Umsetzung. Sie setzen Bauernverbandspolitik 1:1 um. Aber EU-Vorgaben setzen Sie auch nur noch 1:1 um, gehen also nicht darüber hinaus.

Die Transparenzinitiative, die Sie lange bekämpft haben, gibt uns heute die Zahlen an die Hand, wie es mit den Subventionen aussieht. In Nordrhein-Westfalen erhalten 14 % der landwirtschaftlichen

Betriebe zusammen mehr als die Hälfte aller EU-Direktzahlungen. Das sind 68 Großbetriebe, die mehr als 100.000 € bekommen. Bei mir im Kreis Warendorf sind es übrigens die Molkerei und der größte Futtermittelhersteller, die die höchsten Zahlungen bekommen. Wo bleibt da die Förderung des ländlichen Raums? Damit fördern Sie einzelne landwirtschaftliche Großbetriebe, anstatt die vielen kleinen und mittleren Betriebe sowie die Familienbetriebe. Letztere jedoch stellen den überwiegenden Teil der Unternehmen dar. Sie stellen Arbeitsplätze zur Verfügung. Sie sind Teil der Wertschöpfung in Nordrhein-Westfalen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das Dramatische ist, dass der Minister gerade den Plenarsaal verlassen hat! Das ist eine Missachtung des Parlaments in dieser Debatte! – Gegenruf von Minister Eckhard Uhlenberg: Ganz ruhig, ganz ruhig! – Gegenruf von Marc Jan Eumann [SPD]: Sie waren doch weg! – Weitere Zurufe)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Meine Damen und Herren, das Wort hat ausschließlich die Rednerin. Bitte schön.

**Annette Watermann-Krass (SPD):** Mit Inkrafttreten des Lissabon-Vertrages zum 1. Dezember diesen Jahres ist die Rolle des Europäischen Parlaments im Bereich der gemeinsamen Agrarpolitik noch einmal erheblich gestärkt worden.

Jetzt wird in aller Breite darüber geredet, wie der größte Bereich der EU-Subventionen verteilt wird, wie die Maßnahmen für die Entwicklung des ländlichen Raums vorangetrieben werden. Da Ihre Maßnahmen, nämlich Marktordnungsausgaben, Direktzahlungen, mehr und mehr infrage gestellt werden und immer weniger Akzeptanz bei den Steuerzahlern finden, müssen Sie den Menschen und landwirtschaftlichen Betrieben in Nordrhein-Westfalen aufzeigen, wohin die Reise geht.

Es ist doch schon heute erkennbar, dass es in der neuen Förderperiode der gemeinsamen Agrarpolitik, nämlich über 2013 hinaus, im Wesentlichen Geld für gemeinwohlorientierte Leistungen gibt. Damit die Landwirtschaft diesen neuen Aufgaben gerecht wird, braucht es doch eine verstärkte Umschichtung aus der ersten Säule des EU-Agrarhaushalts in die zweite Säule.

Herr Ortgies, Sie haben hier immer wieder gesagt, dass Sie dagegen sind. Jetzt feiern Sie die Mehrausgaben für den Naturschutz. Die kommen aus der Modulation von der ersten in die zweite Säule. Jetzt lassen Sie sich dafür abfeiern, dass Sie dieses Geld jetzt haben.

(Beifall von der SPD – Minister Eckhard Uhlenberg: Das muss kofinanziert werden!)

– Ja, das muss kofinanziert werden. – Damit werden Umweltmaßnahmen und die Entwicklung des ländlichen Raums unterstützt. Dabei muss klar sein, dass die Gesellschaft auf diese Dienstleistungen der Landwirte im Naturschutz, in der Landschaftspflege angewiesen ist und bereit sein wird, dafür auch Steuergelder aufzuwenden.

Bezüglich der Neuausrichtung ist auch klar, dass sich die Erzeugung von Nahrungsmitteln an den Interessen der Verbraucher und Verbraucherinnen ausrichten muss. Dazu bedarf es deutlich mehr Anstrengungen im Bereich der Qualitätsoffensive, der Unterstützung des Bio-Anbaus und der Regionalvermarktung, und zwar mehr, als wir bisher in Nordrhein-Westfalen dafür tun.

Das CDU-Papier zur Entwicklung des ländlichen Raums wird der Situation und den Anforderungen in NRW nicht gerecht. Sie beschreibt darin einen ländlichen Raum, der den realen Gegebenheiten nicht entspricht. Die Folge ist, dass die Förderungen beliebig sind und stark landwirtschaftsorientiert bleiben.

Sie berufen sich ferner auf die Maßnahmen der Bundesregierung; aber auch da finde ich nichts zu den neuen Herausforderungen der EU-Agrarpolitik. Sie setzen auf die Erschließung neuer Märkte für Agrarprodukte, die im Übermaß vorhanden sind.

Aber statt die Exportoffensive zu starten, mit der die Welt mit deutschem Milchpulver beglückt wird, statt die Genkartoffel Amflora zuzulassen, die 80 % unserer Verbraucherinnen und Verbraucher ablehnen, sollte diese Regierung endlich einsehen, dass sich eine Politik zur Stärkung des ländlichen Raums daran messen lassen muss, dass erstens Arbeitsplätze geschaffen werden, zweitens die Umwelt erhalten und geschützt wird, drittens die Kulturlandschaft erhalten und gepflegt wird und viertens die Menschen in unserem Land hochwertige regionale Lebensmittel bekommen.

(Beifall von der SPD)

Wer wirklich eine Stärkung des ländlichen Raumes voranbringen will, der muss jetzt Rahmenbedingungen schaffen, mit denen wir eine nachhaltige Landwirtschaft fördern und mit der der Fokus verstärkt auf eine integrierte Entwicklung ländlicher Räume gelenkt wird, damit es nicht so sehr darauf ankommt, möglichst viel zusätzliches Geld in die Landwirtschaft zu lenken, sondern darauf, die kreativen Kräfte der ländlichen Bevölkerung zu stärken und zu fördern. Die vielen LEADER-Projekte hier im Land Nordrhein-Westfalen zeigen uns den Weg auf. Das ist richtig. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Frau Watermann-Krass. – Für die CDU spricht nun die Kollegin Westerhorstmann.

**Maria Westerhorstmann (CDU):** Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Watermann-Krass, die EU-Ausgleichszahlungen zum Thema einer Aktuellen Stunde über ländliche Räume zu machen, halte ich doch für reichlich überzogen. Die besagten 68 Landwirte und die Großbetriebe, die Sie hierzu heranziehen, sind Arbeitgeber in der Region. Sie stellen Arbeitsplätze in der Region

(Beifall von der CDU)

und sind vor allen Dingen diejenigen, die in die Region investieren und dafür sorgen, dass das Geld den heimischen Handwerkern und Unternehmern zugute kommt und nicht auf Konten irgendwo in fernen Ländern oder sonst wo landet.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, Nordrhein-Westfalen lebt von der Vielfalt seiner Regionen. In ihrer Unterschiedlichkeit tragen sie zum Erhalt unserer Lebensgrundlagen bei. Beide, ländliche Räume und Ballungszentren, gehören untrennbar zur Identität unseres Landes.

Was sind denn die ländlichen Räume? – Ich stimme völlig mit Ihnen überein, dass ländliche Räume nicht homogen sind. Sie sind so unterschiedlich wie nur irgendetwas, ebenso, wie es auch unsere Ballungsräume sind. Aber dann zu sagen, dass aus der Fläche heraus die Versorgungsämter und die Landesstraßenbauämter, Straßen.NRW, abgezogen werden – wo gab es denn mehr Nachholbedarf in Bezug auf die Straßen als gerade im ländlichen Raum?

(Bodo Wißen [SPD]: Warum machen Sie es nicht?)

Was haben Sie denn in all den vorangegangenen Jahren getan? Sie hätten doch in den Jahren, als die Straßenämter in der Nähe waren, dafür etwas tun können. Das war aber nicht der Fall.

(Bodo Wißen [SPD]: Ja, Sie schließen die Niederlassungen!)

Infolgedessen ist doch nicht einzig und allein die Niederlassung am Ort ausschlaggebend dafür, ob der ländliche Raum funktioniert.

(Zuruf von der SPD: Da muss selbst der Minister lachen!)

Unsere Regionen haben alle ihre Stärken und alle ihre Schwächen.

Eines muss man vielleicht auch einmal festhalten: Wenn heute junge Menschen gut ausgebildet sind, dann gehen sie häufig in die städtischen Ballungsräume und entziehen damit dem ländlichen Raum auch Potenziale. Es ist schwierig genug, diese jungen Menschen wieder für die ländlichen Räume zu gewinnen, wozu wir auch entsprechende Arbeitsplätze vor Ort benötigen.

(André Stinka [SPD]: Nennen Sie einmal ein Beispiel!)

Wir von der CDU sind uns dieser Tatsache sehr bewusst, und wir haben uns bereits im Dezember 2007 mit einem eigenen Positionspapier dazu auf den Weg gemacht. Wir haben den Arbeitskreis Ländlicher Raum auf den Weg gebracht, und wir stellen uns diesen Zukunftsfragen. Sie sind im ländlichen Raum nicht weniger relevant als in den städtischen Metropolen Nordrhein-Westfalens. Immerhin leben 60 % unserer Bevölkerung außerhalb der Großstädte.

Klar ist, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen: Die Folgen des demografischen Wandels treffen abseits gelegene ländliche Räume sehr viel stärker und stellen sie vor große Herausforderungen. Dies erfordert insbesondere die Zusammenarbeit mit den Kommunen, die hier gerade angesprochen wurde, aber auch die Zusammenarbeit insbesondere mit den Vereinen und den Verbänden. An dieser Stelle sage ich es ganz deutlich: Dazu zählt auch die Zusammenarbeit mit den Landfrauen; ich habe langjährige Erfahrungen in diesem Verband.

Die Tatsache, dass wir uns seit vielen Jahren der Thematik stellen, wie wir ländliche Räume nach vorn entwickeln können und dass wir sie zukunftsfähig halten müssen, zeigt, dass dort das Zusammenspiel stimmig ist und wir dabei an einem Strang ziehen und gemeinsam versuchen, die Zukunft zu gestalten.

(Beifall von der CDU)

Deshalb sollte uns auch klar sein: Der ländliche Raum ist nicht nur ein Raum für Wohnen, Freizeit und Erholung. Er steht auch für Arbeit, für Bildung, für Wissenschaft und für Landwirtschaft. Bisher ging der Blick eben immer nur in Richtung der Ballungsräume.

(Wolfram Kuschke [SPD]: Von wem denn? – Zuruf von der SPD: Quatsch! Unsinn!)

Wenn Sie vorhin beklagten, dass die Pkw-Maut kommen könnte, meine Herren, dann muss ich deutlich sagen: In der Vergangenheit war es so, dass der Wert, Arbeitsplätze einzurichten, immer nur in die Ballungsräume gelenkt wurde.

(Ursula Meurer [SPD]: Das stimmt überhaupt nicht! – Reinhard Jung [SPD]: Wo leben Sie denn?)

Es war dann für Betriebe immer schwierig, im ländlichen Raum ausreichend Fuß zu fassen.

(Ursula Meurer [SPD]:) Wo kennen Sie sich denn aus?)

Wir machen Schluss mit dieser Ungleichbehandlung, und uns ist es wichtig, dass ländliche Räume Chancenräume sind und auch ihre Potenziale nutzen können. Daher begrüße ich es ausdrücklich, wenn die Bundesregierung dieses Programm

„Ländlicher Raum“ auflegt; diese Unterstützung nehmen wir gerne an.

Der Strukturwandel führt nicht nur in der Landwirtschaft zu Veränderungen; auch unsere Dörfer im ländlichen Raum sind ihm in besonderem Maße unterworfen. Auch hier ist die Modernität eingezogen. Laut Allensbach glaubt immer noch die Hälfte der Bevölkerung an das idyllische Dorf mit dem kleinen Bauernhof wie im Bilderbuch.

(Wolfram Kuschke [SPD]: Sie tragen doch zu dieser Debatte bei! – Reinhard Jung [SPD]: Sie suggerieren das auch!)

Indes ist die Realität heute eine andere. Es liegt letztendlich keinerlei Sinn darin, kleine und große Betriebe gegeneinander auszuspielen. Wir sind froh, wenn wir im Land leistungsstarke Betriebe haben.

(Andreas Becker [SPD]: Sehr großzügig!)

Sie können sowohl klein als auch groß sein. Infolgedessen ist das ein starker Wirtschaftspartner. Moderne Lebensformen sind längst eingezogen. Die ländlichen Räume sind moderne und auch attraktive Lebensräume.

(Reinhard Jung [SPD]: Das ist die Märchenerzählerin!)

Sie bieten hochwertige Arbeitsplätze in Handwerk, Handel, Dienstleistung und Industrie, in der Landwirtschaft und eben auch in der Lebensmittelerzeugung. Auch die Mehrzahl der kleinen und mittleren Betriebe agiert in ländlichen Räumen, und wir sind alle miteinander gute Partner.

Darunter gibt es viele Betriebe, die sich auch im internationalen Wettbewerb behaupten – Betriebe, die in erstaunlicher Zahl in der Weltwirtschaft vorne mitspielen, sogenannte Hidden Champions,

(Reinhard Jung [SPD]: Geht das auch auf Deutsch?)

weil sie im Zeitalter forciert Strukturen die Chancen neuer Produkte und Märkte nutzen.

Ohne seine ländlichen Räume wäre Nordrhein-Westfalen nicht das Industrieland, das es ist. Sie alle erwarten aber eine ausgebaute Infrastruktur, eine leistungsstarke Daseinsvorsorge mit Kindergärten, Schulen sowie zuverlässigen sozialen Einrichtungen und nicht zuletzt ein gutes Kulturangebot.

Doch gerade junge Menschen, die ihre Heimat verlassen, kehren oft nicht zurück. Häufig finden sich Jobangebote in hoch qualifizierten Jobs eher in den städtischen Ballungsräumen. Die Folge ist eine zunehmende Überalterung der Bevölkerung in den ländlichen Räumen. Daher wird in den kommenden Jahren die Siedlungsdichte in den ländlichen Räumen abnehmen – mit der Folge, dass auch im Ländlichen zunehmend Wohnhäuser und kleine

Gehöfte leer stehen und nicht mehr zu veräußern sind.

Mit Blick auf den Erhalt dörflicher Strukturen und des historisch gewachsenen Erscheinungsbildes unserer Dörfer in den ländlichen Räumen haben wir die sogenannte Siebenjahresfrist abgeschafft, was uns auch mehr Freiheiten und mehr Möglichkeiten schafft, Nachfolgenutzungen auf den Weg zu bringen.

(André Stinka [SPD]: Wer soll denn den Stall beleben, wenn keiner mehr dort wohnt?)

Mehr denn je zeigt sich jedoch, dass in Zeiten der Globalisierung in ländlichen Räumen nur dann eine Zukunft besteht, wenn der Zugang zu modernen Kommunikationstechnologien gewährleistet ist.

(Horst Becker [GRÜNE]: Und was habt ihr da gemacht?)

– Da sind wir dabei, Herr Becker.

(Horst Becker [GRÜNE]: Oh! – Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

Die Wettbewerbsfähigkeit führender Wirtschaftsstandorte in Nordrhein-Westfalen hängt also entscheidend von der Nutzung der Breitbandtechnologie ab.

Ich will an einem kurzen Beispiel schildern, wie so etwas geschehen kann. Wir wissen ja, dass es aufgrund der großen Entfernungen schwierig ist, in der Fläche eine hundertprozentige Versorgung auf den Weg zu bringen. Da funktioniert bei uns die Eigenleistung, da funktioniert das Ehrenamt. In einem Dorf in meinem Wahlkreis hat ein junger Mann dieses Engagement gezeigt und mit Unterstützung von Firmen in Eigenleistung eine Breitbandversorgung geschaffen. Das ist hervorragend gelungen. Wie er mir gesagt hat, erhält er mittlerweile aus dem gesamten Bundesgebiet Anfragen, wie man so etwas macht.

(André Stinka [SPD]: Waren Sie beim Spatenstich dabei?)

Es ist sicherlich eine der starken Säulen, die unsere ländliche Region hat, dieses gemeinsam zu tun und zusammen auf den Weg zu bringen.

Nicht zuletzt müssen wir auch mit Sorge betrachten, dass in ländlichen Räumen die Daseinsvorsorge nicht mehr in dem Maße gegeben ist, wie wir uns das eigentlich wünschen: So ist die Post weggefallen, und den Lebensmittelladen vor Ort gibt es nicht mehr. Wir reagieren in dieser Landesregierung auch auf die Unterversorgung mit Ärzten in ländlichen Regionen; denn nicht nur die Ärzte werden älter, sondern auch die Patienten.

(Horst Becker [GRÜNE]: Richtig!)

Dazu brauchen wir kreative Lösungen; denn Familienfreundlichkeit in ländlichen Räumen wird das oberste Gebot sein.

(Horst Becker [GRÜNE]: Was habt ihr denn in den fünf Jahren gemacht?)

Kinderbetreuung und gute Bildungsmöglichkeiten gehören dazu. Daher haben wir insbesondere auch den Fachhochschulausbau in Nordrhein-Westfalen nach vorne gebracht.

Ich weiß um die Lebensqualität auf dem Land. Gepaart mit einer weitgehend intakten Umwelt ist das gerade für junge Familien der ideale Lebensraum. – Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Frau Westerhorstmann. – Für die FDP spricht noch einmal Herr Ellerbrock.

**Holger Ellerbrock (FDP):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister Uhlenberg, Sie haben recht: Die Opposition nimmt diese Stunde als Joke wahr und sieht sie als Spaß an. Kollege Eumann klopft sich vor Lachen auf die Schenkel, wenn Kollege Wißen sagt, er fahre nicht mit dem Traktor in die Garage.

(Bodo Wißen [SPD]: Tiefgarage!)

Das ist der Geist, mit dem sie 40 Jahre reagiert haben; die Folgen müssen wir heute ausgleichen. Das ist der Geist der Leute, die auf dieser Seite des Hauses sitzen.

(Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, dann kommt die Höchstleistung. Dass im Rahmen der Strukturreform des Forstes ein Forstamt verlagert wird bzw. Forstämter zusammengelegt werden, soll der Nachweis dafür sein, dass dieses Land sich nicht um Kleve sorgt. Dabei vergisst Kollege Wißen aber, dass diese Landesregierung zum Beispiel eine Fachhochschule in Kleve angesiedelt hat, um den ländlichen Raum zu stabilisieren.

(Dietmar Brockes [FDP]: So ist Herr Wißen!)

Mit dieser Einäugigkeit wird hier diskutiert. Darüber brauchen wir beide uns nicht zu unterhalten. Wie Sie da arbeiten, spricht für sich selbst.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, der Markt ist in einer sozialen und auch ökologisch ausgerichteten Marktwirtschaft ein zentraler Bereich. Im Land gibt es Preisschwankungen. Deswegen werden wir uns auch weiter für einen steuerlich begünstigten Risikoausgleich einsetzen, damit auch in der Landwirtschaft bei schwankenden Preisstrukturen eine Risikoausgleichsrücklage gebildet werden kann.

Die Kollegen haben dem Land eben wieder den Vorwurf gemacht, es vergesse wieder die Kommunen. Meine Damen und Herren, merken Sie eigent-

lich nicht, wie sehr Sie neben der Spur sind? Es wäre schön, wenn Sie zumindest die Zahlen aus dem Haushalt lesen könnten.

(Bodo Wißen [SPD]: Wie war das denn mit der Krankenhausfinanzierung?)

2005 hatten wir 12,25 Milliarden € Finanzzuweisungen des Landes an die Kommunen. 2009 waren es 14,6 Milliarden €, und 2010 werden es 14,3 Milliarden € sein. Sie hatten also 12 Milliarden €, während wir 14 bis 15 Milliarden € haben. Nach meiner Rechnung ist das nicht weniger.

(Edgar Moron [SPD]: Das sagt doch überhaupt nichts aus!)

Schauen wir uns auch noch einmal das GFG an. 2005: 6,4 Milliarden €; 2009: 7,9 Milliarden €; 2010: 7,6 Milliarden €. Das ist mehr und nicht weniger, Kollegen.

(Bodo Wißen [SPD]: Das zeigt, dass Sie keine Ahnung haben!)

Sie machen immer aus einem Plus ein Minus.

(Beifall von Rainer Deppe [CDU])

Mit minus eins zu multiplizieren, ist ja richtig. Sie können auch gerne Kritik üben. Zumindest müssten Sie aber die Zahlen lesen können. Nichts anderes verlange ich doch von Ihnen.

(Beifall von FDP und CDU – Heike Gebhard [SPD]: Lesen ist das eine, aber Verstehen ist das andere!)

Den ländlichen Raum zu stabilisieren, bedeutet auch, die Bevölkerung in einem attraktiven Lebensraum zu halten. Eines der großen Probleme des ländlichen Raums sind die Abwassergebühren. Auf diesem Feld hat das Land eine Erhöhung um 29 Millionen € vorgenommen, um die Abwassergebühren für die Betroffenen in den Griff zu bekommen und Infrastrukturmaßnahmen zu fördern.

Gleichwohl wäre ich froh, Herr Minister, wenn wir weiterhin den Gedanken verfolgen könnten, Kleinkläranlagen und Gruppenkläranlagen, soweit es ökologisch verantwortbar ist, auch im ländlichen Raum nach wie vor zu genehmigen und hier ideologische Vorbehalte abzubauen.

**(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)**

Meine Damen und Herren, hinzuweisen ist auch auf die Regionalen, die vor Ort eine wichtige Bedeutung haben, und die Landesgartenschauen, die ja gegen die Grünen – nicht gegen die SPD, muss man ehrlicherweise sagen – durchgesetzt wurden.

Was haben wir im Landesstraßenbauprogramm nicht gerade für den ländlichen Raum getan, und zwar mit dem Bau von Umgehungsstraßen – allerdings für diejenigen, die sagen, Umgehungsstraßen seien des Teufels, weil sie in den sogenannten Freiraum eingriffen, ideologisch verbrämt! Dies ist aber

eine aktive Maßnahme zum Erhalt der kulturellen Zentren in den Ortschaften. Nein, nein, wir werden an der Stelle nicht nachlassen. Das wird sicherlich noch eine längere Diskussion sein.

Meiner tiefen Überzeugung nach müssen wir für neue Techniken offenbleiben, auch für den Einsatz gentechnisch veränderten Saatgutes, die Anwendung und Verarbeitung gentechnisch veränderter Lebensmittel. Auch das wird sehr wichtig sein. Ich setze zusammen mit diesem Minister auf das Cluster Lebensmittelwirtschaft, Holz, Wertschöpfung im ländlichen Raum, Stabilisierung des ländlichen Raumes.

In diesem Sinne finde ich die Ramsauer-Initiative mit ihrem – ich habe es zu Beginn gesagt – bescheidenen Beitrag von 20 bis 30 Millionen, die zu je einem Drittel durch Land, Bund und Kommunen bezahlt werden, ein richtiges Symbol, das Augenmerk auch auf den ländlichen Raum zu richten. Der ländliche Raum bedeutet für uns eigenständige Räume, lebenswerte Räume, wichtige wirtschaftliche Entwicklungsräume, ohne das genetische Reproduktionspotenzial zu vernachlässigen.

Wir sagen ja zum ländlichen Raum. Deswegen ist es gut, diese Aktuelle Stunde durchzuführen. Für uns ist das kein Scherz, über den man sich wie der Kollege Eumann lustig macht, der sich vor Witz auf die Schenkel klopft, dass wir dieses Thema hier thematisieren. – Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90 der Abgeordnete Remmel das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Johannes Remmel (GRÜNE):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade die Beiträge der Regierungsfractionen, von Herrn Ellerbrock und Frau Westerhorstmann, und die Rede des Ministers haben gezeigt: Ihnen fehlt es an grundsätzlicher Orientierung für die Entwicklung des ländlichen Raums.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie haben keine klare Analyse. Deshalb können sie auch keine klare politische Richtung einschlagen.

Frau Westerhorstmann spricht davon, dass wir eine Industriegesellschaft sind und deshalb den grünen ländlichen Raum brauchen. Sie, Herr Minister, sprechen davon, dass wir auf dem Übergang zur Wissens- und Informationsgesellschaft sind. Was denn nun? Was sind die Entwicklungen? Sie müssen doch einmal Stellung dazu nehmen, dass wir im ländlichen Raum statistisch über 50 % Arbeitsplätze im industriellen Bereich haben. Wir sind nicht im

Übergang zur Wissensgesellschaft. Nein, wir sind eine wissensbasierte Industriegesellschaft, und zwar auch im ländlichen Raum. Dafür haben Sie keine Perspektive. Um diese Perspektive streiten wir.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wenn der Bundespräsident sagt, wir brauchen eine grüne industrielle Revolution, ist das eine Riesenchance für das Handwerk und die Industrie, und zwar gerade im ländlichen Raum. Aber Sie vertun diese Chance im Moment, weil Sie keine Konzepte haben für dezentrale Möglichkeiten, industriepolitische Konzeptionen gerade für kleine und mittlere Industriebetriebe. Die Konzeption kann nur grün sein und in der Umweltwirtschaft liegen. Hier versagen Sie völlig. Ihnen fehlt die Orientierung. Deshalb brauchen wir eine andere Politik.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Stichwort „demografischer Wandel“: Es reicht doch nicht, das zu beklagen. In der Analyse sind wir uns möglicherweise einig. Aber von einer Regierung erwartet man doch, dass sie Konzepte vorzuweisen hat. Wie gehen wir denn mit einer älter werdenden Gesellschaft gerade im ländlichen Raum um?

Wenn ich im Antrag lese „Es gilt, einerseits die Infrastrukturen der öffentlichen Daseinsvorsorge den zukünftigen Herausforderungen anzupassen“, ist das eine Drohung. Würde man das nur solitär betrachten, wäre das ein richtiger Satz. Nur stellt sich die Frage: In welche Richtung wird das gehen? Gerade von Herrn Ellerbrock und dieser Koalition, die „Privat vor Staat“ als Leitmotto hat, ist das eine Drohung. Es ist eine Drohung, gerade die Infrastrukturen im ländlichen Raum weiter der Privatisierung anheimzustellen.

Im Wasser- und Abwasserbereich haben wir es erlebt. Das ist Ihre Zielrichtung, und die wird dem demografischen Wandel nicht gerecht. Ich bin mir sicher: Wir brauchen mehr öffentlichen Raum, mehr öffentliche Versorgung, sonst werden wir diese Entwicklung gerade im ländlichen Raum nicht aufhalten können.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

An der Stelle gibt es in der Tat einen Grundwiderspruch, ob es um die Frage der ärztlichen Versorgung geht, die Infrastruktur – gerade im ländlichen Raum –, den gerade erwähnten Bereich Wasser und Abwasser, aber auch den ÖPNV. Sie dünne den ÖPNV im ländlichen Raum aus.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie haben keine Konzepte dafür, wie bei einer abnehmenden Bevölkerung auch noch eine Versorgung mit öffentlichem Verkehr – und das auch noch

umweltfreundlich – gewährleistet wird. Hier gibt es also in der Tat fundamentale Unterschiede.

Herr Minister, es reicht einfach nicht, dreimal den Diener gegenüber den Regierungsfractionen zu machen.

(Wolfram Kuschke [SPD]: Mehrmals!)

– Mehr sogar noch. Mittlerweile ist das bei Ihnen ein Danksagungsritual. Sie haben keine inhaltlichen Konzepte. Das reicht nicht aus.

Wenn Sie dann noch Dinge falsch darstellen, wird es wirklich grotesk. Ich muss auf den Nationalpark Senne zu sprechen kommen: Sie haben die Entscheidung gegen eine ganze Region getroffen. Die Region wollte diesen Nationalpark.

(Widerspruch von der CDU)

Alle Umfragen, die dazu gelaufen sind, zeigten: Bis zu zwei Drittel der Menschen in der Region wollten diesen Nationalpark.

(Widerspruch von der CDU)

– Gibt es diese Umfragen oder gibt es diese Umfragen nicht? Die Bevölkerung will den Nationalpark.

(Beifall von den GRÜNEN)

Und Sie, die CDU-Strategen vor Ort mit den Vertretern des Bauernverbandes, haben entschieden, dass es diesen Nationalpark nicht gibt. Das ist eine Entscheidung an der Bevölkerung vorbei, statt auf die Bevölkerung einzugehen.

(Rainer Deppe [CDU]: Was sagen Sie zum Bürgerentscheid in Bad Honnef?)

Wo stehen wir an dieser Stelle heute? – Die mögliche neue britische Regierung kündigt an, im Falle der Regierungsübernahme die Truppen abzuziehen. Wir haben kein Konzept, Herr Minister. Sie sind nicht vorbereitet. Sie haben die Planungen gestoppt. Deshalb ist das eben keine Politik für den ländlichen Raum gerade in dieser Region. Es wäre eine Perspektive gewesen. Aber Sie haben die Vorbereitungen dafür nicht getroffen.

Unter dem Strich offenbart diese Aktuelle Stunde dankenswerterweise die völlige Konzeptionslosigkeit der Regierung und der Regierungsfractionen an dieser Stelle. Das ist sicherlich für uns eine gute Hilfestellung und Argumentationshilfe für die kommenden Auseinandersetzungen. – Vielen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Remmel. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Uhlenberg das Wort. Bitte schön, Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Abgeordneter Wißen! Das Wichtige bei der Forstreform war, dass der Förster in der Fläche bleibt.

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Natürlich mussten wir im Rahmen der Forstreform Entscheidungen treffen. Wir haben Forstämter in Nordrhein-Westfalen geschlossen, aber wir haben ein dichtes Netz von 300 Revieren im ganzen Land, und es gibt eine intensive Betreuung der Waldbesitzer, der Waldbauern in Nordrhein-Westfalen durch den Förster in der Fläche.

Wenn wir diese Reform nicht durchgeführt hätten, dann hätte das für den Kreis Kleve bedeutet, dass es diese intensive Betreuung vor Ort nicht mehr gegeben hätte. Deswegen können Reformen auch zu einer Stabilisierung beitragen. Reform bedeutet nicht Rückzug aus der Fläche, sondern in diesem Fall hat das eine Stabilisierung der Fläche, insbesondere auch im Rahmen der Forstverwaltung, zur Folge. Es war eine schwierige Zeit der Umstellung. Inzwischen ist dort Ruhe eingekehrt. Ich bin froh, dass wir die 300 Reviere besetzt haben und es eine intensive Betreuung vor Ort gibt.

Zum Thema Senne, Herr Abgeordneter Rimmel. Ich freue mich, dass die Engländer da sind. Wenn Sie in die Region Paderborn fahren und mit den Kommunalpolitikern, mit den Menschen vor Ort sprechen, so dürfen Sie nicht vergessen, dass es nicht nur um die Engländer vor Ort geht, sondern dass es um viele Tausend Arbeitsplätze geht, die dort durch die Engländer gesichert werden.

Ich freue mich, wenn die Engländer möglichst lange in der Senne bleiben. Denn damit sind zwei Dinge gewährleistet: auf der einen Seite die Sicherung von tausenden von Arbeitsplätzen – darüber gehen Sie locker hinweg – und auf der anderen Seite, dass die Bewahrung der Schöpfung, das Naturerbe in der Senne erhalten bleibt. Es ist ja das Interessante an der Senne, dass dort heute Maßnahmen im Bereich des Naturschutzes viel intensiver durchgeführt werden, weil die Senne nicht so intensiv genutzt wird.

Wenn es dann eines Tages eine veränderte Situation geben würde, dann ist die Landesregierung natürlich auch in der Lage, sich auf eine andere Entwicklung einzustellen, weil sie permanent im Gespräch mit allen Beteiligten ist. Aber gerade in dieser Region ist es wichtig, dass die Engländer möglichst lange dort bleiben.

Frau Watermann-Krass, wir brauchen im Bereich der Landwirtschaft natürlich beide Säulen. Die erste Säule ist für die Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe. Gerade Sie haben sich in den vergangenen Jahren doch immer wieder hier hingestellt und haben sich, wenn die Erzeugerpreise in der Landwirtschaft schlecht waren, fürchterlich darüber aufgeregt. Ich habe immer gesagt, die Möglichkeiten des Einflusses der Politik sind – Gott sei

Dank – begrenzt. Aber gerade, um unsere bäuerliche Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen zu erhalten, brauchen wir diese erste Säule, um sie erstens wettbewerbsfähig zu machen, und zweitens, um Maßnahmen des Tierschutzes und der Artenvielfalt durch Maßnahmen der ersten Säule finanziell zu unterstützen. – Das gilt natürlich auch für die zweite Säule.

Da Sie das Thema Biolandwirtschaft angesprochen haben, dann darf ich nur noch einmal sagen, dass die Zuwachsrate bei den Biobetrieben innerhalb der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen weit über dem Bundesdurchschnitt liegt.

(Zuruf von Annette Watermann-Krass [SPD])

Das ist eine interessante Entwicklung. Das hängt damit zusammen, dass dieser Umwelt- und Landwirtschaftsminister eine ausgewogene Landwirtschaftspolitik in den vergangenen vier Jahren gemacht hat. Wir haben nicht die Biobauern und die konventionellen Bauern gegeneinander aufgehetzt, sondern wir haben beide vernünftig gefördert. Im Dialog mit beiden Gruppen ist das wichtig, und es hat eben dazu beigetragen, dass der Agrarstandort Nordrhein-Westfalen, die landwirtschaftlichen Betriebe, die Ernährungswirtschaft mit über 400.000 Arbeitsplätzen gestärkt worden sind.

Meine Damen und Herren, im Bereich der Landwirtschaft und im Bereich der Ernährungswirtschaft arbeiten in Nordrhein-Westfalen inzwischen mehr Menschen als bei Kohle und Stahl. Von daher ist das natürlich unter ökologischen Gesichtspunkten, aber auch gerade unter ökonomischen Gesichtspunkten sehr wichtig, damit unsere Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen eine Zukunftsperspektive hat. Deswegen unser Programm „Landwirtschaft 2020“, das wir mit allen beteiligten Organisationen erarbeitet haben.

Ich freue mich, dass wir mit der Regionale einen Weg beschritten haben, bei dem wir die Politik vor Ort mitnehmen. Die Regionale in den einzelnen Regionen unseres Landes ist ein großer Erfolg geworden.

Ich darf noch einmal unterstreichen: Wenn es nach dem Willen der alten rot-grünen Landesregierung gegangen wäre, dann gäbe es keine Landesgartenschau mehr in Nordrhein-Westfalen

(Annette Watermann-Krass [SPD]: Das stimmt nicht, Herr Minister!)

Sie sollten sich endlich mal davon verabschieden, dass die Aussage, dass Landesgartenschauen nicht mehr stattfinden, eine falsche Entscheidung war. Die Grünen liegen immer noch auf der Linie. Bei der SPD weiß man in der Frage nicht so richtig, wo man dran ist.

Es geht in dieser Zeit darum, meine Damen und Herren, natürlich auch den Verbraucherschutz in der Fläche weiter zu verbessern. Wir sind das einzi-

ge Bundesland in der Bundesrepublik Deutschland, in dem es einen Ausbau der Verbraucherzentralen, einen Ausbau des Verbraucherschutzes in den ländlichen Räumen gibt.

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Gerade in diesen Tagen werden im Kreis Unna, in Olpe und im Bereich Lippstadt/Soest neue Verbraucherzentralen eingerichtet. Das gibt es in keinem anderen Bundesland. Auch das trägt zu einer Stärkung der Region bei.

Ich möchte noch mal auf einen Punkt zu sprechen kommen, den Herr Abgeordneter Rimmel angesprochen hat, der mir auch sehr ernst ist. Es ist die Frage der industriellen Infrastruktur in den ländlichen Räumen. Das Bild, das teilweise von den ländlichen Räumen gezeichnet wird, dass es dort nur um Landwirtschaft oder Waldbau geht, stimmt natürlich nicht. Das wissen wir alle.

Aber wenn wir heute feststellen, dass es in einem Kreis wie dem Hochsauerlandkreis, dem Kreis Soest oder dem Kreis Olpe – eine Region, aus der ich komme und in der ich mich besonders gut auskenne – mehr industrielle Arbeitsplätze gibt als in einer Stadt wie Dortmund, dann ist das eine hochinteressante Entwicklung.

(Annette Watermann-Krass [SPD]: Ja eben! Davon leben wir ja!)

Wenn ich hier im Gespräch mit den Industrie- und Handelskammern bin, geht es um zwei Dinge. Sie fordern zu einem natürlich eine gute Infrastruktur, und diese Infrastruktur muss in den nächsten Jahren verbessert werden. Dazu gehört etwa der Ausbau der A 46 und anderer Straßen, die notwendig sind, um die Infrastruktur im ländlichen Raum zu erhalten und sie zu stärken.

Aber gerade in den Zeiten einer Wirtschafts- und Finanzkrise, die wir alle gespürt haben, ist es auch für die ländlichen Regionen ganz wichtig – ich möchte auf einen Bereich zu sprechen kommen, der heute noch keine Rolle gespielt hat –, dass das Kurzarbeitergeld weiterhin gezahlt wird. Gerade viele kleinere und mittlere Betriebe

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

im Bereich der metallverarbeitenden Industrie sind auf dieses Kurzarbeitergeld angewiesen. Ich bin froh, dass die Bundesregierung, die neue Koalition in Berlin, eine Entscheidung getroffen hat, dass es weiterhin gezahlt wird.

Ein herzliches Wort des Dankes auch an Herrn Kollegen Laumann, der vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung finanzielle Mittel zur Verfügung stellt, damit die Ärzte in den ländlichen Regionen eine starke Unterstützung bekommen.

Es gibt also, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein umfassendes Konzept der Landesregierung zur Stärkung der ländlichen Räume. Herr Abgeord-

nete Eumann, Sie sollten sich nicht länger über die ländlichen Räume in Nordrhein-Westfalen lustig machen. Nordrhein-Westfalen ist so stark, weil wir die Ballungsgebiete haben, weil wir das Ruhrgebiet haben, weil wir Köln haben, weil wir Düsseldorf haben. Aber wir sind das interessante Bundesland, weil wir auf der einen Seite die großen Städte am Rhein, das Ruhrgebiet in der Mitte und die ausgeprägten ländlichen Räume haben.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Minister, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Diese Landesregierung – das Thema Fachhochschulen möchte ich noch einmal erwähnen – steht für eine faire Entwicklung aller ländlichen Räume und der Ballungsgebiete in Nordrhein-Westfalen. Diese aktuelle Debatte, die heute geführt worden ist, dient ja nicht dazu, den Ballungsraum gegen die ländlichen Räume auszuspielen. Ich glaube es war gut,

(Das Ende der Redezeit wird erneut signalisiert.)

dass sich dieser Landtag mit den Zukunftsperspektiven der ländlichen Räume auch in dieser Form befasst hat.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Ich möchte mich für diesen Antrag noch einmal sehr herzlich bei den Koalitionsfraktionen bedanken.

(Beifall von CDU und FDP – Unruhe)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Minister!

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Ich weiß nicht, weshalb es jetzt Unruhe gibt. Haben Sie da noch eine Frage? – Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Minister, ich habe bereits mehrfach versucht, Sie dezent auf das Ende Ihrer Redezeit hinzuweisen. Wir haben uns als Parlament auch für die Aktuelle Stunde sehr enge Regeln auferlegt, gerade im Hinblick auf die Redezeit. Es wäre gut, wenn sich auch die Landesregierung daran halten würde.

Als Nächstes hat für die SPD-Fraktion der Kollege Kuschke das Wort. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

**Wolfram Kuschke (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als ich in der Ankündigung zur Aktuellen Stunde gelesen habe, dass Zukunftschancen und Herausforderungen der ländlichen

Räume debattiert werden sollten, habe ich als Westfale mir gedacht: Jau, das kann ja eine richtig spannende Veranstaltung werden!

Nachdem die Debatte hier nun stattgefunden hat, sage ich, es hat uns keinen Erkenntnisgewinn gebracht. Sie haben den ländlichen Regionen, das sage ich auch in Ihre Richtung, Herr Minister, einen Bärendienst erwiesen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Aber nach dem Verlauf der Aktuellen Stunde können wir uns auch vorstellen, dass Sie dann, wenn die Bauministerkonferenz demnächst beschließt, im Osten geht die Sonne auf, ebenfalls eine Aktuelle Stunde daraus machen und uns unter Ideologieverdacht stellen, weil die Sonne immer nur im Osten aufgeht.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Das haben wir nie behauptet!)

– Herr Ministerpräsident, gut, dass Sie sich melden. Dann kann ich nämlich noch den wahren Grund einfließen lassen, warum die Aktuelle Stunde gemacht wird. Weil Sie um 10 Uhr nicht pünktlich hier sein konnten, wollte man Ihnen ermöglichen, während der Aktuellen Stunde hier einzutreffen. Damit wäre das auch geklärt.

(Beifall von der SPD)

Jetzt aber zu den entscheidenden Punkten!

Punkt eins: Sie gehen von einem völlig falschen Bild der ländlichen Räume aus. Es hat mich doch gewundert, Herr Kollege Ellerbrock: Sie als ehemaliger Mitarbeiter einer Bezirksregierung müssen doch ganz genau wissen, dass die Begriffe Ballungskern, Ballungsrand und ländliche Räume nicht mehr zutreffend sind. Nach der klassischen Kategorisierung träfe das nur auf den Kreis Höxter oder Teile davon zu. Lassen Sie uns also davon wegkommen!

Und Sie, Herr Minister Uhlenberg, sind – bewusst oder unbewusst, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen – einer der letzten Bannerträger eines völlig überkommenen Bildes der ländlichen Regionen.

(Beifall von der SPD)

Sie landen letztendlich bei einem sehr eng umrissenen Begriff der Landwirtschaft bzw. der landwirtschaftlichen Produktion. Und dann kommen Sie zu der Erkenntnis, dass es dabei auch um industrielle Arbeitsplätze geht, die übrigens nicht in den letzten vier Jahren, um das auch mal zu klären, sondern in den 39 oder 40 Jahren davor entstanden sind.

(Beifall von der SPD)

Zweiter Punkt: Die hier ergangenen Danksagungen haben mich eigentlich nur an eine Oscarverleihung erinnert. Aber, Herr Minister, ich will Ihnen mal ein Beispiel für Bürgerinnen und Bürger nennen, die Ihnen überhaupt nicht zu Dank verpflichtet sind, nämlich die im Kreis Soest. – Sie sind mitverant-

wortlich dafür, dass im Kreis Soest 1.000 Arbeitsplätze wegfallen.

(Minister Eckhard Uhlenberg: Zählen Sie die doch einmal auf!)

– Das will ich gerne tun. Dazu gehören das Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Regionalstelle „Frau und Beruf“, Staatliches Umweltamt, Versorgungsamt, Amt für Agrarordnung. Das betrifft fast 1.000 Arbeitsplätze, und dann reden Sie von den Verdiensten der Landesregierung und insbesondere von den Verdiensten Ihrer Person für den ländlichen Raum.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der entscheidende Fehler Ihrer Argumentation ist, dass Sie das Trennende viel zu sehr in den Vordergrund der Diskussion stellen.

(Beifall von der SPD)

Es geht nicht darum, die Besonderheiten zu vernachlässigen, sondern es geht darum, klarzumachen, was den eher ländlich geprägten Raum und die Räume, die eher Ballungsraum oder Ballungskern sind, miteinander verbindet. Es geht um Kooperationen, um so etwas, Herr Kollege Ellerbrock, wie eine neue Allianz. Herr Minister Uhlenberg, das ist übrigens etwas, was Ihnen die wissenschaftlichen Berater nahe legen, nämlich diesen Aspekt der Kooperation und der Allianz stärker zu entwickeln, das heißt, zu Feldern einer integrierten Politik zu kommen.

Aus Zeitgründen will ich zu diesen Feldern von integrierter Politik nur die stärkere Entwicklung der Wertschöpfungsketten erwähnen. Darauf haben Sie zu Recht hingewiesen. Dazu gehört aber auch die Sicherung der Infrastruktur und der Daseinsvorsorge. In dem Zusammenhang möchte ich nur darauf hinweisen, dass Regierungspräsident Paziorek noch vor wenigen Wochen im Regionalrat, wenn ich mich richtig erinnere, darauf hingewiesen hat, dass die Entwicklung im Bereich Breitbandkabel überhaupt nicht vorankommt, sondern in einer Art und Weise ins Stocken geraten ist, wie man es nicht für möglich gehalten hätte.

Zu dem anderen, bereits erwähnten Aspekt der Sicherung von Infrastruktur und Daseinsvorsorge gehört auch, dass in diesen Regionen gerade ein deutliches Bekenntnis zur öffentlichen Verantwortung in der Daseinsvorsorge erfolgt,

(Beifall von der SPD)

nämlich zur Rolle von Stadtwerken, zur Rolle von Verkehrsunternehmen und zur Rolle von Sparkassen usw. Dazu gehört auch eine Veränderung des § 107 der Gemeindeordnung,

(Beifall von der SPD – Zuruf von der SPD: Richtig!)

den Sie auf eine Weise verändert haben, wie es überhaupt nicht auskömmlich und den Interessen dieses Raumes nicht angemessen ist.

Einen Punkt will ich noch erwähnen – darüber hätte man eine Aktuelle Stunde machen können –: Es gibt einen Beschluss der Europaministerkonferenz zur Zukunft der europäischen Kohäsionspolitik nach 2013. Wenn ich richtig informiert bin, ist das auch in der Ministerpräsidentenkonferenz aufgegriffen worden. Dort heißt es:

Der ländliche Raum und die kleinen und mittleren Städte im ländlichen Raum müssen stärker gefördert werden. Eine enge Abstimmung der Ziele und Instrumente zwischen den Europäischen Strukturfonds und dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums ist erforderlich.

Dieser Aussage haben der Europaminister und der Ministerpräsident dieses Land zugestimmt. Insofern wäre es interessant, zu debattieren, wie dies der Landwirtschaftsminister dieses Landes sieht, der sich in der Vergangenheit vehement dagegen gewehrt hat, dass es zu einer Verbindung der Strukturfonds kommt, und der sich bislang auch vehement dagegen wehrt, dass die Modulation weiter vorangetrieben wird, die ja nicht nur eine Stärkung des ländlichen Raumes insgesamt, sondern auch der Landwirtschaftsbetriebe im ländlichen Raum darstellen würde. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Kuschke. – Meine Damen und Herren, als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Ortgies das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Friedhelm Ortgies (CDU):** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich in der mir noch verbleibenden Redezeit auf meine Vorredner eingehen. Die Reaktion der Opposition zeigt die Richtigkeit und die Wichtigkeit der heutigen Debatte.

Herr Wißen, Sie haben es nicht verstanden, und Ihr aufgesetzter Humor vom Trecker in der Tiefgarage zeigt die Geringschätzung für die Belange des ländlichen Raums.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was hatten wir denn vor 2005? – Es gab einmal eine Ministerin vor dem jetzigen Minister Uhlenberg, für die der ländliche Raum ein Rückzugsraum für gestresste Großstädter mit einer intakten Natur und Landschaft war. Mehr war es für sie nicht. Wir haben jetzt – nach dem Regierungswechsel – eine Politik,

der den ländlichen Raum als Wirtschaftsraum mit Zukunft für Industrie, Handwerk und Agrarwirtschaft sieht.

Meine Vorredner haben das detailliert aufgezählt. Die jetzigen Minister Uhlenberg, Lienenkämper und Thoben sorgen dafür, dass wir den ländlichen Raum angemessen ausstatten.

Herr Wißen, Sie haben es angesprochen: Wir arbeiten an der Infrastruktur. Sie sagen: Wir möchten Behörden erhalten. Wir bauen Straßen. Es werden wieder Straßen gebaut, auch im ländlichen Raum. Ich erinnere an die A 30 und an die A 33.

(Bodo Wißen [SPD]: Das sind Bundesautobahnen!)

Seit Jahren hatten wir Stillstand auf diesem Gebiet, jetzt endlich passiert etwas.

(Beifall von der CDU)

Wir arbeiten an einem Programm „Schnelles Internet für alle“. Jahrelang hat sich hier nichts getan. Uns ist es wichtig, dass wirklich auch das letzte Haus – auch im ländlichen Raum – angeschlossen wird.

Frau Watermann-Krass, Ihre sich ständig wiederholenden Neiddiskussionen von der ersten und der zweiten Säule sind völlig fehl am Platze. Sie zählen dauernd auf, dass sozusagen das Geld von der ersten in die zweite Säule fließen soll. Ich sage konkret: Wir möchten, dass die EU-Hilfen, die berechtigterweise ausbezahlt werden, direkt an die Betriebe gehen. Die Betriebe investieren wieder und lassen das Geld im ländlichen Raum. Wir möchten es nicht vorher durch Verwaltungsbehörden verwässert wissen. Verwaltet, verteilt, und nur zum Teil kommt es dann wieder an.

Herr Oberlehrer Rimmel, Sie haben die kommunalen Finanzen angesprochen. Ich sage noch einmal ausdrücklich: In Zeiten dieser Wirtschaftskrise, wie wir sie noch nie in der Nachkriegszeit hatten, ist die Ausstattung der kommunalen Finanzen die zweithöchste aller Zeiten gewesen. Das sollten wir hier noch einmal betonen und nicht als Kritikpunkt anmerken.

(Horst Becker [GRÜNE]: Warum freuen sich die Kommunen eigentlich nicht?)

Sie haben noch einmal die sogenannte Umfrage zum Nationalpark Senne angesprochen. Sie können Umfragen so durchführen, dass Sie immer die Antwort erhalten, die Sie auch erhalten wollen.

(Zuruf von Edgar Moron [SPD])

Ich sage ausdrücklich, dass dort die gewählten Volksvertreter entschieden haben, dass sie dem Nationalpark Senne nicht näher treten, sondern dass vor allem die Arbeitsplätze – Minister Uhlenberg hat es betont –, die die englischen Truppen dort bringen,

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

erhalten werden sollen.

Meine Damen und Herren, der Anlass zur heutigen Aktuelle Stunde war das Treffen der Verkehrsminister mit Herrn Ramsauer auf Schloss Dyck, was uns dazu bewogen hat, uns diesem Thema noch einmal näher zu widmen. Die Bundesregierung hat ein Maßnahmenprogramm beschlossen, das ständig – auch in den nächsten Jahren – erhöht werden soll.

CDU und FDP waren, sind und bleiben die Streiter für den ländlichen Raum, auch nach dem 9. Mai 2010. Ihre Oppositionsreden heute und Ihre Reaktionen auf den Oppositionsbänken zeigen mir sehr deutlich und auch allen Menschen, die heute zugehört haben: Sie haben es nicht verstanden, und Sie werden es nie verstehen.

(Beifall von CDU und FDP – Bodo Wißen [SPD]: Das war 3:0 für uns!)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Ortgies. -Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zur Aktuellen Stunde liegen mir nicht vor. Beim Blick in die Runde bleibt das auch so. Ich **schließe** somit die **Aktuelle Stunde** und rufe auf:

## 2 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010)

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/9700  
Ergänzung  
der Landesregierung  
Drucksache 14/10090

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/10400

Entschließungsantrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/10419

Entschließungsantrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10444

Entschließungsantrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/10451

In Verbindung mit:

**Finanzplanung 2009 bis 2013 mit Finanzbericht 2010 des Landes Nordrhein-Westfalen**

Drucksache 14/9701

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/10401

Und:

**Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2010 (Gemeindefinanzierungsgesetz GFG 2010)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/9702

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/10402

dritte Lesung

Wir beraten diese Vorlagen in der Fassung nach der zweiten Lesung. Ich verweise insofern auch auf die Drucksachen 14/10200 bis 14/10206, 14/10208, 14/10210 bis 14/10215 und 14/10220.

Ferner verweise ich auf acht **Änderungsanträge** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel in den **Drucksachen 14/10411 bis 14/10418**, einen Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP in der **Drucksache 14/10443**, einen Änderungsantrag der Fraktion der SPD in der **Drucksache 14/10445** und einen Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der Grünen in der **Drucksache 14/10452**.

Ich eröffne nun die Beratung und erteile als erster Rednerin Frau Kollegin Kraft für die Fraktion der SPD das Wort. Bitte sehr, Frau Abgeordnete Kraft.

**Hannelore Kraft (SPD):** Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Gestern konnten wir es in den Zeitungen lesen: Der Ministerpräsident und seine Koalition haben ihre Ziele in dieser Legislaturperiode nicht erreicht. Sie wollen noch mal fünf Jahre ran, um das zu erreichen, was sie 2005 schon versprochen haben.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Etwas anders formuliert!)

Da war der Begriff, Herr Papke – das fand ich schön –: NRW in die Champions League führen. Das haben Sie damals übrigens auch schon gesagt; ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern. Ich weiß nicht, woher Sie den Optimismus nehmen. Wenn ich auf den aktuellen Punktstand schaue, stehen Sie auf dem Abstiegsplatz und sind nicht auf dem Weg in die Champions League.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich glaube, wir sollten heute Daten und Fakten miteinander diskutieren. Sie werden wie immer sagen, Sie sind gut vorangekommen, und 2008 hätten Sie fast einen ausgeglichenen Haushalt vorgelegt,

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

wenn nicht, Herr Finanzminister, WestLB und Krise gekommen wären. Mich erinnert das, Herr Finanzminister, an den alten Fußballerspruch: Zuerst hatten wir kein Glück, und dann kam auch noch Pech dazu.

(Heiterkeit und Beifall von SPD und GRÜNEN)

Aber, Herr Finanzminister, Herr Ministerpräsident, so einfach lassen wir Ihnen das nicht durchgehen.

Unter den Bedingungen, unter denen Nordrhein-Westfalen in den letzten Monaten gelitten hat, haben alle 16 Bundesländer in gleicher Weise gelitten. Die Entwicklung war auch dort parallel: Mitte 2005 startete ein starker wirtschaftlicher Aufschwung mit rasant steigenden Steuereinnahmen. – Sie hatten drei richtig fette Jahre, und dann kam der Knick. Die Frage ist doch hier und heute: Was haben Sie daraus gemacht? Ich bin dafür, objektive Daten und Fakten auf den Tisch zu legen und Ländervergleiche anzuschauen, um zu sehen: In welchem Verhältnis hat sich Nordrhein-Westfalen entwickelt?

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

– Ja, Herr Finanzminister, schauen wir mal auf die Daten und Fakten des Haushalts, ohne ins Detail zu gehen. Das ist hier ja eher eine Generaldebatte.

(Christian Weisbrich [CDU]: Das stört auch nur!)

– Keine Bange, das machen die Haushälter gleich. – In der letzten Legislaturperiode hatten wir unter Rot-Grün Steuereinnahmen von insgesamt 192 Milliarden €. Jetzt, in dieser Periode, haben Sie Steuereinnahmen von 212 Milliarden. Das heißt, Sie haben 20 Milliarden mehr eingenommen als Rot-Grün in der letzten Periode.

Die Schulden in dieser Zeit haben sich anders entwickelt: bei uns 26,6 Milliarden und jetzt noch mal 22,3 Milliarden. Das heißt, Sie haben exakt 20,3 Milliarden mehr Steuereinnahmen gehabt, aber trotzdem nur 4,3 Milliarden weniger Neuverschuldung als Rot-Grün. Das ist Ihre finanzpolitische Bilanz, eine Bilanz des Scheiterns, Herr Finanzminister.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Man kann sich natürlich die Frage stellen: Was wäre denn gewesen, wenn es keinen Aufschwung gegeben hätte? Wo ständen wir heute in dieser Statistik? Das zu wissen, darauf wäre ich sehr gespannt.

Bleiben wir mal bei einem Fußballbild, Herr Ministerpräsident: Sie haben 2005 einen Fünfjahresvertrag als Trainer bekommen. Erst hatten Sie nur viele

leichte Spiele. Aber da haben Sie es versäumt, das Punktekonto aufzufüllen. Sie haben nämlich keine strukturellen Veränderungen mit Perspektive aufgesetzt.

(Zuruf von der CDU: Toller Vergleich!)

Veraltetes Spielsystem, falsche Aufstellung und keine Ersatzbank. Dann kamen die schweren Spiele. Heute sitzen Sie im Tabellenkeller. Warum sollen Ihnen die Bürgerinnen und Bürger Ihren Vertrag noch mal verlängern? Erfolgreiche Trainer werden ausgewechselt, Herr Ministerpräsident. Und das wird im Mai 2010 geschehen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ihr letzter Haushalt ist eine Schlussbilanz – auch politisch. Deshalb lohnt sich der Blick in die einzelnen Ressorts.

Herr Finanzminister, Sie verantworten den höchsten Schuldenstand in der Geschichte dieses Landes. Das ist und bleibt Fakt, Herr Finanzminister: Sie sind der Schuldenkönig.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Bei Landesbanken und Sparkassen sieht es auch nicht besser aus. Die WestLB – das konnte man auch heute wieder lesen – wurde vom Tafelsilber zum Restposten:

(Beifall von der SPD – Lachen von Helmut Stahl [CDU] – Helmut Stahl [CDU]: Was fällt Ihnen ein!)

87 Milliarden ausgelagert, und die Steuerzahler mussten inzwischen schon über 100 Millionen € bezahlen – Tendenz steigend.

(Zuruf von Helmut Stahl [CDU])

– Wenn Sie es wollen, Herr Stahl, gehen wir noch mal darauf ein, wie die 87 Milliarden zusammengekommen sind.

(Zuruf von Helmut Stahl [CDU])

– Gehen wir noch mal darauf ein, Herr Stahl! Drei Viertel der Papiere, die Sie jetzt in die Bad Bank auslagern müssen, sind zu Ihrer Zeit angeschafft worden, weil Sie diese Bank schneller verkaufen wollten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das war der Grund. Sie sind bewusst ins Risiko gegangen, und dabei bleibe ich.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Eigentümer!)

Fakt bleibt: Die Steuerzahlerinnen und -zahler dieses Landes haben bisher schon über 100 Millionen € für die WestLB bezahlt. Die sind schon weg – Tendenz steigend.

Was könnten wir denn mit 100 Millionen € in diesem Land anstellen? Ich gebe Ihnen mal zwei Beispiele:

190.000 Kinder könnten ein Jahr lang beitragsfrei in den Kindergarten; das ist mehr als ein Jahrgang. Oder: 34.000 neue U3-Plätze wären damit zu finanzieren. Die brauchen wir auch dringend, nachdem sich gestern dankenswerterweise Kollege Laschet, was die Zahlen angeht, endlich mal ehrlich gemacht hat.

(Beifall von der SPD)

Vorher haben Sie immer die Ausbauzahlen im Soll genannt. Jetzt sind wir endlich einheitlich auf dem Ist-Stand.

Frau Sommer, diese Ehrlichkeit sollten Sie in der Vorweihnachtszeit gleich mit übernehmen. Machen Sie das doch bei den Lehrerstellen endlich auch mal! Machen Sie sich doch auch mal ehrlich!

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh!)

Die größten Versprechungen – damit sind wir gleich in Ihrem Ressort, Frau Sommer – waren bekanntlich im Bereich Bildung. Sie wollten alles besser machen.

(Lothar Hegemann [CDU]: Hat sie auch!)

Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin:

Wir brauchen bessere Schulen, kleinere Klassen und Schulen, mehr Unterricht und keinen ideologischen Schulkampf.

Das war Jürgen Rüttgers am 15.09.2004 in der „Süddeutschen Zeitung“.

Der Ist-Stand lässt sich in drei Zahlen wiedergeben: Mehr als 5 Millionen Stunden Unterrichtsausfall, mehr als 5.000 Lehrer fehlen, und 435.000 Schüler sitzen in Klassen mit mehr als 30 Schülern. Das ist die Bilanz Ihres Scheiterns in der Bildungspolitik.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das sind die Fakten! Das ist die Wahrheit!)

Aber wir reden unerfreulicherweise nicht nur über Zahlen, sondern auch über Qualität. Da haben wir die aktuelle Umfrage des VBE, Daten und Fakten von außen.

(Ministerin Barbara Sommer unterhält sich mit Minister Dr. Helmut Linssen.)

– Frau Sommer, Sie sollten auch mal zuhören!

Sprachförderung – Ergebnis dieser Untersuchung des VBE: viele Tests, wenig Förderung und viel zu wenig Erfolg. – Ihre Bilanz, Frau Sommer.

(Beifall von der SPD)

Die Grundschulen – gehen wir die Bildungskette mal durch! –: Aufhebung der Grundschulbezirke, verbindliche Empfehlungen, das Erfolgsmodell Grundschule haben Sie massiv beschädigt.

(Beifall von der SPD)

Und dann auch noch dieser Unsinn mit den Kopfnoten!

Aber das Allerschlimmste ist das, was Sie, Frau Sommer, mit Ihrem Turboabitur in diesem Land anrichten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie haben mit Ihrem Turboabitur den maximal möglichen Schaden angerichtet. Für den doppelten Jahrgang haben Sie – korrigieren Sie mich – bis heute keine Lösung.

(Beifall von der SPD)

Die Eltern warten auf eine Antwort, denn sie machen sich Sorgen, wenn doppelt so viele Kinder wie sonst aus der Schule entlassen werden und Ausbildungsplätze suchen. Sie haben diesem Parlament dazu auf mehrmalige Nachfrage keinerlei Lösungsvorschläge vorlegen können. Das ist Ihre Bilanz, Frau Ministerin.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn wir über Qualität reden, bleibe ich dabei – ich habe das hier schon einmal angemerkt –, dass Sie auch für den unglaublichen Druck verantwortlich sind, der in diesem System entstanden ist. Dieser Druck lastet auf den Schülerinnen und Schülern, auf den Lehrern, aber auch auf den Eltern. Das zieht sich – mit fatalen Folgen – bis in die Familien hinein.

Ich weiß nicht, wie viel Sie in dieser Angelegenheit unterwegs sind. Aber ich habe mir die Augen gerieben, als ich letzte Woche die Presse gelesen habe. Herr Kollege Stahl kommt jetzt nämlich mit dem Patentrezept „Lernen nur bei guter Laune“.

(Lachen bei der SPD)

Herr Kollege Stahl, sorry, aber als Li-La-Launebär sind Sie eine klassische Fehlbesetzung.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Die Lehrer, die Eltern und die Schüler können das, was Sie da herausgegeben haben, nur noch als Hohn empfinden. Ihre Laune wird sich erst dann bessern, wenn am 10. Mai 2010 endlich Sommerferien sind.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Diese dramatischen Fehlentscheidungen im Bildungsbereich sind schlimm. Aber schlimmer ist eigentlich, dass Sie nach wie vor nicht lernfähig sind. In das Wahlprogramm werden Sie unverdrossen das dreigliedrige Schulsystem aufnehmen, so jedenfalls der Kollege Wüst kurz nach seiner unfreiwilligen Interviewpause. Ich sehe ihn gar nicht. Ist er jetzt völlig in der Versenkung verschwunden, oder wo ist er geblieben?

(Widerspruch von der CDU – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Der ist doch vor Gericht! Der wird doch verklagt!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie so weitermachen – ich kann Ihnen nur empfehlen: machen Sie so weiter! –, merken die Bürgerinnen und Bürger, dass die Reise mit Ihnen in eine bildungspolitische Sackgasse geht. Die Zustimmung zur Gemeinschaftsschule und zum längeren gemeinsamen Lernen wächst.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ihre Bilanz ist eine falsche Schul- und Bildungspolitik. Diese findet sich auch in einem entsprechenden Länderranking wieder. Sie sagen immer, nur wir würden das erzählen. Aber ich will Ihnen jetzt einmal eine objektive Bilanz in Daten und Fakten aus einem Länderranking zeigen. Im Bildungsmonitor der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft können Sie ablesen, dass Nordrhein-Westfalen von 2004 bis 2009 vom elften auf den 15. Platz abgestürzt ist. Minister Pinkwart hat durch das sogenannte Hochschulfreiheitsgesetz und die Studiengebühren auch seinen Beitrag dazu geleistet. Die Konsequenz sehen Sie ja bei den Bildungsprotesten auf der Straße.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sie haben den Hochschulen sowie dem Wissenschaftsstandort und dem Innovationsland NRW einen denkbar schlechten Dienst erwiesen. Das bescheinigt übrigens auch der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in seinem „Ländercheck Bologna“. NRW liegt bei diesem Bologna-Check in der Schlussgruppe.

Ich sage noch einmal ganz deutlich: Wir haben Bologna immer gewollt, und wir wollen Bologna immer noch. Aber die Frage ist, wie man das qualitativ umsetzt. Wenn man die Hochschulen in die Freiheit entlässt, ohne weiterhin die Zügel in der Hand zu halten, dann ist von vornherein klar – das haben wir Ihnen am Anfang der Legislaturperiode auch gesagt –, dass die Umsetzung so erfolgen wird, wie es jetzt vor Ort geschieht, nämlich nicht im Sinne der Studierenden in diesem Land.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Helmut Stahl [CDU]: Haben Sie das gesagt?)

– Das habe ich hier am Anfang der Legislaturperiode gesagt, als es das Hochschulfreiheitsgesetz ging. Schauen Sie doch nach!

Wir haben immer die Ziele von Bologna unterstützt, die man sich noch einmal ins Gedächtnis rufen muss. Was war eigentlich der Sinn und Zweck der Umstellung der Abschlüsse? Zum einen ging es um die Reform und Entschlackung der Studiengänge, die ganz dringend erforderlich waren. Aber es ging auch darum, Vergleichbarkeit herzustellen und damit die Mobilität der Studierenden zu erhöhen. NRW ist in diesem Feld Schlusslicht bei dem Bologna-Check. Nicht einmal mehr innerhalb Nordrhein-Westfalens kann man die Hochschule wechseln.

Ich war bei den Protestierenden an einer Hochschule in diesem Land, an der Fachhochschule Bochum. Als sie mir berichtet haben, wie die Modularisierung dort gestaltet wird und dass noch nicht einmal der Übergang zu einer anderen Hochschule in NRW möglich ist, weil die Professorinnen und Professoren es offensichtlich nicht schaffen, die Kernmodule miteinander abzustimmen, und als die Leitung der Hochschule uns als Politik aufgefordert hat, zu Kerncurricula zurückzukehren, da ist in allem klar geworden, dass die Freiheit, die Sie den Hochschulen in diesem Land gegeben haben, ein schlechter Weg für sie und die Studierenden war.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Was sind die Lösungen des Wissenschaftsministers, wenn es einmal eng wird und es Proteste gibt? Studiengebühren! Wenn es finanziell eng wird: Studiengebühren. – Das ist ein Armutszeugnis für die Politik in diesem Land. Das ist eine Kapitulationserklärung. Die HIS-Statistik – auch sie wurde in der letzten Woche noch rechtzeitig vor diesen Beratungen veröffentlicht – zeigt Ihnen, was dann geschieht. Laut Hochschul-Informationssystem sagen in einer Befragung der Studierendeberechtigten, also derjenigen, die jetzt hätten studieren können, 77 %, dass sie gerne studieren würden, es aber aus finanziellen Gründen nicht tun werden. 69 % geben explizit an, dass die Studiengebühren dafür verantwortlich sind. Das Schlimmste ist aber, dass es 75 % Frauen sind. Das ist Ihre Politik auf dem Rücken der Studierenden, eine Politik, die mit Chancengleichheit nichts zu tun hat.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, das sind die Daten und Fakten von neutraler Seite, die Ihnen allwöchentlich präsentiert werden. Gleich wird – darauf können wir wetten – wieder Ihr Hinweis auf die angeblich exorbitant steigenden Bildungsausgaben kommen. Ja, Frau Sommer, der Schuletat ist gestiegen. Aber die Frage ist doch, wo das Geld hingegangen ist.

Nur ein Viertel dessen, was Sie an Steigerungen haben, geht in die Qualitätsverbesserung der öffentlichen Schulen. Aber selbst da wird das Geld für die zusätzlichen Aufgaben, die Sie den Schulen gegeben haben, gebraucht. Der Rest geht für Beihilfe, für Lohn- und Gehaltssteigerungen und für Versorgungsleistungen pensionierter Lehrerinnen und Lehrer drauf. Wir haben Ihnen gesagt, Frau Ministerin: Stellen geben keinen Unterricht. Pensionäre auch nicht.

(Beifall von der SPD)

Rechnen Sie solche Ausgaben nicht hinein. Rechnen Sie dieses Feld nicht weiter schön, sondern konstatieren Sie, dass Sie eben nicht mit Siebenmeilenstiefeln haben vorangehen können.

(Beifall von der SPD)

Dazu passt der Bildungsfinanzbericht, Frau Schulministerin, der auch diese Woche kam. Sie haben sofort verkündet: NRW ist Spitze. – Die Zahlen für das Jahr 2009 sehen auf den ersten Blick auch ganz gut aus.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Ach ja?)

Das Problem ist nur: Das sind die Sollzahlen. Das sind sozusagen Wunschzahlen und Haushaltsansätze.

(Zuruf von Christian Möbius [CDU])

Wir haben im Schuletat gelernt: Sollzahlen sind oft Fantazahlen. Deshalb schauen wir besser auf die Zahlen aus dem Jahr 2006. Das sind nämlich Ist-Zahlen. Das sind Daten und Fakten. Bei den Bildungsausgaben pro Schülerin und Schüler ist NRW unterdurchschnittlich. Die Grundschüler sind auf dem vorletzten Platz, Frau Ministerin.

(Widerspruch von Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers)

Das hätte zur Wahrheit Ihrer Analyse des Bildungsfinanzberichts dazugehört.

(Beifall von der SPD)

Herr Ministerpräsident, die Landesregierung ist daran gescheitert, Bildungsentscheidungen voranzubringen. Wir sind bereit, Schwerpunkte in diesem Bereich zu setzen. Das haben wir bei allen Änderungsanträgen zu den Haushalten seit 2005 gezeigt.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Christian Möbius [CDU])

Sie haben früher als Opposition – Sie erinnern sich vielleicht, Herr Stahl – immer so schöne Wunschdir-was-Anträge gestellt, weil Sie wussten, dass die sowieso nicht durchkommen würden. Sie haben keinen Schwerpunkt gesetzt.

(Helmut Stahl [CDU]: Oh nein! Die waren durchgerechnet! – Lachen von der SPD)

– Natürlich haben Sie immer die Kohleförderung dagegengerechnet. Das ist ja einfach gewesen.

(Helmut Stahl [CDU]: Nein!)

Es geht aber darum, dass Sie schon damals in der Opposition nicht bereit und in der Lage waren, einen Schwerpunkt zu setzen. Das haben wir mit unseren Änderungsanträgen getan.

(Zuruf von Helmut Stahl [CDU])

Wir haben nur für den Bereich Kinder, Bildung und Familie umgeschichtet. Das ist die Politik, die wir in diesem Land nach dem Mai 2010 voranbringen werden. Da seien Sie ganz sicher.

(Beifall von der SPD)

Ich muss die Zahl noch einmal nennen: Der Finanzminister hat rund 20 Milliarden € Steuermehreinnahmen gehabt, die ihm sozusagen zwischen den Fingern zerronnen und im Haushalt versickert sind,

(Widerspruch von Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers)

ohne strukturelle Veränderungen auf den Weg zu bringen

(Christian Möbius [CDU]: Das ist ja peinlich!)

und ohne Weichen für die Zukunft zu stellen. Sie haben nicht die Kraft und den Willen gehabt, diesen Bereich der Bildung voranzubringen.

(Lothar Hegemann [CDU]: Gott sei Dank haben wir nicht die „Kraft“ gehabt!)

Das war das Problem Ihrer Regierungszeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Die Bürgerinnen und Bürger haben schon längst begriffen, dass hier strukturelle Veränderungen her müssen, dass wir nicht so weitermachen können. Sie setzen doch nur auf Aufschwung. Das ist das einzige Mittel, das Sie in den Blick nehmen.

(Widerspruch von Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart)

Sie wollten damals Strukturen verändern. Was ist denn daraus geworden?

(Zuruf von Christian Möbius [CDU])

Wo sind denn strukturelle Veränderungen? Ich kann Ihnen sagen, was das ifo Institut für die Bertelsmann Stiftung herausgefunden hat. Das passt in diesem Zusammenhang gut. Es hat die Kosten berechnet, wenn man das Bildungssystem unverändert lässt, wie es ist.

(Zuruf von Bernhard Recker [CDU])

Die hohe Schulversagerquote – das ist in Nordrhein-Westfalen keine geringe Zahl – wird das Bruttoinlandsprodukt in diesem Land in den nächsten 20 Jahren um 70 Milliarden € schmälern, weil Sie nicht die richtigen Weichen gestellt haben. Das ist das Problem.

(Beifall von der SPD – Zuruf von der CDU: Das ist unglaublich!)

Rechnen wir einmal andersherum: Der Anteil der Risikoschüler ...

(Zuruf)

– Das ist keine Voodoo-Ökonomie, sondern das ifo Institut. Tut mir leid, Herr Pinkwart.

(Heiterkeit von Minister Andreas Krautscheid)

Wenn wir es schaffen würden, diesen Anteil der Risikoschüler ...

(Zurufe)

– Vielleicht kann ich ausreden. Sie können sich nachher noch zu Wort melden. Sie haben noch genug Redezeit.

Wenn wir es schaffen würden, den Anteil der Risikoschüler nur in den nächsten zehn Jahren um 90 % zu senken, könnten wir die Wirtschaftskraft dieses Landes verdoppeln. Anpacken, statt über Verfassungsänderungen, Scheindebatten und die Schuldengrenze zu reden, Strukturen verändern: Das ist es, was dieses Land braucht, meine Damen und Herren.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Widerspruch von Christian Möbius [CDU])

Um das noch hinzuzufügen: Es braucht keinen Bildungsgipfel, bei dem es mal wieder keine Entscheidung gibt.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Es braucht keine Arbeitsgruppen zur Verteilung von Mehrwertsteuerpunkten, die nach der Landtagswahl 2010 in Nordrhein-Westfalen die Ergebnisse präsentieren. Glauben Sie, die Menschen merken nicht, dass Sie sie verhöhnen? Glauben Sie, die Menschen merken nicht, dass die harten Einschnitte erst nach der Landtagswahl kommen sollen? Seien Sie an dieser Stelle doch ehrlich. Sie haben doch immer gesagt, Sie seien diejenigen, die das ehrlich betreiben wollen. Wo ist diese Ehrlichkeit?

Der Ramsauer rechnet schon die Maut aus. Die Beiträge der Mitglieder in den Krankenkassen werden steigen. Für die Bildungsausgaben werden die Menschen noch mehr Mehrwertsteuer bezahlen müssen. Das ist die Realität, die absehbar ist. Das merken die Menschen im Land.

(Beifall von der SPD)

Wir sind immer noch bei der Bilanz und den Daten und Fakten. Kommen wir zu Frau Thoben. Frau Thoben ist die Spezialistin für schlechte Rankingplätze.

(Zahlreiche Zurufe von allen Fraktionen – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist ungehörig von Ihnen, Herr Minister Krautscheid! Halten Sie sich zurück!)

Ich nehme einmal das Mittelstandsbarometer, Frau Ministerin.

(Zuruf von der SPD)

Dort wird NRW durchgängig nur schlecht bis katastrophal bewertet. Etwa bei der Zufriedenheit mit der Mittelstandspolitik in NRW liegen Sie nur auf Platz 14. Das ist ein Absturz um zehn Plätze. War das nicht einmal Ihre Zielgruppe, Frau Ministerin?

(Beifall von der SPD)

War das nicht einmal der Bereich, den Sie voranbringen wollten? Habe ich nicht vor der Landesver-

tretung in Berlin dieses riesengroße Plakat gesehen: „Wir sind Mittelstandsland Nummer eins“? Frau Ministerin, Sie sind mit Ihrer Mittelstandspolitik krachend gescheitert. Das bescheinigt Ihnen das Mittelstandsbarometer.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Nein, Ihre Wirtschaftspolitik hat das Land nicht nach vorne gebracht. Der Ministerpräsident hat damals die Losung ausgegeben: Wir wollen Bayern und Baden-Württemberg einholen. Nichts ist dabei herausgekommen.

(Zuruf von Sören Link [SPD])

Kommen wir zum Bundesländerranking der Initiative neue soziale Marktwirtschaft; ich kann Ihnen das nicht ersparen.

(Zuruf von Günter Garbrecht [SPD])

Nordrhein-Westfalen fällt im Vergleich bei gleichen Ausgangsbedingungen zurück. Beim Dynamikranking fällt Nordrhein-Westfalen im Vergleich von 2002 zu 2004 von Platz 11 auf Platz 15 zurück. Damit sind wir die Zweitschlechtesten. Beim Bestandsranking fällt Nordrhein-Westfalen vom fünften auf den achten Platz zurück.

Meine Damen und Herren, Vergleiche der Bundesländer sind der richtige Maßstab, an dem man die Politik dieses Landes messen sollte. Ich sage Ihnen: Das Absinken in den Rankings findet nicht statt, weil es eine Krise gab und gibt, sondern weil Sie dieses Land schlecht regiert haben. Das ist der Grund dafür.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Auch in der Energiepolitik sind wir beim Vergleich der Bundesländer zu erneuerbaren Energien in der Gruppe der Schlusslichter. Uns überrascht das nicht. Wir haben unter Rot-Grün massiv Politik für erneuerbare Energien betrieben. Wir stehen auch weiter dazu, dass das die Zukunft dieses Landes ist. Wir stehen zum Energieland, und wir stehen zum Industrieland.

(Zurufe von CDU und FDP: Oh!)

Wir stehen auch zu großen Infrastrukturprojekten wie dem Kohlekraftwerk in Datteln. Aber wir werden nicht dabei zuschauen, wie Sie den Vorrang für Umwelt aus den Landesplanungsgesetzen ausschreiben. Das ist nicht unsere Politik.

(Beifall von der SPD)

Wir wollen das Kraftwerk. Wenn Sie es verwaltungstechnisch nicht sauber hinstellen können, müssen Sie das verwaltungstechnisch bereinigen, aber nicht auf diesem Weg. Das ist der kleine, aber feine Unterschied.

Für uns ist klar: Der Klimaschutz ist keine Bedrohung, sondern ein Fortschrittmotor. Für uns sind Ökonomie und Ökologie, Wirtschaft und Umwelt

keine Gegensätze. Sie konstruieren künstlich Gegensätze, und das schadet der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes.

(Beifall von der SPD)

Kommen wir zur Bilanz unseres Arbeitsministers – der auch nicht da ist; gut –, Herrn Laumann. Reden und Handeln sollten bei ihm sozusagen ineinander übergehen – so war die Ankündigung –: sagen, was man tut, und tun, was man sagt. In Ankündigungen ist der Arbeitsminister ganz groß. Getan hat er wenig. Jetzt, unter Schwarz-Gelb, hat er den bundespolitischen Gestaltungsanspruch schon an der Garderobe des Bundesrates abgegeben.

**(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)**

Es war ein jämmerliches Bild, das Herr Laumann und die CDU-Fraktion im letzten Plenum bei der Frage der Organisation der Argen abgegeben haben. Der zuständige Minister und drei andere haben sich bei der Abstimmung über einen Antrag enthalten, der deckungs- und wortgleich mit dem Antrag ist, den Herr Minister Laumann in der Arbeits- und Sozialministerkonferenz mit erarbeitet hat. Das ist ein Stück aus dem Tollhaus! Das zeigt, wie hier Reden und Handeln auseinandergehen!

(Beifall von der SPD)

Jetzt, Herr Ministerpräsident, mussten Sie vollends einknicken. Frau von der Leyen diktiert, Minister Laumann und Ministerpräsident Rüttgers sind blamiert. Der Versuch von Herrn Laumann, dieses Desaster jetzt der SPD anzuhängen, kann nur mit partieller Amnesie zu tun haben. Mit Verlaub, das kann nur damit zu tun haben.

(Beifall von der SPD)

Herr Ministerpräsident, wir erinnern uns daran: Sie haben mit Kurt Beck den Kompromiss ausgehandelt, und die Kanzlerin und ihr Parteifreund Kauder haben Sie wie einen dummen Jungen in die Ecke gestellt oder auf die stille Treppe gesetzt. Das würde ich an Ihrer Stelle auch gerne vergessen. Deshalb kann ich die partielle Amnesie des zuständigen Ministers an dieser Stelle verstehen.

(Beifall von der SPD – Zuruf von der CDU:  
Kommen Sie zur Sache!)

Herr Innenminister, Ihr Bereich ist das Schlimmste überhaupt. Ich finde, das wird von nichts getoppt.

(Gisela Walsken [SPD]: Ja, das stimmt! – Zurufe von der CDU)

Die Kommunen laufen Sturm. Ihre Bilanz für Stadt und Land ist unterirdisch. Sie laufen auch wegen der Argen Sturm. Auch für die Kommunen ist das ein wichtiges Thema. Wir reden hier über 6.300 Kommunalbeschäftigte in den Jobcentern, und wir reden – das sollte man an dieser Stelle nicht vergessen – über 1,6 Millionen Leistungsempfänger,

die demnächst keine Hilfe mehr aus einer Hand erhalten werden.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ja!)

Meine Herren von der Regierung, das ist ein Bürokratieaufbau, den Sie hier praktizieren.

(Beifall von der SPD)

Und das alles angesichts der Lage, in der sich die Kommunen nun einmal befinden. Seit vielen Monaten weisen wir Sie auf die schwierige Lage hin. Wir haben Lösungsvorschläge gemacht.

(Zuruf von der CDU: Welche denn?)

Den „Stärkungspakt Stadtfinanzen“ sollten Sie sich noch einmal in Ruhe durchlesen. Wir haben dazu eine Broschüre aufgelegt; die ist einfach, verständlich und hilft auch Ihnen weiter.

(Zurufe von CDU und FDP)

– Doch, definitiv. – Sie haben den Kommunen 3,1 Milliarden € weggenommen und sie zusätzlich mit Aufgaben belastet. Die Liste kann ich Ihnen gerne herüberreichen.

(Horst Engel [FDP]: Die ist falsch!)

– Nein, Herr Engel, die ist nicht falsch.

(Zuruf von Horst Engel [FDP])

– Ich bin nicht Frau Flach; das ist Ihre Kollegin. Ich bin Frau Kraft. Frau Flach ist von der FDP, das müssten Sie eigentlich wissen. Ein kleiner Fauxpas, Herr Kollege.

(Horst Engel [FDP]: Aber die Rede ist flach! – Weitere Zurufe von der FDP)

1,3 Milliarden € haben Sie den Kommunen weggenommen. Denen geht es absolut dreckig. Der Städtetag hat die bedrohliche Lage im Gemeindefinanzbericht 2009 wie folgt beschrieben – ich zitieren –:

Und in vielen kommunalen Haushalten droht trotz enormer Kraftanstrengungen eine sich zunehmend schneller drehende Abwärtsspirale. Das berührt die Entwicklungschancen des gesamten Landes!

Darum fordert der Städtetag im Gemeindefinanzbericht einen Konsolidierungspakt. Wir nennen das „Stärkungspakt Stadtfinanzen“ – inhaltlich übrigens dasselbe; aber Sie lehnen das ab.

Herr Ministerpräsident, heute Morgen habe ich in einem Interview gelesen, dass Sie stattdessen Einzelhilfen in Richtung Wuppertal und Oberhausen geben. Ich wüsste gerne, was dahintersteht. Die Kollegen vor Ort – zumindest derjenige, den ich in Oberhausen kenne – wissen nichts davon, außer dass an kleinen Schräubchen im Haushalt gedreht wird. Das Problem der Stadt Oberhausen haben Sie aber nicht einmal ansatzweise ins Visier

genommen. Sonst würden die nämlich morgen nicht zusammen mit Vertretern der anderen Städte, die diesen Pakt unterschrieben haben, vor dem Landtag stehen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Nein, Herr Ministerpräsident und Herr Innenminister, Sie lassen die Kommunen im Stich. Und schlimmer noch, Herr Ministerpräsident: In Berlin unterschreiben Sie auch noch Verabredungen zulasten Dritter, und das sind in diesem Fall die Kommunen. Das setzt dem Ganzen sozusagen die Krone auf.

(Beifall von der SPD)

Koalitionsvertrag und Schuldenbeschleunigungsgesetz: Das gesamte Steuerpaket der Koalition bedeutet ab 2011 ein Minus von 12 Milliarden € für die Länder, Jahr für Jahr, ein Minus von 2,4 Milliarden € für NRW. Und das betrifft Land und Kommunen.

Sie sind dafür verantwortlich, dass es mit den Kommunen noch weiter bergab gehen wird. Das ist eine der größten Problembaustellen in diesem Land. Dazu werden wir den Menschen in diesem Wahlkampf einiges sagen. Darauf können Sie sich verlassen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Und das alles nur, weil Sie glauben, dass die Wirtschaft angekurbelt wird, wenn Sie jetzt Steuerergeschenke machen! Ich zitiere dazu – mit Erlaubnis des Präsidenten –: Eine typisch neoliberale Doktrin ist die Vorstellung von den Steuersenkungen, die automatisch zu mehr Arbeitsplätzen führen. – Ein bisschen weiter: Die Wirklichkeit sieht anders aus. – Ein bisschen weiter: Es gibt eben keine eindimensionalen Wirkmechanismen. – Wer das geschrieben hat?

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Ein kluger Mann!)

– Ein kluger Mann, ja. Das hat Jürgen Rüttgers 2007 in seinem Buch „Die Marktwirtschaft muss sozial bleiben“ geschrieben. Dem ist nichts hinzuzufügen, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit und Beifall von SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, alle Daten und Fakten, die wir hier heute noch einmal aufgelistet haben, zeigen, wie miserabel Ihre Schlussbilanz ausfällt. Quer durch alle politischen Bereiche steht NRW keinesfalls besser da als 2005. In vielen Bereichen ist dieses Land zurückgefallen. Sie wollten den Aufbruch, Sie haben an vielen Stellen einen Einbruch bewirkt.

Jetzt ist es zu spät, um das Ruder rumzuwerfen. Die Zeit läuft uns davon. Die strukturellen Veränderungen brauchen wir hier und heute und jetzt. Die Wählerinnen und Wähler werden im Mai das

Wort haben. Wir freuen uns auf diese Auseinandersetzung, denn wir haben den Mut, diese notwendigen Strukturveränderungen im Bildungsbereich und in vielen anderen Bereichen vorzunehmen. Wir haben die besseren Konzepte und die besseren Lösungen. Deshalb werden wir gewinnen. Glück auf!

(Langanhaltender Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Frau Kollegin Kraft. – Als nächster Redner spricht für die CDU deren Fraktionsvorsitzender, Herr Stahl.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Abschiedsrede! – Gerda Kieninger [SPD]: Kommt wieder die alte Rede?)

**Helmut Stahl (CDU):** Das Jahresende kommt, es kommt Weihnachten. Dann ist man eigentlich so gestimmt, dass man ein wenig Zurückhaltung an den Tag legen möchte, ein wenig sanfter mit den Themen umgehen möchte.

(Reinhard Jung [SPD]: Sie machen das gleich!)

Aber dazu haben die letzten Wochen, so wie Sie agitiert haben, und die heutige Rede, die Ihre Vorsitzende gehalten hat, wahrlich keinen Anlass gegeben.

(Beifall von der CDU)

Frau Kraft, ich werde Ihnen im Verlaufe meiner Rede beweisen – dazu haben Sie mich und uns ja eingeladen –, dass Ihre Art, mit Zahlen und Fakten umzugehen, skandalös ist. Das werde ich Ihnen gleich beweisen.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich werde mich Ihnen diesbezüglich liebevoll zuwenden. Ich werde Ihnen beweisen, dass das, was Sie hier vortragen, nichts anderes ist als Worthüllen, Skandalisierungen und Lügen.

(Beifall von der CDU)

All das hat nur einen Zweck: zu verdecken, dass Sie kein Politikangebot an die Menschen in Nordrhein-Westfalen haben.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmelzer [SPD]: Gut, dass das die Menschen beurteilen und nicht Sie!)

Deshalb fliehen Sie in maßlose Attacken, in Manipulation, in Verdrehen von Sachverhalten. Ich werde Ihnen das beweisen.

(Horst Becker [GRÜNE]: Bis jetzt war noch kein Beweis da!)

Sie wollen die Menschen in Nordrhein-Westfalen glauben machen, dass diese Landesregierung,

dass diese Koalition nicht genug täte zur Abfederung der gewaltigen Krise, in der wir stecken.

(Beifall von Horst Becker [GRÜNE] – Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

Die Menschen wissen, wie falsch das ist. Im November dieses Jahres, also im letzten Monat, hat die Zahl der arbeitslosen Menschen abgenommen – nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern in ganz Deutschland. Sie hat in Nordrhein-Westfalen mehr als im Bundesdurchschnitt abgenommen. Das ist ein Beleg dafür, dass diese Landesregierung, dass wir effektiv sind bei der Bekämpfung der Krise.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben das Konjunkturprogramm II unmittelbar wirksam an die Kommunen durchgeleitet. Dafür haben wir selbst von sozialdemokratischen Verantwortungs- und Mandatsträgern volles Lob erhalten. Hätten wir uns wie Sie verhalten und mehr und immer mehr hineingepulvert, hätte sich nichts verändert außer den Preisen. Die Preise wären nach oben gegangen, und darunter hätten die Kommunen real gelitten.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie wollen den Eindruck erwecken und die Leute glauben machen, dass unsere Haushaltspolitik so unseriös sei

(Gisela Walsken [SPD]: Richtig!)

wie zu Ihren roten Zeiten. Die Menschen in Nordrhein-Westfalen wissen: In den Jahren 2000 bis 2005 haben die realen Ausgaben die Haushaltsansätze in jedem Jahr bei Weitem überschossen. Wenn Sie 20 Milliarden oder 22 Milliarden Mehreinnahmen an Steuern mit dem, was an Schuldenabbau erfolgt ist, gegenrechnen, dann, Frau Kollegin Kraft, führen Sie die Leute in die Irre.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Denn Sie verschweigen, dass Sie uns allein im Jahr 2005 6,8 Milliarden € an Schulden hinterlassen haben, die erst einmal abgebaut werden müssen, bevor man auf den Boden kommt.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie verschweigen auch, dass Sie uns fast 5 Milliarden € jährlich für Schuldendienste hinterlassen. Das sind alleine 11 Milliarden €, die wir abarbeiten müssen, weil Sie uns diese Lasten hinterlassen haben.

(Thomas Trampe-Brinkmann [SPD]: Eine Beleidigung für das Milchmädchen!)

Und anders zu argumentieren, das ist unseriös!

(Beifall von der CDU)

Wenn Sie den Finanzminister einen Schuldenminister zeihen, dann verschweigen Sie und belügen damit die Menschen, dass 85 bis 86 % der Schulden,

die dieses Land hat, Ihnen zuzurechnen sind – ausschließlich Ihnen!

(Beifall von der CDU)

Sie wollen die Menschen glauben machen, dass der Justizvollzug in Nordrhein-Westfalen unsicherer geworden sei. Das Gegenteil ist richtig. Von 2000 bis 2005 hat es 36 Ausbrüche aus Haftanstalten in Nordrhein-Westfalen gegeben, seit 2005 nur noch sechs.

(Beifall von CDU und FDP)

Davon ist sicherlich jeder einer zu viel.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Jeder Einzelne liegt in der Verantwortung von Frau Müller-Piepenkötter! Eine unverantwortliche Personalführung!)

Aber Sie belügen die Menschen, weil Sie einen anderen Eindruck erwecken!

(Beifall von CDU und FDP)

Sie erwecken den Eindruck, als habe diese Landesregierung, als hätten wir bei Bildung gespart.

(Svenja Schulze [SPD]: Haben Sie auch!)

Wie kommen Sie dazu? – Wir haben seit 2005 fast 3 Milliarden € mehr in Bildung und Wissenschaft investiert als Sie bis zum Jahre 2005.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

Die Zahl der Klassen mit mehr als 30 Kindern hat sich aufgrund dessen massiv und nachhaltig verringert: in den Grundschulen halbiert, in den Hauptschulen halbiert,

(Zurufe von der SPD)

in den Realschulen um 226, in den Gesamtschulen um 132 Klassen verringert.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie sind ein Blender!)

Das ist Fakt! Sie aber erwecken den Eindruck des Gegenteils! Das ist unredlich, das ist unseriös!

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Unverantwortlich sind Ihre Beispiele!)

Nordrhein-Westfalen gibt 40,5 % seiner Haushaltsmittel für Bildung aus. Diese Zahl ist – wie wir jetzt wissen – nicht von der Landesregierung, sondern vom Statistischen Bundesamt und aus dem Bildungsfinanzbericht des Bundes. Das ist der höchste Anteil, den ein Bundesland für die Bildung verausgabt. Genau das wollen Sie vergessen machen und verschweigen!

(Beifall von CDU und FDP)

Sie, verehrte Kollegin Kraft, machen sich darüber lustig, dass sich meine Fraktion mit der Frage beschäftigt,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Mit Bekämpfung von Lehrern, mit Bekämpfung von Schülern, mit Bekämpfung von Eltern!)

wie Lernen eigentlich funktioniert, was in einem Kind vorgeht, das lernt, wie wir bestmögliche Rahmenbedingungen für die Entfaltung von Kindern schaffen können,

(Unruhe von der SPD)

wie wir die Ergebnisse der Lebenswissenschaften, der Forschung übertragen können in die Vermittlungswissenschaft, in die Pädagogik. Da nämlich liegt der Hund begraben und nicht bei der Frage, ob wir diese oder jene Schulform wählen! Daran müssen wir arbeiten!

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Und deswegen bekämpft Frau Sommer die Schüler im Gymnasium!)

Wenn Sie das nicht sehen, dann sind Sie – sorry! – zumindest diesbezüglich dumm.

(Unruhe von der SPD – Zuruf von Sören Link [SPD] – Widerspruch von der CDU – Rainer Schmeltzer [SPD]: Bleibt mal ruhig da hinten!)

Sie wollen die Menschen glauben machen – das haben Sie gerade versucht –, dass junge Leute in Nordrhein-Westfalen nicht gerne studieren wollten. Unter anderem führen Sie das auf die Studienbeiträge zurück; darauf werde ich gleich noch kommen. Fakt ist, wir haben in diesem Wintersemester die höchste Anzahl an Studienanfängern in Nordrhein-Westfalen: 77.600, die höchste, die wir in Nordrhein-Westfalen je hatten!

(Beifall von CDU und FDP – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Keine Ahnung von Statistik!)

Und nicht nur das: Wir haben seit 2005 einen Anstieg der Absolventenquote – das ist ja das Wichtige; denn es muss hinten auch etwas herauskommen, wenn vorne etwas hineingeht – an unseren Hochschulen um 22 % zu verzeichnen.

(Beifall von CDU und FDP)

Weil Ihnen alles das wehtut,

(Lachen von der SPD)

weil es Fakten sind, ist Ihnen alles recht, die Menschen zu verunsichern, den Eindruck zu erwecken, als sei das, was hier in Düsseldorf in Politik geschieht, skandalträchtig, skandalbehaftet.

Wissen Sie, wenn beispielsweise ein Herr Jäger die Vertraulichkeit bricht

(Ralf Jäger [SPD]: Oh, vorsichtig!)

und aus einer vertraulichen Sitzung des Rechtsausschusses berichtet,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie stehen auf dünnem Eis!)

dann ist das und nur das Skandal zu nennen.

(Beifall von CDU und FDP – Ralf Jäger [SPD]: Das müssen Sie zurücknehmen! – Unruhe von der SPD)

Wissen Sie, Opposition geht auch anders. Opposition geht auch so, dass sich eine Fraktion, eine Partei ein Politikangebot an die Menschen erarbeitet, dass sie vor die Bürger tritt mit realen Alternativen, zu denen sie sich durchgerungen hat.

(Sören Link [SPD]: Sie haben die Bürger doch belogen vor der Wahl!)

Und das war unser Vorteil. Deshalb haben uns die Menschen in 2005 ihr Vertrauen gegeben.

Unter unserem damaligen Oppositionsführer, der das Amt des Ministerpräsidenten nicht nur erreicht hat, sondern es auch bestens ausfüllt,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Der sagt ja nie was!)

hatten wir als Fraktion ein Schulgesetz in der Schublade,

(Zuruf von der SPD: Das hätten Sie besser in der Schublade gelassen!)

hatten wir eine Hochschulreform weitgehend vorbereitet, hatten wir uns beim subventionierten Abbau der Steinkohle zu einer Position durchgerungen. Das war hart für uns und für die Kolleginnen und Kollegen in unserer Fraktion. Wir haben Familienzentren konzeptionell entwickelt. Wir haben Vorstellungen über die Modernisierung der Verwaltung des Landes entwickelt.

(Achim Tüttenberg [SPD]: Den Sozialabbau!)

Wir haben Anreize diskutiert, Instrumente entwickelt und erarbeitet, wie wir die Wachstumskräfte in Nordrhein-Westfalen, unserem Bundesland, stärken können. Wir haben für die innere Sicherheit gearbeitet und den Bürgern gesagt und gezeigt, was wir wollen und was wir können.

(Carina Gödecke [SPD]: Sie haben Gutachter arbeiten lassen!)

Und wir haben auch seriös Wege beschrieben, wie es uns in Nordrhein-Westfalen gelingen kann, aus der Verschuldungsspirale herauszukommen, die uns immer tiefer in die Erde bringt. Das sind einige Beispiele von vielen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben den Bürgern ein Angebot von Politik gemacht mit Inhalten. Und weil wir das gemacht haben, sind wir gewählt worden. Als wir gewählt

worden sind, ist es uns gelungen, nahezu aus dem Stand heraus handlungsfähig zu sein.

(Sören Link [SPD]: Das glauben Sie doch selbst nicht, was Sie da erzählen!)

Wir haben dieses Land innerhalb kürzester Zeit systematisch, zügig und solide reformiert und mit dem Mehltau aufgeräumt, den Sie uns hinterlassen hatten.

(Beifall von CDU und FDP)

Was ich spannend fände, wäre, eine Antwort auf die Frage zu erhalten: Wofür steht eigentlich die SPD in NRW? Wofür?

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Dann müssen Sie öfter zuhören! – Unruhe von der SPD)

Wofür? – Für Wahlbetrug in Dortmund, dafür steht die SPD in NRW!

(Beifall von CDU und FDP)

Für die Abschaffung von Gymnasien und Realschulen – von Ihnen am 17. August 2007 auf Ihrem Landesparteitag beschlossen! Dafür steht die NRW-SPD!

(Beifall von CDU und FDP)

Da hat sie nicht einmal ein Alleinstellungsmerkmal, denn die Grünen wollten das schon lange. Das ist alles, was wir als Profil der NRW-SPD erkennen. Politik ohne Inhalte, das bieten Sie den Bürgern an. Und das wird Ihnen am 9. Mai von den Bürgern heimgezahlt werden. Da bin ich mir absolut sicher.

(Beifall von CDU und FDP)

Jetzt gucken Sie in Ihre Wahlkampfarsenale und stellen auf einmal fest: Mein Gott, die sind ja leer, da ist ja nichts drin, was wir den Bürgern an Politikangebot unterbreiten können! – Und weil das so ist, flüchten Sie in maßlose Aufblähungen von Sachverhalten, machen aus jedem Fliegenschiss einen Misthaufen eines Elefanten. Das ist Ihr System, mit dem Sie arbeiten.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie wollen um Ihre Inhaltsleere herum einen Sichtschutz bilden, ein Gespinst aus Worthülsen, Skandalisierungen und Lügen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

Daran, Frau Kraft, spinnen Sie schon lange. Eine Methode – das haben Sie gerade unter Beweis gestellt –, mit der Sie an diesem Gespinst spinnen, ist Folgende: Sie setzen einfach Zahlen in die Welt, Zahlen, von denen niemand weiß, woher sie kommen. Die können Sie vom Wetteramt oder aus der Glaskugel haben. Niemand weiß, wo die Zahlen abgeleitet sind.

(Beifall von CDU und FDP)

Wenn man einmal Ihre Reden seit 2005 durchflöht, findet man jede Menge Belege. Ich will Ihnen nur ein Beispiel nennen. Am 22. August 2007 haben Sie der Landesregierung vorgeworfen – ich zitiere –: „Die investiven Mittel für den Ausbau des Ganztags im Grundschulbereich haben Sie gekürzt.“ Dann guckt man nach – und findet nichts. Das Gegenteil ist der Fall. Eine Kürzung wäre auch völlig unplausibel. In 2004/2005 gab es 670 Grundschulen mit einem offenen Ganztagsbetrieb. In 2010/2011 werden es 2.722 sein.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

Es ist doch völlig unplausibel und unmöglich, dass da Mittel gekürzt sind. Aber Sie behaupten es. Und das hat System. Sie setzen falsche Zahlen in die Welt,

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

erwarten, dass die Medien über diese falschen Zahlen berichten, erwarten, dass die Leute das lesen, erwarten, dass sich das setzt – und zum Schluss glauben Sie selber daran.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

Wenn man so weit ist, dann hat man den Kontakt zur Realität verloren. Das ist einfach so. Dann lebt man in einem Gespinst von Lügen, Worthülsen und Skandalisierung, aus dem man selbst nicht mehr heraus kommt.

(Beifall von CDU und FDP – Gisela Walsken [SPD]: Wie ist das denn bei Ihnen selber? – Ralf Jäger [SPD]: Eine nackte panische Reaktion! – Wolfgang Jörg [SPD]: Die Menschen kriegen das doch mit!)

Die gleiche Methode setzen Sie bei Behauptungen aller Art ein – in der Hoffnung und Erwartung: Darüber wird berichtet, das setzt sich bei den Leuten fest. Und zum Schluss glauben Sie es selbst.

Ich will ein Beispiel nennen. Vor ziemlich genau zwei Jahren, als hier der Verkauf der LEG diskutiert wurde, haben Sie tough und kess behauptet: Dieser Kündigungsschutz ist löchrig. – Einfach so! Wahr ist – das wissen wir seit Herbst dieses Jahres aus einem Gutachten einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft –, dass der Käufer keinesfalls die ihm zustehenden Möglichkeiten zu Mieterhöhungen genutzt hat. Er ist weit darunter geblieben.

Der Käufer hat auch keinesfalls massiv verkauft, wie Sie alle es hier dargelegt und befürchtet hatten, sondern der Käufer ist deutlich unter dem geblieben, was er hätte verkaufen können.

Damit sind alle Ihre Vorwürfe zu Ausverkauf und mangelndem Mieterschutz gehaltlos. Aber ich bin mit absolut sicher, dass Sie, obwohl Sie das jetzt wissen, gleich herausgehen und dies wie eine Schaltplatte oder CD wieder erzählen werden, um

die Leute weiterhin zu verunsichern. Genau so wird es sein.

(Beifall von CDU und FDP – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Reden Sie doch mal mit den Leuten! – Rainer Schmeltzer [SPD]: Gehen Sie doch mal hin! Sie waren doch noch nie da!)

Das Gleiche gilt für Ihre Behauptungen über die WestLB. Welche Chuzpe braucht man dazu als jemand, der diese rote Bank, diesen roten Baron zu verantworten hat! Über Jahre haben Sie diese Bank heruntergewirtschaftet!

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Haben Sie Wahrnehmungsstörungen? Sind Sie derjenige, der immer sagt: „Wer schreit, der lügt“? – Weitere Zurufe von der SPD)

Nun wird Ihr Schutt abgeräumt. Das ist Fakt. Überlegen Sie einmal, was passiert wäre, wenn wir Ihnen gefolgt und bei der LBBW eingestiegen wären.

(Zurufe von der CDU: Wow!)

Wow kann ich da nur sagen.

(Gisela Walsken [SPD]: Sachsen wolltet Ihr kaufen!)

Wir wären abkassiert worden. Nichts mehr wäre hier bei uns in Nordrhein-Westfalen! Keine Chance, diese Bank noch in trockene Tücher zu bekommen! Aber Sie haben so getan, als würde die Welt untergehen, nur weil wir vernünftig waren.

(Beifall von CDU und FDP)

Lehrerversorgung! Am 27. August 2008 haben Sie hier im Plenum erklärt – es geht um zusätzliche Lehrerstellen –:

Aber gehen wir einmal davon aus, es wären 4.000 bis 5.000. Dabei müssen die Menschen draußen im Land allerdings bedenken: 4.000 bis 5.000 neue Lehrerinnen und Lehrer – wir haben damals in der letzten Legislaturperiode 8.100 geschaffen ...

Ein Gelächter in den Reihen hier, weil jeder weiß: Das kann doch gar nicht stimmen! Tatsache ist: 2.000 Stellen haben Sie in 2004 auf 2006 beginnend kw-gestellt, also künftig wegfallend. Frau Schäfer hat gesagt – dpa-Kulturdienst 12/2004 –: Wir wollen 16.000 Lehrerinnen und Lehrerinnen abschaffen!

(Lebhafter Beifall von CDU und FDP – Sören Link [SPD]: Sie haben die doch abgeschafft, Herr Stahl! – Andrea Asch [GRÜNE]: Das ist Theater! – Weitere Zurufe von der SPD)

Sie kritisieren jetzt Frau Sommer wegen „G8“, also wegen der Verkürzung der Schulzeit in Gymnasien. Was ist denn damals bei Ihnen gelaufen? – Sie haben „G8“ eingeführt, die Anzahl der Unterrichtsstun-

den erweitert und gleichzeitig Lehrer(innen)stellen abgebaut. Das haben Sie gemacht! Und heute kritisieren Sie Frau Sommer! Mein Gott!

(Beifall von CDU und FDP- Zurufe von der SPD)

Bei der Lehrereinstellung haben Sie auf die Bremse getreten, eine Vollbremsung gemacht. Gleichzeitig haben Sie Ausbildungskapazitäten an den Universitäten stillgelegt.

(Zuruf von der SPD: Stimmt nicht!)

Darunter leiden wir heute! All das verschweigen Sie den Menschen! Sie erwarten, dass man Ihnen Ihre dünnen Geschichten abnimmt! Das ist skandalös!

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Können Sie überhaupt noch in den Spiegel gucken bei der Rede?)

Die Wahrheit ist:

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sie reden von Wahrheit? – Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie sollten das Wort „Wahrheit“ nicht in den Mund nehmen!)

Für das Schuljahr 2004/2005 standen im Haushalt 144.955 Planstellen. In diesem Haushalt stehen 152.512 Planstellen. Wenn man noch die etwa 300 Stellenäquivalente für Ersatzschulen hinzuzählt, dann sind wir bei exakt 7.874 zusätzlichen Stellen an unseren Schulen.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Sören Link [SPD])

Das haben wir in unserem Wahlprogramm nicht einmal versprochen, das haben wir in unserer Koalitionsvereinbarung nicht einmal anzugehen gewagt; aber wir haben es gemacht, und das ist gut so. Das ist gute Politik, denn es ist Zukunftspolitik, weil es um die Köpfe und die Herzen unserer Kinder geht. Das haben wir gemacht!

(Beifall von CDU und FDP)

Ein letztes Beispiel dafür, wie Sie mit Sachverhalten umgehen. Sie haben vor einem Monat Ihr kulturpolitisches Programm vorgestellt, „Kulturpolitische Leitlinien der NRWSPD“. Das ist ja in Ordnung. Ziemlich am Schluss schreiben Sie einen Satz dort hinein – ich zitiere, Herr Präsident –:

Kunst und Kultur stehen so auch in Zukunft im Zentrum sozialdemokratischer Politik.

Lassen Sie uns das Zentrum doch einmal miteinander ausleuchten: Von 2001, als die Kulturausgaben 104 Millionen € betragen, haben Sie diese Ausgaben bis 2005 auf 70 Millionen € heruntergefahren.

(Beifall von der CDU)

Weil Sie die Kommunen immer wie ein Schutzschild vor sich hertragen, zeige ich Ihnen einmal eine Dar-

stellung, die sich auf die Zuschüsse für kommunale Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen bezieht.

(Der Redner hält ein Balkendiagramm mit roten Balken auf der linken und schwarzen Balken auf der rechten Seite hoch.)

Das ist Rot, das ist Schwarz, besser gesagt, Schwarzgelb.

(Beifall von der CDU – Zuruf von der FDP: Genau!)

Das ist Fakt. Aber Sie tun so, als ob das alles nicht geschehen wäre.

Fakt ist: Wir haben das getan, was der Ministerpräsident versprochen hat. Wir haben die Mittel für Kultur mit diesem Haushalt gegenüber dem miesen Ausgangsniveau, das Sie uns hinterließen, verdoppelt.

(Beifall von der CDU)

Für wie dumm halten Sie eigentlich die Kulturschaffenden, die Kulturinteressierten und die Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen?

(Beifall von der CDU)

Ich fasse zusammen: Ihr Versuch, einen Sichtschutz um Ihre inhaltliche Leere zu errichten, ist gescheitert. Dieser Sichtschutz aus Worthülsen, Lügen und Skandalisierungen erfüllt seinen Zweck nicht. Es sind durchsichtige Akte purer Not bei Ihnen.

Sie, Frau Kraft, sind jetzt seit mehr als vier Jahren Vorsitzende Ihrer Fraktion.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Eine gute Vorsitzende!)

Sie haben es seit mehr als vier Jahren nicht vermocht, ein belastbares Politikangebot für unsere Bürgerinnen und Bürger vorzulegen. Sie haben sich vier Jahre lang mit sich selbst beschäftigt.

(Beifall von der CDU)

Frau Kraft, das waren vier verlorene Jahre für die SPD in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der CDU)

Die SPD in Nordrhein-Westfalen steht da wie ein Torso: ohne Kopf, ohne Kompetenz. Frau Kraft, Sie sind ein glatter Ausfall. Ihnen ist die Zeit davongelaufen, nicht uns. Ihnen ist die Zeit davongelaufen!

(Beifall von CDU und FDP)

Was unser Land braucht, ist solide, verlässliche politische Führung,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Deswegen gibt es im Mai einen Wechsel!)

gerade in der Krise, wie wir sie gegenwärtig erleben, die wir bisher alles in allem gut durchlaufen haben, die aber bei Weitem noch nicht durchge-

standen und überwunden ist. In dieser Situation haben die Menschen eine Sehnsucht danach, dass es in der Politik seriös und stabil zugeht,

(Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

dass Politik Voraussetzungen schafft, um eine neue Sicherheitskultur, eine neue Sicherheit in Nordrhein-Westfalen wachsen zu lassen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war der Grund für den Wechsel!)

Die Menschen in Nordrhein-Westfalen wissen und spüren: Dabei haben sie mit dieser Landesregierung, mit dieser Koalition einen guten, einen haltbaren Anker. Das wissen die Menschen in Nordrhein-Westfalen!

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Was nützt der Anker, wenn die Kette gerissen ist?)

Unser Ministerpräsident, diese Landesregierung, diese Koalition kämpfen um jeden Arbeitsplatz für die Menschen, ob in kleinen und mittleren oder in großen Unternehmen wie Opel und anderen.

Dieser Ministerpräsident, diese Landesregierung, diese Koalition kämpfen für bessere Kindertagesstätten, für bessere Schulen und Hochschulen, für bessere und mehr Forschungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen, denn das ist Zukunft. Was sonst kann Zukunft sein, als in die Herzen und Köpfe der Kinder und jungen Menschen zu investieren?

(Beifall von CDU und FDP)

Dieser Ministerpräsident, diese Landesregierung sind ein Pfand für den sozialen Frieden in schwieriger Zeit.

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Dieser Ministerpräsident schmiedet Verantwortungsgemeinschaften,

(Reinhard Jung [SPD]: Fragen Sie mal die Inder!)

und dies über Branchendialoge, über Zukunftsforen, über Allianzen wie die für Innovation und Nachhaltigkeit. Das ist es, was den Bürgerinnen und Bürgern guttut, was dem Land guttut. Das ist es, was für unser Zusammenleben gut, wichtig und richtig ist. Die Menschen wissen, dass sie gerade in der Krise und auf dem Weg in eine gute Zukunft gute Hände brauchen, in die sie ihre politischen Erwartungen legen können.

Wir brauchen diese Stabilität in Nordrhein-Westfalen weiß Gott. Wir brauchen gerade unter den Vorzeichen der Krise den Mut, den Wagemut von jungen Leuten, von Unternehmerinnen und Unternehmern, von Gründern, die die Produkte von morgen entwickeln und marktreif machen. Wir brauchen Belegschaften, wir brauchen Unternehmer, Manager, Betriebsräte, die weiter zusammenstehen, die weiter zusammenhalten, die gemeinsam der Krise

trotzen. Wir brauchen sie, damit wir in unseren Betrieben über die Flaute der Aufträge, über das Kurzarbeitergeld hinweg Brücken in neue, in sichere Beschäftigung, in neue Arbeitsplätze bauen können.

(Zuruf von Thomas Stotko [SPD])

Ich bin sicher: Wenn die Krise durchgestanden ist, dann werden viele im Ausland nicht nur nach Deutschland gucken. Viele im In- und Ausland werden nach Nordrhein-Westfalen gucken, weil wir diejenigen sein werden, die die Krise am besten meistern konnten, weil wir am weitesten nach vorn gekommen sein werden, weil wir am stärksten aus der Krise hervorgehen.

(Beifall von CDU und FDP)

Natürlich brauchen wir auch starke Schultern, die Schwache tragen – starke Schultern, die zu bürgerlichem Engagement bereit sind. Das ist wichtiger denn je in unserer Geschichte.

Deshalb ist es Gift, wenn versucht wird, in einer so schwierigen Situation unsere Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen zu spalten.

(Achim Tüttenberg [SPD]: Das machen Sie doch! Das ist Ihr Alltagsgeschäft!)

Das ist Gift. Da müssen wir gemeinsam gehalten.

(Beifall von der CDU)

Wenn jetzt Neid, Missgunst und gar Klassenkampf zum politischen Programm in Nordrhein-Westfalen würden, würde das uns allen schaden; denn dies würde uns in immer neue Krisen zurückkatapultieren, obwohl die alte Krise noch nicht einmal ausgestanden ist.

Das ist auch nichts Abstraktes, einfach einmal Dahingesagtes. Diese Gefahr ist real. Ihr Bundesvorsitzender, Herr Gabriel, hat ja über Rot-Rot in Nordrhein-Westfalen schwadroniert. Er hat das gesagt, was Sie denken, Frau Kraft: dass nämlich Rot-Rot möglich ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Haben Sie mit Ihrem neuen Vorsitzenden, den Sie ja öfter sehen, niemals darüber geredet? Das wollen Sie uns doch nicht weismachen. Deshalb war Ihr Dementi auch so schlapp. Wenn Sie mit ihm aber wirklich nicht darüber geredet haben sollten, dann nimmt er Sie genauso wenig ernst, wie die Menschen in Nordrhein-Westfalen Sie ernst nehmen.

(Beifall von CDU und FDP)

Dafür spricht auch, dass er jetzt hierher kommen und sich in die Vorbereitungen Ihres Wahlkampfes einschalten will. Das ist wohl Hinweis und Zeichen genug.

(Sören Link [SPD]: Schauen Sie einmal unter dem Rednerpult nach! Da sitzt das Niveau und schämt sich!)

Frau Kraft, solange Sie nicht Rot-Rot in Nordrhein-Westfalen ausschließen, so lange lassen Sie die reale Gefahr offen, dass ideologische Betonköpfe und Chaoten – das ist nicht meine Wortwahl, sondern die der Linken aus Berlin – hier in Nordrhein-Westfalen Gestaltungsmacht in der Politik erlangen. Das wäre für unser Land wahrscheinlich der allergrößte Schaden, den wir uns gegenwärtig vorstellen können.

(Beifall von CDU und FDP)

Wer investiert denn in Arbeitsplätze, wenn er weiß, dass die Frucht seiner Arbeit ihm enteignet werden kann? Welcher Starke hilft Schwachen, wenn ihm die Beine weggehauen werden? Genau das droht am 9. Mai, wenn die Leute falsch wählen und ihr Kreuz an der falschen Stelle machen – nämlich bei Ihnen.

(Lachen von der SPD – Sören Link [SPD]: Von Gottes Gnaden gibt es nur eine Partei! – Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

Das ist auch ganz einfach zu erklären. Die Menschen stützen ihre Entscheidungen auf ihre Erwartungen. Die Erwartungen – läuft es gut, oder läuft es nicht gut? – sind Taktgeber ihres Handelns, nichts anderes. Warum soll ich mir Mühe geben, wenn ich weiß, dass der Erfolg meiner Mühen wegsozialisiert wird? Wer soll in Arbeitsplätze investieren, wenn er Gefahr läuft, enteignet zu werden? So dumm wird doch niemand mehr sein.

Deshalb brauchen wir auch in dieser Frage klare Kante, Frau Kraft. Im Übrigen wäre das das erste Mal, dass der von Ihnen gern verwendete Ausdruck „klare Kante“ wirklich einen realen Inhalt hätte. Das wäre auch ein Fortschritt für Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von CDU und FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Land braucht nicht nur Stabilität, neue Sicherheit und politische Verlässlichkeit,

(Zuruf von Thomas Trampe-Brinkmann [SPD])

sondern auch Professionalität in der politischen Führung.

(Sören Link [SPD]: Blockflötenpolitik machen Sie doch schon!)

Frau Kraft, in diesem Zusammenhang haben wir ja Erfahrungen mit Ihnen als Ministerin für Wissenschaft und Forschung. Sie haben vorhin das Thema Studiengebühren angesprochen und deren Abschaffung gefordert. Ich sage Ihnen: Das ist ein glattes Ablenkungsmanöver. Sie wollen nämlich von der Tatsache ablenken, dass die Einführung von Studiengebühren mit Ihrem Namen verbunden ist.

2004 haben Sie in Nordrhein-Westfalen Studiengebühren eingeführt.

(Beifall von CDU und FDP – Minister Dr. Ingo Wolf: Und wo ist das Geld gelandet? Im Haushalt!)

Das waren aber nicht einmal Studiengebühren, sondern Strafsteuern –

(Beifall von Walter Kern [CDU])

Strafsteuern für junge Leute, die, aus welchen Gründen auch immer, nicht in der Regelzeit mit ihrem Studium fertig geworden sind.

(Ute Schäfer [SPD]: 14 Semester hatten sie Zeit!)

Übrigens war das das ungerechteste und unsozialste Modell, das es in Deutschland zum Thema Studiengebühren gab.

(Beifall von Walter Kern [CDU] – Zuruf von Ute Schäfer [SPD])

Außerdem war es ein Bürokratiemonster. Selbst Gerichte haben Ihnen attestiert, dass es überhaupt nicht vollzugsfähig sei.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

Das Amtsgericht Gelsenkirchen hat Ihnen das testiert. Das ist der Ausweis Ihrer Qualität und Ihrer Professionalität.

(Zuruf von der SPD: Ablenken und Nebelkerzen werfen!)

Kein Cent der Mittel, die den Studierenden damals abgeknöpft wurden, ist bei den Hochschulen gelandet. Kein Cent wurde in die Verbesserung von Studienbedingungen investiert – kein einziger.

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Jeder Cent ist in den Kassen von Herrn Steinbrück und Herrn Dieckmann gelandet, die damals SPD-Finanzminister in Nordrhein-Westfalen waren.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben die Studenten betrogen – und die Hochschulen obendrein. Nichts ist dorthin gegangen.

(Sören Link [SPD]: Langer Rede kurzer Sinn: Die Gebühren müssen weg!)

Heute üben Sie Kritik an miserablen Studienbedingungen in Nordrhein-Westfalen. Das haben Sie in Ihrer Pressemitteilung vom 10. Dezember 2009 getan und heute Morgen hier wiederholt.

(Thomas Stotko [SPD]: Es ist schlimm, dass man dafür auch noch bezahlen muss!)

Sie tun nichts anderes, als auf der Welle der Studierendenproteste zu surfen.

Ihre Kritik ist auch schlicht unverschämt. Das werde ich Ihnen jetzt beweisen.

(Gisela Walsken [SPD]: Dann einmal los!)

Frau Kraft, Fakt und Tatsache ist, dass Sie als Wissenschaftsministerin die Weichen für die Einführung der neuen Studiengänge gestellt haben. Sie haben die Studienbedingungen an unseren Hochschulen genauso mitverantworten, wie Sie auch das Chaos zu verantworten haben, was Sie an den Hochschulen hinterlassen haben.

(Beifall von der CDU)

Damals konnte Ihnen die Einführung der neuen Studiengänge gar nicht schnell genug gehen. Im Landtagsprotokoll vom 29. September 2004 kann man nachlesen, dass Sie Druck bis zum Abwinken gemacht haben, damit die Hochschulen die Veränderung endlich in Angriff nehmen. Dabei haben Sie die Hochschulen bei dieser Herkulesaufgabe auch noch alleingelassen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Die Hochschulen werden von Ihnen alleingelassen!)

Nicht nur das! Sie haben sie nicht nur alleingelassen, sondern ihnen gleichzeitig auch 2.000 Stellen weggenommen, die sie dringend gebraucht hätten, um neue Studiengänge tatsächlich einzuführen.

(Beifall von der CDU)

Diese Stellen haben Sie ihnen weggenommen. Bei Ihnen hieß das damals Qualitätspakt, Frau Kraft. In den Hochschulen lautete der Name dafür Qualpakt. Qualpakt haben die Hochschulen Ihren sogenannten Qualitätspakt genannt.

Dazu – dies nur als Aperçu – gab es den sogenannten Krebs-Erlass, der in Wirklichkeit ein Kraft-Erlass war. Dieser Erlass legte fest und dekretierte schneidig, dass maximal 10 % der Studien- und Lehrressourcen an den Fachhochschulen und maximal 20 % der Studien- und Lehrressourcen an den Universitäten einschließlich Promotionen in die Masterausbildung gesteckt werden durften. 20%! Was glauben Sie, was heute los wäre, wenn das Wirklichkeit geworden wäre, was Sie damals dekretiert haben?

(Beifall von CDU und FDP)

Dann hätten wir an unseren Hochschulen wirkliche Bambule.

(Sören Link [SPD]: Da haben Sie uns aber richtig einen eingeschenkt!)

Zum Schluss, verehrte Frau Kollegin Kraft, eine durchaus persönliche Erinnerung: Ich werde nie die Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung vom 27. November 2003 vergessen. Damals haben Sie Ihr Hochschulkonzept NRW 2010 vorgestellt. Während der Sitzung habe ich mich immer aufs Neue in den Arm gekniffen. Manfred Kuhmichel saß neben mir. Der kann es bestätigen. Ich wollte schlicht nicht glauben, was dort abließ.

Sie haben eine Planungswahnvorstellung aufgelegt, die ich seit 30 Jahren als überholt ansah. Wenn man das heute nachliest, versteht man auch, warum Sie gegenüber der Linken gar nicht so ablehnend sind. Denn die macht ganz genau den gleichen Mist, den Sie damals machen wollten.

(Beifall von CDU und FDP)

Es ging um Studienkapazitäten und deren Verteilung, mit Formelkram und völlig seelenlos, gestützt auf Prognosen für die nächsten 30 Jahre. Heute weiß noch nicht einmal jemand, wie in den nächsten zwei Jahren der Arbeitsmarkt für Akademikerinnen oder Akademiker aussehen mag.

In den Unterlagen gab es ein schönes Beispiel, dass man nämlich etwa die Überkapazitäten in der Elektrotechnik für Ingenieurinnen und Ingenieure, die man hätte, bis zum Jahre 2010 um durchaus 10 % abschmelzen könnte. Wir machen mittlerweile MINT-Initiativen, um Ingenieurinnen und Ingenieure zu gewinnen. Sie hätten die Studiengänge zugemacht.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Verantwortlichen aus den Hochschulen haben dieses Konzept in der Luft zerrissen, und zwar völlig zu Recht.

(Horst Becker [GRÜNE]: Kommen Sie doch einmal in die Gegenwart!)

Ich habe heute noch hohen Respekt vor dem Kollegen Kessel, der damals Ihr wissenschaftspolitischer Sprecher war. Der hat Ihnen nämlich die Brocken vor die Füße geworfen, weil er das nicht mehr ausgehalten hat, was Sie da veranstaltet haben. Genauso war es.

(Beifall von CDU und FDP)

Statt unsere Hochschulen zu ordnen, sie fit zu machen für die Zukunft, haben Sie an unseren Hochschulen ein Chaos angerichtet. Das ist die Qualität Ihrer Professionalität, die hier festzustellen ist. Die Kanzler, Rektoren und sonstige Verantwortliche in den Hochschulen haben drei Kreuze hinter Ihnen geschlagen, als Sie gegangen sind. Sie haben sich auf Professor Pinkwart gefreut, der kommen sollte. Das war die reale Situation an den Hochschulen.

Die Menschen – dessen bin ich mir sicher – wissen –: Wenn sie am 9. Mai ihre beiden Kreuzchen an der richtigen Stelle machen, können ein solcher Unfug und ein solches Unheil nie wiederkommen.

Frau Kraft, Sie haben bewiesen: Sie können es nicht, professionell nicht, konzeptionell nicht und inhaltlich nicht. Wir haben mit diesem Ministerpräsidenten, dieser Landesregierung und dieser Koalition bewiesen: Wir können es! Ich geh frohgemut in das kommende Jahr, stelle mich selbstbewusst den Bürgerinnen und Bürgern und bin voller Optimismus für die Wahlentscheidung am 9. Mai. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall von CDU und FDP – Die Abgeordneten der CDU erheben sich von ihren Plätzen.)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Kollege Stahl. – Für die FDP hat nun der Vorsitzende der Fraktion, Herr Dr. Papke, das Wort.

**Dr. Gerhard Papke (FDP):** Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass die Menschen in Nordrhein-Westfalen von einer politischen Generaldebatte zum Landeshaushalt Auskunft über die Lage unseres Landes erwarten und von uns, den verantwortlichen Politikern im Landtag von Nordrhein-Westfalen, und der Landesregierung hören möchten, wie wir Nordrhein-Westfalen in eine gute Zukunft führen wollen. Ich bin mir sicher, dass die Menschen von einer solchen Debatte entschieden mehr erwarten als eine Krawallaufführung mit verdrehten Fakten, wie Sie sie hier geboten haben, Frau Kraft.

Da Sie in einer geradezu oberlehrerhaften Art und Weise die Leistungen der Mitglieder der Landesregierung bewertet haben, will ich Ihnen sagen: Wenn Sie dieselben Maßstäbe, die Sie vorgetragen haben, einmal an sich selber in dieser oberlehrerhaften Art, mit der Sie das hier zum Besten gegeben haben, anlegen würden, kann man mit Blick auf das, was die SPD in den letzten Jahren geleistet hat, nur zu einer Bewertung kommen: Frau Kraft, setzen, „6“! Etwas anderes ist nicht möglich.

(Beifall von FDP und CDU)

Eine Versetzung ist leider unmöglich. Da hilft auch die neue soziale Durchlässigkeit des nordrhein-westfälischen Schulsystems nicht mehr weiter.

(Hannelore Kraft [SPD]: Neue Durchlässigkeit?)

Ihre Nervosität, Frau Kollegin Kraft, die sich in dieser Krawallrhetorik ausdrückt, ist verständlich und nachvollziehbar.

(Gisela Walsken [SPD] weist mit dem Finger auf den Abgeordneten Stahl: Das war Krawallrhetorik!)

Das Jahr 2009 geht langsam zur Neige, ein Jahr, in dem Sie drei krachende Niederlagen mit der nordrhein-westfälischen SPD erlitten haben, Frau Kollegin Kraft: Sie haben bei der Europawahl, bei der Kommunalwahl und bei der Bundestagswahl in Nordrhein-Westfalen die schlechtesten Wahlergebnisse in der langen Geschichte der nordrhein-westfälischen SPD eingefahren, Frau Kollegin Kraft.

Angesichts dessen fände ich es etwas angemessener, wenn Sie etwas selbstkritischer in eine solche Debatte gehen würden, anstatt 40 Minuten derart nur mit den Fingern auf andere zu zeigen. Ich fände es ohnehin angemessener, Frau Kollegin

Kraft, wenn Sie dann wenigstens stellenweise bei dem bleiben würden, was Sie zu Beginn Ihrer Rede eingefordert haben, nämlich sich hier an den Fakten zu orientieren.

Ich will mal mit einem Beispiel beginnen – ich konnte gar nicht so schnell mitschreiben, wie Sie Ihre vermeintlichen Pointen gesetzt haben –, und zwar mit Ihrer Aussage, bei der WestLB hätte diese Landesregierung jetzt dafür gesorgt, dass die WestLB vom Tafelsilber zum Restposten geworden wäre.

(Gisela Walsken [SPD]: Genau so!)

Darf ich Ihre Erinnerung wiederbeleben, dass die WestLB AG in den letzten drei Jahren Ihrer Regierungsverantwortung – 2002, 2003 und 2004 – summa summarum Verluste von 4,8 Milliarden € eingefahren hat, Frau Kollegin Kraft? 4,8 Milliarden € – da war die Finanzmarktkrise noch nicht mal am fernen Horizont erkennbar. Sie können sich doch nicht allen Ernstes hier hinstellen und dieser Landesregierung und der sie tragenden Koalitionsfraktionen den Schwarzen Peter für den desaströsen Zustand der WestLB zuweisen.

Das Gegenteil ist der Fall. Ich will dem Finanzminister ausdrücklich Dank dafür sagen, dass es ihm gelungen ist, in sehr schwierigen monatelangen Verhandlungen – abgesehen letzte Woche Freitag in der Eigentümerversammlung der WestLB – ein Modell zu finden, dass dazu führt, dass die wirklich problembehafteten Papiere endlich aus der Bilanz der WestLB in Form einer sogenannten Bad Bank herausgenommen werden können und sich der Bund endlich auch zu seiner Mitverantwortung für die Zukunft der Landesbanken bekannt hat.

(Beifall von FDP und CDU)

Dazu, Herr Minister Linssen, haben Sie wesentliche Beiträge geleistet. Ich sage das mit Blick auch auf das, was uns die Bayern und Baden-Württemberger jahrelang erzählt haben; die wären jetzt heilfroh, wenn sie mit ihren Landesbanken schon so weit wären, wie wir es hier in den letzten Monaten geschafft haben.

(Beifall von FDP und CDU)

Ich erinnere mich auch noch sehr gut daran, wie uns vor zwei Jahren SPD und Grüne einen Antrag nach dem nächsten präsentiert haben, wir sollten doch schleunigst die Fusion mit der baden-württembergischen LBBW vollziehen; alles andere wäre verantwortungslos. Haben Sie sich mal angeschaut, was momentan bei der LBBW los ist? Die stehen ganz kurz vor dem Abgrund und marschieren mit Tempo nach vorne. Wir können heilfroh sein – dafür sollten Sie ein Wort des Dankes an die Landesregierung richten –,

(Beifall von FDP und CDU)

dass wir uns nicht haben drängen lassen, die WestLB der LBBW in die Arme zu werfen. Genau das wollten Sie. Sie sollten sich bei uns dafür bedanken, dass wir nicht das gemacht haben, was Sie von uns gefordert haben, Frau Kollegin Kraft.

(Beifall von FDP und CDU)

Jetzt schauen wir uns den Haushalt 2010, um den es heute geht, noch einmal etwas näher an. Wir sind nach wie vor, meine Damen und Herren, mitten in der schlimmsten Wirtschaftskrise, die Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt hat – mit einem bisher unbekanntem Wachstumseinbruch, der am Ende des Jahres zwischen 4 und 5 % betragen wird. In einer solchen Situation einen Haushalt aufzustellen, das ist für jeden Finanzminister, für jede Regierungskoalition eine geradezu grausame Aufgabe, der man sich aber stellen muss, wenn man Verantwortung trägt. Denn die Einnahmen brechen weg, auch noch in 2010 durch die nachlaufenden Steuereinnahmen. Auf der anderen Seite erfordert eine solche historische Wirtschaftskrise auch Gegenmaßnahmen, die dann natürlich auch auf der Ausgabenseite zu Buche schlagen.

Trotz dieser einmalig besonderen Herausforderung für die Aufstellung eines Landeshaushalts haben wir heute ein Zahlenwerk zur Verabschiedung vorliegen, das sich sehen lassen kann, das, seriös wie immer, vom Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen durchgerechnet ist und mit dem wir – trotz der Wirtschaftskrise – als Ausdruck neuer Stärke des Landes Nordrhein-Westfalen hervorragend gerüstet in die nächsten Jahre gehen werden.

Ich habe mir mal angesehen, was denn die SPD im Rahmen dieser Haushaltsberatung an konkreten Vorschlägen unterbreitet hat, weil die SPD in den letzten Wochen gerade mit Blick auf die sogenannte Schuldenbremse gefordert hat, es müssten jetzt alle Fakten auf den Tisch, die Dinge müssten offengelegt werden.

Was sind die Vorschläge der SPD zum Haushalt? – Das, meine Damen und Herren, was die Sozialdemokraten seit Jahrzehnten bei der Haushaltsplanung immer gemacht haben. Die erste Maßnahme: Wir setzen die Steuereinnahmen einfach mal etwas höher an. Die zweite Maßnahme: Wir setzen die Zinsausgaben einfach mal niedriger an. Schon haben wir eine wundersame Einnahmeverbesserung, die man dann ja „verbraten“ kann. Das Ende vom Lied: In all den Jahren sozialdemokratischer Regierungsverantwortung gab es immer einen Nachtragshaushalt mit zusätzlich kreditfinanzierten Schulden.

(Beifall von FDP und CDU)

So etwas, meine Damen und Herren, machen wir in der Tat nicht, Herr Finanzminister. Das machen wir nicht, sogar in dieser historisch einmalig schwierigen Situation nicht.

Ich hatte eigentlich erwartet, Frau Kollegin Kraft – Wo ist sie denn unterwegs? – ...

(Zuruf von der CDU: Sie ist geflohen! – Hannelore Kraft [SPD]: Sie trinkt gerade ein Glas Wasser!)

– Also das typische Fluchtverhalten von Sozialdemokraten, wenn es um seriöse Haushaltspolitik geht. Dann sind die einfach weg.

(Beifall von der FDP – Zuruf von der SPD: Die holt sich ein Glas Wasser!)

– Okay. Ich höre, Sie kommt gleich wieder.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ich bin immer noch hier! Ich habe Sie auch gerade angesprochen! Sie müssen mal die Ohren aufstellen!)

– Frau Kollegin Kraft, ich bitte um Entschuldigung. Ich konnte Sie nicht mehr sehen; Sie waren hinter den Kulissen verschwunden. Ich darf Sie doch bitten, mit diesen wirklich oberlehrerhaften Reaktionen etwas vorsichtiger umzugehen.

(Edgar Moron [SPD]: Oberlehrerhaft sind Sie doch!)

Das kennen wir ansonsten doch eigentlich nur von den Grünen. Frau Kollegin Kraft, fangen Sie nicht auch noch damit an.

(Beifall von der FDP)

Ich hätte mir sehr gewünscht – ich bin ja froh, dass Sie jetzt wieder da sind –, dass wir gerade mit Blick auf die Haushaltsverabschiedung von Ihnen noch mehr gehört hätten. Wir haben bis auf einen kleinen Halbsatz praktisch gar nichts zu dem Thema gehört, das wir gestern hier bereits debattiert haben, zu dem Thema Schuldenbremse.

Wir sind uns in der Koalition aus CDU und FDP einig, dass wir nach dem Ende der Wirtschaftskrise sehr schnell wieder auf den Kurs der haushaltspolitischen Konsolidierung zurückkehren werden, den wir seit unserer Regierungsübernahme 2005 sehr konsequent verfolgt haben. Der Ministerpräsident hat das nach seinem Besuch bei uns in der FDP-Fraktion selbst noch einmal ausdrücklich unterstrichen. Und diese Konsolidierungspolitik war erfolgreich.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Was haben Sie denn konsolidiert? Die Schulden?)

Das können Sie wegzuwischen versuchen; es wird Ihnen nicht gelingen. Wenn wir es schaffen, von der Nettokreditaufnahme unter Rot-Grün von 6,7 Milliarden € in 2005 bis zum Ende des Jahres 2008 sogar einen Haushaltsüberschuss zu erwirtschaften, dann sind das die Fakten, Frau Kollegin Kraft, die Sie hier nicht vorgetragen haben. Wir haben gezeigt, dass wir den Haushalt konsolidieren können.

(Beifall von FDP und CDU)

Daran werden wir unmittelbar nach Überwindung der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise wieder anknüpfen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Unglaublich!)

Als besonderes Zeichen unserer Entschlossenheit zu konsolidieren hat die Landesregierung in Abstimmung mit den Koalitionsfraktionen gestern den Vorschlag unterbreitet, die bereits im Grundgesetz verankerte Schuldenbremse ausdrücklich in die Verfassung unseres Landes Nordrhein-Westfalen aufzunehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

So etwas hat es in der Landespolitik bisher noch nie gegeben, dass nämlich die regierenden Parteien bereit sind, sich eine verfassungsrechtliche Selbstbindung aufzuerlegen,

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

die ihre eigenen Gestaltungsmöglichkeiten, Politik kreditfinanziert zu organisieren, radikal beschränkt.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Das hat es noch nie gegeben.

(Hannelore Kraft [SPD]: Sie wissen, dass Sie bald nicht mehr regieren! Das müssen Sie trotzdem einhalten!)

Ich glaube, dass die Schuldenbremse, die CDU und FDP einführen wollen, ein Beleg für unsere ernsthafte Konsolidierungsabsicht ist. Wir wären dann verfassungsrechtlich verpflichtet, spätestens 2020 keine neuen Schulden mehr zu machen. Allen ist klar – der Finanzminister hat gestern darauf hingewiesen –, dass wir natürlich sofort damit anfangen müssen, um dieses Ziel bis 2020 zu erreichen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Und die mittelfristige Finanzplanung?)

Wir wollen es im Laufe der nächsten Wahlperiode erreichen. Aber dass wir für die Schuldenbremse sind, macht klar: Wir sind bereit, uns dieser Selbstverpflichtung zu unterwerfen.

Es ist sehr bemerkenswert, Frau Kollegin Kraft, dass die Sozialdemokraten nicht bereit sind – von den Grünen haben wir nichts anderes erwartet, die interessieren sich nicht für Schulden –,

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

diese Initiative für eine Schuldenbremse in Nordrhein-Westfalen zu unterstützen. Sie sind nicht dazu bereit.

Bemerkenswerterweise haben Sie heute nichts dazu gesagt. Was Sie in den ersten Tagen gesagt haben, enthielt überhaupt keine ernsthaften Argumente. Frau Kraft, so lese ich hier bei dpa, verlangt einen schonungslosen Kassensturz. Na, her damit! Deshalb debattieren wir den Landeshaushalt. Wo sind denn Ihre Anträge?

(Hannelore Kraft [SPD]: Die liegen Ihnen vor! Sie müssen sie nur lesen! Erst können Sie nicht hören, jetzt können Sie auch nicht mehr lesen!)

Wo sind Ihre Fragen? Stellen Sie sie! Bringen Sie sie in die Debatte ein! Dann heißt es bei dpa, Frau Kraft habe grundsätzliche Zweifel, dass ein Festschreiben der Schuldenbremse in der Verfassung der richtige Weg sei.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP] und Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Das finde ich sehr bemerkenswert. Sie wollen das nicht. Dazu darf ich Ihnen einmal sagen, was Peer Steinbrück am 29. Mai dieses Jahres zum Thema Schuldenbremse gesagt hat. Dass ich den mal zitiere, hätte ich auch nicht gedacht. Damals war er bekanntlich noch Finanzminister. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: Diese Koalition wird

mit der Verankerung einer neuen Schuldenbremse eine Entscheidung von historischer Tragweite treffen, eine Entscheidung ..., die die finanzielle Handlungsfähigkeit des Staates insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Generationengerechtigkeit sichern und nicht einschränken soll.

(Beifall von FDP und CDU – Marc Jan Euemann [SPD]: Und der Schäuble macht gerade 100 Milliarden € Schulden!)

So der damalige Bundesfinanzminister Peer Steinbrück.

Sie sind nicht bereit, diesen Weg hier mitzugehen. Sie machen selbst in der Opposition so weiter, wie Sozialdemokraten über Jahrzehnte Haushaltspolitik betrieben haben: Was morgen kommt, interessiert uns nicht, wir wirtschaften auf Kosten der nachfolgenden Generation. – Das ist – das erschreckt mich sehr – offenbar nach wie vor das Credo der Sozialdemokraten. Wir werden Ihnen das nicht durchgehen lassen, Frau Kollegin Kraft.

Meinen Sie nicht, dass das Thema Schuldenbremse gewissermaßen jetzt schon abgehakt sei! Bis zum 9. Mai werden Sie sich immer wieder dazu einlassen müssen, weshalb diese Schuldenbremse nicht wollen und Sie weiterhin auf eine Verschuldungspolitik zulasten kommender Generationen setzen.

(Vereinzelt Beifall von FDP und CDU – Hannelore Kraft [SPD]: Spärlicher Applaus!)

Ich darf zu einem nächsten Punkt kommen. Beim Thema Kommunalfinzen sind Sie schon seit Wochen unterwegs und verdrehen die Fakten. Das haben Sie auch heute wieder durchscheinen lassen. Die Botschaft, die Sie und Herr Groschek – er sitzt zwar jetzt in Berlin, trommelt hier aber immer noch und äußert sich zu Haushaltsfragen, was ich bemerkenswert finde – zur Lage der Kommunalfin-

nanzen vorgetragen haben, ist grundfalsch. Ich sage noch einmal, weil Sie ja Fakten eingefordert haben: Den Kommunen ging es in Nordrhein-Westfalen noch nie so gut wie in diesen Jahren. Das ist die Realität.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP] – Lachen von Hannelore Kraft [SPD])

Von 2006 auf 2007 sind die Zuweisungen des Landes aus dem Steuerverbund um 15,6 % gestiegen, von 2007 auf 2008 um 12,7 % und von 2008 auf 2009 nochmals um 18,7 %. Im Zeitraum von 2005 bis 2009 haben die Kommunen in Nordrhein-Westfalen unter unserer Regierungsverantwortung fast 13 % mehr an Zuweisungen aus dem Steuerverbund bekommen als im Zeitraum von 2000 bis 2004 unter Ihrer Regierungsverantwortung. Die Zuweisungen, die es in den letzten Jahren für die Kommunen in Nordrhein-Westfalen gegeben hat, sind die höchsten in der gesamten Geschichte Nordrhein-Westfalens. Das ist die Realität.

(Beifall von FDP und CDU)

Hinzu kommt – das haben die kommunalen Spitzenverbände ausdrücklich positiv festgestellt –, dass wir mit dem kommunalen Investitionsprogramm fast jeden Euro an die Kommunen weitergegeben haben.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Fast!)

Mit 2,4 Milliarden € sind 84 % an die kommunale Familie weitergeleitet worden – so viel wie in keinem anderen Bundesland. Diese Mittel kommen in diesem und im nächsten Jahr, letztlich auch mittelfristig, den Kommunen für Investitionen in Bildung und Infrastruktur vor Ort direkt zugute.

Das Land Nordrhein-Westfalen hilft den Kommunen, wo es kann. Aber der Innen- und Kommunalminister hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir von den Kommunen auch eigene Konsolidierungsbemühungen erwarten.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ach, machen die ja auch nicht!)

Anders kann das wohl auch nicht funktionieren. Vor dem Hintergrund, Frau Kollegin Kraft, ist es bemerkenswert, dass sich überwiegend diejenigen Kommunen beschweren, die in besonderen Haushaltsnöten sind. Das sind in aller Regel die, die besonders lange von SPD und Grünen regiert werden.

(Beifall von FDP und CDU – Lachen bei den GRÜNEN)

Wenn man sich diese einzelnen Kommunen einmal anschaut – Oberhausen, Bochum, Herne –, sind sie in der Pro-Kopf-Verschuldung ganz oben mit dabei.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Fragen Sie mal Herrn Jung aus Wuppertal! Fragen Sie mal in Solingen nach!)

Das sind diejenigen, die ihre eigenen kommunalen Haushalte in Grund und Boden gewirtschaftet haben, jetzt nicht mehr weiterkönnen und sagen: Das Land ist schuld; die sollen uns gefälligst mehr Geld geben. – So wird das nicht funktionieren.

Zu dieser Kette von Beispielen sozialdemokratischer Kommunen gehört natürlich auch Dortmund. Das, was wir dort nach der Kommunalwahl erlebt haben, dass 24 Stunden nach der Kommunalwahl eine Haushaltssperre verhängt werden muss, weil über Nacht ein 100-Millionen-€-Loch aufgetaucht ist, passt sich ein in die verheerende Haushaltspolitik sozialdemokratisch geführter Kommunen.

Dieses Beispiel erwähne ich hier noch einmal, Frau Kollegin Kraft, weil es ja einen besonderen Bezug dieser Vorkommnisse aus Dortmund zu Ihrer Führungsverantwortung in Nordrhein-Westfalen im Landtag, aber auch zu Ihrer Rolle als Vorsitzende der nordrhein-westfälischen SPD gibt.

Es ist erkennbar – die Presse hat ausführlich darüber berichtet –, dass der unter Vortäuschung falscher Tatsachen gewählte Dortmunder Oberbürgermeister Sierau entschlossen war, sein Amt niederzulegen, und dann durch Sie persönlich in einer Nacht- und Nebelaktion – Sie sind nach Dortmund gefahren – mit Durchhalteparolen dazu gebracht worden ist, wider besseren Wissens und besserer Überzeugung weiterzumachen, Frau Kollegin Kraft.

(Beifall von der FDP)

Das hat die Presse im Einzelnen recherchiert. Sie haben in einer Situation, in der die Menschen in Dortmund gesagt haben „Wir sind betrogen worden“, Durchhalteparolen ausgegeben. Sie haben die Dortmunder SPD in Ihrer Bunkermentalität bestärkt. Deshalb ist das, was dort passiert ist, auch Ihre persönliche Verantwortung, Frau Kollegin Kraft.

(Beifall von FDP und CDU)

Dass Sie sich hinterher hinstellen und sagen, der neue Dortmunder OB sei ja ein Paradebeispiel für neue Offenheit und Transparenz,

(Lachen von der CDU)

setzt dem Ganzen wirklich noch die Krone auf. Wir werden ja sehen, meine Damen und Herren, wie die Menschen bei der Neuwahl darauf reagieren werden. Jetzt geben Sie wieder Durchhalteparolen aus. Ich bin der Überzeugung, die Menschen werden sehr differenziert mit dem umgehen, was ihnen die Sozialdemokraten vor der Kommunalwahl dort aufgetischt haben.

Ich finde es auch bemerkenswert, dass die SPD in dieser Debatte kein einziges Wort zu ihrem Verhältnis zur Linkspartei gesagt hat. Das ist ja keine Kleinigkeit, meine Damen und Herren. Wir stehen ein halbes Jahr vor der Landtagswahl. Die Men-

schen in Nordrhein-Westfalen wollen doch wissen, wofür die einzelnen Parteien stehen. Sie wollen die Parteien inhaltlich verorten können, aber natürlich auch strategisch. Bei uns wissen die Bürgerinnen und Bürger, woran sie sind. CDU und FDP wollen die erfolgreiche Koalition der zurückliegenden viereinhalb Jahre auch nach dem 9. Mai fortsetzen.

(Beifall von FDP und CDU)

Was, Frau Kollegin Kraft, will die SPD? – Sigmar Gabriel war da in der Tat offener. Er hat in Berlin vor Dutzenden von Journalisten gesagt, er sehe da gar kein Problem. Die SPD in Nordrhein-Westfalen habe doch mit den Grünen und der Linkspartei eine eigene klare Machtoption. So Ihr neuer Parteivorsitzender in Berlin. Meines Erachtens spricht er das aus, was in der SPD in Nordrhein-Westfalen längst verabredet ist. Sie sind bereit, und darüber werden die Menschen am 9. Mai auch entscheiden, hier mit einer wirren Truppe von kommunistischen Sektierern zusammenzugehen, die mit Fug und Recht seit Jahren vom Verfassungsschutz beobachtet werden

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Besser, als mit einer ex-braunen Truppe!)

und die von der eigenen Linkspartei in Berlin als Hort des Wahnsinns bezeichnet wird.

Ich darf Ihnen einmal vorlesen – ich finde, dass ist kaum zu toppen –, was Gregor Gysi gesagt hat, als ihn die „Bild“-Zeitung nach seiner Haltung zum Wahlprogramm der Linkspartei in NRW befragt hat. Da war die Reaktion von Gregor Gysi – ich zitiere ihn nach der „Bild“-Zeitung –:

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Die „Bild“-Zeitung lügt!)

Es muss klar sein, dass wir aus der Geschichte gelernt haben.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Und Sie lügen auch!)

Es muss auch klar sein, dass eine Diktatur mit uns nicht mehr machbar ist, unter keinen Umständen. Und dass wir gegen sie kämpfen würden, selbst wenn sie sich links nennt.

Gregor Gysi höchstselbst ist offenbar so erschrocken über das, was die Linke hier in Nordrhein-Westfalen will,

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Das hat er nie gesagt!)

dass er vor demokratiefeindlichen Tendenzen ausdrücklich warnt, Herr Kollege Sagel.

(Beifall von FDP und CDU)

Und mit solchen Leuten wollen Sie zusammenarbeiten, mit den Sagels & Co., Frau Kollegin Kraft?

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

– Herr Kollege Becker, die Grünen sind auch nicht besser.

(Beifall von FDP und CDU)

Die Grünen veranstalten ja auch so einen Schleiertanz. Letztlich – das sage ich auch hier in aller Deutlichkeit – wird das gelten, was Ihre „heilige Johanna“ Bärbel Höhn dazu vor einem halben Jahr auch der „Bild“-Zeitung gesagt hat. Wir werden erleben, welche Bedeutung diese Aussage auch von Frau Höhn in einem Jahr bekommen wird. Frau Höhn in einem Interview mit der „Bild“-Zeitung – ich zitiere –:

Wir Grüne müssen abwägen, in welchen Konstellationen wir unsere Ziele in NRW am besten durchsetzen können.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Genau, das werden wir tun!)

Wenn das in einer rot-grün-roten Koalition ist – warum nicht?

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Genau!)

Und weiter:

Wenn Rot-Grün-Rot möglich wäre, aber nicht zustande kommt, liegt das nicht an den Grünen.

So Bärbel Höhn.

(Beifall von FDP und CDU)

Das ist die Ausgangslage.

(Horst Becker [GRÜNE]: Alles besser als Papke!)

Frau Kollegin Löhrmann, Sie haben ja gleich Gelegenheit – Sie haben ja noch 45 Minuten Redezeit –, deutlich zu machen, dass die Grünen inzwischen über diese Position hinaus sind und eine Koalition mit Linksextremisten in Nordrhein-Westfalen für sie nicht infrage kommen wird.

Ich kann Ihnen versichern, wir gehen am 9. Mai des nächsten Jahres voller Optimismus und guten Mutes in die nächste Landtagswahl, und zwar ganz einfach deshalb, weil wir eine hervorragende Bilanz unserer Arbeit vorlegen können.

(Beifall von FDP und CDU)

Wir wissen, dass wir in fünf Jahren nicht all das bereinigen können, was in zehn Jahren Rot-Grün in unserem Land Nordrhein-Westfalen hinterlassen worden ist. Daran haben wir aber auch nie einen Zweifel gelassen. Wir haben von vornherein gesagt: Wir fangen jetzt mit dieser Herkulesaufgabe an, aber wir werden mehr als eine Wahlperiode benötigen. Aber die Zwischenbilanz, mit der wir uns dem Votum der Menschen in Nordrhein-Westfalen stellen werden, kann sich wirklich blicken lassen.

Und weil Sie, Frau Kollegin Kraft, wieder einmal versucht haben, die Dinge hier zu verdrehen, will ich nur einige ganz wesentliche Daten nennen, die

auch wirklich belastbar sind, die Sie dem Haushalt entnehmen können:

(Horst Becker [GRÜNE]: Jetzt kommt er zum Haushalt!)

eine Steigerung bei den Bildungsausgaben im Bereich Schule um 17,3 % von 11,88 Milliarden auf 13,94 Milliarden € – 8.124 Lehrerstellen mehr als 2005! Das ist im Haushalt des Landes Nordrhein-Westfalen nachzulesen, meine Damen und Herren:

(Beifall von FDP und CDU)

8.124 zusätzliche Lehrerstellen. Ich schicke Ihnen gerne die Stelle aus dem Haushaltsplan zu, Frau Kollegin Kraft, damit Sie nicht weiterhin Gefahr laufen, so einen Unsinn zu erzählen wie heute, es seien angeblich 5.000 Lehrerstellen entfallen.

(Hannelore Kraft [SPD]: Ich habe nicht gesagt, dass die entfallen sind! Da haben Sie nicht zugehört!)

Es sind 8.124 zusätzliche Lehrerstellen.

(Beifall von der FDP)

Sie wollten 16.000 streichen; das habe ich Ihnen in früheren Debatten auch schon vorgelegt.

(Beifall von Walter Kern [CDU])

Sie wollten 16.000 streichen; wir haben 8.124 Lehrerstellen hinzugefügt.

Im Bereich Hochschule: ein Plus von 600 Millionen €, das ist eine Steigerung um 22 %. Ich darf noch einmal zitieren, weil Sie gerade eine Brandrede gegen Studienbeiträge gehalten und insinuiert haben, die Hochschulen wären unterfinanziert. Natürlich wollen die Hochschulen gerne weitere Mittelzuwächse haben. Dafür wollen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten auch Sorge tragen. Ich darf aus einem der Subjektivität und der Parteilichkeit unverdächtigen Dokument zitieren, aus dem Memorandum der nordrhein-westfälischen Hochschulrektoren zum Bologna-Prozess:

Durch die in den letzten Jahren verbesserte Finanzsituation der Universitäten in Nordrhein-Westfalen auch durch die Erhebung von Studienbeiträgen und die großen laufenden Anstrengungen der Landesregierung im Bereich des Hochschulbaus haben sich auch die allgemeinen Studienbedingungen in nur wenigen Jahren in einem ersten Schritt bereits verbessert.

(Beifall von der FDP)

Das ist doch wohl eine Aussage, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt, und sie wird durch einen weiteren Satz ergänzt:

Die Universitäten in Nordrhein-Westfalen nutzen daher ihre gewachsenen finanziellen Spielräume bereits jetzt für die Einstellung zusätzlichen

Lehrpersonals und werden dies in Zukunft noch weiter verstärken.

Das ist persönlich unterzeichnet von den Rektorinnen und Rektoren aller großen nordrhein-westfälischen Hochschulen.

Ich stelle Ihnen gerne, Frau Kollegin Kraft, dieses Dokument noch einmal zur Verfügung, damit Sie eine klare Orientierung haben, wie die Hochschulen die Situation sehen. Sie sind der neuen Landesregierung, die das unter Federführung des Innovationsministers Prof. Pinkwart hinbekommen hat, zu tiefst dankbar für die zusätzlichen Gestaltungsmöglichkeiten, die wir ihnen mit diesem Mittelzuwachs – auch über die Studienbeiträge – in den zurückliegenden Jahren ermöglicht haben. Das ist die Realität.

(Beifall von FDP und CDU)

Das gilt selbstverständlich auch für den Bereich der frühkindlichen Bildung: 11.800 Betreuungsplätze für unter Dreijährige in 2005. 2010 werden es 100.500 sein. Von 11.800 Betreuungsplätzen auf über 100.000 – das ist ein Zuwachs, den kein anderes Bundesland zu bieten hat.

(Beifall von Walter Kern [CDU])

2013 werden wir bei 144.000 sein. Dann haben wir eine Betreuungsquote von über 32 %. 2,8 % bei Ihnen, über 32 % bei uns, das sind Unterschiede, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

(Beifall von FDP und CDU)

Was die Bildungsausgaben insgesamt angeht, liegt Nordrhein-Westfalen jetzt an der Spitze aller Bundesländer. Die Bildungsausgaben machen bei uns inzwischen 40,5 % des Gesamthaushalts aus. Das ist der höchste Wert aller Bundesländer. Wir haben vor der Wahl gesagt: Unser Ziel ist es, Nordrhein-Westfalen zum Bildungsland Nummer eins zu machen. Wir sind auf dem Weg, das auch umzusetzen.

(Beifall von der FDP)

Wir jetzt schon das Land mit den höchsten Bildungsausgaben im Landeshaushalt, deutlich mehr als Bayern, deutlich mehr als Baden-Württemberg. Von anderen Ländern wie Sachsen-Anhalt will ich hier gar nicht sprechen.

Wir wissen auch: Wir haben noch viel zu tun. Wir haben den Unterrichtsausfall mehr als halbiert. Aber wir sind damit nicht zufrieden.

(Lachen von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Wir wollen die Klassen verkleinern. Wir wollen die Grundvoraussetzung dafür schaffen, dass die Kinder bei uns bestmöglich gefördert werden. Die Grundvoraussetzung dafür ist, die Schüler-Lehrer-Relation weiter zu verbessern. Es ist nicht in erster Linie eine Frage von Schulstrukturdebatten, ob die Kinder bestmöglich gefördert werden können, son-

dern in erster Linie eine Frage der Betreuungsrelation.

(Beifall von der FDP)

Je mehr Zeit der einzelne Pädagoge zur Verfügung hat, um sich um ein einzelnes Kind zu kümmern, desto besser sind hinterher die Bildungsergebnisse. Deshalb werden wir genau dort weitermachen, woran wir in den letzten Jahren gearbeitet haben.

Das gilt natürlich auch für die Verbesserung der Wachstums- und Investitionsbedingungen. Ich will auch darauf hinweisen: In einer Situation, in der die Wirtschaftskrise noch nicht überwunden ist, wird es in den nächsten Monaten eine wesentliche Aufgabe der Landesregierung, unterstützt durch die Koalitionsfraktionen, bleiben, alles zu tun, damit Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen erhalten bleiben und die Wachstumsdynamik in Nordrhein-Westfalen sich wieder stärker entfalten kann, damit weiter auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

(Beifall von der FDP)

Aber ich weise darauf hin, wo wir 2005 standen. Im Mai 2005 gab es in Nordrhein-Westfalen 1.061.066 Arbeitslose. Das war die höchste Arbeitslosigkeit in der langen Geschichte Nordrhein-Westfalens. Jetzt, im November 2009, mitten in der schlimmsten Wirtschaftskrise, die unser Land je erlebt hat, haben wir 777.589 Arbeitslose. Das sind immer noch zu viele, aber es sind mitten in der Wirtschaftskrise 27 % weniger Arbeitslose als am Ende Ihrer Regierungszeit.

(Beifall von FDP und Walter Kern [CDU])

Das sind Fakten, die wir den Menschen auch verdeutlichen werden.

Der Grund dafür ist: Nordrhein-Westfalen ist wieder auf dem Weg zu alter Stärke. Wir haben vor der letzten Wahl gesagt: Dieses Land bleibt bei Weitem unter seinen Möglichkeiten. Das lag nicht an den Menschen. Die waren immer mindestens genauso leistungsstark wie die in den anderen Bundesländern. Es lag an der schlechteren Regierung, es lag an den schlechteren Rahmenbedingungen, unter denen die Menschen ihre Potenziale und ihre Kreativität nicht haben entfalten können.

Diese Rahmenbedingungen haben wir verändert. Das schlägt sich in allen Bewertungsmaßstäben nieder: bei der Bildung, auf dem Arbeitsmarkt, bei der Wachstumsdynamik. Wenn ich mir anschau, dass wir jetzt – das war uns ein besonderes Anliegen – 32 % weniger jugendliche Arbeitslose unter 25 Jahren haben, Herr Minister Laumann, als noch im Frühjahr 2005, muss das hier auch einmal Erwähnung finden: 32 % weniger!

(Beifall von FDP und Walter Kern [CDU])

Ob Sie das nun mögen oder nicht, Frau Kollegin Kraft – ich kann nachvollziehen, dass Sie es nicht mögen –: Unsere Bilanz ist hervorragend. Wir wer-

den mit einer Zwischenbilanz unserer Arbeit in die Landtagswahl gehen, die die Menschen auch durchaus kritisch bewerten sollen. Wir werden offen sein für die Diskussion darüber, was wir hätten besser machen können und was wir in der nächsten Legislaturperiode noch besser machen sollen. Wir behaupten nicht, dass wir in der Lage sind, in jedem Gestaltungsbereich der Landespolitik immer sofort das Optimum herauszufiltern. Das haben wir nie gesagt. Wir haben gesagt, dass wir um die Grundausrichtung der Politik wissen und nicht auf Staatswirtschaft, sondern auf soziale Marktwirtschaft setzen. Wir haben unsere Koalitionsvereinbarung mit „Freiheit vor Gleichheit“, „Privat vor Staat“ und „Erwirtschaften vor Verteilen“ überschrieben.

(Beifall von der FDP – Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

– Ja, Frau Kollegin Löhrmann, diese Politik war erfolgreich. Das sage ich Ihnen jetzt am Ende der Wahlperiode. Das haben wir uns nicht nur vorgenommen, sondern das ist das Resultat einer Politik der marktwirtschaftlichen Erneuerung. Das Resultat lautet, dass wir in Nordrhein-Westfalen fast 300.000 zusätzliche Arbeitsplätze haben. Das ist das Ergebnis von Wachstumspolitik.

(Beifall von FDP und Helmut Stahl [CDU])

Die SPD hat dem nichts entgegenzusetzen – gar nichts! Frau Kollegin Kraft, wir haben auch heute wieder vergeblich auf Alternativvorschläge von Ihnen gewartet. Das Einzige, was Sie im Landtagswahlkampf plakatieren können, ist: Ob Sonne, Schnee oder Regen – die SPD ist immer dagegen.

Wir haben jetzt viereinhalb Jahre auf Ihre Alternativvorschläge gewartet, und Sie sind sie uns sogar in der letzten Generaldebatte dieser Wahlperiode immer noch schuldig geblieben. Das Einzige, was Sie wie eine Monstranz vor sich hertragen, ist, dass wir spätestens 2012 den Sockelbergbau fahren müssen. Wissen Sie, dass in diesem Land außer Ihnen keiner mehr vom Sockelbergbau redet? Das Thema ist durch.

(Beifall von FDP und CDU)

Es gibt keine Mehrheit in Deutschland für den Irrsinn eines Sockelbergbaus, der jedes Jahr mindestens 1,6 Milliarden € kosten würde. Vergessen Sie das! Sagen Sie den Bergleuten endlich die Wahrheit. Die Wahrheit lautet, dass der subventionierte Steinkohlebergbau ausläuft. In der nächsten Wahlperiode werden wir schauen müssen, ob wir diesen Ausstieg unter der Bedingung der Sozialverträglichkeit – niemand soll entlassen werden – nicht noch weiter beschleunigen können. Denn jeder Monat, den wir früher Schluss machen mit dem subventionierten Steinkohlebergbau, verbessert die investierten Möglichkeiten für Bildung, für Forschung und Technologie in Nordrhein-Westfalen weiter.

Zum Schluss darf ich noch auf einen Punkt hinweisen, den ich in Ihrer Rede, aber auch in den letzten Monaten enttäuschend fand: Ihre Haltung zur Industriepolitik in Nordrhein-Westfalen, Frau Kollegin Kraft. Wir hatten über viele Jahre und Jahrzehnte einen Konsens, wenn es um industriepolitische Grundfragen des Landes Nordrhein-Westfalen ging. Auch in der letzten Wahlperiode, als wir noch in der Opposition waren, haben wir Wolfgang Clement und Peer Steinbrück bei diesen Grundfragen immer unterstützt. Davon haben Sie sich jetzt verabschiedet. Ihre eigenen Leute, die Gewerkschaften, verstehen nicht, weshalb die SPD die Regierung nicht bei ihren Bemühungen unterstützt, dass das neue Kohlekraftwerk in Datteln gebaut werden kann.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Wir wollen, dass dieses Projekt realisiert wird. Das Planverfahren muss nachgearbeitet werden; das ist gar keine Frage. Wir wollen, dass auch in Zukunft neue Kohlekraftwerke in Nordrhein-Westfalen gebaut werden können. Die besten Kohlekraftwerke mit dem höchsten Wirkungsgrad und den geringsten CO<sub>2</sub>-Emissionen gehören nach Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Unter 50 % Wirkungsgrad!)

Dieses klare Bekenntnis zu unserem Industriestandort haben Sie wieder einmal vermissen lassen; von denen Grünen ist das ohnehin nicht zu erwarten. Ich darf darauf hinweisen, dass die Grünen jetzt in ihr Landtagswahlprogramm geschrieben haben: Neue Kohlekraftwerke in Nordrhein-Westfalen sollen überhaupt nicht mehr gebaut werden dürfen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Das fordern Sie in einem Industrieland, dessen Wohlstand akut gefährdet wäre, wenn das, was Sie, meine Damen und Herren von den Grünen, ankündigen, Realität würde. Das wäre das Ende des Energie- und Industrielandes Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der FDP – Vereinzelt Beifall von der CDU)

Wir alle wollen, dass der Anteil erneuerbarer Energien ausgebaut wird. Das kann man aber nicht mit Gewalt von heute auf morgen erzwingen. Sonst ist der Wohlstand Nordrhein-Westfalens akut bedroht. Mit uns wird es eine solche Politik nicht geben. Ganz im Gegenteil: Wir stehen auch in Zukunft für Verlässlichkeit in der Energie- und Industriepolitik. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Oliver Keymis:** Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Papke. – Ich möchte eine **Rüge** aussprechen. Sie betrifft den fraktionslosen Abgeordneten **Rüdiger Sagel**.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Danke!)

Der Ausruf „Sie lügen auch!“ ist unparlamentarisch, Herr Kollege Sagel. Deshalb erteile ich hiermit die Rüge.

(Beifall von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Wir kommen zur nächsten Rednerin. Ich kündige für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen deren Vorsitzende, Frau Löhrmann, an.

**Sylvia Löhrmann (GRÜNE):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Umdeutung der Wirklichkeit geht bei der FDP so weit, dass sie sogar beim Fußball nicht halt macht. Ein Spiel hat bekanntermaßen zwei Halbzeiten. Herr Papke hat gerade so getan, als wäre mit einer Legislaturperiode von CDU und FDP erst die erste Halbzeit vorbei. Das Spiel ist aber vorbei. Sie haben nicht noch eine Halbzeit, sondern es wird abgerechnet, was Sie diesem Land viereinhalb Jahre lang angetan haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Stahl, Sie haben sich in einem gesteigert, und zwar in der Lautstärke.

(Gisela Walsken [SPD]: Ausschließlich!)

Aber ich habe den Eindruck, dass diese Mischung aus Durchhalteparolen und dem Abarbeiten an der Vorgängerregierung nur einem dienen sollte: dass Sie sich mit dem, was dieser Haushalt 2010 für das Land bedeutet, nicht auseinandersetzen müssen. Dafür war Ihre Rede ein Beleg.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das gleiche Motiv steckt doch hinter dieser Schuldenbremse. Seit dem Beitrag von Herrn Papke ist die Melodie, auf die wir uns einstellen können, klar. Sie verantworten heute einen Haushalt mit der höchsten Neuverschuldung, die es in der Geschichte Nordrhein-Westfalens je gegeben hat. 132 Milliarden € Defizit hat es in diesem Lande noch nicht gegeben. Und Sie reden von einer Schuldenbremse, der sich die Opposition verweigert. Nähmen Sie doch Ihre Ankündigung ernst und würden die mittelfristige Finanzplanung etwas seriöser darstellen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Gisela Walsken [SPD]: Seite 77!)

Damit wäre dem Land mehr gedient, als dass Sie sich an Ihrem Phantom der Schuldenbremse abarbeiten.

Ich habe schon gestern in der Debatte gesagt: Herr Steinbrück hat über den Bund gesprochen, der

bekanntermaßen über eigene Steuer- und Einnahmemöglichkeiten verfügt, die er schaffen und gestalten kann. Das mit einem Landeshaushalt zu vergleichen, der bekanntermaßen nur über sehr wenige eigene Steuerungsmöglichkeiten verfügt,

(Zuruf von Horst Becker [GRÜNE])

zeigt schon, wie unseriös Sie dieses Vorhaben angehen. – So viel zum Thema Schuldenbremse.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Papke, Sie haben sich meistens an der SPD, ein bisschen aber auch an uns abgearbeitet und das Schreckgespenst der grünen Radikalinskis an die Wand gemalt. Herr Krautscheid ist jetzt nicht da. Sie scheinen nicht miteinander zu reden; sonst hätte Herr Krautscheid Ihnen wohl erläutert, warum man sich im Rhein-Sieg-Kreis für die Grünen als Partner und nicht für die FDP entschieden hat, obwohl das rechnerisch möglich gewesen wäre.

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

Das sollte Ihnen doch zu denken geben. Vielleicht tauschen Sie sich darüber einmal aus, warum die Grünen für viele Menschen offenbar eine gute Wahl sind – siehe Telgte – und warum die Grünen für viele offensichtlich ein gefragter Regierungspartner sind, meine Damen und Herren.

(Beifall von den GRÜNEN – Widerspruch von Rüdiger Sagel [fraktionslos] – Horst Becker [GRÜNE]: Eine Koalition der Mitte und der Vernunft!)

Frau Kraft hat mit einem Zitat aufgehört, das ich an den Anfang meines Beitrags stellen möchte.

(Zuruf von Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers)

– Das Zitat passt Ihnen nicht mehr.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Doch!)

Das glaube ich Ihnen gerne, Herr Rüttgers. – Das Zitat lautet:

Eine typisch neoliberale Doktrin ist die Vorstellung von den Steuersenkungen, die automatisch zu mehr Arbeitsplätzen führen. Das Problem ist nur: Die Wirklichkeit sieht anders aus.

Das ist die Lebenslüge Nummer eins, formuliert von Ministerpräsident Rüttgers. Das stammt nicht von Oscar Lafontaine als Kommentar zum Koalitionsvertrag oder von Jürgen Trittin zum Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Nein, das stammt von demselben Jürgen Rüttgers, der gerade die Steuergeschenke der schwarz-gelben Koalition im Bund vehement verteidigt, weil sie angeblich Wachstum und Arbeitsplätze schaffen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist derselbe Jürgen Rüttgers, der uns weismachen will, er könne die 885 Millionen € Minderein-

nahmen für NRW mal eben aus der Portokasse zahlen.

Herr Ministerpräsident, wie wäre es, wenn Sie sich mal entscheiden würden? Was denn nun: Hüter der sozialen Marktwirtschaft oder neoliberaler Doktrinär? Arbeiterführer oder Interessenvertreter der Besserverdienenden? Ordnungspolitiker oder Klientelbediener? Alles gleichzeitig funktioniert nicht, Herr Ministerpräsident.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie müssten sich eigentlich endlich einmal entscheiden, damit die Menschen wissen, woran sie bei Ihnen sind.

Ich will Ihnen die Antwort sagen: Sie haben keinen ordnungspolitischen Kurs. Sie sind ein Mann ohne Eigenschaften. Die Koordinaten Ihrer Koalition, die wir heute für die vergangenen fünf Jahre bilanzieren, waren schon immer falsch: „Privat vor Staat“ und all das, was Herr Papke gerade noch einmal wiederholt hat. Angesichts der Krisen, mit denen wir konfrontiert werden, wird immer offensichtlicher, wie brüchig Ihre Aufstellung hier in Nordrhein-Westfalen ist. Sie sind im Grunde genommen mit Ihrem Latein am Ende. Sie haben keinen Zukunftsentwurf für Nordrhein-Westfalen. Darum handeln Sie planlos. Darum handeln Sie verantwortungslos.

Herr Ministerpräsident, wenn Sie morgen im Bundesrat für diese unsinnigen und unbezahlbaren Steuergeschenke stimmen, ist das auch eine Entscheidung. Damit entscheiden Sie sich gegen die soziale Marktwirtschaft,

(Beifall von der SPD)

gegen die Interessen der Menschen und gegen jede steuerpolitische Vernunft.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Dann folgen Sie genau der neoliberalen Doktrin, die Sie selbst in Ihrem Buch als Lebenslüge Nummer eins bezeichnet haben. Das ist die Widersprüchlichkeit des Ministerpräsidenten des größten Bundeslandes, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist nicht glaubwürdig, sondern Show. Das hat keine Substanz. Es ist alles Image, kein Programm. Das Haushaltskapitel der Staatskanzlei bekommt die Überschrift: Preise, Pomp und Propaganda.

Der Haushaltsentwurf ist die Bilanz dieser Regierung. Wie sagte doch der Finanzminister so schön zu Beginn seiner Amtszeit bei der Einbringung des Nachtragshaushalts für 2004/2005 – ich zitiere –:

... eine Bilanz hat im Geschäftsleben unter anderem die Funktion, bei Kapitalgebern und Kunden für das nötige Vertrauen in die Seriosität des Unternehmens zu sorgen. Das gelingt aber nur dann, wenn die Bilanzzahlen stimmen und die

Geschäftsprognosen nachher der rauen Wirklichkeit auch tatsächlich standhalten.

Der Finanzminister des Jahres 2009 sagt: Wir werden nicht genötigt sein, die Nettoneuverschuldung des Jahres 2010 zu erhöhen. – Wollen Sie ernsthaft behaupten, Herr Dr. Linssen, dass das Wachstumsbeschleunigungsgesetz, das eigentlich Schuldenbeschleunigungsgesetz heißen müsste, mit seinen Milliardenverlusten für Nordrhein-Westfalen keinerlei Auswirkung auf den Landeshaushalt hat? Wollen Sie das ernsthaft behaupten, Herr Finanzminister?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Solche Aussagen sind weder seriös, noch sorgen sie für Vertrauen.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Sagen Sie doch mal, warum!)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist nicht zu fassen. Noch nie hat eine Landesregierung die Interessen Nordrhein-Westfalens gegenüber Berlin so verraten wie die Regierung Rüttgers-Pinkwart –

(Beifall von den GRÜNEN)

und alles nur, damit Sie bis zum Mai 2010 Ruhe haben. Das ist die einzige Erklärung, die einigermaßen plausibel ist. Alles andere ist nicht zu erklären.

(Zuruf von Gisela Walsken [SPD])

Sie haben es – heute Morgen konnte ich es nachlesen – in schonungsloser Offenheit in einem Interview in der „Westdeutschen Zeitung“ zugegeben, Herr Ministerpräsident. Dort steht als Überschrift: „Bis Mai herrscht in Berlin Ruhe“.

(Gisela Walsken [SPD]: Jetzt haben wir es schriftlich!)

Das ist das Ziel. Darum haben Sie auch nicht – anders als andere Ministerpräsidenten – versucht zu retten, was zu retten ist.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das Paket, dem Sie morgen im Bundesrat Ihren Segen geben wollen, belastet Nordrhein-Westfalen in Milliardenhöhe: das Land genauso wie die vor dem Ruin stehenden Städte und Gemeinden. Sie unterhöheln mit dieser Politik systematisch die Handlungsfähigkeit des Staates. Sie versuchen, die Öffentlichkeit zu täuschen. Die Belastungen von Nordrhein-Westfalen, vom Ministerpräsidenten höchstselbst in einer Pressekonferenz auf 885 Millionen € allein für 2010 beziffert, tauchen im Haushaltsentwurf nicht auf. Das ist Haushaltspolitik voller Trug, Tricks und Täuschungen, meine Damen und Herren.

(Minister Dr. Helmut Linssen: Sie müssen zuhören!)

Wie war das mit dem Kaufmannsgehabe zu Beginn der Legislatur? Dazu taugen Sie nicht mehr. Sie sind kein ehrlicher Kaufmann, Herr Dr. Linssen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Selbst wenn Ihre Tricks und Täuschungen funktionieren, wenn Sie also mehr Einnahmen haben, als bislang prognostiziert, selbst wenn Sie ein bisschen von den milliardenschweren Mindereinnahmen durch die Bundesregierung auffangen können, bleibt Fakt: Auch diese Mehreinnahmen fließen wiederum nicht in den Abbau der Neuverschuldung, wie in grauer Vorzeit von dieser Regierung angekündigt, sondern in Steuergeschenke der schwarz-gelben Bundesregierung.

Da hilft noch einmal ein Blick zurück in Ihre Regierungserklärung aus dem Jahr 2005. Danach haben Sie nicht mehr viele Regierungserklärungen abgegeben; das haben Sie nicht mehr hinbekommen.

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

Ich zitiere:

Wir werden den Haushalt des Landes sanieren. Das geht nicht in einer Legislaturperiode, aber es geht. Deshalb gibt es auch keine politischen Geschenke. Deshalb gibt es keine Konjunkturprogramme. Deshalb gibt es keine Leuchtturmprojekte.

Herr Ministerpräsident, was, wenn kein Steuergeschenk für eine kleine Gruppe, ist denn der gesenkte Mehrwertsteuersatz für Hotelübernachtungen? Was ist das denn anderes, Herr Ministerpräsident?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Was ist denn mit den reichen Erben? Auch das ist doch ein politisches Geschenk. Ein weiteres Zitat aus Ihrer Regierungserklärung:

Die neue Landtagsregierung vertritt die Interessen aller Menschen Nordrhein-Westfalens, nicht nur einzelner Gruppen.

Ja, glauben Sie eigentlich, dass es die Menschen nicht merken, dass Sie sie auf den Arm nehmen, auch beim Kindergeld? 480 € pro Jahr für Kinder von Spitzenverdienern, 240 € für Kinder von Normalverdienern, 0,0 € für Kinder aus Hartz-IV-Familien. Das heißt es, wenn Sie sagen, Sie begünstigen keine einzelnen Gruppen. Das ist es, was diese Kindergelderhöhung in Wirklichkeit für die Menschen bedeutet.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das folgt der Devise: Was schert uns die Armut? Jetzt sind mal die Reichen dran. – Das ist die Politik von Schwarz-Gelb, und das, Herr Dr. Rüttgers, ist auch Ihre Politik.

(Zuruf von Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Mein Gott!)

– Ja, Sie müssen sich schon damit auseinandersetzen, ob Sie die Versprechen, die Sie zu Beginn der Legislaturperiode gegeben haben, eingehalten haben oder nicht. Dazu dienen heute diese Abschlussbilanz und diese Debatte.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich erinnere an ein weiteres Versprechen: „Es gibt keine politischen Geschenke.“

Noch ein Satz aus Ihrer Regierungserklärung entpuppt sich angesichts der vergangenen fünf Jahre als eine Unverschämtheit:

Wir müssen die Wirklichkeit wieder so zur Kenntnis nehmen, wie sie ist. Verteilt werden kann nur das, was vorher erwirtschaftet wird. Das weiß jeder Privatmann. Und auch der Staat muss das wieder lernen. Wir müssen aufhören, mit ungedeckten Schecks zu bezahlen.

Auch das sagte Jürgen Rüttgers.

Herr Rüttgers, hören Sie auf damit. Keine Regierung hat jemals derart ungeniert ungedeckte Schecks über zig Milliarden Euro ausgestellt, wie es die Regierung Merkel/Westerwelle mit Ihrer Billigung und mit Ihrer Zustimmung gerade macht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist sozusagen Ihr Beitrag zu den Koalitionsverhandlungen in Berlin: voller Einsatz für mehr Schulden für unser Land. – Sie sind in einem hohen Maße leichtfertig im Umgang mit politischen Geschenken, die sich Schwarz-Gelb auf Bundesebene ausdenkt.

Den Kuhhandel, den Sie mit der Bundesregierung für Ihre Zustimmung geschlossen haben – vor dem Herr Pinkwart gewarnt hat, zu dem es in den letzten Tagen gleichwohl gekommen ist –, hat die „Süddeutsche Zeitung“ gestern treffend kommentiert – ich zitiere –:

Mit diesem Gegengeschäft wird das Projekt aber noch grotesker, als es ohnehin schon ist. Die Bundesregierung macht Geschenke, die sie sich wegen des prekären Zustandes der Staatsfinanzen eigentlich gar nicht leisten kann. ... Die Regierung kompensiert also Mindereinnahmen, die es ohne sie erst gar nicht gegeben hätte. Damit aber werden die Geschenke für den Bund selbst noch teurer als gedacht, ... Am Ende werden die Steuerzahler die Rechnung bezahlen müssen ... Der Beschenkte zahlt also sein Geschenk selbst.

Das ist die ganze Wahrheit über den Kuhhandel und über die stümperhafte Regierungs- und Steuerpolitik, die in Berlin stattfindet.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Darüber hinaus steckt in diesem Kuhhandel ein riesiger Statistikswindel. Vor einem Jahr, beim ersten Bildungsgipfel, lag der zusätzliche Bedarf für Bildung und Forschung bei 60 Milliarden €. Jetzt

sind es auf einmal nur noch 15 Milliarden €, weil Sie einfach die Kosten für Pensionen, Bafög und fiktive Mieten für Schul- und Hochschulgebäude zu den bisherigen Bildungsausgaben dazugerechnet haben.

Damit versündigen Sie sich an der Zukunft unserer Kinder und an der Zukunft der Wissensgesellschaft. Das ist wirklich unerhört. Die Kanzlerin lädt zu einem Bildungsgipfel nach dem anderen, und dabei weiß sie ganz genau, sie ist eine Königin ohne Land. Mit dem Kooperationsverbot kann sie in der Bildungspolitik eigentlich gar nicht vernünftig handeln. Es wird immer deutlicher, dass das vorne und hinten nicht funktioniert. Sie haben keine Antwort darauf, wie diese vollmundig gegebenen Versprechungen einzulösen sind.

Wie Sie gegenüber Berlin aufgetreten sind, haben wir Grüne bei allen Haushaltskapiteln deutlich gemacht: Sie sind nach dem Motto „Wenn Ihnen noch etwas Unsinniges einfällt, packen Sie es in Nordrhein-Westfalen obendrauf, wir kriegen das schon irgendwie hin“ dort hingegangen. 885 Millionen € an Belastungen kommen im nächsten Jahr allein durch diesen Steuerwurfs auf Nordrhein-Westfalen zu.

Ja, meine Damen und Herren, wenn das so leicht zu verkraften ist, sollten Sie etwas anderes tun. Das beste Wachstumsbeschleunigungsgesetz für NRW wäre die sofortige Streichung der Studiengebühren. Das Geld würde nämlich von den Familien, die jetzt die Studiengebühren zahlen müssen, ausgehen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das würde sofort und direkt wirken, und es würde weniger als ein Drittel kosten.

Der Mehrwertsteuersatz für Hotelübernachtungen soll auf 7 % sinken. Das kostet 1 Milliarde €; für NRW ist der entsprechende Anteil zu berechnen – reine Klientelbedienung für einen bayerischen Provinzpolitiker und für die FDP, die das zur Bedingung für die Bildung der Koalition gemacht hat. Wenn man sich genau anguckt, ob das Investitionen auslöst, stellt man fest, es ist ein bürokratisches Monster.

Wir bekommen doch die Rückmeldung aus dem Hotelgewerbe: Der Mehrwertsteuersatz von 7 % für Hotelübernachtungen führt zu doppelter Rechnungsstellung. Die Wirtschaft beschwert sich schon, und es wird gesagt, es sei absurd, dass zwei Rechnungen ausgestellt werden müssten.

Eigentlich könnten Sie sich nun hierhin stellen und allen Hotelkunden ein richtig tolles Versprechen geben: Ihr bekommt für den gleichen Betrag bald die doppelte Anzahl Rechnungen. – Herr Ministerpräsident, das ist Ihr Beitrag zur Wachstumsbeschleunigung. Wachstumsbeschleunigung der Zet-

telwirtschaft – das ist meine Zusammenfassung dieser Absurdität.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Dieser Unfug wird wirklich nur noch vom Betreuungsgeld übertroffen. Herr Rüttgers, Herr Pinkwart, Herr Laschet, Sie wissen doch, dass das absoluter Quatsch ist. Das haben Sie in Interviews selbst erzählt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist eine Bildungsverhinderungsprämie. Alle Welt redet davon, dass die Kita zu einer Bildungseinrichtung werden muss und dass wir großen Wert darauf legen sollten, dass alle Kinder eine Kita besuchen. Wir wollen, dass die Kinder dort angemeldet werden; denn wir wissen, dass es auf den Anfang ankommt.

Und Sie, meine Damen und Herren, beschließen eine Prämie, die dafür sorgt, dass die Kinder zu Hause bleiben. Das, was Sie hier verantworten, und die Tatsache, wem Sie damit die Hand reichen, ist sozial- und bildungspolitisch eine Katastrophe.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es ist die ganz alte „Heimchen am Herd“-Politik, die Sie damit machen. Es ist wirklich nicht zu fassen, dass man sich im Jahr 2010 noch mit solch einem Blödsinn auseinandersetzen muss. Aber dazu schweigen Sie, die selbst ernannten Modernisierer der NRW-CDU. Von wegen „NRW kommt wieder“! NRW geht wieder – zurück in die Vergangenheit.

(Zuruf von der SPD)

All das wird sich massiv auf den Haushalt des Landes auswirken. All das hat mit Konjunkturförderung nichts, aber auch gar nichts zu tun.

2010 wird ein sehr hartes Jahr für Nordrhein-Westfalen. Herr Rüttgers, Sie geben auf der einen Seite den Sozialbeschwichtigten, aber in Wirklichkeit setzen Sie diese absurde Klientelpolitik mit durch. Milliarde um Milliarde wird als Belastung auf das Land gepackt und steht eben nicht für mehr Innovation, für mehr Bildung, für mehr Klimaschutz, für starke Kommunen zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, ich war gestern als örtliche Abgeordnete dabei, als wir die Petition von „Wuppertal wehrt sich“ entgegengenommen haben. Zehntausend Menschen haben unterschrieben. Sie wollen nicht länger zusehen, wie ihre Stadt schleichend vor die Hunde geht. Und morgen kommt auch der Wuppertaler Oberbürgermeister, Ihr Parteifreund, Jung, mit den anderen Nothaushaltskommunen aus dem Bergischen Land und dem Ruhrgebiet zur Landesregierung.

Herr Ministerpräsident; Herr Papke hat eben gesagt, die wären so lange von Rot-Grün angiert worden, die sollten sich mal ein bisschen anstrengen, dann ginge das schon. Das ist zynisch.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Zynisch!)

Das ist wirklich zynisch. Herr Ministerpräsident, nach den Gesprächen mit den Kommunalvertretern, gerade auch mit vielen CDU-Bürgermeistern, die wir führen, offenbar intensiver als Sie, haben wir den Eindruck gewonnen: Die Kommunen können nicht mehr. Sie werden sich mit schönen Worten auch nicht mehr abspeisen lassen. Sie brauchen eine Kommunalstrategie. Sie brauchen keine neue Kommunikationsstrategie für dieses Problem. Da müssen Sie systematisch dran.

Unsere Antwort heißt: Wir brauchen einen Altschuldenfonds für die überschuldeten Kommunen. Die soziale Spaltung der Städte muss systematisch angegangen werden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir brauchen endlich einen Rettungsschirm für unsere Kommunen, und zwar schnell. Wir müssen mit Blick darauf, was im nächsten Jahr noch zusätzlich auf die Kommunen zukommt, vorbeugen. Sie müssen doch wissen, was an konjunkturellen Einbrüchen kommen wird. Die Kommunen werden nicht mehr investieren können, weil das nächste Jahr für die Kommunen dramatisch bitter wird.

Im Regierungsbezirk Arnsberg werden im nächsten Jahr 80 % der Kommunen einen Nothaushalt haben. Statt dass Sie aufstehen und statt dass der Ministerpräsident wie Carstensen und andere in Berlin sagt: „Das geht nicht mehr, das können unsere Kommunen nicht tragen“, kuschen Sie mit Blick auf den Mai. Wenn die Landtagswahl vorbei ist, dann wird das ganze Elend sichtbar werden.

Noch einmal ein paar Zahlen: 2005 hatten wir kommunale Kassenkredite in Höhe von 10,2 Milliarden €. Am Ende dieses Jahres, nach vier Jahren, in denen Sie regieren, sind diese Kassenkredite von 10,2 auf 17 Milliarden € angestiegen. Jeden Monat kommen 250 Millionen € dazu. Herr Laumann, Sie können doch nicht abtun, dass das ernst zu nehmende Zahlen sind, die deutlich machen, dass die Kommunen aus diesen Problemen nicht herauskommen. Das ist eine bittere Situation, und Sie packen immer noch etwas oben drauf.

Ich habe noch nie eine Landeregierung erlebt, die die ökonomischen Interessen dieses Landes und seiner Kommunen gegenüber Berlin derartig verraten und hintangestellt hat, wie es diese Landesregierung tut.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Unabhängig von diesem Nichtangriffspakt mit der Kanzlerin haben Sie diesem Land Schaden zugefügt. Ja, Herr Ministerpräsident, Sie haben zu Beginn der Amtszeit versprochen, dass sich das Land verändern wird. Da haben Sie ausnahmsweise Wort gehalten. Das Land hat sich verändert, aber besser ist es nicht geworden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Und zur Bilanz gehört auch dazu, was sich konkret jenseits der Frage, was mit den Steuern und der Berliner Seite ist, getan hat. Der Ministerpräsident versprach wörtlich: Bildungschancen dürfen nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen.

Kurze Zeit später führt der FDP-Hochschulminister Studiengebühren ein. Diejenigen, die sich, aus ärmeren Verhältnissen kommend, bis zum Abitur vorgekämpft haben, werden vom Studium abgeschreckt, weil sie vor den Schulden, die die Studiengebühren bedeuten, zurückschrecken. Dann wieder dieser Neusprech, den diese Regierung anwendet: Das ist kein Hochschulfreiheitsgesetz, das ist ein Bildungsabschreckungsgesetz, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es gefällt Ihnen nicht, dass Sie die Zahlen auf den Tisch bekommen, dass eben 5.000 potenzielle Studierende nicht studieren, obwohl sie es könnten.

Noch ein schöner Satz: Kinder brauchen Aufmerksamkeit. Sie müssen gefördert und auch gefordert werden. Viele Kinder sind heute aber sich selbst überlassen. Ihnen fehlen Anregungen und Anleitungen. – Klasse! Doch die Wirklichkeit ist das Turbo-Abi. Das Gymnasium wird abgekoppelt von den anderen Schulen: noch mehr Selektion, noch weniger Durchlässigkeit, noch mehr Beschämung und noch mehr Ausgrenzung, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir hatten ein anderes Modell. Wir, SPD und Grüne, hatten vom Grundsatz her ein völlig anderes Modell, in dem die Schulzeitverkürzung in die Jahrgangsstufe 11 gelegt worden wäre, was nicht dazu geführt hätte, dass Schulen über Nacht sozusagen zu Ganztagschulen werden, obwohl sie darauf überhaupt nicht vorbereitet sind, an denen es kein vernünftiges Essen gibt und anderes. Nach unserem Modell wären die Kinder älter gewesen. Jetzt sind die Kinder in den Klassen 6 und 7 mit dem Lehrstoff überfordert.

Bildung braucht Zeit, Zeit zum Lernen, Zeit zum Leben, Zeit zum Spielen und auch Zeit zur Muße. Aber Ihre Turbo-Ideologen, die das mit der Brechstange durchgezogen haben, haben davon keine Ahnung.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es ist und bleibt ein bildungspolitischer und ein sozialpolitischer Skandal, dass Kinder in unserem Land vom Ganztage abgemeldet werden, weil die Eltern sich das Mittagessen nicht leisten können. Das ist und bleibt ein bildungspolitischer Skandal, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Rüttgers sagte in seiner Regierungserklärung, dass das Gelingen der Integration für die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidend sei. Was ist passiert? Wen hat man da im Blick? Alle Mittel für den Flüchtlingsrat Nordrhein-Westfalen wurden gestrichen, Mittel für Flüchtlingsberatung in Abschiebehaftanstalten gekürzt, und dann gibt es noch das Kopftuchverbot an Schulen. Nordrhein-Westfalen ist in Ihrer Zeit weniger weltoffen geworden.

Rüttgers fordert: Nordrhein-Westfalen soll auch in Zukunft das soziale Gewissen Deutschlands sein. – Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? Die Schere zwischen Arm und Reich ist größer geworden. Obdachlose bekommen fast keine Landeshilfe mehr. Arbeitslosenzentren schließen reihenweise, weil das Land ihnen kein Geld mehr gibt.

In Pulheim kostet der Kindergartenplatz bis zu 270 €, in Solingen bis zu 360 €, in Bochum bis 770 €, in Wülfrath bis 840 €. In Wesseling müssen Eltern mit einem Jahreseinkommen bis zu 40.000 € nichts für den Kindergartenplatz bezahlen, in Geldern kostet der Platz schon ab 0 € Einkommen Geld. In Düsseldorf wird der Beitrag abgeschafft. Das zeigt, wie weit die Spreizung bei den Kindergartenbeiträgen in diesem Land geworden ist, weil Sie eine Steuerung durch das Land abgeschafft haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Damit haben Sie den Kommunen etwas aufgebürdet, und Sie haben vor allem völlig ungleiche Verhältnisse in Nordrhein-Westfalen geschaffen. Nordrhein-Westfalen ist unsolidarischer geworden. Die Kluft zwischen reichen und armen Gemeinden wächst. Die soziale Spaltung hat zugenommen.

Mit Blick auf Innenminister Wolf sollte sich die marktradikale FDP nicht nur Sorgen um ihr „F“ für Freiheit machen, sondern auch um ihr „D“ für Demokratie.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Dr. Gerhard Papke [FDP]: Oho! Was ist das für ein unglaublicher Blödsinn!)

Der Innenminister hat die Stichwahlen abgeschafft. Er hat die Mitbestimmung im öffentlichen Dienst drastisch beschnitten. Er hat sich an der Online-Überwachung versucht. Er hat das Widerspruchsverfahren beseitigt.

(Fortgesetzt Unruhe)

Er hat den Kommunen Milliarden geraubt, und er hat die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen massiv eingeschränkt.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Das stimmt doch nicht!)

All dafür ist der Innenminister dieses Landes verantwortlich, ob Sie das hören wollen oder nicht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich weiß, dass Sie das nicht so gerne hören wollen. Guido Westerwelle hat uns versprochen, er würde einmal Kult. Ich finde, er ist nur Kult geworden in der Tatsache, dass er sich vom Verfassungsgericht eine Klatsche nach der nächsten abholt. Wenn das der Kultstatus ist, den Sie meinen, dann gute Nacht FDP.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Dr. Gerhard Papke [FDP]: Sie haben doch die Klatsche bekommen!)

Mit dieser FDP an der Macht ist Nordrhein-Westfalen undemokratischer geworden.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Sie sind doch vor dem Verfassungsgericht gescheitert, Frau Kollegin!)

– Ach, lieber Herr Papke,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: „Lieber“?)

das wissen Sie doch selbst, dass das eine miese Bilanz ist. Deswegen hört man auf den Fluren, dass Ingo Wolf ausgetauscht wird und dass Sie diesem Land als Wirtschaftsminister drohen, wenn es denn zu einer Fortsetzung von Schwarz-Gelb in Nordrhein-Westfalen kommt.

(Unruhe – Rainer Schmeltzer [SPD]: Dann geht es ja noch weiter bergab!)

Freuen Sie sich doch, dass ich so ein bisschen zu Ihrer Karriere beitrage.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Das habe ich nicht verdient!)

– Das haben Sie nicht verdient. Das haben Sie sich vielleicht auch nicht gewünscht, Herr Dr. Papke.

(Zurufe von der SPD)

– Die haben schon Angst. Die kriegen schon das Grausen auf der linken Seite.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Das kriege ich auch, wenn ich Ihnen so zuhöre!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben ein weiteres Versprechen gemacht, die Menschen würden gesünder leben in Nordrhein-Westfalen. Die Wirklichkeit sieht anders aus: PFT im Trinkwasser, Zerschlagung der Umweltbehörden, Bayer-CO-Pipeline, Gehampel beim Thema Umweltzonen, Gammelfleischskandal, keine Ampelkennzeichnung bei Lebensmitteln. Wo der Staat Menschen präventiv schützen müsste, da haben Sie „Privat vor Staat“ zum Motto gemacht und das voll und ganz durchgezogen. Es ist wirklich fatal, was Sie im Bereich Umweltschutz angerichtet haben. NRW ist ungesünder, giftiger und gefährlicher geworden, meine Damen und Herren. Das ist die Bilanz von Herrn Uhlenberg.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Minister Karl-Josef Laumann: Oho!)

Die Haushaltszahlen sind eindeutig. Ich nehme für die schwarz-gelbe Bilanz dieselben Kennziffern, die Finanzminister Linssen 2005 für seine Bilanz von Rot-Grün genommen hat. Gesamtverschuldung: 30. Juni 2005 106,8 Milliarden €, Ende 2010 mindestens 130 Milliarden €. Das ist ein Plus von 23,2 Milliarden € in fünf Jahren. Die Pro-Kopf-Verschuldung steigt seit 2005 kontinuierlich an, um über 1.100 € auf 7.249 € im Jahr 2010. Dann reden Sie von Schuldenbremse, um von dieser Verschuldung abzulenken, die Sie systematisch in die Höhe getrieben haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Haushaltsvolumen: 2005 waren es noch 49,4 Milliarden €, 2010 sind es 53,1 Milliarden €, eine Steigerung von 7,5 % in nur fünf Jahren. Das hätten wir uns mal trauen sollen!

Die laut Finanzminister Linssen viel zu geringe Investitionsquote von Rot-Grün ist unter Jürgen Rüttgers und Herrn Pinkwart nicht angestiegen. Richtig gehört: gar nicht! Im Gegenteil, in den Jahren 2006 und 2007 ist sie sogar zurückgegangen.

Diese Zahlen sind für eine Regierung, die mit dem Versprechen angetreten ist, Haushaltssanierung zu betreiben, eine desaströse Bilanz, meine Damen und Herren. Höchste Ausgaben aller Zeiten, höchste Verschuldung aller Zeiten, höchste Zinslast aller Zeiten – und das trotz dieses Raubzuges durch die Kommunen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Auch dazu möchte ich die Zahlen noch einmal nennen: In den Jahren 2000 bis 2004 hat Rot-Grün den Kommunen 34,4 Milliarden € über das GFG zugewiesen. Das ist genauso viel wie bei Schwarz-Gelb von 2005 bis 2009. Allerdings hatte Rot-Grün in dieser Zeit 174,6 Milliarden € an Steuereinnahmen und Schwarz-Gelb 192,7 Milliarden €. Das verschweigen Sie nämlich immer ganz gerne, wie viel Steuereinnahmen Sie mehr hatten. Das sind nämlich 18 Milliarden € bzw. 10 % mehr.

Davon haben die Kommunen in Nordrhein-Westfalen nichts abbekommen. Dazu kommt das Kinderförderungsgesetz, die Schülerfahrtkosten, die Kita-Beiträge, die Investitionen für Krankenhäuser. Ich könnte diese Liste fortsetzen, was Sie den Kommunen sozusagen durch Nebengesetze zusätzlich aufgebürdet haben.

Viele, auch aus Ihren Reihen, sagen und stöhnen: Sie sind die kommunalfeindlichste Landesregierung, die es in Nordrhein-Westfalen gegeben hat, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Zuruf von der CDU: Das ist Unsinn!)

Und Sie sind auch dafür verantwortlich: Schwimmbäder schließen, Theater machen zu, Sportplätze

liegen brach, Spielplätze vermodern, Schulen und Kindergärten werden nicht saniert.

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Unglaublich!)

Von Haushaltsehrlichkeit – siehe Steuergeschenke der Bundesregierung – keine Spur!

Nordrhein-Westfalen ist ärmer geworden.

Zu einem Thema hat der Ministerpräsident im Jahr 2005 gar keine Versprechungen gemacht: zum Klimaschutz. Dieses Wort kam damals in seiner Regierungserklärung erst gar nicht vor.

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Bis heute nicht!)

– Und bis heute auch nicht. – Auch hier schießt die für Nordrhein-Westfalen unselige FDP den Vogel ab. Da sprechen Abgeordnete im Parlament davon, dass es kein Grundrecht auf ein gleichbleibendes Klima gebe,

(Holger Ellerbrock [FDP]: Richtig!)

dass es auch auf dem Mars Klimawandel gebe und dort ja keine Menschen lebten.

Apropos FDP! Angesichts des Mottos „Privat vor Staat“: Was ist denn die staatliche Beschränkung der Höhe von Windrädern, die faktisch den modernen Ausbau der Windkraft verhindert? Was ist denn das anderes als staatliche Regelungswut, meine Damen und Herren?

(Holger Ellerbrock [FDP]: Menschenschutz!)

Ich glaube kaum, dass der CDU dieses Niveau gefällt.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Wir haben gestern gemerkt, wie peinlich es vielen Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion beim Thema Inklusion und bei dem verhinderten Kompromiss gewesen ist. Es war einmal mehr sichtbar, wie sehr die CDU-Kollegen im Grunde nicht so ganz glücklich sind mit dem, was sie sich da antun und was sie manchmal aushalten müssen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, haben eben auch nichts unternommen. Wir haben fünf verlorene Jahre beim Thema Erneuerbare Energien, fünf verlorene Jahre für die Kraft-Wärme-Kopplung und fünf verlorene Jahre für die energetische Gebäudesanierung. Stattdessen will diese Regierung um jeden Preis Klimakiller wie das größte europäische Kohlekraftwerk in Datteln ermöglichen und macht dafür eigene Gesetze.

Lieber Herr Wittke, der Weg nach Kopenhagen führt eben nicht über Datteln, sondern er führt über die drei „E“: Er führt über Einsparung, Effizienz und Erneuerbare. Meine Damen und Herren, das ist der Weg nach Kopenhagen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wer immer noch glaubt, es gebe Arbeitsplätze nur in Großkraftwerken und nicht auch in Kleinkraftwerken, der hat wirklich nicht verstanden, worauf es ankommt, wenn der Bundespräsident von einer grünen industriellen Revolution spricht, die wir voranbringen wollen und müssen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Nordrhein-Westfalen verliert bei den Feldern der Zukunft den Anschluss. Das ist das Ergebnis von fünf Jahren Rüttgers/Pinkwart. Nordrhein-Westfalen wird schlecht regiert. Das ist die Bilanz der schwarz-gelben Politik.

Und das Personal? – Reichlich angeschlagen und verbraucht, schon nach einer Spielzeit! Über die Kriterien der Personalauswahl war ja ein sehr bezeichnender Satz zu lesen: Nur wegen Unfähigkeit tauscht Jürgen Rüttgers keinen Minister aus. – Ja, das merkt man.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Manfred Palmen [CDU]: So ein Quatsch!)

– Das stand in der Zeitung zu lesen. Ich halte das auch für Quatsch, aber es wurde so berichtet.

Das mag ja gut für Ihren Seelenfrieden sein, Herr Ministerpräsident. Das ist sogar gut für die Opposition, weil Sie uns immer so schöne Angriffsflächen bieten. Aber das ist natürlich schlecht für das Land.

Es gibt ja die schöne Volksweisheit: Wie der Herr, so's Gscherr. – So wird es wohl sein. Aber bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, wird andersherum ein Schuh daraus: Wie's Gscherr, so der Herr. – Dass Ihnen das alles im nächsten Jahr mal nicht auf die Füße fällt!

(Beifall von den GRÜNEN – Dr. Gerhard Papke [FDP]: Machen Sie sich keine Sorgen!  
– Manfred Palmen [CDU]: Ist gut, dass Sie erst mal was trinken!)

Der Ministerpräsident hat mir heute Morgen so nett eine neue Sachlichkeit bescheinigt. Das passt in die Zeit, da haben Sie recht.

(Christian Weisbrich [CDU]: Gestern hat er das gesagt!)

Was vielleicht als Kompliment gemeint sein sollte, das zeigt in Wahrheit aber nur eines – darum ja auch die ganze Aufregung bei den Rednern der Regierungsfractionen –: Sie scheinen ganz genau zu wissen, Herr Ministerpräsident, dass Ihre Regierung in diesem Land im Moment keine Mehrheit mehr hat. Das ist auch gut so, und das soll sich noch steigern. Natürlich wollen die Grünen regieren. Aber um falschen Interpretationen vorzubeugen, Herr Rüttgers: Wir Grüne arbeiten jetzt und in den

nächsten Wochen und Monaten daran, dass Sie und Ihre Regierung abgewählt werden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir stehen nicht dafür zur Verfügung, Ihre verfehlt Politik fortzusetzen. Nicht dass Sie sich über die Weihnachtszeit irgendwelche Illusionen machen!

**(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinter)**

Gern will ich mich einem Internet-User anschließen, der aus Anlass der Wüst-Affäre einen für die ganze FDP/CDU-Regierung treffenden Satz bei „www.wdr.de“ schrieb – ich zitiere –: „Ich hoffe, Herr Rüttgers & Co. werden im Mai 2010 nur noch ein Irrtum der Geschichte gewesen sein.“ Wenn Rüttgers und Co. Geschichte sind, wird es für Nordrhein-Westfalen nicht nur anders, dann wird es besser.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Frau Löhrmann. – Meine Damen und Herren, das Wort hat der Ministerpräsident.

**Dr. Jürgen Rüttgers,** Ministerpräsident: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Löhrmann, zu den Illusionen, die ich mir über die Weihnachtszeit machen sollte: Keine Sorge. Lieber gucke ich mir Ochs und Esel in der Krippe an, als dass ich mir Illusionen über Sie mache.

(Heiterkeit und Beifall von CDU und FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst ein Wort an Frau Kraft. Frau Kraft, ich habe jetzt fünf Jahre darauf gewartet, dass Sie bei unseren Haushaltsdebatten irgendwann einmal eigene Konzepte präsentieren. Sie hatten heute die letzte Chance in dieser Legislaturperiode. Sie haben sie vertan. Ihre Rede hatte – das finde ich am schlimmsten – nichts mit der Wirklichkeit zu tun.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmelzter [SPD]: Doch, ausschließlich! – Gisela Walsken [SPD]: Das hätten Sie gerne!)

Wer die Wirklichkeit nicht zur Kenntnis nimmt, der scheitert.

(Rainer Schmelzter [SPD]: Eben!)

Dass Sie in diesem Jahr die größten Kracher in der Geschichte Nordrhein-Westfalens hingelegt und drei Wahlen hintereinander verloren haben, hat genau mit diesem Punkt zu tun.

(Beifall von CDU und FDP)

Wer glaubt, man könne sich, indem man Zahlen verfälscht, die Wirklichkeit verdrängt und darüber hinaus sogar noch versucht, mit Diffamierungen andere Menschen in ihrer Ehre und ihrer Würde zu beschädigen,

(Wolfgang Jörg [SPD]: Der kann nicht Ministerpräsident bleiben! – Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie sprechen doch gerade von sich!)

einen Regierungsauftrag abholen, wer das glaubt, der wird auch im kommenden Mai eine krachende Niederlage erfahren.

(Beifall von CDU und FDP)

Wahrscheinlich ist es genau so, wie Ihr Bundesvorsitzender das festgestellt hat – Zitat –: Die SPD ist in einem katastrophalen Zustand.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Sie auch!)

Ich gehe davon aus, dass die Aufräumarbeiten eine Aufgabe für eine Generation sein werden. – Weiterhin viel Glück in der Opposition, Frau Kraft!

(Beifall von CDU und FDP)

Ich habe hier einige Zettel – es ist ganz interessant, dass sich noch mehrere Kollegen dieser Aufgabe gewidmet haben – nur mit Zahlenvergleichen. Es ist immer dasselbe: Behauptet wurde falsch, wahr ist ... Ich weiß nicht, ob ich das jetzt noch bringen soll. Ich bin eigentlich etwas merkwürdig berührt. Ich habe eben versucht, das in Ihrem Redemanuskript nachzulesen, aber an der Stelle sind Sie davon wohl abgewichen, wenn ich das richtig gesehen habe, Frau Kraft. Sie haben hier gesagt: Es fehlen 5.000 Lehrer.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Noch mehr! – Zurufe von SPD und GRÜNEN)

Ich krieg's nicht in den Kopf. Sie haben es mit diesen Geschichten ja schon einmal versucht. Übrigens ist das bei den 5 Millionen Stunden Unterrichtsausfall genau das Gleiche. Sie haben das mehrfach gesagt und mehrfach versucht, es kampagneartig vorzutragen.

Ich habe mir noch einmal die Zahlen von Anfang November 2009 geben lassen. Damals hatten wir insgesamt 151.000 Lehrerstellen an öffentlichen Schulen. Davon waren 350 nicht besetzt; 0,2 % der Stellen waren unbesetzt.

Liebe Frau Kraft, merken Sie eigentlich nicht, dass Sie das bisschen Renommee, das Sie vielleicht in den eigenen Reihen noch haben, mit solchen Tricks systematisch zerstören?

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das würde ja bedeuten, dass die Zahlen von Frau Sommer nicht stimmen!)

– Alle diese Statistiken sind öffentlich. Wie hoch der Unterrichtsausfall ist, kann mit demselben System nachgerechnet werden, mit dem Sie diese Dinge in Ihrer Regierungszeit berechnet haben; da ist nichts passiert.

Was ist das Ergebnis? Bei Ihnen waren es 4,4 % – das waren die Zahlen, die wir damals genannt haben –, und jetzt sind es 2 %. Das ist nach Adam

Riese eine Absenkung von mehr als der Hälfte. Wie kommen Sie überhaupt auf eine solche Idee, sich dann hinzustellen und zu sagen, es habe sich nichts getan?

(Beifall von CDU und FDP)

Wie kommen Sie auf eine solche Idee? Es ist mir völlig unbegreiflich, wie man das machen kann.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Fakten, Fakten, Fakten aus Ihrem Bildungsministerium!)

Ebenso unbegreiflich ist mir, wie man sich hier hinstellen und aus dem Bundesfinanzbericht – da mag es ja auch irgendetwas geben, was vielleicht nicht so günstig ist – zitieren, dabei aber übersehen kann, dass dieser aktuelle Bundesfinanzbericht vom Statistischen Bundesamt der Bundesrepublik Deutschland feststellt, dass wir eine Steigerung der Kosten im Bereich Bildung von 36,7 % im Jahre 2005 auf 40,5 % im Jahre 2009 haben und Nordrhein-Westfalen damit Spitzenreiter ist. Dann kann man sich doch nicht hier hinstellen und sagen: Das ist überall zurückgegangen. – Zumindest an dieser Stelle sind die Mittel nicht zurückgegangen, und das ist doch wohl die wichtigste Zahl, die belegt, dass mehr Geld zur Verfügung gestellt worden ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Dies könnte man jetzt fortsetzen. Als wir von Ihnen übernommen haben, gab es den Ganzttag nur an Gesamtschulen.

(Widerspruch von der SPD)

Inzwischen gibt es sie an allen Schulformen. Es ist doch wohl gerecht, dass Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien genauso behandelt werden!?

(Lebhafter Beifall von CDU und FDP)

Da wird gesagt, bei der Kinderbetreuung sei alles ganz furchtbar geworden.

(Zuruf von der SPD: Das ist wahr!)

Wir haben dafür in diesem Haushalt 1,26 Millionen € veranschlagt. Das sind 81,5 Millionen € mehr als in diesem Kindergartenjahr

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Plus die Mehrbelastungen in den Kommunen! Die dürfen Sie nicht außer Acht lassen!)

und 313 Millionen € mehr als 2005. Ja, was muss man denn noch tun, damit es besser wird, als Geld zur Verfügung zu stellen und darauf zu hoffen, dass die Menschen daraus etwas Tolles machen?

(Beifall von CDU und FDP)

Wissen Sie, ich glaube, ich mache jetzt Schluss;

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist gut!)

das könnte man aber auch fortführen.

(Demonstrativer Beifall von der SPD)

– Nein, es ist okay. Wenn Sie wollen, können wir gerne weitermachen. Wir können weitermachen; das ist überhaupt kein Problem.

(Beifall von der CDU)

Da gibt es übrigens bei manchen Leuten einen Mechanismus: Wenn Sie hier zuhören wollen, dann machen Sie bitte vorher den Mund zu.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Bei Ihnen gibt es nur einen Mechanismus, nämlich dass Sie sich grundsätzlich nur mit Ihrer Koalition unterhalten und nicht mit der Opposition!)

Jetzt will ich Ihnen einmal etwas dazu erzählen, wie Sie mit Ihren Haushalten umgegangen sind. Ich nenne einfach Zahlen; sie sind alle in Statistiken nachzulesen.

Für 2001 war im Ursprungshaushalt eine Nettoneuverschuldung von 3,1 Milliarden € geplant. Herausgekommen sind 5,4 Milliarden €.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

2002: geplant 3,4 Milliarden €, herausgekommen 4,1 Milliarden €.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

2003: geplant 3,8 Milliarden €, herausgekommen 6,6 Milliarden €.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

2004: 5,2 Milliarden €. – Ja, Sie haben es doch gewollt. Ich sollte doch weitermachen.

(Zuruf von der SPD: So wenig Zukunft war noch nie!)

2004: geplant 5,2 Milliarden €; herausgekommen 6,7 Milliarden €.

2005: geplant 3,8 Milliarden € – das war vor der Wahl, da musste das herunter –; herausgekommen sind dann 6,7 Milliarden €.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Jetzt nenne ich die Zahlen von uns: 2006 waren 5,6 Milliarden € Nettoneuverschuldung geplant; herausgekommen sind 3,2 Milliarden €.

(Beifall von CDU und FDP – Sören Link [SPD]: Wie haben sich denn die Steuern entwickelt, Herr Rüttgers?)

2007: geplant 3,2 Milliarden €; herausgekommen 1,9 Milliarden €.

(Beifall von CDU und FDP – Sören Link [SPD]: Sagen Sie mal etwas zu den Mehreinnahmen!)

2008: geplant 1,8 Milliarden €; herausgekommen 1,1 Milliarden €.

(Sören Link [SPD]: Wie haben sich denn die Steuern entwickelt, Herr Rüttgers? Sagen Sie doch dazu mal etwas!)

Ich weiß es noch nicht, aber ich vermute, auch 2009 wird der Haushaltsabschluss wahrscheinlich unter den Planzahlen liegen. Das ist gut so, und das zeigt, wie man solide wirtschaftet, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Billiger geht es nimmer! – Zuruf von der SPD: Beachten Sie die Steuerentwicklung!)

Kommen wir einmal zu den wichtigen Dingen.

(Zuruf von der SPD: Wie wäre es denn mal mit Fakten, Herr Rüttgers?)

Die wichtigen Dinge sind, dass 2009 ein hartes Jahr war, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise unser Land mit voller Wucht getroffen hat,

(Zuruf von der SPD: 2008 war besser!)

dass die Unternehmen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und dass auch alle öffentlichen Haushalte massiv unter dem Wachstumseinbruch leiden. Aber wahr ist auch, werte Kolleginnen und Kollegen, dass wir bisher besser durch die Krise gekommen sind,

(Sören Link [SPD]: Sie sind die Krise!)

als alle – auch alle Fachleute – noch Anfang dieses Jahres erwartet haben.

(Sören Link [SPD]: Das ist doch nicht Ihr Verdienst, Herr Rüttgers! Sie haben überhaupt keinen Einfluss darauf gehabt!)

– Sagen Sie einmal, sind Sie eigentlich so blöd, wie Sie immer dazwischenrufen, Herr Kollege?

(Beifall von CDU und FDP)

Es mag ja sein, dass Sie, wenn bei Ihnen jemand versucht, über ein Problem zu reden, immer nur überlegen, ob er über sich rede. Ich rede über das Land, nicht über mich.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich finde es toll, dass es besser geworden ist, als alle Fachleute erwartet haben.

(Lebhafter Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie schwadronieren und lenken ab! Sie werfen Nebelkerzen und nennen keine Fakten!)

Wir hatten uns Anfang des Jahres, werte Kolleginnen und Kollegen, ein gemeinsames Ziel gesetzt, nämlich so viele Unternehmensstandorte und so viele Arbeitsplätze zu retten, wie es irgendwie möglich wäre.

(Sören Link [SPD]: Dafür würgen Sie sogar einen Chinesen, wenn es sein muss!)

Jetzt komme ich zu einem zumindest in meinem Verständnis von Politik sehr wichtigen Punkt: Für dieses Ziel haben im letzten Jahr die Unternehmer, die Arbeitnehmer und die Politik an einem Strang gezogen. Dies halte ich für eine unglaublich gute Sache und unglaublich wichtig, nicht nur in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr. Ich sage das auch in der Hoffnung, dass wir das im gesamten kommenden Jahr wieder so hinbekommen, dann übrigens trotz des Wahlkampfes, den wir irgendwann nach Ostern – zumindest nach meiner Vorstellung – auch machen werden. Ich hoffe, dass wir es jenseits der politischen Auseinandersetzungen im Wahlkampf in Nordrhein-Westfalen hinbekommen, dass die Arbeitgeber, dass die Gewerkschaften, dass die Politik, dass die gesellschaftlichen Gruppen alles versuchen, um Arbeitsplätze zu retten, zu sichern und Unternehmensstandorte hier in Nordrhein-Westfalen zu erhalten.

(Beifall von CDU und FDP – Sören Link [SPD]: Dazu gehört, dass die Stadt Duisburg nicht mehr ausbilden darf!)

Ich weiß auch, dass die Krise noch nicht vorbei ist. Zumindest nach Aussage der Fachleute werden wir in diesem Winter noch einige harte Monate bekommen – vor allen Dingen auf dem Arbeitsmarkt. Gerade in einer solchen Zeit sind dieses Zeichen und dieser Wille zur Gemeinsamkeit wichtig.

Es ist in der Tat erstaunlich und jenseits aller bisherigen Erfahrung – darauf ist eben schon hingewiesen worden –, dass wir im November dieses Jahres noch einmal einen Rückgang der Arbeitslosenzahlen in Nordrhein-Westfalen haben, und zwar den höchsten Rückgang aller Bundesländer. Irgendwann wird diese Entwicklung wahrscheinlich nicht mehr so weitergehen – nicht nur wegen des Winters, sondern auch, weil die Auswirkungen der Finanzkrise in der Realwirtschaft ankommen.

Ich will auch ausdrücklich sagen, dass ich die Anstrengungen, die die Arbeitgeber in diesem Land unternommen haben – mit denen wir übrigens im Gespräch stehen; im Rahmen des Branchendialogs treffen wir uns regelmäßig –, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so lange wie möglich zu halten, als eine unglaublich starke Leistung empfinde. Das ist ein Beweis für die soziale Partnerschaft in diesem Land.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von der SPD: Das war das Verdienst von Herrn Scholz!)

Vielleicht hat das etwas mit dem Ergebnis der außerhalb der Politik durchgeführten Umfrage zu tun, von der ich heute Morgen gelesen habe. Dabei ging es um die Frage, ob die Menschen den nächsten Monaten zuversichtlich entgegensehen oder ob sie große Angst haben. Ich weiß natürlich, dass viele Sorgen haben. Das will ich auf keinen

Fall schönreden. Ich finde es aber gut, dass wir in Nordrhein-Westfalen im Vergleich der Bundesländer an der Spitze derjenigen liegen, die sagen, dass wir das schon zusammen hinbekommen, und mit einem Stückchen Optimismus an die Aufgabe herangehen. Jeder weiß doch, dass man dann, wenn man ein Stückchen Optimismus hat, auch mehr bewegen kann.

Heute kam auch die Botschaft, dass die Tarifparteien einen Vertrag für das Ruhrgebiet geschlossen haben, der es ermöglicht, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auszutauschen. Damit schafft man über das Kurzarbeitergeld hinaus – das ja vielleicht nicht mehr trägt, weil man es finanziell nicht mehr leisten kann – zusätzliche Möglichkeiten, Mitarbeiter in festen Arbeitsverträgen zu halten, statt sie freisetzen zu müssen. Dass Tarifparteien zu so etwas in der Lage sind, ist eine tolle Leistung.

(Beifall von CDU und FDP)

Bisher haben die ergriffenen Maßnahmen funktioniert. Ende September hatten wir 13.200 Unternehmen mit 236.000 Beschäftigten in Kurzarbeit. Damit wurden 78.000 Arbeitsplätze gesichert. Wir haben diskutiert und diskutieren immer noch, ob es noch andere Möglichkeiten gibt – „kleines Kurzarbeitergeld“ ist eines der Stichworte –, auf die sich die Tarifparteien verständigen können, um noch weitere flankierende Möglichkeiten zu erreichen. Wichtig ist auch, dass es inzwischen gelungen ist, in der Wirtschaftspolitik so etwas wie einen Grundkonsens zwischen den Unternehmen, den Gewerkschaften und der Politik herzustellen.

Die Landesregierung tut jedenfalls alles, um gerade auch den kleinen und mittleren Betrieben in diesem Land zu helfen. Seit Anfang dieses Jahres haben wir bereits rund 11.000 kleine und mittlere Unternehmen mit entsprechenden Hilfen unterstützt. Wir haben Bürgschaften mit einem Volumen von 601 Millionen € zur Verfügung gestellt. Die NRW.BANK hat bis Ende Oktober 2009 insgesamt 9.726 Unternehmen mit Förder- und Kreditprodukten im Wert von 1,8 Milliarden € versorgt.

Diese beiden Zahlen nenne ich lediglich deshalb, damit klar ist, dass es nicht nur um die Rettung von Finanzinstituten und von großen Unternehmen geht, sondern dass uns vor allen Dingen der Erhalt der mittelständischen Struktur in Nordrhein-Westfalen am Herzen liegt. Sie ist wichtig – auch für den Aufschwung, der irgendwann einmal kommen wird.

(Beifall von CDU und FDP – Sören Link [SPD]: Aber die Sparkassen machen Sie kapputt!)

Das darf man gerade in der Aufschwungphase nicht vernachlässigen. Heute Morgen habe ich einem Gutachten entnommen, dass Anfang des Jahres 2010 die Rezession überwunden sein wird und wir Wachstum bekommen werden. Das ist

übrigens kein Widerspruch zu dem, was ich eben in Bezug auf den Arbeitsmarkt und weiteren Schwierigkeiten in verschiedenen Sektoren gesagt habe. Einen Rückgang von 5 % beim Bruttoinlandsprodukt steckt man nicht so einfach weg. Diese Geschichte werden wir wahrscheinlich noch mehrere Jahre in den Knochen haben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Warum erzählen Sie das eigentlich nur Ihren Leuten? Wussten die das alle nicht?)

Dennoch ist jetzt Wachstum wichtig. Deshalb ist es erforderlich, dass es in einer Wachstumsphase bei uns auch genügend Kreditmöglichkeiten für kleine und mittlere Unternehmen gibt.

(Sören Link [SPD]: Das gewährleisten unter anderem die Sparkassen, die Sie kaputt machen!)

Deshalb will ich hier ausdrücklich sagen: Nach meiner Auffassung ist es Pflicht und Schuldigkeit der Banken, die vom Steuerzahler mit Steuergeld stabilisiert und gerettet worden sind, jetzt dafür zu sorgen, dass kleine und mittlere Unternehmen Kredite bekommen. Die großen Unternehmen können sich über Anleihen mit Geld versorgen. Sie alle brauchen diese Mittel, um Arbeitsplätze zu erhalten und zusätzlich investieren zu können.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich eine Bemerkung zum Thema Opel machen, das uns alle dieses Jahr sehr beschäftigt hat. Das Ganze ist natürlich noch nicht gelöst. Wir sind aber einen Schritt weiter gekommen. Es war eine gute Nachricht, dass General Motors den Standort Bochum erhalten will. Das ist für die industriellen Strukturen in unserem Land wichtig.

Übrigens will ich denjenigen, die da auf Überkapazitäten verweisen, nur einmal sagen: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es kann doch nicht sein, dass in Amerika der Präsident General Motors mit fast 60 Milliarden US-Dollar unterstützt und wir hier jetzt über die These diskutieren, dass am besten einige Standorte geschlossen würden, weil das angeblich ordnungspolitisch richtig ist.

(Hannelore Kraft [SPD]: Da müssen Sie zur FDP schauen!)

Das hat mit Ordnungspolitik nichts zu tun. Vielmehr geht es darum, dass gerade die internationalen ...

(Markus Töns [SPD]: Wen meinen Sie denn damit? – Rainer Schmeltzer [SPD]: Gucken Sie nicht hierher! Dort drüben sitzt der Ansprechpartner! – Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

– Sind Sie etwa dagegen, dass wir da etwas tun? Was soll denn diese Debatte? Seien Sie doch froh, dass ich es sage. Was soll das denn? Wollen Sie Wahlkampf führen? Oder wollen Sie etwas für die

Opel-Mitarbeiter tun? Darum geht es an dieser Stelle doch.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Bedanken Sie sich bei Herrn Papke, der deswegen gerade nicht klatscht!)

Jeder weiß: Wir werden in Bochum und auch an allen anderen Standorten ein Restrukturierungsprogramm bekommen. Es wird auch einen Abbau von Arbeitsplätzen geben. Das ist angekündigt. Es hat mich natürlich gefreut, dass nach den jetzt bekannt gewordenen Plänen – das hat uns auch der neue Opel-Chef Reilly in der Staatskanzlei gesagt – mit 1.800 wegfallenden Arbeitsplätzen der Arbeitsplatzabbau geringer ausfällt, als das ursprünglich in anderen Konzepten geplant war. Das ist gut so. Ich bleibe allerdings bei der Auffassung, meine Damen und Herren: Was da an Anpassungen erfolgt, muss sozialverträglich erfolgen. Es darf keine betriebsbedingten Kündigungen geben.

(Beifall von CDU, Hannelore Kraft [SPD] und Carina Gödecke [SPD])

Ich will hinzufügen: Ich glaube – das sage ich im Interesse der Arbeitnehmer von Opel –, dass spätestens Mitte Januar die Restrukturierungspläne fertig und prüffähig sein müssen, die dann in den normalen Verfahren diskutiert werden können. Ich glaube, wir dürfen jetzt keine Zeit mehr verlieren. Das gilt sowohl für die Vorlage der Prüfungsergebnisse wie für die Prüfungen selbst.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Es scheint mit der FDP nicht abgesprochen zu sein!)

Werte Kolleginnen und Kollegen, dieses Jahr wird in die Geschichtsbücher als das Jahr einer globalen Wirtschaftskrise eingehen. Bei allen Problemen – ich brauche nichts mehr zur WestLB und anderen großen Themen zu sagen, die eben schon diskutiert worden sind – wird es trotzdem die gute Erinnerung geben: Nordrhein-Westfalen ist stark. Es war auch richtig, zu Beginn dieser Legislaturperiode mit einer Politik der Erneuerung zu starten, denn Erneuerung führt zu Stabilität. Das war richtig, und das hat zu den guten Ergebnissen dieses Jahres beigetragen.

(Beifall von CDU und FDP – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Welche Erneuerungen? – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Was denn für Erneuerungen?)

Wir dürfen jetzt nicht nachlassen. Wir müssen – auch in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung – alles tun, um Wachstumskräfte zu mobilisieren. Dazu gehört auch das Steuerentlastungspaket. Übrigens muss ich sagen, dass es so falsch doch gar nicht gewesen sein kann, wenn ich mir überlege, was ich in dem Kontext gerade alles gehört habe. Vielleicht haben die Kollegen von der SPD vergessen, dass sie noch in der Großen Koalition ein großes Steuerentlastungsprogramm verab-

schiedet haben, das zum 1. Januar nächsten Jahres in Kraft tritt.

Man muss nicht zu jedem Punkt, der im Wachstumsbeschleunigungsgesetz steht „Jubilate!“ brüllen. Aber so zu tun, als hätten Steuersenkungen an sich nicht etwas mit Wachstum zu tun, ist falsch.

Ich finde es gut, dass es Kollegen in diesem Landtag gibt – sogar schon so hohen Ranges wie Frau Kraft und Frau Löhrmann –, die sich weiterbilden und deshalb mein Buch gelesen haben. Das ist okay.

(Beifall von der CDU)

Ich bleibe übrigens bei dem, was Sie vorgelesen haben: Steuerentlastung alleine schafft keine Arbeitsplätze. – Wer etwas anderes behauptet, sagt etwas Falsches. Aber daraus den Schluss zu ziehen, dass Steuerentlastungen immer falsch sind, ist genauso Unsinn und steht da auch nicht drin. Das muss vielmehr durch eine Haushaltskonsolidierungspolitik flankiert werden. Deshalb habe ich gestern noch darauf hingewiesen, dass wir zwar 2010 den Hebel nicht umlegen können, aber 2011 mit dem Konsolidierungskurs erneut beginnen müssen. Außerdem muss es Investitionen in Zukunft geben, das heißt in Bildung, in Forschung und in Wissenschaft, damit gleichzeitig die Zukunftskräfte gestärkt werden. Das hat sich in dieser Legislaturperiode bewährt, und das wird sich auch in der kommenden Legislaturperiode bewähren.

(Beifall von CDU und FDP)

Deshalb ist es richtig, dass in diesem Haushalt nicht nur mehr als 45 Millionen € für die neuen Fachhochschulen zur Verfügung gestellt werden. Lieber Kollege Pinkwart, Sie haben mir gerade noch einmal tolle Zahlen gezeigt: 7,2 % mehr Studienanfänger in den MINT-Fächern.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Passen Sie auf, dass Sie gleich nicht ausrutschen!)

Wir haben jahrelang über die Schließung der Lücke bei den Ingenieuren und in den naturwissenschaftlichen Fächern diskutiert. Jetzt zeigt sich, dass wir auch da ganz vorne liegen. Das ist wichtig und eine gute Meldung.

(Beifall von CDU und FDP)

Es ist wichtig, dass die Spitzenförderung nicht nur bei der Exzellenzinitiative, sondern zum Beispiel auch beim Hochleistungsrechner in Jülich mehr Geld bekommt. Es ist wichtig, dass der Hochschulpaket planmäßig 33 Millionen € mehr bekommt. Man könnte diese Liste verlängern. Das macht dieses Land zukunftsfähig genauso wie das, was wir für Bildung, für Schule und für frühkindliche Bildung zur Verfügung stellen.

Sie können im Haushalt nachlesen, dass wir mit unserem neuen Kinderbildungsgesetz die frühkindliche Bildung erheblich verbessert haben und jetzt

noch einmal richtig zulegen. Wenn es richtig ist, dass die Zahl der Betreuungsplätze für unter Dreijährige inzwischen auf mehr als 100.000 Plätze aufgestockt werden kann, wenn es richtig ist, dass Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu allen anderen Bundesländern das Bundesland ist, das seit 2007 die meisten zusätzlichen Plätze geschaffen hat, ist das eine Sache, über die man sich nicht aus parteipolitischen Gründen ärgern sollte, sondern zu der man sagen sollte: Gut, dass wir jetzt auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall von CDU und FDP)

Dazu gehört genauso, dass – warum Sie das einfach ausblenden, Frau Löhrmann, habe ich nicht verstanden – die Mittel für „Kein Kind ohne Mahlzeit“ noch einmal um 4,25 Millionen € erhöht werden. Es ist richtig, dass wir dafür sorgen müssen, dass die Kinder, die ohne Frühstück in die Schule kommen, etwas zu essen bekommen. Es ist auch richtig, dass wir im Schulbereich extra ein Programm aufgelegt haben, damit Mensen gebaut werden usw. Wir machen das, was wir können. Leider geht nicht so viel, wie wir wollen. Aber es ist weitaus mehr, als Sie in Ihrer Regierungszeit je gemacht haben, Frau Löhrmann.

(Beifall von CDU und FDP)

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch einmal ein Wort zu den Themen Kinderarmut, Hartz IV und Sozialhilferegulungen für Kinder sagen.

**Präsidentin Regina van Dinter:** Herr Ministerpräsident, es gibt eine Zwischenfrage.

**Dr. Jürgen Rüttgers,** Ministerpräsident: Nein.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Wir kämpfen seit Langem für die Ausweitung der Hartz-IV-Regelsätze für Kinder. Sie, werte Kolleginnen und Kollegen, wissen, dass der Arbeitsminister dazu auch eine entsprechende Initiative im Bundesrat ergriffen und damit auch Erfolg gehabt hat. Wir haben eine allgemeine Anhebung des Regelsatzes zum 1. Juli gehabt, wir haben eine Erhöhung der Regelleistungen im Rahmen des Konjunkturpakets für Kinder von sechs bis 13 Jahren um monatlich 35 € gehabt, und wir haben ein Schulbedarfspaket von 100 € für jeden Schüler bis zur zehnten Klasse gehabt.

(Minister Karl-Josef Laumann: Eine ganze Menge!)

Aber ich will hinzufügen, dass ich nicht der Auffassung bin, dass das reicht, sondern ich glaube, dass da mehr passieren muss, dass wir vor allen Dingen jetzt sehr bald eine vernünftige Neuregelung der Leistungsbemessung für bedürftige Kinder brauchen.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE] – Rainer Schmeltzer [SPD]: Die Union hat damals die Bemessungsgrenze heruntergeschraubt!)

Ich bin froh, dass das Bundesverfassungsgericht dazu im Januar ein Urteil fällen wird, und ich bin sicher, dass das Bundesverfassungsgericht im Interesse der bedürftigen Kinder im Land entscheiden wird.

Der Punkt ist mir wichtig, und ich will ihn deshalb genau so angesprochen haben, weil ich glaube,

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

dass wir an der Stelle etwas tun müssen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zum Thema Industrieland kommen.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Hartz muss weg! – Rainer Schmeltzer [SPD]: Sagen Sie doch mal was zu SGB II! Sie waren doch gerade bei der Sache!)

Ich habe eben davon gesprochen, dass es inzwischen eine Verabredung – wenn Sie wollen, ein Manifest – über die notwendigen Ziele gibt, die wir in diesem Land in den nächsten Jahren durchsetzen und erreichen müssen.

Diese Ziele lauten: Nordrhein-Westfalen ist Industrieland und muss Industrieland bleiben.

(Zuruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

Nordrhein-Westfalen ist Exportland und muss Exportland bleiben.

Keiner bleibt zurück, jeder braucht die Chance zum sozialen Aufstieg, und Leistung muss sich lohnen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Deswegen stimmen Sie auch permanent gegen die Mindestlöhne!)

Es sind einfache Sätze, aber sie sind schwierig umzusetzen. Mir liegt daran, dazu noch etwas zu sagen, weil das auch Gegenstand der Debatte bisher gewesen ist.

Wer sagt, ich bin für Industrieland, der muss in der Sache Kraftwerke anderes sagen, als hier heute gesagt worden ist.

(Beifall von CDU und FDP – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist sehr verkürzt!)

Mich bewegt die Frage, ob die SPD noch dazu steht, dass das Kraftwerkserneuerungsprogramm umgesetzt werden soll.

(Edgar Moron [SPD]: Wenn Sie dazu stehen, wir ja! – Bodo Wißsen [SPD]: Sie müssen nur anständig regieren!)

Ich stelle Ihnen die Frage, ob Sie dem Gesetzentwurf, der dazu vorliegt, zustimmen werden. Diese Frage müssen Sie nach meiner Auffassung dann mit ja beantworten, wenn Sie glaubwürdig sind.

(Beifall von CDU und FDP – Zuruf von Rainer Schmeltzer [SPD] – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Absolutes Murks-Gesetz!)

Sie wissen: Es geht nicht nur um Datteln, sondern auch noch um andere Standorte. Ich will Ihnen, Frau Kraft, sagen, dass ich kein Verständnis für die Einlassung Ihres SPD-Vizefraktionsvorsitzenden im Deutschen Bundestag, Ulrich Kelber, habe, der am Montag bei „dpa“ gesagt hat:

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Es ist das völlig falsche Signal, denn Deutschland wird mit neuen Kohledreckschleudern international unglaubwürdig.

Jeder hier im Saal kennt die Zahlen, wenn er sie gelesen hat und sie zur Kenntnis nehmen will. Jeder weiß, dass das Klimaziel, das wir uns gesetzt haben, nur dann umzusetzen ist, wenn es gelingt, die alten Kraftwerke durch neue hochmoderne und auch weniger CO<sub>2</sub> emittierende Kraftwerke zu ersetzen.

(Zuruf von Sören Link [SPD] – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war aber nicht Ihre Idee!)

Nur dann ist das Ziel zu erreichen.

(Beifall von CDU und FDP)

Deshalb finde ich es schon mehr als beachtlich, dass in dem Entschließungsantrag zum Zweiten Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristungen im Zuständigkeitsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, den SPD und Bündnis 90/Die Grünen hier vorgelegt haben, kein Wort zum Thema Kraftwerkserneuerung steht.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sollen wir Ihnen mal alles aufzählen, wozu Sie nichts gesagt haben?)

– Ich frage das zuerst mal sine ira et studio, also ganz ruhig, weil das natürlich eine Weichenstellung wäre, wenn jetzt plötzlich der Konsens, der da war ...

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Es gab keinen Konsens!)

Ich weiß noch gut, wie ich als Oppositionsführer – das war übrigens auch relativ kurz vor einer Wahl –

(Zuruf von der SPD)

hier vor der Frage gestanden habe: Wie stellen wir uns auf dieses Programm ein?

Schon damals war klar, dass dieses Programm an einer Stelle einen dicken Fehler hat. Dieser dicke Fehler war, dass es keine Verabredungen über die Stilllegung der Altanlagen gab. Die jetzige Landesregierung – Christa Thoben ist seit Anfang dieser Legislaturperiode dabei – versucht, darüber nachträglich Vereinbarungen herzustellen. Das ist immer verdammt schwer.

Aber ich bleibe dabei, dass die Politik richtig ist: moderne Kraftwerke bauen und die alten stilllegen. Und nur dann geht das.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

– Wer aber, Frau Löhrmann, eine Politik vertritt, die besagt, Kohlekraftwerke dürften überhaupt nicht mehr gebaut werden, auch keine mit neuer, effizienter Technik, der schadet der weiteren Entwicklung der regenerativen Energien und dem Ziel des Energieeinsparens.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Denn in einem Industrieland braucht man beides. Man braucht sowohl große Kraftwerke als auch ein dezentrales Angebot von regenerativen Energien,

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das schaffen Sie nicht!)

Einsparmöglichkeiten und Effizienzprogrammen. Alles das braucht man, und alles das war bisher Konsens.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Wenn Sie diesen Konsens aufkündigen, dann – sage ich Ihnen – tun Sie etwas, was diesem Land und der Umwelt nicht guttut.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich glaube, dass es möglich ist, die CO<sub>2</sub>-Emissionen in Nordrhein-Westfalen – wie ausgerechnet, angekündigt und beschlossen – um 81 Millionen t zu reduzieren.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Das sind rund 44 % des Einsparvolumens, das die Bundesregierung bis 2020 anstrebt – übrigens nicht nur die neue, sondern auch die alte Regierung. Das waren immer unstrittige Zahlen, und die sollen jetzt in Kopenhagen verankert werden. Ich sage Ihnen: Das ist und bleibt das Ziel dieser Landesregierung und der Koalitionsfraktionen. Gerade weil das so ist, setzen wir uns für diese Gesetzesänderung ein, wobei es nicht richtig ist – wie behauptet wird –, dass damit irgendetwas gegen erneuerbare Energien, gegen Energieeffizienz unternommen wird.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Warum verhindern Sie es denn dann?)

Hier wird etwas gemacht, was wirklich nicht in Ordnung ist. Da wird etwas zur Lüge umgedeutet, bloß weil man sich parteipolitisch davon einen Vorteil verspricht.

(Beifall von CDU und FDP – Frank Sichau [SPD]: Wie war das mit der Lüge?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein letztes Thema aufgreifen, das von mehreren Vorrednern angesprochen worden ist.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Ich habe eben schon gesagt, dass alle öffentlichen Haushalte zurzeit in einer mehr als schwierigen Situation sind. Das gilt für den Bundeshaushalt; die Zahlen haben wir gerade vernommen; sie sind gerade in dieser Woche im Bundestag diskutiert worden. Das gilt für unseren Landeshaushalt; wir diskutieren ihn gerade in dritter Lesung. Ich habe zu den Konsolidierungszwängen das Notwendige gesagt. Das gilt unbestreitbar auch für alle kommunalen Haushalte.

Mir kommt es schon ein bisschen darauf an, dass wir die Fakten nicht aus dem Auge verlieren. Nach den aktuellen Modellrechnungen werden wir im Jahr 2010 im Rahmen des Finanzausgleichs eine Summe von 7,6 Milliarden € für die Kommunen aufbringen. Nachdem die Zahlen im Rekordjahr 2009 noch etwas höher lagen, ist dies die zweit-höchste jemals gezahlte Summe.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Investitionen in unsere Zukunft – Stichwort: Schul- und Bildungspauschale – bleiben mit 600 Millionen € unverändert hoch.

Es ist richtig, dass nach den Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden, wenn ich die gesamten Beträge zusammennehme, soweit ich sie richtig im Kopf habe, zusätzlich 900 Millionen € – Stichwort: Abrechnungen Ost/West – zur Verfügung gestellt werden.

Richtig ist auch, dass 84 % der Mittel aus dem Konjunkturpaket unmittelbar an die Kommunen weitergeleitet worden sind.

Ich sage das deshalb, weil die Zahlen zunächst einmal für sich selber sprechen. Deshalb will ich sie auch gar nicht kommentieren. Aber wir müssen weiter darüber reden. Jeder hier im Saal weiß ...

(Horst Becker und Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Nein, handeln!)

– Wie sollte man denn in solch einer Situation handeln, wenn man nicht zuvor mit dem Partner darüber redet und versucht, Einvernehmen zu erzielen?

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Herr Rüttgers, das ist eine Vertröstung!)

– Entschuldigung, aber ich rede jetzt von Vereinbarungen, die wir mit den Kommunen getroffen haben. Gerade Sie, Herr Becker, wissen, dass wir verabredet haben, über ein neues Gemeindefinanzierungsgesetz zu reden,

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

dass es ein Gutachten dazu gibt und dass es Leute gibt, die zurzeit darüber diskutieren.

(Sören Link [SPD]: Deswegen kommen die morgen auch zum Diskutieren hierher! Morgen kommen die „zum Verhandeln“ vor den Landtag!)

Jeder, der ein bisschen Ahnung hat – das habe ich von Ihnen bisher immer angenommen –, weiß, dass das nicht übers Knie gebrochen werden kann, weil es natürlich um die Gesamtstrukturen der Gemeindefinanzierung geht. Auch über den entsprechenden Zeitraum gibt es Einvernehmen. Sie sollten jetzt nicht behaupten, da könne gehandelt werden, was jetzt noch nicht möglich ist.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

So ist es gemeinsam verabredet worden.

(Beifall von CDU und FDP)

Damit will ich überhaupt nicht zurücknehmen, dass ich zu erklären versuche, wie das alles ablaufen sollte. Dazu kommt nämlich noch etwas Zweites –

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Jetzt kommt wieder diese Absichtserklärung!)

Herr Kollege Pinkwart und ich haben uns bei den Koalitionsverhandlungen in Berlin nachts noch sehr intensiv dafür einsetzen müssen, um so etwas hinzubekommen –: Es gibt das Angebot des Bundes – das ist neu, neu seit Beginn der Bundesrepublik Deutschland und neu seit Bundeskanzler Adenauer –, dass sich der Bund zum ersten Mal anders, als es im Staatsaufbau des Grundgesetzes vorgesehen ist, dazu bereit erklärt hat, in einen Dialog einzutreten und gemeinsam mit Ländern und Kommunen das Beste aus der Situation zu machen, für die wir uns gemeinsam verantwortlich fühlen. Es ist das erste Mal, dass die Kommunen dabei sind und auf gleicher Augenhöhe mitreden können. Das wird im kommenden Jahr stattfinden. Das heißt, es wird jetzt Schritt für Schritt angepackt, um eine gemeinsame Lösung zu finden.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich glaube, dass das der seriösere Weg ist, statt dass der eine, der kein Geld hat, vom anderen, der kein Geld hat, dauernd fordert: Nun gib mir mehr von dem, was du nicht hast. – Das geht nicht, das klappt nicht, das wird auch nicht klappen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Was haben Sie denn mit den Kommunen im Land gemacht?)

Also wird man gemeinsam neue Lösungen finden müssen. Da geht es dann um KdU, um die Kosten der Unterkunft, die bei den Kommunen gerade explodieren. Da geht es um die Frage der Standards.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Was haben Sie denn in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben?)

Da geht es um die Frage, welche Aufgaben da übertragen werden müssen, wie kommunale Daseinsvorsorge zu definieren ist.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Was Sie in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben haben,

hat in den Kommunen zum Chaos geführt! Sie haben den Schwarzen Peter!)

Sie wissen es genauso wie wir, und wenn Sie es nicht wissen wollen, dann sind Sie böswillig.

(Lebhafte Zurufe von SPD und GRÜNEN – Glocke)

Sie wissen genauso wie wir, dass eine Vielzahl von Initiativen gescheitert ist, weil sich Ihre Fraktion in der Großen Koalition maßgeblich geweigert hatte, irgendwelche Standards einer Überprüfung zu unterziehen. Sie waren das, und Sie tragen deshalb Mitschuld in der Frage.

(Beifall von CDU und FDP – Lebhafter Widerspruch von der SPD – Ralf Jäger [SPD]: Wer schreit, hat unrecht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Koalition von CDU und FDP versteht sich als eine Koalition, die in diesem schwierigen turbulenten Umfeld der Wirtschaftskrise für Sicherheit und Solidarität eintritt. Beides zu verbinden, werte Kolleginnen und Kollegen, war immer das Markenzeichen von Nordrhein-Westfalen, übrigens von Karl Arnold über Johannes Rau bis heute.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Unverschämtheit, dass Sie sich auf diese Stufe stellen wollen! – Zurufe von der SPD: Ah! – Chamäleon!)

Wir arbeiten weiter an der Zukunft Nordrhein-Westfalens. Wir tun das mit einer Perspektive für die nächsten Jahre und darüber hinaus.

Ich möchte mich bei denen, die sich davon angesprochen fühlen – meinerseits aber ist es an alle gerichtet, trotz unterschiedlichster Auffassungen –, für die Mitarbeit in diesem Jahr sehr herzlich bedanken. Ich möchte ihnen und ihren Familien eine gesegnete Weihnachtszeit wünschen, einige Tage der Ruhe und der Besinnung.

Ich glaube, wenn uns das, was Nordrhein-Westfalen im Kern ausmacht – die Bereitschaft zum Zusammenhalt, der Wille zur Gemeinsamkeit –, auch im kommenden Jahr trotz der sicherlich harten Wahlkampfauseinandersetzung, die auf uns zukommt, nicht verloren geht, dann bin ich ganz sicher, dass wir am Ende des kommenden Jahres sagen werden: Wir sind ein ganzes Stück weitergekommen. Wir haben es geschafft.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Herzlichen Dank, Herr Ministerpräsident. – Für die SPD-Fraktion spricht nun Frau Kraft.

**Hannelore Kraft (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon beeindruckend gewesen

(Lebhafte Zustimmung von CDU und FDP)

– warten Sie ab! Sie sind immer zu schnell; das ist eines Ihrer Probleme –, mit welcher Vehemenz der Kollege Stahl und auch der Herr Ministerpräsident die Contenance verloren haben. Ich glaube, es wird deutlich, wie angeknockt Sie in diesen Wahlkampf gehen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Lachen von CDU und FDP)

Das ist heute sehr deutlich geworden.

Herr Ministerpräsident, wer laut seriösen Umfragen zwischen 2005 und heute mehr als 7 % verliert,

(Lebhaftes Lachen von CDU und FDP)

der sollte sich hier nicht auf ein hohes Ross setzen. Das sollte er wirklich nicht tun, Herr Ministerpräsident. Da wäre ich ganz vorsichtig.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Und wenn Sie sagen

(Zahlreiche Zurufe – Große Unruhe)

– kann ich etwas Ruhe haben? –, Herr Ministerpräsident, meine Rede hätte mit der Wirklichkeit nichts zu tun – so habe ich mitgeschrieben –, die Zahlen wären verfälscht, dann wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir auch nur eine Zahl nennen könnten, die ich verfälscht habe.

(Oliver Wittke [CDU]: Dutzende!)

Ich habe diese Zahlen aus all diesen Rankings in Originalgröße hier präsentiert. Sie sind übrigens alle dem Redemanuskript angehängt, und Sie können sie alle noch einmal nachlesen.

Ich kann Ihnen nur eins sagen: Wenn Sie behaupten, die 350 Stellen wären alle Stellen, die nicht besetzt sind, kann ich Ihnen nur raten, die Veröffentlichungen Ihres Finanzministers zu lesen. Da kommt regelmäßig eine Veröffentlichung, in der einzelplanscharf Stellen-Soll und Stellen-Ist ausgewiesen wird. Die letzte mit der Vorlagennummer 14/2634 befasst sich mit den Zahlen von 2008.

Dieser Veröffentlichung des Finanzministers ist für den Einzelplan 05 – über den wir derzeit reden – zu entnehmen: 31.12.2008 Stellen-Soll: 151.258, Stellen-Ist: 147.341,6, Abweichung: 3.916. Das sind schon einmal die nicht besetzten Stellen, die Ihr Finanzminister eingestanden hat.

(Beifall von der SPD)

Dann empfehle ich Ihrer freundlichen Kenntnisnahme eine Veröffentlichung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom 15.09.08 über Unterrichtserteilung und Unterrichtsausfall in Primarstufe, Sek. I und Sek. II. Dieser Veröffentlichung ist auf Seite 6 zu entnehmen: Das Soll beträgt 104 %, das Ist durchschnittlich 101 %.

Aus diesen uns von der Schulministerin genannten Zahlen haben wir die Kleinen Anfragen abgeleitet. Und aus den Antworten ergibt sich – das haben wir methodisch völlig korrekt daraus errechnet; das können wir Ihnen gerne noch einmal erläutern, Herr Stahl –, dass die unbesetzten Stellen in der Größenordnung von über 5.000 liegen. Stellen geben keinen Unterricht, und das ist das, was die Menschen draußen im Land,

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

die Eltern, die Lehrer und die Schülerinnen und Schüler auch spüren.

Wenn Sie über Unterrichtsausfall reden, dann reden Sie doch bitte auch darüber – machen Sie sich ehrlich! –, dass die Unterrichtsausfallstatistik durch Frau Ministerin Sommer verändert worden ist, dass Sie anders erheben, auch zu Zeitpunkten, die ich höchst bedenklich finde, weil klar ist, dass da alle an Bord sind, zum Beispiel direkt nach den Osterferien.

Und Sie haben nach wie vor das Problem, dass der eigenverantwortliche Unterricht – die Lehrerinnen und Lehrer sind nicht da, die Schüler sitzen in der Klasse – immer noch als nicht ausgefallen gilt. Trotzdem liegt die Zahl der ausgefallenen Unterrichtsstunden immer noch bei über 5 Millionen,

(Beifall von der SPD)

Frau Sommer. Gut, dass Sie nicken. Das ist sehr freundlich von Ihnen.

Herr Ministerpräsident, ich zitiere Sie noch einmal, und zwar aus dem „General-Anzeiger Bonn“ vom 23.05.05. Sie werden gefragt: Planen Sie eine Unterrichtsgarantie? Schließlich war der Unterrichtsausfall in NRW eines Ihrer Hauptthemen im Wahlkampf. Antwort Ministerpräsident Rüttgers: Wir prüfen das. Gelingt uns das Vorhaben, 4.000 neue Lehrerstellen zu schaffen, werden wir – wie Roland Koch in Hessen – vollen Unterricht garantieren können.

Herr Ministerpräsident, damit sind Sie krachend gescheitert. Das beweisen alle Zahlen, die hier vorliegen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Rainer Schmeltzer [SPD]: Versprochen – gebrochen!)

Kommen wir zu einigen anderen Punkten, die Sie hier aufgegriffen haben:

Kredite an kleinere und mittlere Unternehmen und Bürgschaften. Das ist gut, das ist richtig. Sie haben auch bemerken können, dass ich dabei applaudiert habe. Aber eins gehört zur Wahrheit auch dazu: Hätten wir Sie bei den Sparkassen machen lassen, wie Ihr Finanzminister wollte, dann würden diese Sparkassen genau diesen Unternehmen heute keine Kredite mehr geben. Hier macht sich der Brandstifter zum Feuerwehrmann. Das ist das Problem.

(Beifall von der SPD)

Und, Herr Ministerpräsident, wenn es beim Thema Opel in meiner Fraktion unruhig wurde – Sie gucken ja selten in unsere Richtung –, sollten Sie bei Opel dann auch einmal in Richtung des Kollegen Papke schauen. Die FDP als parlamentarischer Arm der internationalen Heuschreckenfraktion hat dazu eine andere Position als Sie. Damit ist Ihre Regierung auf einem ganz anderen Weg gewesen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich kann Ihnen einen weiteren Punkt auch nicht ersparen – Sie waren ja gestern auf der MPK; vielleicht haben Sie es nicht mitbekommen –: Der Kollege Laschet hat die Zahlen zu den U3-Plätzen korrigiert. Er hat sich ehrlich gemacht.

(Minister Armin Laschet: Das ist nicht wahr, nichts habe ich korrigiert! Ich habe die Zahlen erläutert! – Zurufe von CDU und SPD)

– Natürlich hat er das gemacht. Doch, ganz normal.

(Weitere Zurufe)

Da müssen Sie mal aufpassen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Herr Krautscheid, jetzt hören Sie doch mal! Sie haben den Mund zu halten! – Weitere Zurufe)

Jedenfalls reden Sie, Herr Ministerpräsident, fälschlicherweise immer noch von über 100.000 U3-Plätzen. Die Wahrheit ist: Für 2008 wurden rückblickend rund 70.000 U3-Plätze ausgewiesen, tatsächlich vorhanden waren im Dezember 08 nur 44.600. Zwischen Versprechen und Wirklichkeit lagen 25.400 Plätze, meine Damen und Herren.

(Minister Armin Laschet: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

2009 hat die Landesregierung 86.000 Plätze versprochen, vorhanden waren nur 52.200. Hier liegen immerhin schon 33.800 Plätze dazwischen.

(Minister Armin Laschet: Sie schmeißen alles durcheinander!)

Und für 2010 hat die Landesregierung 112.000 Plätze versprochen. Ich bin einmal gespannt, was davon in der Realität ankommt, Herr Kollege Laschet. Das war ja eine spannende Debatte, die wir hier im Landtag miteinander hatten.

Herr Ministerpräsident, Sie haben auch einiges zu den Themen Hartz IV, Kinderarmut und Regelsätze gesagt. Ich frage mich: Wenn Sie das so sehen wie wir, warum warten Sie dann auf das Bundesverfassungsgericht und subventionieren, anstatt sich um diese Problematik zu kümmern, Hoteliers und Hotelketten? Diese entscheidende Frage steht dann doch hier im Raum.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Interessant ist ja, dass Sie sich, wenn Sie über Hartz IV reden, dieses Thema herauspicken und kein Wort zur Neuorganisation der Argen verlieren.

(Beifall von der SPD)

Das ist doch auch ein deutliches Zeichen. Diese Niederlage, die Sie da erlitten haben, ist bitter, vor allem für die Kommunen, vor allem für die 1,6 Millionen Bezieher von Leistungen und vor allem für diejenigen Beschäftigten, die aus den Kommunen heraus in diese Argen gewechselt sind. Das ist eine bittere Bilanz, wenn hier Bürokratie auf- und nicht abgebaut wird.

(Beifall von der SPD)

Und wenn Sie noch ein klares Wort haben wollen – ich dachte, ich wäre vorhin klar genug gewesen –: Wir wollen das Kraftwerk in Datteln. Wir wollen das Kraftwerk.

(Zuruf von Ministerin Christa Thoben)

– Das haben wir auch nie bestritten, Frau Thoben, niemals. Wir sind nur nicht bei Ihnen. Kommen wir zu den Ursachen, warum Datteln stillgelegt worden ist! Weil Ihre Verwaltung es nicht hingekriegt hat, eine ordnungsgemäße Planung vorzulegen.

(Beifall von der SPD)

Wenn Sie jetzt versuchen, mal eben im Schnellgang – das haben Sie gemacht – eine Veränderung im Landesplanungsrecht vorzunehmen und damit den Vorrang für erneuerbare Energien und heimische Energieträger herauszunehmen,

(Zuruf von Ministerin Christa Thoben)

dann ist das falsch. Den Weg werden wir nicht mitgehen. Das kann ich hier auch noch einmal deutlich sagen.

(Beifall von der SPD)

Herr Ministerpräsident, wenn wir über das Kraftwerkserneuerungsprogramm reden, sollten wir das noch an ein paar anderen Stellen tun, nämlich bei der Frage: Warum haben Sie es eigentlich zugelassen, dass der im Kraftwerkserneuerungsprogramm, das wir unter Rot-Grün verabschiedet haben, vorgesehene Abbau und Rückbau von Kraftwerken und die Schließung von Kraftwerken gar nicht stattfindet? Warum haben Sie das zugelassen?

(Zuruf von Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart)

– Natürlich war das da vereinbart. Sie haben die Unternehmen doch herausgelassen. Natürlich war das vereinbart; das wissen auch die Unternehmen.

Dann frage ich Sie, wo es bei dem BoA-Kraftwerk an der Rheinschiene hakt. Das wissen Sie doch. Daran, dass Ihre CDU vor Ort diese Planung boykottiert.

(Beifall von der SPD)

Das ist doch das, was da passiert. Hier stellen Sie sich als großer Energiepolitiker hin, und vor Ort kriegen Sie es mit Ihrer CDU nicht gebacken.

Ein deutliches Wort zu Uli Kelber. Ich sage sehr klar: Ich stimme nicht mit ihm überein. Ich stimme insofern mit ihm überein, als dass er das dementiert hat. Ich zitiere Uli Kelber:

Die mir in Presseberichten zugeschriebenen Zitate, wonach ich unter anderem neue Kohlekraftwerke als Dreckschleudern bezeichnet haben soll, habe ich nicht verwendet und bin auch nicht dieser Meinung. Entsprechende Zitate wurden nicht autorisiert.

(Ministerin Christa Thoben: Och!)

So weit dazu. In der SPD gibt es an dieser Stelle keine abweichende Meinung.

(Beifall von der SPD – Rainer Schmeltzer [SPD]: Aber nicht überbewerten den Mann!)

Ich komme zum Kollegen Papke. Herr Kollege Papke, neue Durchlässigkeit im NRW-Schulsystem: Ich habe gedacht, ich höre nicht richtig. Das ist der Hohn schlechthin. Die Statistik belegt eindeutig – ich weiß nicht, ob Sie es noch nicht mitgekriegt haben –: Auf neun Absteiger in diesem Schulsystem kommt nur ein Aufsteiger.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Nach unten!)

Da von neuer Durchlässigkeit zu sprechen, und das noch vor dem Hintergrund des Turbo-Abiturs, kann ich nur sagen: Die Durchlässigkeit geht, wenn überhaupt, nur nach unten. Das ist das Problem der Bildungspolitik in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Dann wollten Sie ein Wort zur Schuldenbremse hören. Ja, man muss jetzt damit beginnen. Ich empfehle Ihnen einen Blick in die mittelfristige Finanzplanung des Haushalts, der Ihnen heute vorliegt.

(Beifall von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Da ist kein Weg Richtung null Schulden, sondern es ist ein weiterer Aufwuchs von Schulden vorgesehen, und zwar massiv. Die Einzelzahlen spare ich mir. Das ist Heuchelei, was Sie hier präsentieren, Herr Kollege Papke,

(Beifall von SPD, GRÜNEN und Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Heuchelei und Wahlkampfretorik, die in keinsten Weise mit Daten und Fakten unterlegt ist.

(Zuruf von der SPD: A la Papke! – Rainer Schmeltzer [SPD]: So ist er!)

Sie haben zitiert, ich hätte 2008 davon gesprochen, dass wir 8.100 zusätzliche Stellen unter Rot-Grün geschaffen haben. Wir haben etwas über 4.000 geschaffen, und wir haben den Schulen Stellenäquivalente im Umfang von über 4.000 Stellen aus

der Verlängerung der Arbeitszeit für Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung gestellt. Das war einer der Gründe, warum wir in diesem Land abgewählt worden sind; da machen wir uns nichts vor. Wir stehen dazu, weil es richtig war, mehr Unterricht zu geben. Deshalb ist auch diese Zahl richtig. An der sollten Sie auch nicht weiter herumdeuteln.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Den Mumm hätten Sie nämlich nicht gehabt. Das sage ich mal ganz deutlich.

Und die Zufriedenheit an Hochschulen und Schulen, das ist ja wunderbar. Die Schulleiter sind so zufrieden, dass sie jetzt schon Anzeigen schalten, weil sie eine neue Schulministerin haben wollen. Das spottet jeder Beschreibung.

(Heiterkeit von der SPD)

Noch ein Wort zu den Arbeitslosenzahlen: Wir haben – Stand: 1. Dezember – 777.600 Arbeitslose. Wir haben aber auch noch – das gehört zur Wahrheit dazu – 236.000 Menschen in Kurzarbeit. Ich hoffe sehr, dass sie nicht zu Arbeitslosen werden. Daran sollten wir alle gemeinsam arbeiten.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wer hat die Kurzarbeit verlängert?)

Aber diese Zahl gehört zur Wahrheit dazu.

(Zuruf)

– Sie haben die genannt, aber Kollege Papke nicht.

Kollege Stahl spricht auch von falschen Zahlen, die genannt werden. Sie hätten unter den Bundesländern den höchsten Anteil für Bildung ausgegeben. – Es wäre ja noch schöner, wenn das nicht so wäre, weil wir ein paar mehr Schüler haben als alle anderen. Das ist das Problem.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Helmut Stahl [CDU] – Widerspruch von der CDU)

– Nicht prozentual, sondern pro Kopf müssen Sie das umrechnen, Herr Stahl. Fragen Sie mal ordentliche Statistiker! Da können Sie noch mal in Nachhilfe gehen. Aber so, wie Sie heute geredet haben, kriegen Sie am Ende Ihrer Beschäftigung als Landesregierung nur noch eine Beschäftigung im Historischen Seminar. Ich empfehle die Universität Bonn.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Helmut Stahl [CDU])

Sie sprechen, Herr Stahl, von besseren Rahmenbedingungen. – Wenn das alles so toll wäre, wie Sie mir das gerade in Ihren Reden geschildert haben, sage ich nur: Kriegen Sie irgendetwas mit von dem, was beim Turbo-Abitur abläuft? Kriegen Sie irgendetwas mit?

(Zuruf von der SPD: Nein!)

Können Sie sich vielleicht noch daran erinnern, dass Sie das Turbo-Abitur organisatorisch verändert haben?

Die Umstellung von 10+2 auf 9+3 kann ich jetzt nicht weiter erläutern, weil die Zeit dazu nicht reicht. Aber wir können gerne noch mal beim Kaffee darüber sprechen, wer hier den Murks veranlasst hat.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das wird aber eine Kanne!)

Das war Ihre Schulministerin, die dieses Chaos beim Turbo-Abitur zu verantworten hat.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn das im Schulsystem alles so toll wäre, frage ich mich doch: Nehmen Sie eigentlich zur Kenntnis, dass der Nachhilfemarkt in diesem Land boomt bis zum Gehnichtmehr und schon bei der Grundschule Nachhilfelehrer eingesetzt werden?

(Beifall von der SPD)

Nehmen Sie das eigentlich zur Kenntnis? Sind Sie noch vor Ort? Ich weiß es nicht.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Herr Stahl ist schon in Pension!)

Wir haben Studiengebühren eingeführt, ja: nach 14 Semestern. Sie sagen, das wäre ungerecht. Sie haben sie ab dem ersten Semester eingeführt, und das ist ungerecht.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Helmut Stahl [CDU])

Denn wir haben damals versucht, ein Problem aus dem Weg zu räumen. Ich erinnere mich noch gut, Herr Stahl: Da gab es in Bochum ein Problem mit dem EDV-System, weil dort ein Student – der erste Student bundesweit – eine Semesterzahl von 100 erreicht hatte. Ich war damals für diese Langzeitgebühren; ich stehe auch heute noch dazu. Heute braucht man sie nicht mehr. Wir werden die Studiengebühren in NRW im Mai 2010 abschaffen. Das ist unser Versprechen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wir werden den Hochschulen auch das Versprechen geben, dass ihnen die Gelder dafür nicht entzogen werden.

Noch eines zum Thema links; das will ich Ihnen auch nicht ersparen. Es gibt einen schönen Artikel in der „FR“ vom 17. Dezember unter der Überschrift „Die Genossen von der Union“. – Da sage ich nur: Packen Sie sich mal ein Stück an die eigene Nase! In Pirna gibt es jetzt den CDU-Kandidaten Frank Ludwig, ein ausgebildeter Lehrer, der mehrere Jahre SED-Mitglied war und im Dezember 1989 der CDU beiträt.

(Zuruf von der SPD: Hört, hört! – Gisela Walsken [SPD]: Sehr schön!)

Oder in Mecklenburg-Vorpommern – es kommt noch besser –: In Mecklenburg-Vorpommern wählte der CDU-Kreisverband Neubrandenburg kürzlich Frank Benischke zum neuen Vorsitzenden. Der 45-jährige Geschäftsführer einer Wohnungsbaugesellschaft war SED-Mitglied und Politoffizier bei der NVA gewesen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Hört, hört!)

Wer im Glashaus sitzt, Herr Stahl, sollte nicht mit Steinen werfen. Daran sollten Sie sich halten.

(Beifall von der SPD)

Abschließend möchte ich der Bilanz Ihrer Politik noch die Bewertung des Stils und des Umgangs miteinander hinzufügen. Sie sind mit hohen Ansprüchen angetreten und wollten auch auf diesem Feld alles besser und anders machen. Die ganze Zeit haben sich einige führende CDU-Politiker gerne als moralisches Gewissen aufgespielt, wenn es darum ging, andere zu beurteilen.

**(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)**

„Null Toleranz gegenüber straffällig gewordenen Jugendlichen“, posaunte der schneidige schwarze Sheriff aus der Wasserstraße gerne ins Land. Jetzt ist er als Raffke enttarnt, und keinesfalls ist Ihr Fall mit denen der SPD vergleichbar.

(Widerspruch von der CDU)

Denn Sie, Herr Wüst, sind der Einzige, der von anderen Stellen mehr kassiert hat, als er für die Krankenversicherung je bezahlt hat. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn wir schon einmal bei der CDU sind: Ihre Unnachgiebigkeit gegenüber anderen bekommen jetzt auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CDU-Zentrale zu spüren. Die Verantwortung liegt immer auch beim Parteivorsitzenden. Wenn Sie noch nicht einmal Ihren Laden in Ordnung halten können, wie wollen Sie dann dieses Land regieren?

(Anhaltender Beifall von der SPD – Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Kollegin Kraft. – Erlauben Sie mir, bevor wir mit der Debatte fortfahren, auf der Tribüne eine Regierungs- und Wirtschaftsdelegation, und zwar aus der Region Rostow am Don unter der Leitung des Vizegouverneurs Sergey Nazarov, zu begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im ganzen Hause)

Herr Weisbrich gibt mir gerade ein Zeichen, dass er nicht mehr reden möchte. – Auch Frau Freimuth möchte nicht mehr reden. – Herr Laschet von der Landesregierung kommt etwas später. Dann frage

ich erst einmal bei den Grünen nach, ob Herr Becker noch reden will. – Bitte schön.

**Horst Becker**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war ein interessanter Morgen, allerdings mit teilweise sehr durchschnittlichen Reden. Das Interessante bestand im Wesentlichen darin, dass die Regierung seit einigen Wochen offensichtlich beginnt, nervös zu werden.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Ihretwegen?)

– Meinetwegen vielleicht nicht, aber möglicherweise wegen der Wähler, Herr Ministerpräsident. Dazu haben Sie auch allen Grund, und zwar nicht nur wegen der Umfragen, sondern vor allen Dingen aufgrund Ihrer Bilanz. Auf diese möchte ich gerne zu sprechen kommen. Allerdings kann ich Ihnen, wenn Ihr Koalitionspartner von Fußball und Champions League redet, nicht den Hinweis ersparen, dass Ihre Mannschaft von Ministerinnen und Ministern jedenfalls zu wesentlichen Teilen dringend auf die Auswechselbank gehört und dieses Kabinett eher einer Abstiegsmannschaft als einer Champions-League-Mannschaft entspricht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir haben das in den letzten Tagen bei der Justizministerin gesehen, bei dem Innenminister, der eigentlich auch ein Kommunalminister sein sollte, es aber nicht ist, und insgesamt, so meine ich, bei der Finanzpolitik und bei Herrn Linssen.

Ich will das anhand einiger Zahlen deutlich machen. Sie haben deutlich mehr Schulden angehäuft, als Sie es vorher offensichtlich geplant hatten. Sie sind am Ende dieser Wahlperiode bei über 25 Milliarden € mehr Schulden als zu ihrem Beginn, obwohl Sie in der gleichen Zeit – Frau Kraft hat heute Morgen schon darauf hingewiesen – etwas über 20 Milliarden € an zusätzlichen Steuereinnahmen hatten.

Wenn man sich das anschaut, sieht man aber noch nicht einmal die gesamte Diskrepanz. Denn in Wahrheit wird diese noch durch eine Tatsache vergrößert, die ich einmal deutlich machen möchte: Wir streiten uns hier immer wieder darüber, wie die Kommunen in Nordrhein-Westfalen finanziell ausgestattet werden. Deshalb haben wir uns einmal die Summe der Zuweisungen zwischen den Jahren 2000 und 2004 zum einen und 2005 und 2009 zum anderen angeschaut. Das ist ein sehr interessanter Zahlenvergleich, denn in beiden Perioden haben die Kommunen fast exakt die gleichen Summen – nämlich 34,4 Milliarden € – über das GFG zugewiesen bekommen. Auf gut Deutsch heißt das, dass Sie den Kommunen bei über 20 Milliarden € Steuermehreinnahmen in absoluten Zahlen nur so viel zugewiesen haben, wie Rot-Grün es bei deutlich weniger Steuereinnahmen getan hat.

Damit aber nicht genug. Sie haben den Kommunen darüber hinaus noch erhebliche Gelder entzogen. Ich erinnere nur an den Grunderwerbsteueranteil, an die Krankenhausfinanzierung und die Schülerbeförderungskosten.

(Minister Dr. Helmut Linssen: Jedes Mal das Gleiche!)

– Entschuldigung, das muss jedes Mal kommen. Wir rechnen jetzt Ihre fünf Jahre ab.

(Beifall von GRÜNEN und Gisela Walsken [SPD])

In die Abrechnung gehört das, was Sie den Kommunen entzogen haben. Das hören Sie nicht gerne, aber ich will noch einmal die Beträge nennen, damit Sie das genau wissen: 100 Millionen € alleine jährlich bei der Krankenhausfinanzierung, 180 Millionen € alleine jährlich bei der Grunderwerbsteuer, 40 Millionen € alleine jährlich bei den Schülerbeförderungskosten, 20 Millionen € alleine in mehreren Jahren bei den Weiterbildungskosten usw.

Aber auch das ist noch nicht die ganze Wahrheit. Es kommt nämlich noch hinzu, dass Sie den Kommunen Geld für Leistungen, die sie übernommen haben, vorenthalten. Ich erinnere nur an das nicht ausfinanzierte KiBiz. Die Kinderförderungsgesetzmittel vom Bund werden nicht durchgereicht, sondern hier behalten, und dann rühmen Sie sich der Mittel im Haushalt. Aber Sie reichen sie nicht an die Kommunen durch.

Wenn man nicht nur das betrachtet, was in den letzten drei Jahren gestrichen wurde, sondern auch das, was nach dem alten System hätte ausbezahlt werden müssen, dann kommt man bei über 20 Milliarden € Steuermehreinnahmen und einem Verbundsatz von 23 % zu dem Ergebnis, dass Sie den Kommunen knapp 5 Milliarden € mehr hätten geben müssen. Und dabei sind noch nicht einmal die Mittel berücksichtigt, die Sie ihnen gestrichen haben. Sie haben den Kommunen in der Summe also nicht nur über 3 Milliarden € vorenthalten, die Sie ihnen in dieser Wahlperiode geraubt haben, sondern Sie haben ihnen darüber hinaus auch 5 Milliarden € vorenthalten, die ihnen nach dem alten Abrechnungssystem zugestanden hätten. Wenn man das noch auf die Steuermehreinnahmen, die Sie gehabt haben, und auf die Verschuldung drauflegt, kommt eine wahrhaft katastrophale Bilanz heraus.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe eben darauf hingewiesen, dass es hier offensichtlich darum geht, dass FDP und CDU die Grundmelodie für den Wahlkampf anlegen. Die Grundmelodie ist ganz offensichtlich: Wir waren auf einem guten Weg. Die Konsolidierung schritt voran – in Klammern: auf Kosten anderer. Dann kam plötzlich die Finanzkrise.

Das ist aber überhaupt nicht die Wahrheit. Die Wahrheit ist nämlich, dass Sie von einem Wirtschaftsaufschwung profitiert haben, den es im Wesentlichen deswegen gab, weil Rot-Grün im Bund vor dem Jahr 2005 Reformen durchgeführt hat,

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

für die Rot-Grün abgestraft worden ist und für die Rot-Grün bei den Wahlen in der Tat die Quittung bekommen hat. Aber Sie haben davon sowohl im Bund mit einer Großen Koalition wie auch hier in Nordrhein-Westfalen mit Schwarz-Gelb profitiert.

(Ralf Witzel [FDP]: Sie machen sich einen schlanken Fuß!)

So wie Sie sich das angezogen haben, obwohl Sie nichts dafür konnten, müssen Sie sich jetzt auch die katastrophale Lage dieses Landeshaushalts anrechnen lassen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Ralf Witzel [FDP]: Das ist eine selektive Wahrnehmung, Herr Kollege!)

Weil Sie das müssen, Herr Witzel, werden wir es Ihnen auch nicht durchgehen lassen, dass Sie von einer Halbzeitphase sprechen. Es ist interessant, dass wir heute quasi eine Schlussbilanz ziehen und Sie Ihre katastrophale Bilanz zur Halbzeitbilanz erklären. Das ist eine absolute Unverschämtheit.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Diese Strategie wird bei den Wählerinnen und Wählern nicht aufgehen. Denn wenn Sie denen erzählen, dass Sie in diesen fünf Jahren Nordrhein-Westfalen von einem führenden Platz auf einen Abstiegsplatz gewirtschaftet haben,

(Lachen von Minister Andreas Krautscheid)

trotz Steuermehreinnahmen, die Ihnen zur Verfügung standen, jetzt aber noch die nächsten fünf Jahre weitermachen wollen, werden Ihnen die Wählerinnen und Wähler aus meiner Sicht zu Recht sagen, dass das nicht geht.

Spannend ist, wie Sie aus der Situation herauskommen wollen. Das kann ich Ihnen sagen: Sowohl die CDU wie auch die FDP will einen Spieler im politischen Wettstreit schlicht und einfach zu einem Spieler erklären, mit dem man nicht spielen darf. Das ist die Linke. Ich will überhaupt nicht verhehlen, dass die Linke in Nordrhein-Westfalen eine besonders ausgeprägt verrückte Variante der Linken ist.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Nicht verrückter als Sie, Herr Becker!)

Wenn man den Kollegen Sagel sieht, kann man überhaupt keinen anderen Eindruck gewinnen.

(Allgemeiner Beifall – Widerspruch von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Nur leiden wir in Nordrhein-Westfalen nicht nur unter der besonders verrückten Linken, sondern auch

unter einer besonders verrückten und marktradikalen FDP. Das ist nämlich die andere Seite der Medaille.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Zuruf von Gisela Walsken [SPD])

Solange es Sie gibt, müssen die Grünen und aus meiner Sicht auch die SPD – aber das muss sie selber erklären – hohen Wert darauf legen, dass Sie nicht definieren, mit wem nicht gesprochen und mit wem im Zweifelsfall nicht regiert werden darf. Das ist nicht Ihre Aufgabe.

(Gisela Walsken [SPD]: Genau! Kümmert euch um euren eigenen Kram!)

Denn das wäre eine Regierungsgarantie für Sie. Nichts hat dieses Land weniger verdient als eine Regierungsgarantie für die marktradikale und besonders bekloppte FDP in Nordrhein-Westfalen. – Schönen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Becker. – Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Sagel.

(Horst Becker [GRÜNE]: Du Mandatsdieb! Wärs du doch für die Linke angetreten!)

**Rüdiger Sagel<sup>\*)</sup>** (fraktionslos): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der größte Trickser im Land, wenn Sie schon von Trickereien reden, Herr Ministerpräsident, sind doch Sie. Denn Sie versuchen sich sogar noch über die Landtagswahl am 9. Mai nächsten Jahres zu tricksen.

(Gisela Walsken [SPD]: Das ist in Ordnung!)

Noch interessanter wird es natürlich, wenn man sich die Verfassung anschaut.

(Zuruf von Josef Hovenjürgen [CDU])

Interessanterweise – das ist der Unterschied zu anderen Bundesländern – sitzen die Verfassungsfeinde auf der Regierungsbank.

(Widerspruch von Minister Andreas Krautscheid)

Sie heißen Linssen und Wolf. Die Verfassungswidrigkeit ist Ihnen vom Verfassungsgerichtshof in Münster bescheinigt worden: Zwei verfassungswidrige Haushalte sind Ihre Bilanz, Herr Linssen. Zwei erfolgreiche Verfassungsklagen, Herr Wolf: Zweimal haben Sie eine Klatsche in Münster, meiner Heimatstadt, bekommen. Das ist die reale Politik.

Rüttgers, Linssen und Wolf sind die Dreieinigkeit im Verfassungsbruch. Das ist die Politik, die wir auf der Regierungsbank von Nordrhein-Westfalen erleben. Wenn man den Verfassungsschutz nicht abschaffen müsste, würde ich eigentlich sagen, der Verfas-

sungsschutz sollte sich um Sie und um das kümmern, was Sie hier machen, denn Sie veranstalten zum Teil verfassungswidrige Sachen. Das Gericht in Münster hat es, wie gesagt, bestätigt.

Nach den autosuggestiven Propagandareden von CDU und FDP kommen wir vielleicht einmal konkreter zur katastrophalen Bilanz. Interessant ist vor allem auch das Thema Kinderarmut, das gerade vom Ministerpräsidenten angesprochen worden ist. Er hat herausgestellt, dass er darauf ein besonderes Augenmerk hat. Herr Ministerpräsident, es fällt Ihnen spät ein, dass Kinderarmut ein wichtiges Thema ist, nämlich ein paar Monate vor der Wahl. Nichtsdestotrotz warten Sie ab, wie das Bundesverfassungsgericht entscheidet, ohne vorher etwas zu machen. Das wäre eigentlich notwendig gewesen. Sie hatten jetzt viereinhalb Jahre Zeit, etwas zu verändern. Nichts ist in Nordrhein-Westfalen passiert. So viel zum Thema Kinderarmut.

Die Finanzagenda 2010 geht einher mit einer brutalen Schuldenpolitik gegen die Kommunen und die Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen. Die soziale Benachteiligung wird vergrößert. Es gibt eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich in NRW. Auch das kann man im Armutsbericht der Landesregierung aus dem Jahr 2007 nachlesen. Es wird schwarz in NRW, ganz schwarz, finsterste Nacht beim Haushalt 2010 und den Menschen im Land.

CDU und FDP haben seit 2005 ein finanzpolitisches Desaster angerichtet, das zu neuen Rekordhöhen bei Verschuldung, Zinslasten und den Milliarden-subsidien der WestLB geführt hat. Mittlerweile hat man bei der WestLB einen Schutzschirm von 17 Milliarden € für die Zocker errichtet, die bei der Bank gearbeitet, Milliarden verzockt und privat Millionen abgezockt haben.

Einen Schutzschirm für Menschen gibt es in Nordrhein-Westfalen auch weiterhin nicht. Arbeitslose, Hartz-IV-Empfänger und Sozialhilfeempfänger leiden unter dem, was Sie in Nordrhein-Westfalen veranstalten.

Dramatische Zustände erleben wir auch bei den Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Im Jahr 2010 gibt es eine Rekordneuverschuldung von weit über 7 Milliarden € für das Land verbunden mit einem massiven Sozialabbau für die Bürgerinnen und Bürger. Das sind die Auswirkungen der Politik von CDU und FDP im Bund und der Privat-vor-Staat-Rüttgers-Regierung im Land.

Sie haben einen Kahlen Asten der Rekordgesamtschuldung angehäuft. Von 107 Milliarden € wird die Gesamtverschuldung bis Ende nächsten Jahres auf 130 Milliarden € anwachsen.

Traditionell steht jetzt, kurz vor Weihnachten, die Verabschiedung des Landeshaushalts an. Die finanzpolitische Agenda 2010 geht mit einer katastrophalen Situation und vor allem mit einer dra-

matischen Schiefelage für die Kommunen in Nordrhein-Westfalen einher. In Nordrhein-Westfalen werden allein 2010 aufgrund der CDU-FDP-Bundespolitik weit über 1 Milliarde € fehlen, nicht nur 885 Millionen €, wie Ministerpräsident Rüttgers und sein Finanzminister Linssen behaupten.

Die Linke fordert hier einen vollständigen Kurswechsel; denn auch die Gewerbesteuer ausfälle in Millionenhöhe in jeder einzelnen Kommune in NRW führen zu weiteren massiven sozialen Verwerfungen. Städte und Gemeinden in NRW beklagen aktuell bei den Kassenkrediten eine Verschuldung von über 16 Milliarden €, die rasch weiter steigt.

Der Koalitionsvertrag im Bund setzt die Umverteilung von unten nach oben fort; denn vor allem Besserverdienende erhalten Steuergeschenke und werden entlastet. Die Städte und Gemeinden in NRW werden soziale und kulturelle Leistungen weiter kürzen müssen. Die Arbeitgeber dagegen werden bei der Gesundheitsreform aus der Verantwortung entlassen. Das ist eine eiskalte und zynische Politik von CDU und FDP, die momentan noch verschleiert wird. Hier wird jetzt schon ein Wahlbetrug vorbereitet, der am 9. Mai vollzogen werden soll.

Sehen wir uns an, wie die Situation bei der Arbeitslosigkeit ist. Sie liegt landesweit immer noch bei 8,6 %, im Ruhrgebiet bei 12 %. Wir alle wissen, dass diese Statistiken geschönt sind. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Kurzarbeitergeld, prekäre Beschäftigung, Ein-Euro-Jobs und eine weitere Ausweitung der Zeitarbeit – das ist Ihre miserable Politik auf dem Arbeitsmarkt. Die Menschen im Land spüren sehr deutlich, wie Ihre Politik der Kürzungen und des Sozialabbaus wirkt. Sie merken, dass die Reichen immer reicher und sie selbst immer ärmer werden.

Ich habe heute im Landtag acht Anträge eingebracht, die exemplarisch deutlich machen sollen, wie Sie hier Politik betreiben. Sie machen hier nämlich auch weiterhin Klientelpolitik. Stichwort Landwirtschaftskammer im Einzelplan 10 – Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz –: 91,3 Millionen € sind weiterhin für die Landwirtschaftskammern, für reine Bürokratiebehörden, vorgesehen. Das ist die reale Situation. Ich habe den Vorschlag gemacht, an dieser Stelle um 40 Millionen € zu kürzen.

Dann haben wir die Situation bei den Arbeitslosenzentren. Viele von ihnen mussten ihre Arbeit einstellen. Ich habe vorgeschlagen, die Mittel von 20 auf 40 Millionen € zu erhöhen. Das würde dafür sorgen, dass die Arbeitslosen auch weiterhin eine vernünftige Beratung bekommen.

Dann haben wir die Situation, dass Kinder in den Schulen nach wie vor kein Mittagessen bekommen. Ich habe deshalb vorgeschlagen, dass Kin-

der aus Familien, deren Einkommen unterhalb der Pfändungsfreigrenze liegt, ein Essen in den Schulen bekommen: 80 Millionen € mehr.

Es gibt aber natürlich auch die Möglichkeit, mehr Geld einzunehmen. In der Finanzverwaltung zum Beispiel sind in den letzten Jahren massiv Stellen abgebaut worden – rund 1.000 Stellen alleine über das PEM. Sie wissen genau, dass durch verstärkte Betriebsprüfungen und die Bekämpfung von Steuerhinterziehungen wesentlich mehr Geld eingenommen werden könnte. Ich habe deswegen vorgeschlagen, 1.000 zusätzliche Steuerprüferinnen und -prüfer einzustellen. Das würde ungefähr 50 Millionen € kosten, brächte aber für das Land rund 500 Millionen € Mehreinnahmen. Das sagt übrigens auch die Deutsche Steuer-Gewerkschaft. Ich bin also nicht allein mit meiner Forderung.

Auf der anderen Seite haben wir die sozialen Ungerechtigkeiten beim KiBiz. Das ist von den anderen Oppositionsfraktionen bereits angesprochen worden. Mein Vorschlag ist, die Mittel um 320 Millionen € zu erhöhen, damit das ausgeglichen wird und eine vernünftige Kindertagesbetreuung, vor allem bei den unter Dreijährigen, stattfindet.

Dann gibt es – das ist wiederum pure Klientelpolitik – Sachverständige und andere, die die Landesregierung beschäftigt. Der Ansatz hierfür beträgt 86 Millionen €. Aus meiner Sicht würde es die Denkfähigkeit der Mitarbeiter in den Verwaltungen der Landesregierung ein bisschen erhöhen, wenn sie selbst die Gutachten und Sonstiges, was hier notwendig ist, prüfen würden. Ich habe vorgeschlagen, die Mittel um 60 Millionen € zu kürzen.

Auch der Flughafenausbau – darüber haben wir gestern debattiert – ist weiterhin ein Thema in Nordrhein-Westfalen. Auch da habe ich vorgeschlagen, um 2 Millionen € zu kürzen. Insgesamt gehen meine Vorschläge in diese Richtung: Man würde bei dem, was ich vorgeschlagen habe – trotz der massiven Verbesserungen in vielen Bereichen –, 100 Millionen € weniger neue Schulden machen.

Ich kann nur sagen: „Original sozial“ – dafür steht allein die Linke in Nordrhein-Westfalen. CDU und FDP heißt „Versprochen – gebrochen“. Unsozial auch nach der Wahl: Das droht nach dem 9. Mai, falls Sie wieder eine Mehrheit bekommen sollten. Die Linke wird dafür sorgen, dass das nicht der Fall sein wird.

Ich kann nur sagen: Wir haben hier konkrete und vernünftige Vorschläge gemacht, wie eine sozial gerechtere und nachhaltige Politik in Nordrhein-Westfalen aussehen kann, die vor allem den Menschen, die mit einem Einkommen am unteren Ende der Skala leben, gerecht wird.

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Kollege.

**Rüdiger Sagel**<sup>1)</sup> (fraktionslos): In diesem Sinne Glück auf! Ich wünsche Ihnen einen guten Rutsch ins neue Jahr. Im nächsten Jahr, am 9. Mai, fällt der Hammer. Das kann ich Ihnen garantieren: Da fällt der Hammer. Dann werden auch wir hier im Landtag sitzen.

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank. – Bevor ich das Wort an Herrn Minister Laschet weitergebe: Herr Sagel, Sie haben bezogen auf Mitglieder der Landesregierung den Begriff „Verfassungsfeinde“ benutzt. Mein Eindruck ist, dass dieser Begriff die Grenzen der in einer parlamentarischen Auseinandersetzung zulässigen Polemisierung überschreitet. Ich erteile dem Abgeordneten **Rüdiger Sagel** dafür einen **Ordnungsruf**.

(Beifall von CDU und FDP)

Herr Minister Laschet.

**Armin Laschet**, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will nur etwas zu den Zahlen sagen. Herr Kollege Stahl hat in seiner Rede einige falsche Zahlen, mit denen Sie arbeiten, zu rechtgerückt.

Sie haben sich jetzt auf die Zahlen zum Kinderbildungsgesetz konzentriert. Ich gehe einmal davon aus – ich musste das mithören und mitschreiben –, dass Sie, ohne es zu überprüfen, das übernommen haben, was Frau Altenkamp gestern schriftlich in die Landschaft geschickt hat. Deshalb will ich Ihnen erklären, wie die Zahlen wirklich sind.

Die SPD erhebt den Vorwurf, dass im Jahre 2008 rückblickend 70.000 Plätze für die U3-Betreuung ausgewiesen worden seien, tatsächlich aber nur 44.600 existiert hätten. Ich glaube, so haben Sie es eben auch mündlich vorgetragen, wenn ich das eben ...

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

– Sie wird ja das Gleiche vortragen wie Sie, Frau Altenkamp.

(Britta Altenkamp [SPD]: Nein, sie hat das anders gesagt! Sie hat das gesagt, was ich gestern in der Rede auch gesagt habe!)

– Sie hat die Zahl 44.600 genannt und gesagt: Sehen Sie, da gibt es eine Differenz von 25.000. – Ich kann das Wortprotokoll nicht so schnell beschaffen. Aber jedenfalls wird sie das Gleiche gesagt haben wie Sie.

Der Rechenfehler ist folgender:

(Britta Altenkamp [SPD]: Ach ja?)

Es gibt 44.600 Kindpauschalen, die 2008 für Kinder unter drei Jahren ausgezahlt wurden. Hinzu kom-

men, ebenfalls vom Land gefördert, 14.145 Tagespflegeplätze, die in die U3-Statistik einfließen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Da haben Sie aber jetzt vier Wochen für gebraucht!)

– Da brauche ich keine vier Wochen für. Das erkläre ich Ihnen Sitzung für Sitzung. Mich wundert es nur, dass eine Oppositionsführerin sich hier hinstellt und nicht begreift, dass das ein Unterschied ist,

(Beifall von der CDU)

dass das in die Bundesstatistik einfließt.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

– Bitte?

(Hannelore Kraft [SPD]: U3-Plätze und Pflegeplätze sind ein Unterschied! Ich kenne das, ich habe einen Kindergarten geleitet!)

– Frau Kraft, darf ich Ihnen das noch einmal erklären. Mich wundert es jetzt wirklich, dass Sie das nicht wissen. Wenn wir sagen, es gibt 86.000 U3-Plätze, sagen wir das auf der Basis eines rot-grünen Bundesgesetzes, das für die Bundesstatistik definiert hat: U3-Plätze sind Plätze in der Tagespflege und Plätze in Kitas.

(Britta Altenkamp [SPD]: Und die weisen Sie im Haushalt aus!)

Daraus setzen sich U3-Plätze zusammen.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

– Frau Kollegin Kraft hat gerade bestritten, dass ich Tagespflege mitzählen darf. Ich versuche gerade, Frau Kollegin Kraft zu erklären, dass in jeder U3-Statistik die Tagespflege selbstverständlich mit dabei ist. Zurzeit haben wir – Sie wollten ja gestern wissen, wie heute der Stand ist – 58.424 Kindpaulschalen, die wir auszahlen, plus 16.245 Tagespflegeplätze. Das Ganze ergibt eine Gesamtsumme von 74.669.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

– Liebe Frau Altenkamp, 74.000 Plätze, die wir für Kinder bezahlen. Da gibt es eine Differenz zu 86.000.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

– Ich rede jetzt über Frau Kraft. Frau Kraft hat hier Differenzen von 30.000 Kindern vorgerechnet. Eine Frau, die Ministerpräsidentin dieses Landes werden will, arbeitet mit falschen Zahlen. Das ist jetzt nachgewiesen.

(Beifall von der CDU)

Sie ist unfähig, das Gesetz des Bundes zu verstehen.

(Sören Link [SPD]: Das stimmt nicht!)

– Dann erklären Sie es mir doch! Melden Sie sich zu Wort und erklären Sie es mir, großer Zwischen-

rufer! Ich bin bereit, eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Link zuzulassen. Fragen Sie!

(Zuruf von Sören Link [SPD])

– Herr Link, stellen Sie einmal eine Frage und brüllen Sie nicht so dämlich dazwischen, wie Sie das üblicherweise tun! Stellen Sie einmal eine Frage!

(Beifall von der CDU)

Ich bin bereit, die Zwischenfrage zuzulassen, bitte. Was ist an den Zahlen falsch, Herr Link?

**Vizepräsident Edgar Moron:** Bitte schön, Herr Kollege Link.

**Sören Link<sup>3)</sup>** (SPD): Herr Minister, sind Sie bereit zuzugestehen, dass Frau Kraft gerade über Zahlen aus dem Jahre 2010 gesprochen hat? Sie kennen das Redeprotokoll von gerade genauso wenig wie ich. Sie hat gerade über Zahlen aus dem Jahre 2010, die Sie hier versprochen haben, und von der Differenz zu den Zahlen gesprochen, die Sie gerade genannt haben.

**Armin Laschet,** Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Als Erstes hat Frau Kraft über Lehrer und Sonstiges, über Zahlen aus dem Jahre 2008, über Zahlen aus dem Jahre 2009 gesprochen und

(Sören Link [SPD]: Gucken Sie ins Protokoll!)

hat, Herr Kollege Link, dann gesagt: Und die Zahlen für das Jahr 2010 stimmen wahrscheinlich auch nicht. Ob die Zahlen 2010 stimmen, wissen wir am 15. März, wenn die Eltern ihre Kinder anmelden. Wir stellen hier Geld bereit. Wie viele U3-Kinder kommen, wissen wir am 15.03.2010, nicht früher und nicht später. Aber sie hat auch über Zahlen aus dem Jahre 2009 gesprochen. Da habe ich ihr gerade vorgerechnet, dass ihre Rechnung falsch ist und dass natürlich Privat-Gewerbliche in die Bundesstatistik einfließen, natürlich die Kindertagespflege einfließt und Kita-Plätze einfließen. Etwas anderes hat die Landesregierung nie behauptet.

(Britta Altenkamp [SPD]: Wie kommen Sie dann auf 52.400 Plätze?)

Und diese Zahlenrechnung von gestern ist, Frau Altenkamp, Frau Kraft, leider falsch.

**Vizepräsident Edgar Moron:** Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage von Frau Kraft? – Bitte.

**Hannelore Kraft** (SPD): Herr Minister, lassen wir doch die Zahlenspielerereien mal weg! Sie und die Redner der Regierungsfraktionen haben versucht darzustellen, wie toll doch der U3-Ausbau gelungen sei.

(Minister Armin Laschet: Erst einmal hören!)

Sie haben gesagt, wie toll der U3-Ausbau gelungen sei. Gestern sagten Sie in der Debatte hier – ich habe das vorläufige Plenarprotokoll vorliegen –:

Also: 2005 Schlusslicht, 2009 Schlusslicht. – Ist das richtig oder falsch?

**Armin Laschet**, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Okay, dann beantworte ich diese Frage. Sie haben jetzt davon abgelenkt. Ich bin an dieses Rednerpult gegangen, weil das, was Sie dem Ministerpräsidenten an Zahlen vorgehalten haben, falsch war. Das war mein Auftritt hier, und der ist mir gelungen.

(Beifall von der CDU)

Jetzt machen wir das nächste Thema: Diese Pressemitteilung und die Zahlen, die Sie heute hier genannt haben, sind falsch.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Jetzt haben Sie gesagt: Wir waren Schlusslicht, und wir sind Schlusslicht.

(Hannelore Kraft [SPD]: Sie haben das gesagt!)

– Ja, ich habe das gesagt. Das ist wahr. Das hat der Ministerpräsident auch vorgetragen in seiner Rede eben. Er hat vorgetragen, was wir aufzuholen hatten.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

– Frau Kraft, hören Sie es sich an! Wir waren Letzter von allen 16 Bundesländern.

(Britta Altenkamp [SPD]: So wird das kein schönes Weihnachten!)

Wir sind, weil auch die anderen etwas getan haben, heute immer noch Letzter. Aber, Frau Kraft, wir haben gewaltig aufgeholt. Wir haben in Nordrhein-Westfalen die meisten Kinder. Das müsste in jeder Statistik dazu führen, dass wir auch die meisten Plätze haben.

(Zuruf von Hannelore Kraft [SPD])

– Frau Kraft, das müsste dazu führen. Obwohl wir die meisten Kinder hatten, waren 2005 Bayern – das hat der Ministerpräsident erwähnt –, Baden-Württemberg, Sachsen und Berlin besser als Nordrhein-Westfalen. Und in diesem Jahr haben wir zum ersten Mal die meisten Plätze in ganz Deutschland. Wir haben strukturell so viel nachlegen müssen, weil wir viel mehr Nachholbedarf hatten. Auch das ist ein Erfolg dieser Regierung, und das wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

(Beifall von der CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Minister Laschet. – Jetzt frage ich einmal den Kollegen Lux, ob er noch das Wort wünscht. – Doch.

**Rainer Lux**<sup>\*)</sup> (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich einige Punkte zu den Kommunalfinanzen sagen, zumal es heute von sehr vielen Rednern der Opposition völlig falsch dargestellt wurde.

Ja, es ist richtig, die Kommunen haben eine ernsthafte Finanzkrise. Die Belastungen und Herausforderungen für die Haushalte sind erheblich. Auch das steht fest – da muss man nicht drum herum reden –: Es besteht die Gefahr, dass diese Probleme in der Zukunft nicht geringer, sondern eher noch größer werden. Es ist völlig richtig: Es besteht Handlungsbedarf, damit man diese multikausalen Ursachen in dieser Situation bekämpfen kann.

Aber diese Haushaltskrise – auch das gehört zur Wahrheit – ist nicht allein ein kommunales Thema. Auch die meisten Bundesländer, fast alle, haben ein riesiges Haushaltsproblem. Selbst der Bund hat dieses Problem nicht erst seit dem Regierungswechsel. Da ist es geradezu zynisch, wenn die Opposition hier so tut, als könnte das Land, dessen Finanz- und Verschuldungssituation diese Opposition ständig beklagt und geißelt, die Finanzkrise der Kommunen mal eben so beseitigen.

(Zustimmung von Walter Kern [CDU])

Denn jeder Euro, der vom Land zusätzlich an die Kommunen fließt, erhöht die Schulden des Landes. Es gibt keine geheimen Eurotürme mehr, aus denen man jetzt ganz schnell mal ein paar Milliarden Euro herausnehmen und den Kommunen zuschustern könnte. Im Saldo ändert sich dadurch für den Bürger nichts.

Sie agieren wie ein Finanzbetrüger.

(Zustimmung von der CDU)

Sie erzählen den Leuten, man könnte Löcher dadurch stopfen, dass man andere, weitere Anleger betrügt, wodurch neue Löcher aufgerissen würden. Das geht nicht. Es gibt kein Geld, das man irgendwo zusätzlich hernehmen könnte.

(Beifall von der CDU)

Wie Sie vorgehen, ist wirklich erbärmlich und schäbig. Außerdem tun Sie so, als wäre die Finanzkrise der Kommunen das Ergebnis der Politik dieser Landesregierung und der sie tragenden Koalition.

Meine Damen und Herren, ich habe oben darauf hingewiesen, dass die aktuelle kommunale Finanzkrise sehr viele verschiedene Ursachen hat, die Sie zum allergrößten Teil mit zu verantworten haben. Aber das ist ja auch eines Ihrer politischen Prinzipien, dass Sie sich grundsätzlich von alle-

dem verabschieden, was Sie gestern noch als eigene Position vertreten haben. Da machen Sie sich vom Acker, und auch das ist schäbig.

Wenn Sie sich wirklich öfter mit den Vertretern der kommunalen Spitzenverbände unterhalten – daran habe ich keinen Zweifel –, dann wissen Sie doch ganz genau, was die Hauptursachen der kommunalen Finanzkrise sind. Das liegt nämlich erstens an den Kosten der Unterkunft, zweitens an den Kosten der Grundsicherung, drittens an den Kosten der Eingliederungshilfe und viertens am Wegbrechen der Gewerbesteuer.

Das alles wissen Sie. Das hat mit dieser Landespolitik nur ganz wenig zu tun. Das sind die wesentlichen Ursachen der aktuellen kommunalen Finanzkrise. Ganz am Ende mögen noch einige andere Punkte hinzukommen wie Maßnahmen dieser Landesregierung, aber auch das Verhalten der einzelnen Kommunen in der Vergangenheit.

Meine Damen und Herren, Sie müssen zu Ihrer Verantwortung stehen; denn die Hauptursachen, die zu dieser kommunalen Finanzkrise geführt haben, nämlich Grundsicherung, Kosten der Unterkunft, sind Politikfelder, die Sie mit vertreten, die Sie mit beschlossen haben, zu denen Sie stehen.

Ich möchte auf die Vorteile und Vorzüge des GFG 2010 zu sprechen kommen. Dieses GFG 2010 zeichnet sich in einer stürmischen Zeit durch Kontinuität und Verlässlichkeit für die Kommunen aus. Die verteilbare Finanzausgleichsmasse sinkt zwar um 4,7 %, ist aber immer noch die zweithöchste in der Geschichte des Landes.

Meine Damen und Herren, wir haben schon oft darauf hingewiesen, dass durch die Einführung des Referenzzeitraumes erhebliche Vorteile für die Kommunen zustande gekommen sind. Wir haben darauf hingewiesen, dass die goldenen Zügel weitestgehend abgeschafft sind und über 85 % der Ausgleichsmasse als Schlüsselzuweisung an die Kommunen gehen. Wir haben die Bildungspauschale bei 600 Millionen € gelassen – auch die Sportpauschale. Ich darf auch an das Konjunkturprogramm erinnern, das gezeigt hat, dass kein Bundesland so großzügig zu den Kommunen ist wie das Land Nordrhein-Westfalen.

(Zustimmung von der CDU)

Es hat sich aber auch ganz deutlich gezeigt, dass wir erhebliche Anstrengungen unternehmen müssen, insbesondere auf Bundesebene, um zu einer neuen Finanzstruktur zu kommen, um den Kommunen auch in Zukunft die Erledigung ihrer Aufgaben zu ermöglichen. Das steht für die CDU-Fraktion ganz oben auf der Agenda. Die von der Opposition angebotenen Scheinlösungen spiegeln aber nur den aktuellen, desolaten Zustand der SPD wider und sind völlig untauglich, auch nur das kleinste Problem in der kommunalen Finanzsituation zu lösen. Deshalb stimmen wir dem GFG zu.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Kollege Lux. – Ich glaube, der Kollege Engel von der FDP-Fraktion wünscht auch das Wort; sonst käme er nicht nach vorne. Bitte schön.

**Horst Engel<sup>1)</sup>** (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Land kann immer nur einen Teil der kommunalen Finanzen absichern. Das tun wir trotz der Krise mit der zweithöchsten Zuwendung in Höhe von 7,6 Milliarden € für das Jahr 2010. Trotzdem wird seitens der Opposition ständig suggeriert, das Land habe die Möglichkeit, durch das Öffnen imaginärer Geldspeicher unbegrenzt Mittel an die Städte und Gemeinden auszuschütten. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist ein Irrglaube. Wir sind nicht in Entenhausen, und es gibt auch keinen Dagobert Linssen.

Wenn die Opposition behauptet, wir besäßen überzählige Reserven, die wir den Kommunen vorenthielten, so behauptet sie dies wider besseren Wissens.

(Zustimmung von der CDU)

In Wahrheit liegt das Hauptproblem der Gemeindefinanzierung in der unsteten und konjunkturabhängigen Gewerbesteuer. Ich hatte bereits im letzten Plenum darauf hingewiesen – übrigens bewertet dies Finanzminister Linssen genauso –, dass die Gewerbesteuer gegen eine Kommunalsteuer nach dem Modell der FDP ersetzt werden sollte.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Glücklicherweise wird dies auch von der neuen schwarz-gelben Bundesregierung so gesehen. Der Ministerpräsident hat das vor etwa einer guten Stunde dargestellt. Ich zitiere hierzu aus dem Koalitionsvertrag:

Wir werden eine Kommission zur Erarbeitung von Vorschlägen zur Neuordnung der Gemeindefinanzierung einsetzen. Diese soll auch den Ersatz der Gewerbesteuer durch einen höheren Anteil an der Umsatzsteuer und einen kommunalen Zuschlag auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer mit eigenem Hebesatz prüfen.

Über nichts anderes sprechen wir in den letzten Wochen.

Ich möchte noch einmal vertiefend herausstellen: Wir haben diesen Passus im Koalitionsvertrag ganz ausdrücklich unserem Ministerpräsidenten und seinem Stellvertreter, Herrn Prof. Pinkwart, zu verdanken.

Ich möchte einen weiteren Punkt von elementarer Wichtigkeit ansprechen, der im vergangenen Plenum zu kurz gekommen ist. Er betrifft ein kommunales Phänomen, das ich als Lethargie in einer von

der Opposition angedichteten Vergeblichkeitsfalle bezeichne. Soll heißen: Dank der ständig wiederkehrenden rot-grünen Aufrufe zur Resignation glauben Kommunalpolitiker leider, sie seien in ihrer Kommune derart verschuldet,

(Zuruf von Sören Link [SPD])

dass sie an ihrer Haushaltslage sowieso nichts mehr ändern könnten. Falsch, sie können! Fast ein Viertel der 427 Städte, Gemeinden und Kreise in NRW hatte zum Zeitpunkt der letzten Vollerhebung von IT.NRW am 31. Dezember 2008 – neuere Zahlen liegen noch nicht vor – weniger als 10 Millionen € Schulden. Knapp die Hälfte, Herr Link, lag unter 32 Millionen €, und etwa drei Viertel unter 83 Millionen € Schulden. Das ist die Lebenswirklichkeit. Ich zeige Ihnen das auch einmal in einem Diagramm. Daran können Sie das sehr gut sehen.

(Der Abgeordnete hält ein Diagramm hoch.)

Die in der Mitte können die Schuldenfreiheit über einen Masterplan auf Sicht erreichen. Leider wird die Debatte von zehn kreisfreien Städten beherrscht, die im Milliardenbereich verschuldet sind. Von denjenigen, die schuldenfrei sind, spreche ich jetzt nicht.

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Kollege Engel, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Horst Engel**<sup>7)</sup> (FDP): Nein. – Lassen wir die Kirche im Dorf: Eine Hyperverschuldung, wie sie von der Opposition immer wieder ins Feld geführt wird, ist und bleibt die Ausnahme. Lediglich zehn Kommunen knackten Ende 2008 die Milliardengrenze. Gerade 18 wiesen Verbindlichkeiten von mehr als 500 Millionen € auf.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Die Kameraleute wissen schon, warum sie ihre Kameras abgeschaltet haben!)

Dagegen sind derzeit acht Städte und ein Industriekreis komplett schuldenfrei. Hinzu kommen zahlreiche Kommunen, die faktisch ebenfalls schuldenfrei sind und deren Verbindlichkeiten keine dramatische Bedeutung haben. Ein Beispiel dafür ist die Stadt Düsseldorf. Insgesamt 25 Städte, Gemeinden und Kreise wiesen zum Erhebungszeitpunkt Schuldenstände von weniger als 2 Millionen € auf.

Ich will die Krise der Kommunen nicht schönreden.

(Ralf Jäger [SPD]: Das tun Sie gerade!)

Doch das Bild der Opposition ist maßlos überzeichnet.

(Beifall von der FDP)

Die Regel ist eine Verschuldung in noch überschaubaren Größenordnungen. Hier setzt auch

unser Appell an die neugewählten Bürgermeister und Landräte an: Verabreden Sie fraktionsübergreifend und mit der Bürgerschaft einen Masterplan. Setzen Sie sich das Ziel einer schwarzen Null.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie haben die schwarze Null von Ihnen bekommen, dass sie so hoch verschuldet sind!)

Der Weg ist dabei schon das Ziel. Sie müssen diese Kursänderung verabreden. Gehen Sie dabei vor wie zum Beispiel bei der Planung einer Ortsumgehung oder einer Ortskernsanierung. Das habe ich schon einmal dargestellt. Solche langfristigen Projekte haben Sie überall hinbekommen. Sie können das auch im Finanzbereich schaffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt natürlich vorbildliche Kommunen verschiedenster Größenordnungen, die diesen Weg schon erfolgreich gegangen sind. Ja, sparen kann auch Spaß machen.

(Sören Link [SPD]: Herr Engel, darüber lachen die Leute in Duisburg! Das ist eine Frechheit! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Dass Ihnen das nicht passt, Herr Link, kann ich mir natürlich vorstellen. – Breckerfeld als Kleinstadt, Langenfeld als Mittelzentrum, Düsseldorf als Oberzentrum und der Rhein-Erft-Kreis – da bin ich zu Hause – in einem Industriekreis – alle haben spezielle ...

(Zuruf von der SPD: Wenn sie einsparen würden, dann wäre Ihnen sehr geholfen!)

– Sie denken doch gar nicht nach. Sie plappern doch nur. Ihre Schallplatte hat mittlerweile einen Sprung. Das kann man ja kaum noch hören, was Sie hier erzählen. Sie reden das Land schlecht.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ich sehe es doch vor Ort! Sie sind doch gar nicht in der Realität! Sie wissen nicht, was vor Ort los ist! Die haben sich mittlerweile kaputt gespart! Keine Ahnung!)

Alle diese Kommunen haben spezielle Konzepte aufgestellt und ungenutzte Potenziale gehoben. Mit Rücksicht auf die Zeit möchte ich es mir ersparen, die Einzelheiten darzustellen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war der erste vernünftige Sparvorschlag!)

Kommunale Konsolidierungspolitik muss nicht immer zulasten der Erbringung freiwilliger Leistungen erfolgen. Auch das wird von Ihnen immer falsch dargestellt. Dies wird immer gerne behauptet, weil die Schließung einer Schule oder eines Konzerthauses natürlich mehr mediale Aufmerksamkeit auf sich zieht als unbequeme strukturelle Veränderungen innerhalb kommunaler Verwaltungsstrukturen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

(Beifall von der SPD)

Die Zukunft unserer Städte und Gemeinden steht auf drei Säulen:

Erstens. Eine angemessene finanzielle Ausstattung durch das Land Nordrhein-Westfalen, die wir seit Jahren durch das GFG erfolgreich gewährleisten und für 2010 mit 7,6 Milliarden € dotieren.

Zweitens. Der Ersatz der Gewerbesteuer durch die von mir zum wiederholten Male geforderte Kommunalsteuer.

Drittens. Ein Mentalitätswechsel in den Kommunen, weg von der Verschuldungspolitik und hin zum Masterplan „Schwarze Null“.

An dieser Stelle ist natürlich noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Das werden wir im Wahlkampf und darüber hinaus tun. Wir schreiben, wenn Sie mitziehen, den Verzicht auf weitere Schulden in die Verfassung hinein. Sie verweigern sich. Das wird Sie bis zum 9. Mai und darüber hinaus noch viel beschäftigen. Das lassen wir Ihnen so nicht durchgehen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Kollege Engel. – Jetzt hat sich noch einmal Herr Becker von den Grünen zu Wort gemeldet.

**Horst Becker**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ausführungen des Kollegen Engel machen es erforderlich, einiges zurechtzurücken. Das will ich in der gebotenen Kürze, aber auch Klarheit tun.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Alles, was er gesagt hat!)

Wenn der Kollege Engel von einem Masterplan „Schwarze Null“ spricht, dann ist es nicht nur in unseren Reihen, sondern auch in den Reihen der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dieses Landes, übrigens auch in so manchen Reihen schwarzer Bürgermeister dieses Landes, so, dass man eher von einem Masterplan „Gelbe Null“ sprechen muss.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das bezieht sich ausdrücklich auf den Inhalt der Rede, Herr Kollege. Denn Sie haben zum wiederholten Male erklärt, dass die Mehrzahl der Kommunen nur einen Mentalitätswechsel bräuchte, um zu einer schwarzen Null zu kommen. Das ist schlichter Unsinn,

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

vor allem vor dem Hintergrund der realen Lage der Kommunen im NKF. Sie haben hier in den letzten Jahren die kommunale Wirklichkeit geleugnet, je-

weils mit dem Hinweis darauf, dass es vorübergehend weniger Kommunen im Haushalts sicherungskonzept oder mit Nothaushalten gegeben habe. Sie müssten aber wissen – ich vermute, Sie wissen es auch –, dass dies ausschließlich daran gelegen hat, dass die Kommunen bei der Umstellung auf NKF einige Zeit lang ihre Ausgleichsrücklage verzehren konnten, mithin in Wahrheit überhaupt keinen strukturell ausgeglichenen Haushalt hatten und ihn erst recht nicht in diesen Krisenzeiten haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Dann zu erzählen, man könnte diese schwarze Null erreichen, wenn inzwischen 90 % der Kommunen in NRW für das nächste Jahr einen strukturell nicht ausgeglichenen Haushalt angeben, ist schon eine Riesensauerei und eine Riesenfrechheit gegenüber den Kommunen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Lassen Sie mich hinzufügen: Das ist es insbesondere gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern. Sie werden nämlich in den nächsten Jahren den Preis bezahlen, und zwar bei anderen Gebühren und Beiträgen, bei anderen Steuern und bei weiteren erheblichen Einschränkungen der kommunalen Leistungen insbesondere in der Daseinsvorsorge in denjenigen Städten, die sich überhaupt nicht mehr helfen können. Wir haben heute schon eine absolut katastrophale Lage im bergischen Städtedreieck und im Ruhrgebiet.

Sie verschärfen mit Ihrer Politik diese Spaltung im Land immer weiter, nicht nur die Spaltung in der Gesellschaft zwischen Arm und Reich, sondern auch die Spaltung zwischen armen und reichen Kommunen: Während es sich die einen Bürger leisten können, nach Düsseldorf umzuziehen, müssen die anderen Bürgerinnen und Bürger in einer Situation leben, die sich weit von der Lebenswirklichkeit derer entfernt, die noch Geld haben.

Das ist – so muss ich Ihnen unterstellen – von Ihnen gewollt, genauso wie es von Ihnen gewollt ist, dass Sie dies mit einer Steuerpolitik auf Bundesebene erneut weiter verschärfen, indem Sie die Gewerbesteuer streichen wollen, immer mit dem Hinweis darauf, Sie wollten eine Kommunalsteuer, ohne zu sagen, woher sie denn kommt. Sagen Sie diesem Parlament, sagen Sie den Menschen, woher sie kommen soll.

(Zuruf von Angela Freimuth [FDP])

Sie wollen dafür die Mehrwertsteuer ein weiteres Mal erhöhen. Sie wollen dafür andere Steuern erhöhen.

(Zurufe)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Kollege!

**Horst Becker**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Es sind wieder die kleinen Leute, die den Preis dafür bezahlen, meine Damen und Herren. Deswegen ist es Unsinn, was Sie erzählen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Becker.

Meine Damen und Herren, die Redezeiten sind jetzt erschöpft. Damit schließe ich die Beratung. Bevor wir zur Abstimmung kommen, kann Herr Kollege Jäger nach § 29 unserer Geschäftsordnung noch eine persönliche Erklärung abgeben. Bitte schön.

**Ralf Jäger** (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor einigen Tagen hat es eine Sondersitzung des Rechtsausschusses gegeben, die für vertraulich erklärt worden ist. Es hat bereits eine Pressemitteilung der Justizministerin gegeben, in der sie diesem Verfassungsorgan den Verdacht unterstellt hat, dass aus dieser Sitzung Vertrauliches an die Öffentlichkeit gelangt sei. Wir haben dies als Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und SPD bereits heftig kritisiert. Dies steht einer Ministerin nicht zu, die ihr eigenes Haus vielleicht vor Quellen schützen sollte.

Herr Stahl, Sie haben mir heute in Ihrer Rede unterstellt, diese Vertraulichkeit verletzt zu haben. Ich fordere Sie hiermit auf, das zu widerrufen oder zu belegen, oder am besten für immer zu schweigen.

(Lebhafter Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank. – Wir sind am Ende der Beratung und kommen zur Abstimmung.

Erstens stimmen wir über das Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2010 ab. Das sind die Drucksachen 14/9702 und 14/10217. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/10402**, den Gesetzentwurf der Landesregierung in der Fassung der Beschlussempfehlung nach der zweiten Lesung Drucksache 14/10217 unverändert zur dritten Lesung anzunehmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – CDU, SPD und der Abgeordnete Sagel.

(Widerspruch von der CDU)

– Entschuldigung, ich habe mich versprochen. Sie wissen ja, was ich meine; aber wir korrigieren es: SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Herr Sagel sind dagegen. Damit ist die Beschlussempfehlung **angenommen** und das **Gemeindefinanzierungsgesetz in dritter Lesung verabschiedet**.

Zweitens stimmen wir über den **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel **Drucksache 14/10411** ab. Wer stimmt diesem Änderungsantrag zu? – Das ist Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Das ist der Rest des Hauses. Enthält sich jemand? – Dann ist der Antrag von Herrn Sagel mit der Stimmenmehrheit aller Fraktionen des Hauses **abgelehnt**.

Drittens stimmen wir über einen weiteren **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel in der **Drucksache 14/10412** ab. Wer ist dafür? – Das ist Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Der Rest des Hauses. Damit ist auch dieser Antrag mit den Stimmen aller vier Fraktionen **abgelehnt**.

Viertens stimmen wir wiederum über einen **Änderungsantrag** von Herrn Sagel ab, nämlich den in **Drucksache 14/10413**. Wer ist für diesen Antrag? – Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Alle vier Fraktionen. Damit ist auch dieser Antrag **abgelehnt**.

Fünftens stimmen wir über den **Änderungsantrag** von Herrn Sagel **Drucksache 14/10414** ab. Wer ist für diesen Antrag? – Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Alle vier Fraktionen. Enthält sich jemand? – Dann muss ich einen Teil der Abstimmung wiederholen. Herr Sagel war dafür. Wer ist gegen den Antrag? – Grüne, CDU-Fraktion und FDP sowie zwei Abgeordnete der SPD-Fraktion sind dagegen. Wer enthält sich? – Der Rest der SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag mit klarer Stimmenmehrheit von CDU, FDP, Grünen und zwei Stimmen der SPD-Fraktion bei Enthaltung des Restes der SPD-Fraktion **abgelehnt**.

Sechstens stimmen wir über den **Änderungsantrag** von Herrn Sagel **Drucksache 14/10415** ab. Wer ist für diesen Antrag? – Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag mit der Stimmenmehrheit aller vier Fraktionen des Hohen Hauses **abgelehnt**.

Siebtens kommt noch ein **Änderungsantrag** von Herrn Sagel, und zwar in der **Drucksache 14/10416**. Wer ist für den Antrag? – Natürlich Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Der Rest des Hauses, alle vier Fraktionen. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist auch dieser Antrag mit der Mehrheit der Stimmen aller vier Fraktionen **abgelehnt**.

Achtens stimmen wir über den **Änderungsantrag** des fraktionslosen Abgeordneten Sagel in der **Drucksache 14/10417** ab. Wer ist für diesen Antrag? – Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Das sind CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag mit der Stimmenmehrheit der Fraktionen von CDU, FDP und Grünen bei Stimmenthaltung der SPD **abgelehnt**.

Neuntens stimmen wir über den **Änderungsantrag** von Herrn Sagel **Drucksache 14/10418** ab. Wer ist für den Antrag? – Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand? – Damit haben alle vier Fraktionen des Hauses diesen Antrag ge-

meinsam **abgelehnt**. Für den Antrag hat nur der Abgeordnete Sagel gestimmt.

Zehntens kommen wir zum **Änderungsantrag** der Fraktionen von CDU und FDP **Drucksache 14/10443**. Dazu gibt es einen inhaltsgleichen **Änderungsantrag** der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/10452**. Da diese Anträge deckungsgleich sind, lasse ich über beide Anträge zusammen abstimmen. Wer stimmt den beiden Anträgen zu? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Herr Sagel enthält sich. Damit sind diese beiden Anträge bei Stimmenthaltung von Herrn Sagel mit der Mehrheit der Stimmen aller vier Fraktionen **angenommen**.

Elftens stimmen wir über den **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/10445** ab. Wer ist für den Antrag? – Die SPD-Fraktion und der Abgeordnete Sagel. – Wer ist gegen den Antrag? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die Grünen. Damit ist dieser Antrag mit der Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen von CDU und FDP **abgelehnt**.

Zwölftens stimmen wir über das Haushaltsgesetz 2010 ab. Das sind die Drucksachen 14/9700 und 14/10090 – das ist die Ergänzung – in der Fassung nach der zweiten Lesung. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/10400**, den Haushaltsplan 2010 in der Fassung nach der zweiten Lesung mit den aus der vorgenannten Drucksache ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordnete Sagel. Damit ist das Haushaltsgesetz mit der Stimmenmehrheit von CDU und FDP bei Gegenstimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Herrn Sagel **angenommen** und damit der **Haushalt in dritter Lesung verabschiedet**.

(Beifall von CDU und FDP)

Dreizehtens stimmen wir über den **Entschließungsantrag** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/10419** ab. Wer ist für den Entschließungsantrag? – Das sind die Grünen und die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Der Abgeordnete Sagel. Damit ist dieser Entschließungsantrag bei Stimmenthaltung von Herrn Sagel mit der Mehrheit der Stimmen von CDU und FDP **abgelehnt**.

Vierzehntens stimmen wir über den **Entschließungsantrag** der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP **Drucksache 14/10444** ab. Wer ist für den Entschließungsantrag? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordnete Sagel. Damit ist dieser Entschließungsantrag **angenommen**.

Fünfzehntens stimmen wir über den **Entschließungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/10451** ab. Wer ist für den Entschließungsan-

trag? – Die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU, FDP und der Abgeordnete Sagel. Wer enthält sich? – Die Grünen. Damit ist dieser Entschließungsantrag mit der Stimmenmehrheit von CDU, FDP und Herrn Sagel bei Enthaltung der Grünen **abgelehnt**.

Zum Schluss kommen wir zur Finanzplanung des Landes Nordrhein-Westfalen für die Jahre 2009 bis 2013 Drucksache 14/9701. Entsprechend der **Beschlussempfehlung** des Haushalts- und Finanzausschusses in der **Drucksache 14/10401** soll die Finanzplanung zur Kenntnis genommen werden. – Dem widerspricht keiner. Somit ist die Beschlussempfehlung **angenommen**, und wir haben die **Finanzplanung 2009 bis 2013 zur Kenntnis genommen**.

Damit sind die Haushaltsberatungen für das Haushaltsjahr 2010 erledigt.

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, es geht aber weiter. Ich kann Sie noch nicht in die Weihnachtsferien entlassen, auch wenn es im Augenblick so aussieht. Jetzt kommen wir nämlich zu:

### 3 Die freie Theater- und Tanzszene in Nordrhein-Westfalen als Ort der Kreativität stärken

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10148

Ich eröffne die Beratung. Für die antragstellende Fraktion der CDU erhält Herr Prof. Sternberg das Wort. Bitte schön.

**Prof. Dr. Thomas Sternberg**<sup>\*)</sup> (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Obwohl jetzt so viele Kolleginnen und Kollegen den Raum verlassen, geht es auch bei dem nun vor uns liegenden Antrag letztlich um eine Finanzfrage. Die Frage der kommunalen Finanzen ist hier genauso mit angesprochen wie die Frage der Theaterszene in Nordrhein-Westfalen.

Zunächst bleibe ich auch bei der Finanzsituation, zu der wir heute schon viel gehört haben. Man liest derzeit eine Alarmmeldung nach der anderen und gewinnt den Eindruck, dass die Bereitschaft der Medien, jede Sparmaßnahme im kulturellen Bereich zu einer Katastrophe hochzustilisieren, sehr groß ist.

Frau Löhrmann hat heute Morgen davon gesprochen, dass die Theater in Nordrhein-Westfalen geschlossen würden. Das ist keineswegs der Fall. Ich kenne kein einziges Theater, das geschlossen worden ist.

Rolf Bolwin, der Direktor des Deutschen Bühnenvereins – überhaupt nicht verdächtig, eine besondere Nähe zur CDU zu haben –, hat im „Tagespiegel“ vom 7. Dezember 2009 erklärt – ich darf zitieren –:

Gerade in diesen Krisenzeiten ist Kultur wichtig. Es gibt nicht jeden Tag einen Brandanruf bei uns. Im Augenblick stehen keine Theater zur Disposition. Auch in Wuppertal ist noch nichts beschlossen.

Das sei denen gesagt, die versuchen, aus der kommunalen Finanzsituation politisches Kapital zu schlagen.

Allerdings sind die Meldungen der Konferenz der Kulturdezernenten des Städtetages durchaus alarmierend; denn in den Kommunen werden die Spielräume für Kulturausgaben – nach den sehr guten Jahren 2007 und 2008, in denen eine Reihe von Städten und Kreisen wieder aus der Haushaltssicherung herausgekommen waren – tatsächlich sehr eng.

Das Problem ist, dass nicht nur in den Kommunen die Finanzen wegbrechen, sondern im Land und im Bund genauso. Insofern geht diese Frage nicht allein die Kommunen an; denn die zur Abwendung der großen Krise notwendig gewordenen Hilfsaktionen auf Kredit treffen alle großen Haushalte. Das sei denen gesagt, die jetzt versuchen, diese kommunale Haushaltssituation politisch – auch kulturpolitisch – auszuschlachten.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang sind Kulturausgaben allerdings vor einer allzu simplen Definition von Freiwilligkeit zu schützen; denn freiwillig sind diese Ausgaben ja keineswegs deshalb, weil sie etwa ins Belieben gestellt wären, sondern weil die Entscheidung über die Erfüllung des verfassungsmäßigen Auftrags, Kunst und Kultur durch Land und Kommunen zu pflegen, in die Entscheidung der Kommunen selber gelegt wurde. Das heißt, es geht hier nicht um etwas Beliebiges.

Dieser Aufgabe kommt das Land Nordrhein-Westfalen seit 2005 nachweislich intensiver nach. Wir haben den Kahlschlag beendet und den Kommunen für die Förderung kommunaler Theater rund 24 % mehr überwiesen.

(Beifall von der CDU)

Wir haben hier im vergangenen Dezember einen Antrag zur Stärkung der nordrhein-westfälischen Theaterlandschaft mit einem Sonderprogramm eingebracht.

Für die freie Theaterszene beträgt die Steigerungsrate sogar knapp 60 %. Warum ist das bei der freien Szene so viel? Ich glaube, das ist richtig so; denn betroffen von den Sparmaßnahmen, vor denen wir jetzt stehen, sind weniger die Institutionen in den Städten, sondern vor allen Dingen die freie Szene, die Einrichtungen, die nicht durch sehr lange Tradi-

tionen abgesichert sind bzw. bei denen vielleicht das Problem besteht, das lange Traditionen wegbrechen könnten. Die Theater der freien Szene, die eine besondere Förderung bekommen, sind besonders von den Kürzungen in den kommunalen Haushalten bedroht.

Das ist deshalb katastrophal, weil sich in diesem Bereich in den letzten Jahrzehnten besonders viel getan hat. Das, was früher einmal die „nicht professionelle freie Szene“ hieß, hat sich längst in eine hoch professionelle freie Szene verwandelt. Im Bereich von Off-Theatern gibt es Crossing-over-Programme. Da gibt es Mischformen von Musik, Performance und Musiktheater. Die besonders innovativen Dinge entstehen im Moment tatsächlich in der freien Szene. Und die hat in Nordrhein-Westfalen seit vielen Jahrzehnten eine ganz besondere Heimat. In Nordrhein-Westfalen gibt es eine besonders reiche freie Szene. Diese freie Szene möchten wir stützen. Dem dient unser Antrag.

Eine solche Produktions- und Konzeptionsförderung mit einem Spielstättenangebot und einem intendantengeführten Überblick über die internationale Szene gibt es in Nordrhein-Westfalen schon an einigen Orten. In meiner Heimatstadt Münster ist das vor 15 Jahren am Pumpenhaus auf eine Idee der kulturpolitischen Gesellschaft hin entwickelt worden. Das ist damals von der CDU-geführten Stadt – ich durfte mitmachen – erfolgreich umgesetzt worden. Dort gibt es allerdings eine rein kommunale Förderung.

Ähnlich wird es jetzt am Ringlokschuppen in Mülheim entwickelt. Darin stecken unter anderem EU-Gelder, die allerdings auslaufen. Wie kann man das da machen? Die Stadt Mülheim kann die Sache unmöglich vollständig kommunal in die Hand nehmen. Man könnte als Beispiel auch Düsseldorf nennen. Wie kann man solche Einrichtungen so fördern, dass sie weiter möglich sind und beispielgebend für weitere Einrichtungen ähnlicher Art in unserem Land werden können? Denn es hat sich gezeigt: Eine solche Verbindung aus Produktionsförderung und einer etwas langfristigeren, meist dreijährigen Konzeptionsförderung zum Unterhalt einer Spielstätte ist eine sehr, sehr gute Methode, solche Ensembles angemessen und richtig zu fördern.

Dem dient dieser Antrag, dem dient auch das Projekt. Wir haben dazu keinen Haushaltsantrag gestellt, weil wir sicher sind, dass der Kulturstaatssekretär das im Plafond des Kulturetats, den wir im letzten Schritt verdoppelt haben, leisten wird. Wir werden die Neustrukturierung der Förderung mit einer Pilotfunktion übernehmen und damit die Erneuerung der Kulturförderung in diesem Land erfolgreich fortsetzen. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Prof. Sternberg. – Für die FDP-Fraktion hat Frau Kollegin Freimuth das Wort.

**Angela Freimuth (FDP):** Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was haben Nordrhein-Westfalen und Berlin gemeinsam? Wir haben die größte freie Theater- und Tanzszene in der gesamten Bundesrepublik. Nicht nur quantitativ ist Nordrhein-Westfalen an der Spitze anzutreffen, sondern in besonderer Weise auch qualitativ sind die vielen Produktionsstandorte in Nordrhein-Westfalen beispielhaft und bundesweit Spitze.

Die freie Theater- und Tanzszene hat sich seit ihren Anfängen in den 70er-Jahren bis heute zu einem kulturellen Aushängeschild unseres Landes Nordrhein-Westfalen entwickelt. Gerade uns Liberale freut es in besonderer Weise, wenn man mit Fug und Recht behaupten kann: Die freie Szene bestimmt heute mehr denn je das kulturelle Profil unseres Landes.

Wie sehr wir die freie Kulturszene schätzen, zeigt die von uns unterstützte Landesregierung, das zeigen aber auch unsere flankierenden Maßnahmen als Fraktion, zum Beispiel im Haushalt. Da gibt es enge Kooperationen etwa beim Landesprogramm „Kultur und Schule“, das sowohl von den Schulen als auch von den Künstlerinnen und Künstlern, die größtenteils der freien Szene entstammen, wirklich großartig angenommen wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich einmal mehr allen Künstlerinnen und Künstlern für ihr Engagement und die besondere Verantwortung Dank sagen, die sie bei dem Programm „Kultur und Schule“ übernehmen. Es ist eine wichtige Arbeit, die sie mit und für die Kinder und Jugendlichen leisten. Ohne dieses Engagement wäre unser Konzept ganz ohne Zweifel nicht umsetzbar. Nur durch ihr Engagement können unsere Kinder und Jugendlichen auf vielfältige Art und Weise auch praxisbezogen an Kunst und Kultur herangeführt werden. Mit den Haushalten der vergangenen viereinhalb Jahre haben wir die Wertstellung von Kunst und Kultur erhalten und ausgebaut. Das gilt auch für den Haushalt, den wir gerade in dritter Lesung verabschiedet haben. Damit haben wir das Ziel, das wir im Jahre 2005 in Aussicht gestellt haben, erreicht: Wir haben den Kulturförderetat des Landes Nordrhein-Westfalen mehr als verdoppelt. – Wir haben mit dem Haushalt 2010 mehr als Wort gehalten.

Gerade bei einer solchen Schwerpunktsetzung sind wir aber aufgefordert, neue Wege der Kulturpräsentation zu finden, spannende Impulse zu setzen und neue Einblicke zu gewähren. Auch der kulturellen Bildung – da liegt die Zukunft für unsere Kinder und Jugendlichen, mit denen wir eine Perspektive für das Kulturland Nordrhein-Westfalen schaffen wollen – haben wir zu Recht Priorität gegeben.

Meine Damen und Herren, alleine kann Politik das sicherlich nicht leisten. Politik kann aber Rahmenbedingungen setzen, und Politik muss auch Rahmenbedingungen setzen. Wir haben die Künstlerinnen und Künstler beim Programm „Kultur und Schule“ für die kulturelle Bildung unserer Kinder und Jugendlichen mit einem „neuen Anstrich“ versehen. Das klingt jetzt so, als ginge es nur um einen Pott Farbe. Es geht aber tatsächlich um eine andere Konzeption, eine andere Herangehensweise. Wir erleben dort eine veränderte Herangehensweise und müssen natürlich dementsprechend auch neue Wege gehen und neue Perspektiven und Förderstrukturen aufzeigen.

Kollege Sternberg hat gerade schon darauf hingewiesen, dass wir Förderstrukturen, die wir haben, erhalten, optimieren und ausbauen müssen. Und wir müssen stärker auf die Bedürfnisse der freien Szene eingehen.

Deswegen begrüßt unsere Fraktion die Initiative, die wir als Kulturpolitiker mit dem vorliegenden Antrag – CDU und FDP gemeinsam – zur grundsätzlichen Neukonzeption der Förderung in der freien Theater- und Tanzszene erreichen wollen. Gerade die freie Theater- und Tanzszene zeichnet sich in besonderer Weise dadurch aus, dass ihre Ensembles keine feste Spielstätte aufzuweisen haben. Man muss den Fokus bei einer Neukonzeption daher auch auf die Sicherung der Infrastruktur lenken: Wo können sie überhaupt auftreten? Wo können sie sich präsentieren? Wo können sie mit dem Publikum in Kontakt treten?

Meine Damen und Herren, einzig das „nötige Kleingeld“ zur Verfügung zu stellen, ist sicherlich zu kurz gegriffen. Wir kommen in Ansehung der vielen unterschiedlichen Strukturen innerhalb der freien Theater- und Tanzszene allein damit nicht aus. Einzelne Förderbereiche müssen intensiver aufeinander abgestimmt werden.

Meine Damen und Herren, mit dem vorliegenden Antrag bitten wir die Landesregierung, dafür Sorge zu tragen

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

und diese Diskussion und Weiterentwicklung aktiv zu unterstützen, weil wir die freie Theater- und Tanzszene in Nordrhein-Westfalen lebendig und impulsiv erhalten wollen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Kollegin Freimuth. – Für die SPD-Fraktion erhält Frau Abgeordnete Scheler das Wort.

**Claudia Scheler (SPD):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Theaterszene in Nordrhein-Westfalen ist ohne Zweifel ein wichtiges Thema.

Sie ist hier von allen als vielfältig, als innovativ, als breit aufgestellt, als eine Bereicherung unserer Kulturlandschaft in Nordrhein-Westfalen und vor allem als Bereicherung des kulturellen Lebens in den Kommunen beschrieben worden. Ganz wunderbar! Aber der Antrag kommt völlig zur Unzeit.

Wir haben jetzt mehrere Monate Haushaltsberatungen hinter uns. Wir haben heute Morgen fünf Stunden finanzpolitische Debatte geführt.

(Zuruf von Angela Freimuth [FDP])

Und Sie kommen jetzt mit einem Thema, bei dem Sie sich selbst für Ihre hervorragende Leistung, nämlich den Kulturhaushalt zu verdoppeln, sozusagen beglückwünschen. Das haben wir heute, glaube ich, das zehnte Mal gehört. Jetzt können wir das noch einmal wiederholen.

Ich muss auch sagen, Herr Sternberg: Es hat mich sehr gewundert, dass Sie auf die Inhalte des Antrags fast gar nicht eingegangen sind, sondern sich in drei Vierteln Ihrer Rede auf die finanzpolitische Situation in Nordrhein-Westfalen bezogen haben. Das hätten Sie in den letzten fünf Stunden auch tun können.

Ich frage mich, wo Sie in dieser Frage als kulturpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion stehen. Sie widersprechen sich. Sie sprechen von Herrn Bolwin, der sagt, das alles sei gar nicht so schlimm, um dann im gleichen Atemzug zu sagen, der Städtetag habe das aber ganz anders gesehen und mit seinem Aufruf deutlich gemacht, dass es in der kommunalen Familie in der Tat sehr große Sorgen gibt, dass unter den finanzpolitischen Problemen in den Kommunen insbesondere die Kultur leidet. Sie sprechen auf der einen Seite von Skandalisierung und kulturpolitischer Ausschlagung, auf der anderen Seite aber attestieren Sie die katastrophale Situation und sagen: Wir müssen da etwas tun.

(Beifall von Marc Jan Eumann [SPD])

Was denn bitte? Sie müssen sich schon entscheiden, auf welcher Seite Sie stehen.

Wir haben immer eindeutig erklärt: Wir stehen auf der Seite der Kulturschaffenden und der Kultureinrichtungen in diesem Land, die im Moment unter dem Druck der Finanzlage der Kommunen leiden. Punkt. So ist es. So ist die Lage.

Wir sehen sehr wohl, dass hier insbesondere die kleinen Theatergruppen, die Off-Theater, die innovativen jungen Theater betroffen sind. Die städtischen Theater stehen doch noch unter einem gewissen Schutz, insbesondere weil es kommunale Trägerschaften sind und weil damit auch Personal verbunden ist. Man kürzt sehr viel schneller und sehr viel einfacher bei Projektkostenzuschüssen oder Betriebskostenzuschüssen an kleine Theater. Von daher bedürfen sie eines besonderen Schutzes. Das möchten wir mittragen und unterstützen.

Wir sehen auch Punkte, bei denen wir sehr wohl in Übereinstimmung mit Ihnen stehen, wie etwa bei der Frage, ob man nicht bei der Konzeption der Förderpolitik mehr tun müsste, zum Beispiel bei Honoraren im Rahmen von Gastspielen, bei der Bezuschussung von Reisekosten, durch Überlegungen, wo Theater auftreten können, wo Spielstätten sind, die von den Kommunen möglicherweise nicht angeboten werden können.

Was wir aber ganz und gar nicht so sehen wie Sie – darüber werden wir uns im Kulturausschuss sehr kritisch miteinander unterhalten müssen –, ist die Frage der Konzentration. Ich glaube, freie Theater leben davon, dass sie angebunden sind an die Kommune, in der sie existieren, wo sie auftreten. Ich glaube auch, dass sie einen Wert haben, indem sie Gastspiele machen.

Ich halte nichts davon, drei Zentren in Nordrhein-Westfalen zu schaffen. Ich glaube auch, dass sich die freien Theater in der Frage entscheidend von der Tanzszene differenzieren. Das ist eine ganz andere Klientel, eine ganz andere Gruppe, die sehr viel stärker die Konzentration braucht.

(Beifall und Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD]: Völlig richtig!)

Freie Theater haben wir in Köln, in Düsseldorf und in Essen. Ich glaube, die freie Theaterszene ist viel zu breit, viel zu bunt, viel zu sehr auch kommunal gebunden, als dass wir sie in drei Zentren pressen könnten.

(Beifall und Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD]: Genau richtig!)

Ich sage das für eine Stadt, die davon betroffen ist. Wir haben ja ein solches Zentrum, wie Sie es sich wahrscheinlich vorstellen, mit dem Forum Freies Theater, dem FFT in Düsseldorf: mit Personal, mit einem eigenen Haus, mit einer Intendanz, mit einer breit aufgestellten Wirkung in die Region, in Nordrhein-Westfalen und auch international. Aber das ist eben ein Spezifikum hier in Düsseldorf; dieses Zentrum ist hier entstanden und gewachsen. Es ist auch gut so. Aber ich glaube nicht, dass damit den vielen freien Theatergruppen gedient ist, die wir in Köln, in Essen, in Duisburg, in Dortmund, in Münster, in Detmold und in Bielefeld und anderswo haben.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Ich möchte diesen Punkt hier sehr kritisch ansprechen.

Ansonsten kommt der Antrag, wie gesagt, ein bisschen zur Unzeit. Wir hätten einiges im Rahmen der Haushaltsberatung umsetzen können. Sie verweisen hier auf 2011 – das ist noch lange hin. Ich glaube nicht, dass wir eine richtige Neukonzeption brauchen; aber wir sind immer bereit für eine Justierung bei Fragen, wo wir mehr helfen oder unterstützen können, vor allem innerhalb der

Theaterszene in den Kommunen, und würden mit Ihnen gerne darüber diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Kollegin Scheler. – Für die Fraktion der Grünen erhält der Abgeordnete Keymis das Wort.

**Oliver Keymis (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Präsident. Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Damen und Herren! Erst einmal möchte ich festhalten: Ich habe mit Freude beobachtet und tue dies immer noch – Sie auch; wir sind Zeugen eines sicher historischen Augenblicks –, wie der Finanzminister und der Kulturstaatssekretär freundschaftlich miteinander sprechen und bisweilen sogar lachen. Das lässt darauf schließen, dass unser Beratungsgegenstand durchgearbeitet wurde – auch vor dem Hintergrund, dass wir für diesen Antrag, den die Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktion hier gestellt haben, natürlich mehr Geld brauchen.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Das ist jedenfalls aus meiner Sicht ein guter und diskussionswürdiger Antrag, über den wir uns sehr konstruktiv unterhalten können. Natürlich ist es interessant und gut, dass Sie offenbar immer wieder mal in den Konkurrenzprogrammen blättern – denn unser Landtagswahlprogramm für 2005 wies bereits den Vorschlag für die Einrichtung von Kompetenzzentren aus, in diesem Fall für Kinder- und Jugendtheater in Nordrhein-Westfalen.

(Zustimmung von Sigrid Beer [GRÜNE])

Sie wollen also genau diesen Bereich stärken; das will ich ganz konstruktiv aufnehmen. Vom Grundsatz her finde ich es nicht schlecht, Kompetenzzentren zu errichten, sonst hätten wir das ja auch nicht in unser Programm geschrieben. Im Moment regieren aber Sie, möglicherweise auch noch 2011; das wird sich im kommenden Mai herausstellen. Vor diesem Hintergrund ist es sicher sinnvoll, das in Ruhe zu diskutieren, wie wir es Kulturausschuss auch gemeinsam tun werden.

Die freie Szene ist natürlich immer auf der Suche nach einem Weg, sich einerseits ihre Freiheit zu bewahren und andererseits doch stärker an technische Möglichkeiten binden zu können und sie in ihrem Tun auszuprobieren. Deswegen guckt sie immer ein bisschen neidisch auf die großen und etablierten Häuser. Das kennen wir alle aus den größeren Städten, wo sich die freie Szene um die städtischen Institutionen herum angesiedelt hat. Interessanterweise gibt es immer dort, wo schon ein Theater von der Stadt unterhalten wird, eine rege freie Szene. Das hängt also zusammen. Das ist wichtig für die Debatten, die wir auf kommunaler Ebene und auch hier im Landtag im Hinblick auf die

Förderung der Theaterkunst in unserem Land insgesamt führen müssen.

(Zustimmung von Sigrid Beer [GRÜNE])

Diese freie Szene schielt immer auf solche Häuser nach dem Motto: Da möchten wir auch mal arbeiten, wir würden auch gerne mal die ganzen Scheinwerfer benutzen usw. – Das ist ja auch verständlich. Insofern wird eine Neukonzeption, über die wir anlässlich des Antrags diskutieren werden, zum Inhalt haben müssen, wie man solche Kooperationsmodelle noch stärker fördert.

Es ist auch nicht schlecht, wenn Sie an dieser Stelle auf den Spuren der alten Regierung weiterwandeln; denn Rot-Grün hat schon viele Jahre vor Ihnen solche Konzeptionen besonders gefördert. Es gab auf die Theaterförderung aufgesetzte Programme, mit denen solche Kooperationsprojekte besonders prämiert wurden. Wenn das in einem solchen Rahmen diskutiert, weitergeführt und neu angedacht werden soll, dann kann man das auch als Opposition eigentlich nur konstruktiv unterstreichen, zumal wir uns gemeinsam immer wieder als Kulturfraktion verstehen und wir für die Kultur im Land gemeinsam etwas leisten wollen.

Dabei ist es sehr wichtig, dass man die Freiheit der freien Theater respektiert, weil sie in einer anderen Art arbeiten wollen, als es etwa die fest angesiedelten etablierten Häuser tun.

Wichtig ist vor allen Dingen auch, sich Gedanken darüber zu machen, wie man das Ganze so gestaltet, dass im Lande Ungerechtigkeiten nicht dort entstehen, wo sie auch bisher schon empfunden werden, zum Beispiel zwischen Westfalen und dem Rheinland. Man muss solche Zentren und solche Kompetenzausweitungsbereiche ein Stück weit über das Land verteilen und sehr genau gucken, wo sich etwas befindet.

Allerdings muss man ehrlicherweise sagen, dass in den ländlichen Räumen freie Theaterszenen in der Regel nicht existieren. Aber man könnte für sie Möglichkeiten schaffen, auch dort zu spielen. Denn es ist schon wichtig, dass auch in Schulen und anderen Einrichtungen im ländlichen Bereich Auftritte möglich sind.

Im Moment erleben wir, dass die Kommunen sagen: Wir haben keine Knete mehr und können das Gastspiel eines solchen freien Theaterensembles leider gar nicht mehr einkaufen, um wie früher an unseren Schulen interessante Aufführungen im ländlichen Raum zu erleben. Im Rahmen einer solchen Diskussion sollten wir gucken, dass wir auch diese Not mit zu lindern versuchen. Deshalb ist es gut, dass die beiden, unser Finanzminister und der Kulturstaatssekretär, schon so lange miteinander geredet haben: damit wir solche Anträge im Lichte der Möglichkeiten dieser beiden Herren – solange sie jedenfalls die Macht haben, das zu entscheiden – sinnvoll befördern können.

Eines ist mir noch aufgefallen: Im letzten „Landtag intern“ hat die FDP dieses Thema für sich reklamiert, als ob sie allein es erfunden hätte. Das hat mich gewundert. Ich glaube, die Kollegen von der CDU hat dies sogar geärgert. Denn es kann nicht sein, dass Sie gemeinsam interessante Anträge erarbeiten und sich eine Truppe diese dann unter den Nagel reißen. Dass so etwas passiert, mögen noch nicht einmal die Leute in der freien Szene. Insofern fand ich das bemerkenswert.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber ich denke, Sie kommen über den Schmerz, den Sie sich da verursacht haben, auch noch hinweg. Und wer weiß, was sich ab Mai in diesem Land alles tut.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Kollege Keymis. – Für die Landesregierung erhält jetzt Herr Minister Krautscheid das Wort.

**Andreas Krautscheid,** Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung begrüßt diesen Antrag und ist ebenfalls der Auffassung, dass er zum richtigen Zeitpunkt kommt; denn so wie bei den anderen Zusagen wird der Finanzminister auch den Kulturhaushalt entsprechend ausstatten. Wir werden das im Plafond hinkommen.

Die angestrebte, im Antrag vorgeschlagene neue Konzeption wird die gleiche Qualität und die gleiche Effizienz erreichen wie die neue Tanzkonzeption. Deswegen begrüßen und unterstützen wir das im Antrag enthaltene klare Plädoyer für die freien Künstler und ihre Produktionsstrukturen.

Wir begrüßen den Auftrag, die Förderkonzeption in zwei Schritten auf eine neue Basis zu stellen. Der erste Schritt sind die drei neuen freien Theaterzentren, regional verteilt im Rheinland, in Westfalen und im Ruhrgebiet. Der zweite Schritt ist die langfristige Neustrukturierung der freien Theaterförderung. Beides zielt auf eine deutlich verbesserte Förderung und eine bessere Effektivität sowie neue Synergien bei bereits vorhandenen Investitionen. Wir werden bei dieser Neukonzeption außerdem darauf achten, dass die Antragsverfahren verschlankt werden und für mehr Kontinuität in der künstlerischen freien Arbeit gesorgt wird.

**(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)**

Meine Damen und Herren, Nordrhein-Westfalen ist ein traditionsreicher und starker Produktionsstandort für freischaffende Künstler und Ensembles. Sie waren häufig die Ersten, die unsere denkmalgeschützten Industrieareale als fantastische Räume für die Kunst entdeckt und zu Orten des Experiments gemacht haben. Die beweglichen Systeme

der freien Szene hatten oft Vorreiterfunktion in vielen Bereichen, etwa mit der besonderen Widmung für junge Menschen, für das Publikum von morgen, aber eben auch beim Aufgreifen von zentralen gesellschaftspolitischen Themen der letzten Jahre. Sie haben sich dem Thema „Gesellschaft im Wandel“ gewidmet. Künstlerinnen und Künstler anderer Kulturkreise wurden in die Arbeit eingebunden. Und eine besonders lobenswerte und förderungswürdige Vorreiterfunktion gab es im Erarbeiten von neuen Theaterformen für sogenannte bildungsferne Gesellschaftsgruppen.

Gerade vor diesem Hintergrund ist es wichtig, den kreativen Humus unserer Kulturlandschaft, die Künstler und die Ensembles der freien Kulturszene zu stärken.

Herr Abgeordneter Keymis, Sie hatten gerade auf ein gelegentlich spürbares Benachteiligungsgefühl der freien Szene gegenüber der arrivierten, stark geförderten professionellen Szene hingewiesen. Dieses trifft man in der Tat gelegentlich an; aber wir wollen nicht vergessen, meine Damen und Herren: Wir haben die Finanzierung in diesem Bereich seit 2005 um insgesamt 60 % aufgestockt. Zur Erinnerung: Von 2000 bis 2005 waren unter unserer Vorgängerregierung die gleichen Mittel von 3 Millionen € auf 2,65 Millionen € abgesenkt worden, also um ganze 13 %. Haben Sie dieses vielleicht im Hinterkopf, wenn Sie die Zuneigung zur freien Szene besonders hervorheben. Wir haben heute mit einem Fördervolumen von ca. 4,6 Millionen € eine bundesweite Führungsposition.

Wir begrüßen die Zielsetzung dieser Studie, auch die beiden Schritte, die darin vorgesehen sind, und werden dafür Sorge tragen, dass – wie in den vergangenen Jahren – eine ausreichende Finanzierung im Kulturförderbereich sichergestellt ist. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von der CDU)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Minister. – Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir am Schluss der Beratung sind.

Der Ältestenrat empfiehlt uns, den **Antrag Drucksache 14/10148** an den **Kulturausschuss** zu **überweisen**. Die abschließende Beratung und Abstimmung soll dann dort in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer dieser Überweisungsempfehlung folgen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? Dann ist das mit Zustimmung aller Fraktionen in diesem Haus beschlossen und die Überweisungsempfehlung angenommen.

Wir kommen jetzt zu:

#### 4 Zweites Gesetz zur Änderung der gesetzlichen Befristungen im Zuständigkeitsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/9853

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Ausschusses  
für Wirtschaft, Mittelstand und Energie  
Drucksache 14/10387

Entschließungsantrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/9949

Entschließungsantrag  
der Fraktion der SPD und  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/10433

Entschließungsantrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10438

dritte Lesung

Ich eröffne die Beratung und erteile für die Fraktion der CDU dem Abgeordneten Hegemann das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Lothar Hegemann** (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor etwa 20 Jahren hat ein Bundesparteitag der SPD in Oberhausen stattgefunden. Damals ist die SPD politisch aus der Kernenergie ausgestiegen. Bis dahin hat es hier im Landtag eine Kohlefraktion gegeben, die es nicht immer einfach hatte; aber es gab einen Konsens in der Energiepolitik.

(Norbert Römer [SPD]: Da sind Sie ausgestiegen!)

– Ich sage Ihnen gleich, wer hier wo ausgestiegen ist.

Es hat immer, wenn es darauf ankam, eine starke Fraktion, eine Mehrheitsfraktion für die Kohle gegeben. Das war auch so, weil Energie im Konsens stattgefunden hat. Es gab einen Energiemix, der über Jahrzehnte unstrittig war. Die Grünen haben eine Politik betrieben, die ist, wie sie ist: Die sind gegen Kernenergie, die sind gegen Kernkraft, klar, die sind gegen Kohle, die sind auch gegen Wasserkraft. Ich kann mich auch erinnern, dass Sie mal gegen Windkraft waren; Frau Dr. Grüber. Die sind in der Frage also berechenbar; die sind da eben gegen fast alles.

Dass Sie, Herr Römer, gestern zum zweiten Mal diesen Auftritt hatten, zeigt mir: Gestern sind Sie aus der Kohlepolitik ausgestiegen.

(Zuruf von der SPD: Ach, so ein Quatsch!)

Was wollen Sie denn noch? Wenn einer Kohle zu handeln beherrscht, dann ist es die Technologie im Ruhrgebiet, wobei es da relativ egal ist, ob es Exportkohle oder heimische Kohle ist. Der Verbrennungsvorgang, die thermische Nutzung ist dieselbe.

Ich habe im Vorfeld von Datteln keinen Sozialdemokraten gehört, der gesagt hat: Das ist planerisch falsch, was ihr da macht. – Keiner! Im Rat der Stadt Datteln, wo die SPD vor der Wahl noch stärker war als nach der Wahl, habe ich niemanden gehört, der gesagt hat: Wir betreten hier sehr dünnes Eis. – Dann ist das Ding wie so oft – ich will nicht sagen: wie fast immer – vor einem Gericht gekippt, und Sie sagen: Haha, da habt ihr Blödsinn gemacht! Und wir sind dagegen!

Erklären Sie heute, wenn Sie es schon gestern nicht getan haben: Sie sind für den Standort Datteln.

(Svenja Schulze [SPD]: Wie oft sollen wir das noch tun?)

Sie sind für dieses Kohlekraftwerk, weil es das richtige Kraftwerk an dieser Stelle ist, weil es unter Umweltgesichtspunkten das richtige ist, weil es unter Klimagesichtspunkten das richtige ist.

Es war doch schon peinlich, als die Grünen gestern erklärten: Während in Kopenhagen die Klimadebatte stattfindet, will man dieses Kraftwerk bauen. – Und Sie klatschen unisono Beifall! Die gesamte SPD klatscht Beifall für ein Kernkraftwerk, das innerhalb der Gewerkschaft unumstritten ist.

(Zuruf von der SPD: Kernkraftwerk?)

– Ja, wenn Sie sagen, Herr Römer ist in der Gewerkschaft! Sie, Herr Kollege, gehören wohl einer anderen Gewerkschaft an, Sie sind doch Pastor von Hause aus. Ob Sie auch in der IG BCE sind, weiß ich nicht.

(Frank Sichau [SPD]: Ver.di!)

– Ich habe es befürchtet. – Also: Dieses Kraftwerk war in der Gewerkschaft unumstritten. Und Sie eiern heute. Sie sind nicht mehr der Gewerkschaftssprecher, Sie sind der SPD-Sprecher, der Sprecher einer SPD, die nicht weiß, wo sie hin will.

(Frank Sichau [SPD]: Doch!)

Sie müssen erklären: Sie wollen diesen Fall reparieren und Sie wollen das Kraftwerk an der Stelle.

Ich sage Ihnen: Ihre beiden Kollegen, die in Oberhausen gegen den Austritt aus der Kernenergie gestimmt haben, Meyer und Niggemeier, Ihr Gewerkschaftsvorsitzender und Ihr Pressesprecher, aber Sie können auch Heinrich Gutermuth oder Berger oder wen auch immer nehmen ...

(Frank Sichau [SPD]: Heinrich Gutermuth war zu früh!)

– Mein lieber Kollege, ich weiß, dass Heinrich Guterthum einer meiner Vorgänger als CDU-Ortsverbandsvorsitzender war, bevor er in die SPD gegangen ist. Den kenne ich schon relativ lange.

(Frank Sichau [SPD]: Der ist schon ein bisschen älter als Sie!)

Der würde sich im Grabe umdrehen, wenn er sehen würde, was heute Gewerkschaftler mit Kohlepolitik machen, nach dem Motto „Wes Brot ich ess“, des Lied ich sing“. Sie waren jahrelang Pressesprecher der IG BCE und haben eine völlig andere Meinung vertreten. Heute tun Sie so, als kämen Sie aus dem ländlichen Raum, aus Soest, sind aber natürlich Castrop-Rauxeler.

(Beifall von Holger Ellerbrock [FDP])

Das Kraftwerk ist bei Ihnen vor der Tür, mit einer großen Akzeptanz in der Bevölkerung. Sie aber haben nicht den Finger gekrümmt, um diesen Standort zu sichern. Sie erlauben es sich sogar, dass der TÜV Gefälligkeitsgutachten gemacht hätte – eine Einrichtung, die der Kohle mittlerweile sehr nahe steht und die eine hohe Akzeptanz hat. Da sprechen Sie von interessegeleiteten Gutachten. Das haben Sie wörtlich gesagt, Herr Römer. Das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen, was das für die Reputation eines solchen Unternehmens heißt.

Ich weiß wirklich nicht mehr, wo Sie hinwollen. Sie können nicht sagen, da hat die Landesregierung aber planerisch versagt.

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

– Nein, nein, Sie müssen sagen, ob Sie das Kraftwerk wollen und ob Sie bereit sind, Hilfe zu leisten, ob Sie bereit sind, mit den Sozialdemokraten auch im Rat der Stadt Datteln für Rechtssicherheit zu sorgen. Die sind natürlich verunsichert und wenden sich an die Landesregierung und sagen: Helft uns! Wir haben einmal ein Kohlekraftwerk genehmigt. Das macht ein Beamter nur einmal im Leben, und wahrscheinlich verabschiedet ein Rat auch nur einmal im Leben ein Kraftwerk. Die haben das nicht in der Schublade liegen. Einer solchen Gemeinde muss man helfen.

Aber dazu sind Sie nicht bereit, weil Sie einen kleinen Preis haben wollen. Wenn jetzt Kollege Jäger hier wäre, würde ich sagen: Sie wollen die Landesregierung grillen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen. Das wird auch den Grünen nicht gelingen, die rund ums Kraftwerk einen niedrigen Stimmenanteil bekommen haben.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Der SPD in Datteln, Waltrop, Castrop-Rauxel wird dies auch nicht gelingen. Denn die Bevölkerung akzeptiert dieses Kraftwerk, und Sie machen aus kleinkarierten, durchsichtigen, parteipolitischen,

taktischen Spielchen eine solche Kraftwerkspolitik, dass ich nur sagen kann: Wo ist die SPD gelandet?

(Zuruf von Frank Sichau [SPD])

Ich könnte es mir einfach machen und sagen „Die sind bei 19 %, da habe ich Spaß.“

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Ich komme sofort zum Ende, Frau Präsidentin. – Ich habe keinen Spaß, wenn die großen Volksparteien so den Bach runtergehen. Das ist ein Problem für diesen Staat. Da werden wir uns sicherlich wieder sprechen. Ich lache nicht darüber, dass Sie bei 19 % sind. Ganz und gar nicht. Aber wenn Sie wirklich etwas für die Menschen in diesem Lande tun wollen, dann geben Sie sich einen Ruck und lassen Sie das modernste Kraftwerk der Welt endlich ans Netz gehen!

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Hegemann. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Römer das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Norbert Römer (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach dem Ausflug des Kollegen Hegemann in irgendein Nirwana will ich mich der Sache zuwenden, der von Ihnen beabsichtigten Streichung des § 26 aus dem Landesentwicklungsprogramm. Denn damit, Herr Kollege Hegemann, leisten Sie Ihren Offenbarungseid.

(Beifall von Frank Sichau [SPD])

Sie führen Nordrhein-Westfalen mit der kompletten und ersatzlosen Streichung klimapolitisch und energiepolitisch ins Abseits. Deshalb verbreitet sich deutschlandweit schieres Entsetzen über diese Vorgehensweise aus.

(Zuruf von Ministerin Christa Thoben)

Nicht nur die Umweltverbände – die auch – sind aufgebracht. Viele Tausend Menschen haben sich in den letzten Tagen vor allen Dingen protestierend gegen Ihre Absicht gewandt. Bis in wesentliche Teile der Energiewirtschaft hinein, Herr Kollege Hegemann, gibt es Kopfschütteln und Unverständnis, weil die darüber entsetzt sind, dass Sie nach dem Regierungsmurks, den Sie veranstalten und den Sie zu verantworten haben und für den vor allen Dingen Frau Thoben verantwortlich ist und der dafür gesorgt hat, dass es jetzt dieses Desaster in Datteln gibt, dass dort eine Industriearbeit droht, jetzt weiteren Regierungsmurks obendrauf legen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Svenja Schulze [SPD]: Genau!)

Denn die ersatzlose Streichung von § 26 ist Murks, hilft dem E.ON-Kraftwerk in Datteln überhaupt nicht,

aber schadet der gesamten Energiewirtschaft in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus.

Die Ministerin hat gestern ihre Unkenntnis offenbart. Sie haben gestern gesagt:

Ich weiß nicht, was das mit einem Klimaschutzparagrafen zu tun haben soll. Das ist ein reiner Kampfbegriff.

Frau Thoben, würden Sie sich § 26 angucken, kämen Sie zu demselben Ergebnis wie ich, dass die Kraft-Wärme-Kopplung,

(Zuruf von Ministerin Christa Thoben)

dass die erneuerbaren Energien gefördert werden sollen, dass vor allen Dingen auch Energieeffizienz gefördert werden soll. All das, Frau Thoben, hat direkt und unmittelbar mit Klimaschutz zu tun. Es ist also entgegen Ihren Äußerungen ein Klimaschutzparagraf.

Ich will auf einen weiteren Punkt hinweisen, der eine Rolle spielt, vor allen Dingen in Zusammenhang mit dem, was Sie immer uns und der Öffentlichkeit vorzugaukeln versuchen. Sie sagen, wenn wir § 26 streichen, ist das gar nicht so schlimm, das packen wir ja in den LEP, den Landesentwicklungsplan, mit hinein und reparieren das damit.

(Ministerin Christa Thoben: Das reparieren wir nicht, das steht da drin!)

Frau Thoben, ich habe Ihnen gestern gesagt – Sie haben dem nicht widersprochen –, dass vor allem Ihre Behauptung „Nichts von dem, was wir machen, bedeutet eine Abkehr von ehrgeizigen Klimaschutzzielen, erneuerbaren Energien oder KWK“, nicht stimmt. Sie hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Richtig!)

Denn der Entwurf zum LEP aus Ihrem Hause enthält Weichenstellungen, die genau das Gegenteil bewirken. Ich habe Sie das gestern gefragt. Ich frage Sie das noch einmal. Im aktuellen Entwurf zum LEP steht zur Kraft-Wärme-Kopplung: So weit Nachfragepotenzial und Infrastruktur vorhanden sind oder mit vertretbarem Aufwand geschaffen werden können, kann der Wirkungsgrad der primär auf die Stromerzeugung ausgelegten Kraftwerke durch die Auskopplung von Wärmeenergie erhöht werden.

Nennen Sie das „Förderung von KWK“? Ich nenne das Behinderung von KWK. Das vor allem steht in Ihrem Entwurf zum LEP.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich nehme einen weiteren Punkt. Sie schreiben in dem Entwurf, dass die Nutzung erneuerbarer Energien im Rahmen des wirtschaftlich Vertretbaren vorangetrieben werden soll.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Natürlich, wie denn sonst?)

„Wirtschaftlich vertretbar“ heißt doch gerade im Sprachgebrauch der FDP nichts anderes als „kommt überhaupt nicht infrage“. Das ist doch keine Förderung.

(Beifall von SPD und GRÜNEN – Holger Ellerbrock [FDP]: Das ist doch Quatsch!)

Und dann schreiben Sie in Ihrem Entschließungsantrag, Herr Hegemann – das setzt dem Ganzen die Krone auf –: „Die Errichtung von Kernkraftwerken wird weiterhin ausgeschlossen.“ Der LEP-Entwurf sagt etwas völlig anderes. Er ermöglicht die Nutzung von Standorten durch Kernkraftwerke, die nicht überwiegend der allgemeinen Energieerzeugung dienen. Das ist das Einfallstor dafür, dass selbstverständlich auch neue Kernkraftwerke gebaut werden können. Ich habe Ihnen das gestern vorgehalten.

Damit wird klar: Sie tricksen, Sie täuschen, Sie tun Nordrhein-Westfalen überhaupt keinen Gefallen. Sie sorgen dafür, dass wir energiepolitisch und klimapolitisch ins Abseits geraten.

(Widerspruch von der CDU – Thomas Eiskirch [SPD]: Natürlich ist es das!)

Lassen Sie das sein! Lassen Sie das Landesentwicklungsprogrammgesetz so, wie es ist. Lassen Sie die Streichung des § 26 LEPro. Damit würden Sie ein gutes Werk tun.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Römer. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Ellerbrock das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Holger Ellerbrock (FDP):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wer die Reden des Kollegen Römer von gestern und von heute gehört hat,

(Frank Sichau [SPD]: Der ist überzeugt!)

muss sich fragen, was das soll.

(Beifall von der FDP)

Welch Schwachsinn – entschuldigen Sie, dass ich das so deutlich sage –, es ist, mit dem Kollege Römer uns hier belästigt, will ich nur an einem Punkt aufzeigen. Er wendet sich heute dagegen, dass § 26 Landesentwicklungsprogrammgesetz gestrichen werden soll.

(Svenja Schulze [SPD]: Lesen Sie den Entwurf doch erst einmal!)

Das ist des Teufels, hat er gerade gesagt. Gestern hat er einen Antrag unterstützt, dieses Gesetz in den Wirtschaftsausschuss zurück zu überweisen, wusste aber offenbar nicht – das Schlimme ist, dass er über Sachen redet, die er nicht weiß –, dass damit das gesamte Landesentwicklungsprogrammge-

setz am 31. Dezember 2009 hinfällig geworden wäre, also die §§ 1 bis 38 LEPro gestrichen worden wären und nicht nur § 26 LEPro.

(Thomas Eiskirch [SPD]: Das liegt daran, dass Sie das Ding benutzen! Das haben Sie doch aus ganz anderen Gründen eingebracht!)

Entweder muss er dem Gesetz jetzt zustimmen, weil er das auch gestern gewollt hat,

(Beifall von der FDP)

oder er weiß nicht, wovon er redet. Ich glaube, er hat da eine kongeniale Zusammenführung von Nichtwissen und Dummheit an den Tag gelegt. Das ist eine seltene Dummheit, die hier gelaufen ist.

(Beifall von FDP und CDU – Zuruf von Oliver Wittke [CDU])

– Herr Wittke, ich bin am Rande des Ruhrgebiets groß geworden, weshalb ich in meiner etwas zurückhaltenden Art nicht ganz so deutlich bin wie Sie. Aber recht haben Sie.

Meine Damen und Herren, warum haben wir eigentlich vorgesehen, § 26 aus dem Landesentwicklungsprogrammgesetz herauszustreichen? Das Gericht hat einen interpretationsfreien Hinweis geliefert.

Die Ziele der Umweltpolitik hinsichtlich der Energieversorgung sind auch in dem nachgelagerten Landesentwicklungsplan verankert und haben Bindungskraft. Wir wissen alle, dass wir Landesentwicklungsplan und Landesentwicklungsprogrammgesetz zusammenführen wollen. Auch zu meinem Bedauern dauert das länger als gedacht; das ist aber nun einmal so.

Das Gericht hat nun auf die Passage in § 26 LEPro hingewiesen, nach der heimische Energieträger eine ganz besondere Bedeutung haben. Der auch darauf gestützte Gerichtsbeschluss hat den Baustopp nach sich gezogen. Da wir zur Kohlekraft und zu einem modernen, effizienten und umweltgerechten Referenzkraftwerk, dessen Technik wir exportieren wollen – mit ihr wollen wir den Schwellen- und Entwicklungsländern die Möglichkeit geben, ihren Energiehunger auf umweltgerechte Art und Weise zu befriedigen –, ja sagen, müssen wir auf den Gerichtsbeschluss Rücksicht nehmen und werden daher den Begriff „einheimische Energieträger“ aus dem Gesetz streichen. Wenn wir den Landesentwicklungsplan ändern wollen, müssen wir § 26 LEPro streichen und damit die Bindung bei der Änderung des Landesentwicklungsplans aufheben. Dieses ist planerisches Klein-Klein und überfordert Ihren Horizont, Herr Römer. Das ist bedauerlich.

Damit möchte ich enden. Schönen Dank und frohe Weihnachten!

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Priggen das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Priggen.

**Reiner Priggen (GRÜNE):** Liebe Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Holger Ellerbrock, werde doch einmal ein bisschen ruhiger. Das, was Du eben über Norbert Römer gesagt hast, überschreitet doch wirklich die Grenze. Überlege bei aller Hitzigkeit der Diskussion einmal, ob das, was Du zu Anfang gesagt hast, noch einem anständigen Umgang miteinander entspricht.

(Beifall von GRÜNEN und Thomas Eiskirch [SPD])

Zur Sache. Wir reden hier über ein unglaublich aktuelles Thema, weil gleichzeitig mit dieser Debatte in Kopenhagen die Schlussrunde der Weltklimaschutzverhandlungen stattfindet; diese drohen zu scheitern. Sie scheitern, weil wichtige Industrieländer und auch wichtige Schwellenländern nicht bereit sind, die Zusagen zu machen, die es brauchte, um zu einem Abkommen zu gelangen.

Wenn man verstehen will, warum diese Gespräche scheitern, dann muss man sich das Handeln dieser Landesregierung anschauen, denn dieses ist ein guter Beleg für unglaubwürdiges Handeln.

(Beifall von den GRÜNEN)

Nordrhein-Westfalen hat CO<sub>2</sub>-Emissionswerte von 16 t pro Einwohner und Jahr; Indien kommt auf 1 t pro Einwohner und Jahr. Die Bundesregierung spricht von einer CO<sub>2</sub>-Reduktion um 40 % in nur zehn Jahren und tritt in Kopenhagen mit der Forderung von 80 % bis 95 % Reduktion in den nächsten vier Dekaden an. Vor dem Hintergrund unserer Kraftwerksstruktur, Herr Kollege Hegemann, bedeutet das Folgendes: Zwei Drittel unserer Emissionen kommen aus unseren Stein- und Braunkohlekraftwerken. Wenn die Bundesregierung 40 % Reduktion in zehn Jahren fordert und wir bei 16 t CO<sub>2</sub> pro Einwohner und Jahr liegen, können wir doch nicht die Emissionskapazitäten in den nächsten Jahren erhöhen. Das passt doch nicht zueinander.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir können darüber streiten, wie schnell wir die Emissionen senken; da können wir über Prozentzahlen streiten. Aber, Herr Hegemann, die Bundesregierung kann nicht in Kopenhagen eine Reduktion von 40 % oder 80 % diskutieren, wenn das größte Industrieland der Republik, die siebgrößte Wirtschaftsnation Europas und die siebzehntgrößte Wirtschaftsnation der Welt sagt: Das ist uns egal, wir erhöhen die Emissionen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie sind zwischen 2005 und 2007 um 8 Millionen t erhöht worden. Jetzt können Sie natürlich sagen, dass das zum Teil der Konjunktur geschuldet ist. Aber trotzdem sind die Emissionen nicht nach unten gegangen. Ich kann Ihnen gerne die laufenden Kraftwerksneubauten aufzählen. Als Techniker würde es mir noch einleuchten, wenn man ein 50 Jahre altes Kraftwerk vom Netz nimmt, dafür ein neues baut und bei gleicher Kilowattstundenzahl 30 % weniger Kohle braucht und damit die CO<sub>2</sub>-Emissionen um 30 % senkt. Genau das geschieht aber nicht.

In Walsum gibt es bei 850 Megawatt keinerlei Abschaltung. In Lünen gibt es bei zwei Kraftwerksblöcken gleicher Größenordnung ebenfalls keine Abschaltung. Für zwei im Bau befindliche Blöcke von 850 Megawatt in Hamm wird auch nichts abgeschaltet. In Krefeld kann erst gar nichts abgeschaltet werden, weil der Bauherr gar keine Altanlagen hat. In Herne wird ebenfalls nichts abgeschaltet. Und um das Mogelpaket Datteln einmal deutlich zu machen: Da reden wir über Altanlagen mit 300 Megawatt, die abgeschaltet werden, und über Anlagen mit einer Leistung von 1.050 Megawatt, die neu gebaut werden sollen. Das ist das Dreifache! Das als Klimaschutz zu verkaufen, ist unglaublich. Und das haben Ihnen in der letzten Woche 50.000 Menschen über das Internet bestätigt.

(Beifall von den GRÜNEN – Holger Ellerbrock [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

– Sofort, Herr Ellerbrock. Ich will nur noch ein paar Worte sagen.

Aus dem Landesentwicklungsprogramm streichen Sie § 26, streichen Klimaschutzziele, streichen Kraft-Wärme-Kopplung, streichen erneuerbare Energien, streichen Effizienz. Das ist das Gegenteil von dem, was in Kopenhagen diskutiert wird und was notwendig wäre.

Ich habe Verständnis dafür, dass der Punkt „heimische Steinkohle“ vor dem Hintergrund der langen Diskussionsprozesse angepasst werden muss, weil man in der Verhandlung mit der Bundesregierung zu anderen Ergebnissen gekommen ist, aber kein Verständnis dafür, das die in § 26 benannten anderen Ziele – und das vor dem Hintergrund der Ziele der Bundesregierung – gestrichen werden.

Und wer den Entwurf für die Änderung des Landesentwicklungsplans gesehen hat, kriegt doch das kalte Grausen. Der kann doch nicht sagen: Das ist ambitionierter Klimaschutz.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie fahren netto die Linie: Die Kapazität wird ausgebaut. – Das ist unglaublich, weil das neu Gebaute 40 Jahre läuft. Das wissen wir alle. Das passt nicht. – Kollege Ellerbrock hatte eine Frage, wenn das noch geht.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Aber selbstverständlich. Wenn der Redner das zulässt, hat nun Kollege Ellerbrock die Gelegenheit zu einer Zwischenfrage.

**Reiner Priggen (GRÜNE):** Gerne.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Bitte schön.

**Holger Ellerbrock (FDP):** Herr Kollege, ich stelle Ihre Auflistung von im Bau befindlichen Kraftwerken und deren Emissionen überhaupt nicht infrage; das akzeptiere ich. Aber stellen Sie doch bitte den Zusammenhang zwischen diesen Kraftwerken und dem auf Europa bezogenen Emissionshandelssystem dar. Dann haben wir doch eine ganz andere Diskussionsgrundlage.

**Reiner Priggen (GRÜNE):** Das will ich Ihnen gerne darstellen. Es hat mich wirklich aus den Schuhen gehauen, dass Sie mit dieser neuen Mogelpackung angekommen. Sie sagen: Wir können in Nordrhein-Westfalen neue Kraftwerke zubauen, wir erhöhen die Emissionen und gehen in den nächsten Dekaden nicht 30, 40 oder 50 % herunter, wie die Bundesregierung fordert, sondern wir bauen alles zu, weil in Europa dann irgendwo etwas anderes abgeschaltet werden muss. – Das ist genau das, was ich meine: Die Industrieländer sind in Kopenhagen nicht bereit, ihren Lastenanteil zu übernehmen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das siebzehntgrößte Industrieland der Welt erhöht die Emissionen, weil diese Kraftwerke einen Standortvorteil für uns bedeuten, während sie in Griechenland, in Spanien und in Portugal abgeschaltet werden. Das verkennt jede politische Realität der weiteren Emissionsentwicklung.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das ist unehrlich und unsauber. Es passt auch nicht zu dem, was Kollege Wittke gestern zum französischen Importstrom gesagt hat. Wir sind ein Exportland in der Größenordnung von vier Kraftwerken. Wer heute Morgen Radionachrichten gehört hat, weiß: Die Franzosen brauchen im Moment 7.000 Megawatt Importleistung, weil sie mit ihren Sachen nicht klarkommen.

Sie sind dabei, Nordrhein-Westfalen in der Kraftwerksleistung weit über den jetzigen Stand hinaus zu stärken und sie zu erhöhen, nur um sich dadurch Vorteile zu verschaffen. Wir werden nicht bei 16 t pro Einwohner und Jahr stehen bleiben, sondern in Richtung 20 t und mehr gehen. Das ist vor dem Hintergrund von Kopenhagen beschämend. – Danke schön.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Als nächste Rednerin hat für die Landesregierung Frau Ministerin Thoben das Wort. Bitte schön, Frau Ministerin.

**Christa Thoben,** Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich zitiere noch einmal aus der Stellungnahme von Frau Prof. Grotefels:

Da wie bereits dargelegt vergleichbare raumordnungsrechtliche Anforderungen, wie sie sich bisher in § 26 LEPro finden, weiterhin in den zuvor genannten Festlegungen im LEP enthalten sind,

(Svenja Schulze [SPD]: Aber das wollen Sie doch ändern!)

ändert sich an den Chancen und Risiken für die Realisierung von Kraftwerksprojekten aus raumordnungsrechtlicher Sicht wenig. Eine wesentliche Änderung könnte nur ergänzend durch andere oder neue Zielsetzungen in einem neuen LEP erreicht werden.

Darüber werden wir ausreichend zu debattieren haben.

Nun zum Urteil zu Datteln. Das Gericht hat nicht gefordert, man hätte mit erneuerbaren Energien oder KWK abwägen müssen. Es hat sich allein darauf bezogen, dass E.ON das Kraftwerk mit importierter Steinkohle betreiben will. Dadurch ist nicht der Vorrang für heimische Energietoffe gegeben. Deshalb hat das Gericht abgelehnt.

(Thomas Eiskirch [SPD]: Und was sind die anderen sieben Todesarten?)

Das steht im Urteil.

Sie schreiben in der Verständigung zwischen SPD und Grünen:

(André Stinka [SPD]: Das ist pure Schauspielerei!)

Eine umweltverträgliche Energieversorgung, der Einsatz Erneuerbarer Energien und die Ausschöpfung der Möglichkeiten der Kraft-Wärme-Kopplung werden nach Streichung von § 26 nicht mehr Ziele der Landesentwicklung sein.

(Svenja Schulze [SPD]: Genau!)

Das stimmt nicht. Das ist eine vorsätzliche Desinformation.

(Beifall von CDU und FDP)

Mit allen, die uns anrufen, setzen wir uns auseinander. Am Ende stellen diese Anrufer fest: Das hat man uns natürlich nicht gesagt. – Sie haben genau diese Behauptung, von der Sie selber wissen, dass sie nicht stimmt, an die Menschen weitergegeben.

Folgendes finde ich besorgniserregend; Herr Römer, ich weiß gar nicht, wie Sie das mit sich und dem, was Sie normalerweise denken, vereinbaren: Im Entschließungsantrag der Oppositionsfraktionen steht kein einziger Satz zur Kraftwerkserneuerung. Das sagen Sie bitte den Menschen draußen. Ich verstehe es nicht und halte es für unverantwortlich.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmelzner [SPD]: Es ist unverantwortlich, dass Sie das nicht verstehen!)

Ich gehöre zu den wenigen, die in Kopenhagen waren. Ich hätte Ihnen das gewünscht.

(Zuruf von den GRÜNEN: Da waren viele!)

In der Climategroup gab es überhaupt niemanden, der nicht den Neubau hocheffizienter Steinkohlekraftwerke für sinnvoll hielt, niemanden. Sie hätten dabei sein sollen.

(Beifall von der CDU – Zuruf von der SPD: Das halten wir auch für richtig! – Zuruf von Sylvia Lohrmann [GRÜNE])

Hier blockieren Sie eine Entwicklung, die wir dringend brauchen.

(Beifall von CDU und FDP – Thomas Eiskirch [SPD]: Aber die brauchen Rechtssicherheit! – Norbert Römer [SPD]: Was Sie sagen, ist Murks! Sie können nicht regieren!)

Herr Kelber spricht auch noch von Dreckschleudern.

(Frank Sichau [SPD]: Das ist falsch! Das ist dementiert worden! Haben Sie das nicht mitbekommen? – Zuruf von Norbert Römer [SPD])

– Herr Römer, wir haben das recherchiert. Er ist stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Bundestagsfraktion der SPD. Ich finde, er hat ausreichend Kontakte zur Presse, es zu widerrufen, wenn er nicht will, dass das weitergetragen wird. Das hat er nicht gemacht. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmelzner [SPD]: Frau Kraft hat das Dementi vorgelesen!)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Frau Ministerin Thoben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt sehe ich nicht, sodass wir am Schluss der Beratung sind und zur Abstimmung kommen können.

Da eine Rücküberweisung zur Vorbereitung der dritten Lesung gestern abgelehnt worden ist, ist die Beschlussgrundlage die Empfehlung des zuständigen Ausschusses zur zweiten Lesung. Der Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie empfiehlt in der **Beschlussempfehlung Drucksache**

**14/10387**, den Gesetzentwurf Drucksache 14/9853 in der Fassung seiner Beschlüsse anzunehmen. Wer dieser Beschlussempfehlung folgen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen von CDU und FDP. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen und der Gesetzentwurf ...

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Würden Sie bitte noch die Gegenstimmen abfragen? – Weitere Zurufe)

– Entschuldigung. Ich habe mir die Beschleunigung beim Kollegen Moron offensichtlich falsch abgeschaut.

Gibt es Gegenstimmen? – Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. – Enthaltungen? – Dann stelle ich jetzt noch einmal fest, dass die Beschlussempfehlung gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP **angenommen** und der Gesetzentwurf in dritter Lesung verabschiedet worden ist.

(Beifall von der FDP)

Ich lasse weiterhin abstimmen über den **Entschließungsantrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/9949**. Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den darf ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine Enthaltungen. Damit ist der Entschließungsantrag mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **abgelehnt**.

Ich lasse über den **Entschließungsantrag** der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/10433** abstimmen. Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den darf ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der SPD. Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der CDU und der Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine Enthaltungen. Damit ist der Entschließungsantrag **abgelehnt**.

Ich lasse abstimmen über den **Entschließungsantrag** der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP **Drucksache 14/10438**. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den darf ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Gegenstimmen? – Das sind die Abgeordneten der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Enthaltungen? – Keine Enthaltungen. Damit ist der Entschließungsantrag

mit den Stimmen von CDU und FDP **angenommen**.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende von Tagesordnungspunkt 4.

Wir kommen zu:

## **5 NRW braucht Kompetenznetzwerk Verbraucherschforschung**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/10377

Ich eröffne die Beratung und erteile für die Fraktion der SPD der Frau Abgeordnetenkollegin Schulze das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Svenja Schulze** (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines ist ganz klar: Wir wissen viel zu wenig über die Bedeutung und über die Rolle der Verbraucherinnen und Verbraucher. Wir wissen viel zu wenig über die Motive, warum Verbraucherinnen und Verbraucher Dinge kaufen. Wir wissen viel zu wenig über den Beratungsbedarf. Darüber sind sich alle einig.

Die Verbraucherzentrale hat angekündigt, dass sie zum Ende des Jahres eine Studie herausgeben will, in der sie zusammenstellt, was es in Nordrhein-Westfalen überhaupt an unabhängiger Verbraucherschforschung gibt.

Der Unterschied zwischen den Fraktionen wird vor allen Dingen in der Frage, was man jetzt tun muss, deutlich. Wir sind davon überzeugt, dass wir die unabhängige Forschung, die es in Nordrhein-Westfalen gibt, besser bündeln müssen und dass wir ein Netzwerk Verbraucherschforschung brauchen, um die Kompetenzen, die vorhanden sind, überhaupt erst einmal zusammenzuführen.

Wir müssen die zentrale Frage beantworten, wie wir eigentlich den Menschen helfen, die einen hohen Beratungsbedarf haben, aber nicht in der Lage sind, sich über das Internet oder in den Beratungsstellen eigenständig zu informieren. Es geht also darum, wie wir die erreichen, die wirklich Hilfe brauchen und sie bisher nicht bekommen.

Wir wissen noch aus der Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage, dass es zum Beispiel kaum Zahlen dazu gibt, wie die Verschuldung bei den unter 18-Jährigen aussieht. Wir vermuten etwas, aber wir wissen nichts Genaueres.

Die Abgeordneten von CDU und FDP werden sich jetzt wieder hierhin stellen und sagen: Na ja, wir haben Hochschulfreiheit, das müssen die Hochschulen alles ganz alleine entscheiden, da mischen wir uns nicht ein.

(Demonstrativer Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage Ihnen ganz deutlich: So läuft das nicht. Sie stehlen sich hier aus der Verantwortung, die Sie eigentlich haben. Als Landesregierung haben Sie die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass dieser Bereich vernünftig läuft. Das machen Sie nicht, und das ist eindeutig unverantwortlich.

Wir können nicht auf die wichtige unabhängige Forschung zur Verbraucherpolitik verzichten. Wir brauchen eine bessere Koordination dessen, was bisher vorhanden ist. Wir brauchen ein Kompetenznetzwerk, und wir brauchen zum Beispiel auch vernünftige Studienangebote in diesem Bereich.

Sie schauen doch sonst so gerne nach Bayern. Schauen Sie doch auch einmal, was diesen Bereich betrifft, dorthin. Da passiert in der Verbraucherforschung eine Menge, und da gibt es auch interessante Studiengänge. In Nordrhein-Westfalen gibt es so etwas nicht.

Ich appelliere deshalb an Sie: Schauen Sie sich den Antrag an. Hören Sie auf, darüber zu klagen, dass wir hier zu wenig Verbraucherforschung haben, und machen Sie endlich etwas. Wir brauchen in diesem Bereich Fakten und Daten, die unabhängig erhoben worden sind.

Wir haben hier einen sehr guten Antrag vorgelegt. Den könnten Sie unterstützen, damit wir in dem Bereich ein Stückchen weiterkommen.

Damit, dass Sie einfach immer nur sagen: „Das müssen die Hochschulen für sich regeln“, kommen wir in diesem Bereich absolut nicht weiter. Wir brauchen hier ein Netzwerk für die Verbraucherforschung.

Das ist ein guter Antrag. Bitte stimmen Sie ihm zu.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Frau Kollegin Schulze. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Kollege Kaiser das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Peter Kaiser (CDU):** Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Schulze, wer auf der Oppositionsbank sitzt – das wissen wir alle –, hat es nicht immer leicht. Das gilt umso mehr, je besser eine Landesregierung handelt und arbeitet und je besser sie den Job macht.

Aber lassen Sie mich zunächst einmal auf die Behauptung der SPD eingehen, dass die Gruppe von Personen, deren Kenntnisse nicht mehr genügen, um Verbraucherentscheidungen ohne Schaden zu treffen, immer größer wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde es nicht in Ordnung, dass mit den Ängsten der Bürgerinnen und Bürger Politik gemacht wird.

(Svenja Schulze [SPD]: Das ist aber ein Ablenkungsmanöver!)

Keine Frage, es gibt gute und weniger gute Konsumentscheidungen, die wir treffen. Auch unter uns gibt es wohl niemanden, der von sich behaupten kann, als Konsument nicht schon einmal auf die Nase gefallen zu sein. Aber in diesem Zusammenhang von einem Schaden zu sprechen, Frau Schulze, das halte ich für überzogen.

Sie sprachen auch das Thema Bayern an. Ich habe selber mit Frau Professorin Roosen ein längeres Gespräch über Verbraucherbildung gehabt. Es ging auch um Informationen seitens der Hochschulen zum Thema Verbraucherschutz. Zu sagen, es gebe im Grund genommen gar keine vernünftige Verbraucherpolitik und Verbraucherforschung, halte ich für völlig verkehrt.

(Zuruf von Svenja Schulze [SPD])

Wir haben im letzten Jahr ein Papier in unserer Fraktion erstellt. Das heißt: Verbraucher schützen – stark und unabhängig. Ich habe mich mit diesem Thema eingehend beschäftigt. Sie müssen wissen, dass es zahlreiche Publikationen auf diesem Feld gibt, etwa zum nachhaltigen Konsum oder auch zur Verbraucherbildung. Außerdem haben wir in Nordrhein-Westfalen Lehrstühle für Ernährung und Verbraucherbildung – sie findet man in Paderborn, Münster und Mönchengladbach – oder auch für Haushalts- und Konsumökonomik im Rahmen der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Bonn sowie Rechtswissenschaften unter anderem mit Verbraucherschutzrecht in Wuppertal.

Auch haben wir die von Ihnen geforderte Stärkung der wissenschaftlichen Kompetenz in unserem Positionspapier längst mit aufgegriffen. Auch mit der Schaffung eines lückenlosen Kompetenznetzwerkes, das den Bürgern in NRW zeit- und ortsnahe hilft, haben wir bereits konkrete Maßnahmen ergriffen. Wir haben heute Morgen beim Thema ländlicher Raum darüber gesprochen: Es sind drei neue Beratungsstellen in NRW eröffnet worden. Die Verbraucherzentrale NRW hat durch die finanzielle Unterstützung der Landesregierung eine große Planungssicherheit erhalten, die es zuvor nie gegeben hat. Das wissen alle hier im Hause. Wir schaffen Beratungsangebote, Kompetenz und Sicherheit für unsere Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen.

Lassen Sie mich noch ein Beispiel aus der Praxis nennen. Wir hatten vor einigen Wochen ein Werkstattgespräch in unserer Fraktion zu dem Thema Lebensmittel – Original oder Fälschung? Es waren Leute aus der Wirtschaft, aus der Wissenschaft und Experten von der Verbraucherzentrale anwesend. Wir hatten zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern eine gute Diskussion. Ich glaube, dass es beim Thema Verbraucherinformation und Verbraucherwissenschaft wichtig ist – Frau Schul-

ze, Sie sprachen es auch an –, dass auch die Leute vor Ort mit den Menschen diskutieren, die an diesen Verbraucherstudien, an den Hochschulstudien arbeiten. Wenn mit den Bürgern diskutiert wird, kann ein so großes Netzwerk gebildet werden, sodass die Leute auch nach außen tragen, was die reale Verbraucherpolitik in NRW ausmacht.

Die Landesregierung ist in den letzten Jahren mit zahlreichen Initiativen in den Bereichen aktiv geworden. Eine bessere Vernetzung mit den bereits vorhandenen Angeboten sowie der Ausbau sind für uns ein wichtiges Anliegen, das wir bereits verfolgen. Vor dem Hintergrund der Aktivitäten der Landesregierung und im Hinblick auf die Autonomie der Hochschulen bedarf es Ihres Antrags allerdings nicht, Frau Schulze. Über die Sache kann man im Ausschuss weiter beraten. Der Überweisung stimmen wir gerne zu. – Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Kaiser. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Ellerbrock das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Ellerbrock.

**Holger Ellerbrock (FDP):** Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Schulze, es weihnachtet. Ich finde, dass wir diesen Antrag inhaltlich sinnvoll beraten können. Da sind gute Ansätze drin. Man kann manche Sachen unterschiedlich betrachten, aber die Zielrichtung teilen wir sicherlich.

Ich möchte jetzt nicht noch länger ausführen, was diese Koalition im Bereich Verbraucherschutz getan hat. Ich möchte nur mit kurzen Schlagworten darauf hinweisen, dass die Verbraucherzentralen erstmals seit ihrer Existenz eine langfristig orientierte Planungsgrundlage haben.

(Svenja Schulze [SPD] lehnt sich zurück.)

– Sie mögen den Kopf nach hinten legen. Das ist zur Entspannung der Nackenmuskeln ausgesprochen gut, Frau Kollegin. Das finde ich schon einmal richtig. Das ist die Humanisierung des Arbeitsplatzes hier im Landtag.

Wir sind für die Verbraucherzentralen auch dazu gekommen, dass das Netzwerk in Zusammenarbeit mit den Kommunen noch verdichtet werden konnte. Dafür haben wir als Land zusätzliche Mittel bereitgestellt. In Nordrhein-Westfalen konnten die Verbraucherzentralen bundesweite Bedeutung dergestalt erlangen, dass die gute Vereinbarung mit der Citibank wirklich beispielgebend ist. Bei den Lebensmittelkontrollen konnten wir auch nachweisen, dass wir mit einem risikobasierten Ansatz hier zu besseren Erfolgen kommen.

Mit dem Kontrollassistenten kommen wir zu einer Entlastung vor Ort. Wir müssen allerdings weiter dafür sorgen, dass diese Kontrollassistenten auch von den dafür zuständigen Kommunen eingestellt werden. Wir wollen auch eine Verbesserung erreichen, indem bei Routineuntersuchungen die Nutzung privater Laborkapazitäten eine höhere Kontrolldichte ergibt.

Für ausgesprochen wichtig halte ich – wir haben lange daran gearbeitet, ich bedanke mich auch beim Ministerium, dass das aufgegriffen worden ist –, dass nämlich die Ausbildungskapazitäten für die Lebensmittelchemiker dergestalt verbessert werden konnten, dass die Anzahl der Praktikantenplätze erhöht wurde. Das war der Flaschenhals in der Ausbildung für die Lebensmittelchemiker. Das ist besser geworden.

Die SPD schreibt jetzt in ihrem Antrag: Wir müssen ein Forschungsnetzwerk im Bereich Verbraucherschutz aufbauen. – Kollege Kaiser hat dazu schon wertvolle Hinweise gegeben. Die Realpolitik, Frau Schulze, sieht so aus, dass das, was Sie fordern, größtenteils schon stattfindet. Vielleicht hat da die Landesregierung zu wenig Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Wir sparen ja an vielen Stellen, ich weiß. Aber da hätten wir zum Beispiel durch eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit deutlich machen können, dass das schon da ist.

Die Fachhochschule Niederrhein ist mit ihren Lehr- und Forschungsgebieten Ökotrophologie, Beratungsmethodik und Verbraucherdienstleistungen, Methodik und Didaktik der Verbraucherberatung und Bildung, Ernährungs- und Diätberatung vertreten.

(Svenja Schulze [SPD] begibt sich in den hinteren Teil des Plenarsaals.)

– Frau Schulze, nicht weglaufen. Ich rede doch jetzt mit Ihnen und sage so etwas Nettes.

(Svenja Schulze [SPD]: Ich habe das schon so oft gehört!)

– Wenn Sie das schon wussten, dann wäre ja Ihr Antrag obsolet. Dann wäre er überflüssig. Entweder Sie hören jetzt zu, weil das etwas für Sie Neues ist, oder Sie kennen es schon, und dann ist Ihr Antrag obsolet. Für eine der Möglichkeiten müssen Sie sich entscheiden. Es ist Weihnachten; vielleicht ist es auch besser, im Dunkeln zu sitzen.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

Die Fachhochschule Münster ist ebenfalls vertreten mit Ökotrophologie, Didaktik und Methodik der Verbraucherbildung und Beratung, Lebensmittelrecht, Lebensmittelsensorik, Produktentwicklung. Paderborn: Fachbereich Ernährung und Verbraucherbildung, haushaltsbezogene Verbraucherbildung, Armuts- und Überschuldungsprävention. Wir bearbeiten mit der Universität Bonn und Wagenin-

gen in den Niederlanden auch grenzüberschreitende integrierte Qualitätssicherung.

Meine Damen und Herren, das mag ein Schlaglicht darauf setzen, dass diese Landesregierung die Intention der Anträge der Opposition – in vorauseilender Sinnfälligkeit – schon längst erfüllt hat. Das ist wie der Hase und der Igel: Wenn der Igel – das ist die SPD – hochkommt, kann der Hase sagen: Ich war schon längst da.

Trotzdem sollten wir über den Antrag reden, obwohl er größtenteils erledigt ist. Das ist eine gute Sache. – Schönen Dank und frohe Weihnachten.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Rimmel das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Rimmel.

**Johannes Rimmel (GRÜNE):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man muss nicht alles wiederholen, was die Vorrednerinnen und Vorredner schon gesagt haben.

In der Tat kann man dem Antrag der SPD-Fraktion inhaltlich nicht groß widersprechen. Er bedarf einer fachlichen Beratung im Ausschuss. Insofern stimmen wir der Überweisung zu. Im Grunde unterstützen wir auch das Anliegen.

Allerdings – das darf an dieser Stelle nicht außer Acht gelassen werden – muss der Antrag ein Baustein innerhalb einer größeren Konzeption zum Thema Verbraucherschutz und Verbraucherschutzpolitik sein. Darüber streiten wir uns mit dem Minister, mit der Landesregierung und auch mit den Koalitionsfraktionen, weil wir der Meinung sind, dass die Ausrichtung ihrer Verbraucherschutzpolitik eben nicht den Erfordernissen moderner Marktgestaltung entspricht. Wenn man will, dass Verbraucherinnen und Verbraucher auf einer Augenhöhe mit anderen Marktteilnehmern agieren, dann muss man die Verbraucherinnen und Verbraucher auch stark machen. Dazu gehört in der Tat ein solches Kompetenznetzwerk im Hintergrund.

(Zustimmung von Svenja Schulze [SPD])

Aber es gehören auch gleiche Marktbedingungen dazu. Ich sage an der Stelle sehr deutlich: Die Fortschritte der Verbraucherorientierung im Bankenbereich sind laut der aktuellen Untersuchung einfach nur erschreckend.

(Zustimmung von Svenja Schulze [SPD])

Ich höre dazu nichts von dieser Landesregierung, auch nicht von diesem Minister. Es hat sich offensichtlich nichts getan. Finanz- und Wirtschaftskrise haben nicht dazu geführt, dass die Banken eine andere Produktpolitik machen, dass sie mit den

Verbraucherinnen und Verbrauchern anders umgehen. Wir haben prophezeit, dass die Banken das nicht von sich aus tun werden, sondern dass es Rahmenbedingungen, dass es Setzungen am Markt geben muss und dass es eben keine freien Märkte in diesem Bereich geben kann, weil die Verbraucherinnen und Verbraucher zu ihrem Recht kommen müssen.

Deshalb: So schön es auch ist, dass wir drei neue Verbraucherberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen bekommen – wir brauchen mehr auf der Verbraucherschutzseite. Das ist in den Anhörungen, die wir im Landtag durchgeführt haben, klar herausgekommen. Wir brauchen auch ein anderes konzeptionelles Dach. Auch darüber gibt es Dissens mit der Landesregierung.

Unter dem Strich gibt es also grundsätzlich unterschiedliche Herangehensweisen in dieser Frage und auch andere politische Leitlinien. Darüber werden wir uns weiter streiten. Wenn wir in dieser kleinen Fachfrage zusammenkommen, wäre das schön. Vielleicht klappt das im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Rimmel. – Als nächster Redner hat nun für diese Landesregierung Herr Minister Uhlenberg das Wort. Bitte schön, Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Abgeordneter Rimmel, dieser Auseinandersetzung stellen wir uns natürlich gern.

(Norbert Killewald [SPD]: Das freut mich!)

Die Grünen sind immer gut im Fordern. Im Bereich der Administration sind sie schlecht, gerade beim Thema Verbraucherschutz. Ich war gerade erst ein paar Monate im Amt, als wir den großen Gammelfleischskandal hatten. Das waren alles Altlasten, die wir von der Vorgängerregierung übernommen haben.

(Svenja Schulze [SPD]: Was hat das mit Forschung zu tun?)

Wir haben den gesamten Verbraucherschutz und insbesondere die Lebensmittelkontrolle in Nordrhein-Westfalen auf eine neue Basis gestellt. Haben Sie in den letzten zwei bis drei Jahren irgendetwas gehört? – Es gibt natürlich niemals eine hundertprozentige Sicherheit. Das will ich gerne sagen. Aber gerade weil wir die Lebensmittelkontrolle auf eine neue Grundlage gestellt haben, ist der Verbraucherschutz in Nordrhein-Westfalen besser geworden, er ist sicherer geworden.

Wir geben im kommenden Jahr 700.000 € mehr aus, damit die Verbraucherzentralen ihr Personal bezahlen können. Sie fordern natürlich immer mehr Geld, Sie fordern immer mehr Stellen, insbesondere wenn es um die Frage der Finanzberatung geht. Das ist nicht besonders eindrucksvoll. Dahinter erkenne ich auch kein verbraucherpolitisches Konzept der Grünen. Nein, meine Damen und Herren, in dieser Wahlperiode hat der Verbraucherschutz in Nordrhein-Westfalen große Fortschritte gemacht.

(Beifall von der CDU)

Was den Antrag der SPD-Fraktion angeht, so möchte ich sagen, dass er interessante Elemente enthält. Die gesamte Forschung wird zurzeit durchgeführt, Frau Abgeordnete Schulze. Der einzige Unterschied, wenn ich den Antrag richtig verstanden habe, ist, dass Sie ein Netzwerk fordern, nachdem die wissenschaftlichen Aspekte von der Landesregierung bereits aufgegriffen worden sind und umgesetzt werden. Sie fordern ein Netzwerk zur Zusammenfassung dieser wissenschaftlichen Forschung, die heute durchgeführt wird. Darüber können wir uns unterhalten. Da bin ich relativ leidenschaftslos. Ich kann nur sagen: Diese wissenschaftliche Arbeit findet schon heute statt. Dies ist ein Antrag, der es nicht so richtig in sich hat. Aber wir können gerne im Ausschuss darüber reden.

Ich bin wirklich froh – das darf ich noch einmal sagen –, dass gerade in diesen Wochen drei neue Verbraucherzentralen in Nordrhein-Westfalen eingerichtet werden. Das gibt es in ganz Deutschland nicht. Nordrhein-Westfalen hat eine Vorreiterrolle im Bereich des Verbraucherschutzes eingenommen. Das ist uns von der Bundeszentrale in Berlin bestätigt worden. Wir sind das Flächenland in der Bundesrepublik Deutschland mit dem besten Verbraucherschutz. Darauf ist der Verbraucherschutzminister stolz. Das ist eine gute Bilanz nach viereinhalb Jahren Arbeit im Bereich des Verbraucherschutzes.

Ich möchte mich insbesondere bei den Koalitionsfraktionen sehr herzlich bedanken, dass sie mir dabei geholfen haben, die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung über die Überweisungsempfehlung des Ältestenrates, den **Antrag Drucksache 14/10377** an den **Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** – federführend – sowie an den

**Ausschuss für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie** zu überweisen. Die abschließende Beratung und Abstimmung soll im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Darf ich die Zustimmung aller Fraktionen feststellen? – Das ist der Fall. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Keine. Damit ist die Überweisungsempfehlung angenommen.

Ich rufe auf:

## **6 SGB-II-Leistungsgewährung aus einer Hand weiterhin sicherstellen – Gestaltungsmöglichkeiten der Kommunen erhalten**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/10381

Entschließungsantrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/10446

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordneten Frau Steffens das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

**Barbara Steffens<sup>\*)</sup>** (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir über dieses Thema diskutiert haben, aber wir stehen schon wieder hier und diskutieren darüber. Allerdings glaube ich, dass dies notwendig ist, weil wir an dieser Stelle nach wie vor keine klare Entscheidung haben und nicht wissen, wie in Zukunft die Gewährung der Leistungen nach SGB II aussehen wird.

Vorab sei gesagt: Diese Diskussion, die wir hier über die Struktur führen, ersetzt nicht die Diskussion um die Regelsatzhöhe, um die Leistungshöhe und um die Lebensbedingungen für die Betroffenen. Diese Diskussion werden wir an anderer Stelle weiterführen müssen. Aber die Struktur ist auch für die Betroffenen im Hinblick darauf entscheidend, wie sie die Leistungen, die ebenfalls neu diskutiert werden müssen, letztendlich gewährt bekommen.

Die neue Struktur, die geschaffen wird oder geschaffen werden soll, hat Auswirkungen auf drei Ebenen. Zum Ersten: Welche Veränderungen bringt es für die Betroffenen? Zum Zweiten: Was bedeutet es bezogen auf die Beschäftigten? Zum Dritten: Wie sehen nach einer solchen Veränderung der Struktur perspektivisch die kommunalen Gestaltungsmöglichkeiten aus?

Ich sage mit Sicherheit nicht, die Argen seien das Gelbe vom Ei, es sei eine wunderbare Struktur gewesen. Aber es hat sehr lange gedauert, bis diese Struktur geschaffen worden ist. Es war klar, dass wir an dieser Stelle noch eine Menge an Problemen beseitigen mussten. Das heißt, wir wollten zu jedem

Zeitpunkt, dass man Rechtssicherheit hat. Mit dem Urteil ist klar geworden: Wir brauchen eine Verfassungsänderung.

Wir haben dies im Ausschuss diskutiert, wir haben es mehrfach mit dem Minister diskutiert. Wir brauchen eigentlich ein Konstrukt, bei dem wir die Leistungen aus einer Hand bekommen, denn in dem Moment, in dem zwei Behörden dafür zuständig sind, Leistungen zu gewähren, sind die Betroffenen diejenigen, die Nachteile erfahren: zwei Bescheide, zwei Leistungen, zwei Widersprüche. Es ist einfach klar, dass dies keine Verbesserung für die Betroffenen ist.

Bezogen auf die Beschäftigten, die im Bereich der Argen arbeiten, haben wir nach wie vor die Situation, dass ein großer Teil von ihnen – etwas mehr als 15.000 in Nordrhein-Westfalen – kommunale Beschäftigte sind. Von den über 15.000 Beschäftigten haben 6.300 auf jeden Fall ein Rückkehrrecht in die Kommunen. Diese Beschäftigten werden einen Teufel tun, mal eben zur BA zu wechseln, um da mit niedrigeren Gehältern letztendlich dieselbe Arbeit zu erbringen, die sie heute erbringen. Nein, sie werden in die Kommunen zurückkehren wollen, was dazu führt, dass – auf die Spitze getrieben – in manchen Kommunen sämtliche Beschäftigte, die direkt an den Betroffenen arbeiten, nämlich die Fallmanager, komplett wieder in den kommunalen Bestand übersiedeln und diejenigen, die auf BA-Stellen bleiben, diejenigen sind, die bisher Formulare ausgefüllt und Finanzen abgewickelt haben. Das heißt, die Auswirkungen im Bereich der Belegschaft und der Beschäftigten werden für die Betroffenen eine Katastrophe sein.

Der dritte Punkt, meines Erachtens nach wie vor einer der massiven, lautet: Was bedeutet das für die Kommunen, jenseits der gesamten Finanzfragen? Verlieren die Kommunen letztendlich den kommunalen sozialpolitischen Gestaltungsspielraum? Das hielte ich für eine Katastrophe.

Das heißt, die Kommunen müssen die Zeche zahlen und nach wie vor für die Kosten der Unterkunft aufkommen, aber sie haben keinerlei Möglichkeit, die Menschen aus dieser Lage herauszubringen. Sie können keine Angebote machen, sie können keine Arbeitsmaßnahmen anbieten, sie haben keine Chance, sie müssen zahlen und haben keinen Handlungsspielraum.

Das heißt aber auch: Alles das, was sie in der Vergangenheit an sozialpolitischen Instrumenten entwickeln konnten und entwickelt haben, was vor Ort präsent war und vor Ort getragen hat, wird perspektivisch BA-gesteuert und zerschlagen. Das halte ich für eine Katastrophe und meine, dass das so nicht geht.

(Beifall von den GRÜNEN)

In weiten Teilen waren wir darüber im Ausschuss einer Meinung. Wir haben gesagt, wir wollen ein

Gespräch mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem Ministerium, mit den Fraktionsvertretern und -vertreterinnen führen, um für Nordrhein-Westfalen eine klare Linie auf allen Ebenen zu haben: Verfassungsänderung als beste Möglichkeit, Optionskommunen, Öffnung für die Kommunen als Wahlfreiheit, Sicherung für die Kommunen und Gestaltungsmöglichkeit für die Kommunen auf gleicher Augenhöhe.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war der Vorschlag des Ministers!)

Das war ein Konsens, genau im Wechselspiel mit dem Minister im Ausschuss so entstanden,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ein guter Vorschlag!)

und dann gab es am 14. Dezember die Arbeits- und Sozialministerkonferenz. Von daher bin ich sehr froh, dass wir diesen Punkt heute auf der Tagesordnung haben, weil er noch aktueller ist und an dieser Stelle eigentlich noch mehr gesagt werden muss, als überhaupt in dem Antrag steht.

Bei der Arbeits- und Sozialministerkonferenz gab es nämlich plötzlich für Nordrhein-Westfalen einen kompletten Schwenk. Das war der Kniefall vor der Bundeskanzlerin und der Ministerin,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Kniefall würde ich nicht sagen! – Weiterer Zuruf von der SPD: Ich wusste gar nicht, dass Sie so gläubig sind!)

indem hier an dieser Stelle klar akzeptiert wurde: Neuorganisation, getrennte Aufgabenwahrnehmung soll verfassungsfest gestaltet werden. Das heißt, es ist akzeptiert worden, gerade auch von unserem Arbeitsminister, dass die getrennte Aufgabenwahrnehmung das Modell der Zukunft ist. Dies halte ich an dieser Stelle für fatal. Ich wüsste heute gern, ob es wirklich einen so schnellen Kurswechsel bei der Positionierung unseres Ministers gegeben hat oder ob es hier eine Fehldarstellung ist oder ob die Protokolle der Sozialministerkonferenz vielleicht an der Stelle falsch sind und sein Veto darin nicht aufgenommen worden ist. Ich kann mir das schwer erklären – oder ich wüsste gern, wie viel und was es denn dafür gegeben hat, dass man einen solchen Kurswechsel gegen die Interessen Nordrhein-Westfalens an dieser Stelle trägt.

Es gibt aber auch andere Punkte in diesem Papier der Sozialministerkonferenz, die überhaupt nicht nachvollziehbar sind, vor allem die Vorstellung, dass ein Sozialminister so etwas mitträgt. Da wird nämlich über die Mehrkosten geredet. Wenn doch klar ist, dass bei einer solchen Reform in einem derartigen Umfang Mehrkosten entstehen, auch wenn die Kommunen und die Länder dabei nicht belastet werden dürfen, dann heißt dies: Wir machen eine Reform mit einem Bürokratieaufbau und geben das Geld statt zu den Menschen und den

Hilfen in die Strukturen und die Verwaltungen hinein. Es kann nicht sein, dass wir dies wirklich von Nordrhein-Westfalen aus so mitmachen, und das nur, um damit letztendlich der Ministerin einen Gefallen zu tun und den Koalitionsvertrag umzusetzen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Hier müssen die Interessen Nordrhein-Westfalens an die erste Stelle gestellt werden. Das heißt: Es darf keine Reform geben, die Verwaltungsmehrkosten und Verwaltungsaufwand bedeutet, sondern es muss eine Reform geben, die bei niedrigen Verwaltungskosten im Interesse der Betroffenen die Strukturen sichert.

Der letzte Punkt, an dem ich wirklich schmunzeln musste, war i):

Die vorgesehene gemeinsame Nutzung des IT-Systems der BA

(Beifall von der SPD)

sowie der darin gespeicherten Daten einschließlich eingeräumter Leserechte ist gesetzlich und datenschutzrechtlich abzusichern.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Leserechte!)

Wer die Software der BA kennt, der weiß, wie katastrophal sie ist. Man muss den Kommunen mit Sicherheit verdammt viel dafür geben, damit sie sie perspektivisch weiter nutzen wollen.

(Beifall von der SPD)

Es ist also hanebüchen, so etwas zu vereinbaren. Daher bin ich auf die weitere Diskussion gespannt. Ich hoffe, dass wir doch wieder zu dem im Ausschuss gefundenen Konsens zurückkommen, der lautete: Wir wollen eine Verfassungsänderung, eine Sicherung der gemeinsamen Aufgabenwahrnehmung und eine Öffnung der Optionskommunen, aber nicht einen solchen Quatsch.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Frau Kollegin Steffens. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete ...

(Peter Brakelmann [CDU]: Brakelmann!)

– Brakelmann. Entschuldigen Sie bitte vielmals, Herr Kollege Brakelmann. Sie haben das Wort.

(Peter Brakelmann [CDU]: Das macht gar nichts, Frau Präsidentin! – Minister Karl-Josef Laumann: Wer ihn einmal gesehen hat, vergisst ihn doch nicht!)

– Nein, er ist ja nicht zu übersehen.

**Peter Brakelmann**<sup>\*)</sup> (CDU): Normalerweise vergisst man mich so schnell nicht, Frau Präsidentin. Mir geht es heute aber auch nicht so gut. Deswe-

gen verzeihe ich Ihnen das ohne Probleme. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum zweiten Mal innerhalb von zwei Wochen befassen wir uns hier im Plenum wie auch bei der letzten Ausschusssitzung mit dem Thema der Neuordnung des SGB II – letztes Mal auf Antrag der SPD, heute auf Wunsch der Grünen.

In dieser Zeit hat sich ein wenig getan. Zum einen hat die Bundesregierung ein Eckpunktepapier zur Neuordnung des SGB II vorgelegt. Zum anderen hat sich die Arbeitsministerkonferenz am Montag in einer außerordentlichen Sitzung mit diesem Thema beschäftigt und einen Entschluss dazu gefasst.

Ich brauche hier nicht mehr darzulegen, warum es 2010 zu einer Neuordnung kommen muss. Deshalb nur kurz: Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2007 dürfen die Aufgaben nach dem SGB II nicht mehr gemeinsam von Bund und Kommunen in der sogenannten Mischverwaltung in den Argen vollzogen werden. Damit verlieren die Argen ihre Rechtsgrundlage. Gleichzeitig hat das Bundesverfassungsgericht die Bundesregierung aufgefordert, bis 2010 eine Neuregelung zu finden.

Wir alle wissen, dass es nicht gelungen ist, in der Großen Koalition eine entsprechende Gesetzesänderung zu erreichen. Ministerpräsident Rüttgers und unser Arbeitsminister Karl-Josef Laumann haben sich jedenfalls stark für diese Grundgesetzänderung eingesetzt – leider vergeblich. Ich persönlich bedaure das sehr und hätte es gerne anders gehabt.

Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung sieht nun vor, dass die Aufgaben nach dem SGB II künftig wieder getrennt von der Bundesagentur für Arbeit und den Kommunen wahrgenommen werden sollen. Das heißt, dass auch in dieser schwarz-gelben Koalition keine Mehrheit für eine entsprechende Verfassungsänderung zu erwarten ist.

Unsere Forderung kann deshalb nur lauten: Wir müssen bei der Neuordnung des SGB II eine bürgerfreundliche Lösung sicherstellen.

(Beifall von der CDU – Barbara Steffens [GRÜNE]: Eben!)

Darüber dürften wir uns hier fraktionsübergreifend einig sein.

Die Arbeit der Argen war bislang deshalb so erfolgreich, weil die SGB-II-Empfänger einen Ansprechpartner hatten und Leistungen wie das Arbeitslosengeld II oder die Unterkunftleistungen aus einer Hand erhielten. Die Menschen haben ein Recht darauf – das können sie auch erwarten –, dass sie ihre Leistungen auch künftig reibungslos und fachlich gut abgestimmt erhalten. Deshalb sind wir ge-

meinsam aufgefordert, eine vernünftige Lösung zu finden.

Bei der Arbeitsministerkonferenz hat sich eine Mehrheit von zehn Bundesländern, darunter auch Nordrhein-Westfalen, für das Eckpunktepapier ausgesprochen. Die Länder sehen es als eine Basis an, um die geforderte Neuorganisation des SGB II mit getrennten Aufgabenbereichen möglichst schnell und auf Grundlage der Verfassung umzusetzen.

Bund und Länder müssen nun eng zusammenarbeiten, um einen wasserdichten Mustervertrag zur Kooperation von Bundesanstalt und Kommunen auf die Beine zu stellen. Ich will jetzt nicht auf weitere Details eingehen, die sicherlich noch ausführlich diskutiert werden müssen. Eines muss aber gewährleistet sein: Wir müssen eine Lösung finden, die – ich zitiere aus dem Eckpunktepapier – „sowohl den Bedürfnissen der Menschen gerecht wird als auch Kontinuität und Qualität der Leistungsträger durch Fortführung des Betriebes mit vorhandenem Personal und Sachmitteln sichert“.

Wenn künftig zwei getrennte tragende Säulen die Aufgaben des SGB II wahrnehmen sollen, muss darauf geachtet werden, dass BA und Kommunen gleichwertige Partner auf Augenhöhe sind. Für die Kommunen muss erreicht werden, dass sie nicht nur quasi als kleiner Juniorpartner auftauchen, sondern gleichberechtigter Partner in diesem Spiel sind. Schließlich sind es die Kommunen, die über die nötigen sozialen Kompetenzen verfügen, um beispielsweise Personen mit komplizierten Vermittlungshemmnissen wieder fit für den Arbeitsmarkt zu machen und in Beschäftigung zu bringen. Es sind auch die Kommunen, die sich im Rahmen ihrer Sozialpolitik nicht nur bei der Arbeitsförderung um die SGB-II-Empfänger kümmern, sondern auch in der Kinder- und Jugendhilfe, der Wohnungslosenhilfe oder auch der Schuldnerberatung.

Insofern bin ich mit Ihrem Antrag einverstanden, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen. Die unionsgeführten Bundesländer möchten auch das Optionsmodell in seiner bisherigen Ausgestaltung entfristen und die Zahl der Optionskommunen aufstocken.

Das Recht des Bundes, den Einsatz der Mittel zu überprüfen, darf allerdings auf keinen Fall an den Ländern vorbeigehen. Außerdem dürfen die Kommunen nicht plötzlich vor unkalkulierbaren steuerlichen Risiken stehen.

Eine Grundgesetzänderung werden wir, wie gerade gesagt, nicht erreichen; denn der Koalitionsvertrag kann nicht einfach ignoriert werden. Wir müssen gemeinsam konstruktiv an erreichbaren Lösungen mitarbeiten – zum Wohle der Menschen, die auf Leistungen aus dem SGB II angewiesen sind, damit sie auch künftig gut beraten werden und alle Ansprechpartner unter einem Dach finden können. Dies muss zügig geschehen; das sehe ich auch so.

Der Überweisung des Antrags in den Ausschuss stimmen wir selbstverständlich zu. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Brakelmann. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Schmelzer das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Schmelzer.

**Rainer Schmelzer**<sup>\*)</sup> (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Nachdem wir das Rednerpult wieder um 30 cm nach unten gefahren haben, Herr Kollege Brakelmann, zur Sache: Heute vor exakt zwei Wochen haben wir an dieser Stelle schon einmal über dieses Thema diskutiert. Grundlage unserer damaligen Debatte war der ASMK-Beschluss vom 26. November 2009. Herr Minister Laumann, ich sage nach wie vor: Das war ein guter Beschluss.

Kollegin Steffens hat in ihrem Wortbeitrag einiges richtigerweise zu der Frage ausgeführt, wohin die Reise gehen könnte und wohin die Reise geht.

Unsere Debatte am 3. Dezember dieses Jahres war dann doch etwas kurios. Laumann und Schmelzer waren einer Meinung, was selten genug der Fall ist. Bei der anschließenden Abstimmung zu unserem Entschließungsantrag ist die Union der Handschrift von Arbeitsminister Laumann nicht gefolgt. Lediglich Herr Laumann, Herr Kern, Herr Brakelmann und Frau Kastner haben sich der Stimme enthalten. An dieser Stelle sage ich noch einmal: Hut ab.

(Beifall von Heike Gebhard [SPD])

Sie argumentieren immer wieder, der ASMK-Beschluss vom 26. November 2009 trage unter anderem Ihre Handschrift. Wie ich schon am 3. Dezember dieses Jahres deutlich gesagt habe, haben Sie Rückgrat bewiesen – Rückgrat zum ASMK-Beschluss vom 26. November 2009. Dieses Rückgrat haben Sie zumindest in öffentlichen Darstellungen und in unseren Debatten im Ausschuss bis zum 14.12. weiter bewiesen.

Einige Ihrer Argumente haben wir schon gehört. Gleich kommen alle Ihre Argumente bezüglich des ASMK-Beschlusses vom 14. Dezember, dass alles offen sei. Wer das wirklich alles im Detail nachliest – Kollege Brakelmann hat das an der einen oder anderen Stelle nicht getan, befürchte ich –, wird feststellen, dass viel im Konjunktiv steht. Eins ist aber auch klar, Herr Minister Laumann: Zu dem, was in der Vergangenheit Ihre Handschrift getragen hat, ist das, was im ASMK-Beschluss vom Montag dieser Woche steht, eine 180-Grad-Kehre dessen, was Sie bisher in der Öffentlichkeit dargelegt haben. Das hat nämlich mit einer gemeinsamen Aufgabenwahrnehmung und Hilfen aus einer Hand nichts, aber auch überhaupt nichts mehr zu tun.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie haben somit zumindest dadurch, dass Sie einen ganz neuen Beschluss gefasst haben, am Montag den geordneten Rückzug aus Koalitionsräsön eingeleitet und üben sich jetzt im Ausharren auf der Zeitschiene. Für Sie gelten – das lesen wir nach wie vor – nach wie vor die Hilfen aus einer Hand. Sie sind gegen eine getrennte Aufgabenwahrnehmung ebenso wie die Sozialdemokraten hier im Haus und im Deutschen Bundestag.

Doch deutlich ist auch immer wieder geworden, dass der Kompromiss von Rüttgers, Scholz und Beck vom Februar dieses Jahres die Handschrift aller drei Beteiligten trägt. Nachdem die CDU/CSU-Bundestagsfraktion erstmalig gemauert hat, hat Herr Rüttgers nachgebessert und die Optionskommunen gesichert. Deutlich ist, dass der Kompromiss, an dem Sie maßgeblich beteiligt waren, die Unterstützung aller 16 Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland bekommen hat.

Die Unterstützung für diesen Kompromiss haben sie bekommen, weil das gut ist für die Leistungsempfänger, weil der Kompromiss gut war für die Kommunen, gut für die Beschäftigten, und zwar unabhängig davon, dass an der einen oder anderen Stelle jeder Beteiligte oder jedes Bundesland sicherlich das eine oder andere gerne anders gefasst hätte. Aber bei Kompromissen ist das halt so.

Dass diese Geschichte von Baden-Württemberg mehr oder weniger als erstem Bundesland torpediert wurde, weil Baden-Württemberg im eigenen Land nicht so glorreich dasteht, zeigt sich, wenn wir die Presse nachlesen: Mannheim sagt zum Beispiel ganz klar, es wolle keine Optionskommune werden, sondern für das Jobcenter Mannheim und das Jobcenter Junges Mannheim – als Arge, Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitsagentur und Kommune – hat die CDU-Fraktion für die Gemeinderatssitzung am 22. Dezember einen Antrag eingebracht, der genau auf der Grundlage des ASMK-Beschlusses vom 26. November fußt, diese Argen weiter fortzuführen. Ein CDU-Antrag im Gemeinderat der Stadt Mannheim in Baden-Württemberg!

Dass auch hier in Nordrhein-Westfalen nicht alles so glorreich ist, wie es überall diskutiert wird, belegt die Pressemitteilung vom 16.12, also vom gestrigen Tage, aus der Region Aachen. Mit einer Ausnahme sind es überwiegend Christdemokraten, angeführt vom Städteregionsrat Helmut Eschenberg, Oberbürgermeister Marcel Philipp und Bürgermeister Willi Linkens, die deutlich darauf aufmerksam machen, dass sie keine getrennte Aufgabenwahrnehmung haben wollen, sondern deutlich das Eckpunkt Papier des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales als schlecht empfinden, und zwar insbesondere für die Kommunen.

In ihrer Pressemitteilung sprechen sie davon, dass die Verwaltungschefs ihre Haltung gegenüber den

Bundestagsabgeordneten aus der Region deutlich machen wollen. Ich hoffe dabei inständig auf den Kollegen Rudolf Henke, der meines Wissens aus der Region Aachen kommt. Der kann jetzt zu seinem Wort stehen. So weit ist er noch nicht von den kommunalen und den Landesinteressen entfernt.

Heute hatten wir die Diskussion im Deutschen Bundestag. Herr Kollege Brakelmann, vielleicht ist es bei Ihnen noch nicht angekommen. So lange ist das ja auch noch nicht her. Gewundert hat mich – nachzulesen ist das in den Agenturmeldungen –: Die Union lenkt dort ein. Eine Verfassungsänderung ist nicht mehr gänzlich abzulehnen, sagt der Abgeordnete Dörflinger. Von der FDP gibt ihm der Abgeordnete Kolb an dieser Stelle recht.

Ich hoffe, dass sie das nicht nur meinen, weil sie erkannt haben, dass eine Verfassungsänderung notwendig ist bezüglich der Absicherung und Erweiterung der Optionskommunen, sondern ich hoffe, sie meinen tatsächlich, dass es darum geht, dass wir wieder auf der Kompromisslinie vom Februar agieren, und zwar auch mit dem Hinweis von Hubertus Heil aus der Debatte heute im Deutschen Bundestag, dass man auch über eine moderate Erhöhung der Optionskommunen in der Bundesrepublik Deutschland reden kann.

Wenn die Kollegen von CDU und FDP im Deutschen Bundestag das gemeint haben, Herr Minister Laumann, habe ich immer noch Hoffnung, dass sich dort etwas tut. Herr Weise zumindest hat in einer Presseerklärung heute deutlich gemacht, dass für ihn die Optionskommunen in Gänze abgeschafft werden müssen. Das widerspricht dem wiederum völlig. Die Diskussion wird also absolut spannend bleiben.

Jetzt kommen wir zum ASMK-Beschluss vom Montag: Ich verstehe, dass Sie sich darauf beziehen, weil ich vermute, dass Sie das mitformuliert haben: In Punkt 4 steht weiterhin, dass in Bezug auf eine Verfassungsänderung weiterhin Gesprächs- und Kompromissbereitschaft vorhanden ist. Wenn das auf der dritten Seite in den letzten drei Zeilen steht, aber zweieinhalb Seiten davor ausgeklügelt im Konjunktiv genau das Gegenteil beschrieben wird, glaubt in dieser Republik doch kein Mensch mehr, dass Sie bezüglich dieser Verfassungsänderung, der Gesprächs- und Kompromissbereitschaft auch nur noch ein Deut etwas gegenüber Frau Merkel und Frau von der Leyen erreicht werden kann.

Vor zwei Wochen habe ich es schon betont und betone es heute wieder: Für Frau von der Leyen steht der Koalitionsvertrag auf der gleichen Ebene wie das Grundgesetz. So wie sie es immer wieder darlegt – behaupte ich – geht der Koalitionsvertrag sogar vor das Grundgesetz. Sie ist stolz darauf, dass sie die Linie beibehält und nicht kompromissbereit ist, wie sie es immer wiederholt. Ich hoffe, Herr Laumann, Sie haben den Mut, ihr an der Stelle Paroli zu bieten.

Zweieinhalb Seiten vorher wird der Ausstieg aufgezeigt, und dann heißt es am Anfang – Herr Brakelmann, das haben Sie falsch zitiert; ich sehe Ihnen das nach –, die ASMK habe den Eckpunkten nicht zugestimmt, sondern sie haben gesagt, es sei ein diskussionswürdiger Ansatz. Das hatten Sie eben anders gesagt.

(Zuruf von Peter Brakelmann [CDU])

Wenn die Länderminister hinter vorgehaltener Hand – man hört sie schon wieder auch auf den Fluren ihrer eigenen ASMK – sagen, das Eckpunktepapier sei Mist, frage ich: Warum haben die 16 Länder nicht das Kreuz, das auch Frau von der Leyen zu sagen? Wir wissen, dass das Eckpunktepapier Mist ist und die getrennte Aufgabenwahrnehmung den Kommunen, den Leistungsempfängern und den Beschäftigten in den Argen schadet. Außerdem hat Ihnen das Professor Wieland auch in das Gutachten geschrieben, das an der Stelle klar sagt, dass das Eckpunktepapier klar verfassungswidrig ist.

Die getrennte Aufgabenwahrnehmung ist rechtlich klar und für die Betroffenen transparent zu regeln, steht in Ihrem ASMK-Beschluss. Wie denn? Über die Freiwilligkeit? – Es bleibt bei der getrennten Aufgabenwahrnehmung oder bliebe dabei unter einem Dach. Und „unter einem Dach“ ist auch noch fragwürdig, deutet doch die BA in einigen Landkreisen schon an, die Jobcenter im Einzelnen – wie zum Beispiel bei mir im Kreis Unna – seien nicht aufrechtzuerhalten. Dann haben wir die getrennte Aufgabenwahrnehmung unter getrennten Dächern. Das hat mit Abstand überhaupt nichts mit Leistung aus einer Hand zu tun, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die Beschäftigtensicherung durch die Angebote der BA erzeugt nichts anderes als ein Lachen in den Argen bei den kommunalen Beschäftigten. Ich habe noch von keiner Stadt gehört – und ich habe seit Montag mit vielen geredet –, wo irgendjemand auch nur ansatzweise gesagt hat: Das mag ja ein gutes Angebot sein; ich überlege mir das mal. Das Gegenteil ist der Fall. Der Tenor geht eindeutig dahin: Annahme gen Null. Vielleicht auch deshalb, weil die FDP letztendlich immer für die Abschaffung der BA gewesen ist.

Die Mehrkosten sind vom Bund zu tragen, steht in diesem Papier. Das höre ich gerne. Das lese ich auch gerne. Ich frage mich nur, ob Sie auch mit Herrn Schäuble schon darüber gesprochen haben. Denn spätestens, wenn er gerechnet hat, wird er Ihnen einen großen Strich durch die Rechnung machen, und letztendlich werden die Kosten – wenn es dann so weit kommt – bei den Kommunen verbleiben.

Dann kommt der Punkt, warum die Kommunen, insbesondere in Nordrhein-Westfalen, gesagt haben, wir wollen optieren. Weil sie auch nicht ansatzweise auf gleicher Augenhöhe Einfluss auf die

Arbeits- und Sozialpolitik in ihren Kommunen, in ihren Regionen nehmen können.

Dann steht in dem ASMK-Beschluss: Es müssen Spielräume ausgeschöpft werden, und es muss Mitwirkungsmöglichkeiten geben. Herr Minister Laumann, es ist ja schön formuliert. Aber wenn es um die Zukunft von Langzeitarbeitslosen geht, wenn es um die Zukunft, die Perspektiven und um die Existenz der Menschen geht, die zur Arge müssen, dann geht es hier nicht um Spielräume und Mitwirkungsmöglichkeiten, sondern es geht um verbindliche Mitgestaltung der Kommunen bei der Arbeits- und Sozialpolitik in ihren Städten, und zwar auf gleicher Augenhöhe. Es ist schon ziemlich hämisch, wenn man dann von Spielräumen spricht. Die Spielräume sind nämlich nicht da. Mitwirkung hat nichts mit tatsächlicher Mitsprache zu tun, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD)

Unabhängig von den Punkten, die Kollegin Steffens beim Thema IT-System angesprochen hat, ist es schon merkwürdig und auch traurig, dass so etwas formuliert wird, dass die BA den städtischen Bediensteten Leserechte einräumt. Ja, wo sind wir denn? Wir sind doch hier nicht in der Stadtbibliothek, wo der städtische Verwaltungsbedienstete zur BA hinübergehen kann und sagt: Darf ich mal bitte auf deinen Bildschirm schauen; ich habe ein Leserecht.

Hier geht es tatsächlich darum, in den Verwaltungen menschliche Existenzen zu sichern. Die Kommunen werden nicht darum herumkommen, eigene IT-Systeme in Hard- und Software zu haben. Herr Schäuble wird sich bedanken, wenn Sie dann sagen, der Bund hat die zu bezahlen. Er wird es nämlich nicht tun. Es ist schon lächerlich. Zumindest haben Sie den Punkt angesprochen, aber haben nicht damit gerechnet, was Sie damit auslösen.

Es ist mittlerweile – nach diesem Beschluss – kein Geheimnis mehr, dass die Koalitionsrason vor den Interessen von Kommunen, Beschäftigten und bundesweit rund 7 Millionen Leistungsempfängern geht. Sie, Herr Minister Laumann, wissen, dass ich recht habe. Sie teilen alle inhaltlichen und fachlichen Punkte mit Kollegin Steffens und mit mir, weil Sie sie oft angesprochen haben, weil Sie sie oft verschriftlicht haben, weil Sie dazu oft Interviews gegeben haben, weil Sie hier im Parlament auch oft genau in dem Sinne gesprochen haben und weil Sie natürlich auch stolz sind auf Ihre Handschrift in dem Kompromiss von Februar und auf Ihre Handschrift in dem ASMK-Beschluss von November. Von daher glaube ich nicht, dass Sie sich weiter verbiegen werden und können.

Sie wissen, dass sich mit diesem katastrophalen Szenario der getrennten Aufgabenwahrnehmung auch Herr Rüttgers innerparteilich nicht hat durch-

setzen können und Herr Rüttgers sich letztendlich, wenn dieser ASMK-Beschluss so umgesetzt wird, gemeinsam mit Ihnen und der CDU ganz deutlich vom überparteilichen damaligen Konsens der Reform verabschiedet.

Wenn das passiert, dann müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass die SGB-II-Reform nicht mehr die damaligen überparteilich getroffenen Reformen sind, sondern dann sprechen wir von der Merkel/Westerwelle-Reformwelle, die wir dort haben, gegebenenfalls auch unter Assistenz von Rüttgers und Laumann,

(Beifall von der SPD)

und dies alles – die Wiederholung muss sein – zulasten der Menschen, der Kommunen und der Beschäftigten.

Wenn die Eckpunkte konkretisiert in einem Gesetzentwurf formuliert werden, dann sprechen wir von Ende März. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Ende März beginnt bei uns die sitzungsfreie Zeit, weil wir Wahlkampf bis zum 9. Mai haben.

Dann wird Frau von der Leyen keinen Zweifel daran lassen, wie sie es immer wieder gesagt hat, dass sie es zu dieser getrennten Aufgabenwahrnehmung kommen lässt. Dann passiert nichts anderes, als dass die Jobcenter zu Dienststellen der BA, der Bundesagentur, degradiert werden und sie – wie Kollegin Watermann-Krass eben schon im Zwischenruf mitgeteilt hat – reine Zahlstellen bei der SGB-II-Diskussion werden.

Dass es so ist, dass die Kommunen nun Beauftragte der BA werden und dann zum Schwarzen Peter dieser Bundesregierung abgestempelt werden, haben Sie am 20. November in Ihrem Interview in der „Aachener Zeitung“ bestätigt. Sie sind – wie Ihre anderen B-Länder-Kollegen – von Frau von der Leyen im Vorfeld der Montagssitzung eingenordet und dazu verpflichtet worden, koalitions-treu zu sein.

Sie stellen die Koalitionsinteressen in Berlin deutlich vor die Landesinteressen. Weil das so ist, hat die B-Seite auch die Aufnahme dieses wichtigen Punktes der Neuorganisation in die Tagesordnung der gestrigen Ministerpräsidentenkonferenz abgelehnt. Denn wie hätte sich Herr Rüttgers dort auch geben sollen: als Ministerpräsident, der sich für die gemeinsame Aufgabenwahrnehmung einsetzt, oder als CDU-Vize von Frau Merkel, der der Koalitionsrason unterworfen ist?

Ich komme zum Schluss. – Hier in Nordrhein-Westfalen sind die Kommunen deutlich orientierungslos. Sie haben die Pflichtaufgabe nach Weisung eingeführt, Herr Minister Laumann. Was sagen Sie jetzt den verunsicherten Kommunen, bzw. wie nehmen Sie an dieser Stelle Ihre Pflichtaufgabe nach Weisungsrecht wahr? Das müssen Sie dem Haus noch einmal erklären.

Ich würde mich freuen, wenn die CDU-Bundestagsfraktion über ihre Schiene, über Herrn Schiewerling, der sich auch schon geäußert hat, jetzt endlich den Einfluss nimmt, den Nordrhein-Westfalen dort braucht. Den Einfluss haben Sie bisher vermissen lassen. Herr Rüttgers hat sich dort einbuckeln lassen müssen. Sie haben sich nicht durchgesetzt. Setzen Sie sich endlich durch. Sie bekommen ja vielleicht ein bisschen Rücken-deckung; Sie können sie gebrauchen.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Schmeltzer. – Als nächster Redner hat für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Dr. Romberg das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

**Dr. Stefan Romberg<sup>1)</sup>** (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Schmeltzer hat hier wieder ein Schreckensszenario aufgebaut, das in der Wirklichkeit nicht existiert. Hintergrund ist einfach nur, dass die Bundesregierung jetzt einem Konzept nachgeht, im Rahmen der Verfassung eine Lösung zu suchen, die der letzte Bundesarbeitsminister, den die SPD gestellt hat, über viele Monate nicht hinbekommen hat. So einfach ist das.

(Frank Sichau [SPD]: Warum denn wohl nicht? – Gerda Kieninger [SPD]: Warum denn nicht? Das ist ein Witz!)

Mit dem Eckpunktepapier, das derzeit zur Diskussion steht, beabsichtigt die neue Bundesarbeitsministerin von der Leyen, das Prinzip der Zusammenarbeit auf die freiwillige Kooperation zwischen Kommunen und der Bundesagentur zu übertragen. Wichtig sei, dass die Betroffenen nicht von Pontius zu Pilatus laufen müssten, um ihre Leistungen zu beantragen. Das halten wir im Ansatz für sehr vernünftig, wenn wir wollen, dass Beratung und Betreuung möglichst bürgernah erfolgen.

Deshalb können wir der Bewertung des überwiegenden Teils der Arbeits- und Sozialministerkonferenz zustimmen, die das Papier für eine gute Grundlage hält. Selbstverständlich liegt es auch in unserem Interesse, dass die Kommunen und deren Kompetenz auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen; denn wie allgemein bekannt ist, haben wir Liberalen uns im Zusammenhang mit der Betreuung von Langzeitarbeitslosen seit jeher im besonderen für das Optionsmodell ausgesprochen.

Der Hintergrund des Modells besteht darin, dass die Kommunen den örtlichen Arbeitsmarkt sehr genau kennen und daher zwischen den Arbeitgebern und den arbeitssuchenden Bürgern zielgenau vermitteln können. Außerdem sind die Kontakte zu den sozialen Einrichtungen und Diensten vor Ort eng genug, um die richtigen Ansprechpartner für die jeweiligen Bedarfe zu erkennen. Aus diesem

Grund ist die im Koalitionsvertrag vereinbarte Entfristung der Optionskommunen eine wichtige Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Betreuung der Betroffenen.

Die Herausforderung bezüglich der Neuordnung der Jobcenter wird nunmehr darin bestehen, diese so zu organisieren, dass keine unnötigen Doppelstrukturen entstehen. Vor diesem Hintergrund wird der Ausgestaltung des Mustervertrags sicher eine zentrale Bedeutung zukommen.

Wir hätten auch nichts dagegen, wenn mehr Kommunen dieses Optionsmodell übernehmen könnten; ein solches Signal kam ja am letzten Montag von der Sozial- und Arbeitsministerkonferenz. Es wäre in unserem Sinne, diese Möglichkeit genau zu prüfen. Die Zielsetzung einer bürgerfreundlichen und möglichst verfassungsfesten Lösung ist gleichfalls zu unterstreichen. Die Bürger sollen durch mehr Transparenz in die Lage versetzt werde, das relativ komplexe Leistungsgeschehen nachvollziehen zu können. Auch eine Benachteiligung der kommunalen Seite soll laut Beschluss der Minister ausgeschlossen werden. Darüber besteht Einigkeit.

(Frank Sichau [SPD]: In der Theorie!)

An dieser Stelle möchte ich noch einige Worte an die SPD-Fraktion richten. Sie haben diese Woche Ministerpräsident Rüttgers und Minister Laumann vorgeworfen, nicht mehr zu den ursprünglichen Plänen zu stehen und sich gegen die Interessen von Millionen von Hartz IV-Empfängern zu stellen.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Kollege Dr. Romberg, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Dr. Stefan Romberg**<sup>1)</sup> (FDP): Ich würde meine Rede sehr gerne fortsetzen.

Erst einmal möchte ich sagen, dass ich den Begriff „ALG-II-Bezieher“ vorziehe, denn der Begriff „Hartz“ hat doch inzwischen einen höchst stigmatisierten Beigeschmack.

(Frank Sichau [SPD]: Wie der Begriff „Wüst“!)

Diesen Begriff hat übrigens auch der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Garbrecht, häufiger angemahnt. Daran könnten Sie sich ein Beispiel nehmen.

Außerdem fände ich es gut, wenn Sie sich dort ein bisschen zurückhalten würden. Wir hätten uns eben nicht seit vielen Monaten damit befassen müssen, wenn Ihre Kollegen in der rot-grünen Bundesregierung seinerzeit sorgfältiger gearbeitet hätten.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Tullux!)

– Wer hat denn dieses Konstrukt der Mischverwaltung geschaffen? Das war doch eine Niederlage vor dem Verfassungsgericht. Dann muss man auch

dazu stehen, dass die Arbeit handwerklich eben nicht gut war, wenn die Verfassungsrichter das für verfassungswidrig erklären.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist doch totaler Quatsch! Wer hat das denn mitgetragen? Das wissen Sie doch!)

Dazu müssen Sie stehen, Herr Kollege Schmeltzer.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist überparteilich mitgetragen worden! Erzählen Sie hier doch nicht so einen Mist!)

Außerdem haben Sie nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ziemlich lange die Hände in den Schoß gelegt.

(Frank Sichau [SPD]: Nein! – Rainer Schmeltzer [SPD]: Dann müssen Sie einmal richtig recherchieren, bevor Sie mit falschen Tatsachen kommen!)

Es war doch das SPD-geführte Bundesarbeitsministerium, das es nicht geschafft hat, rechtzeitig einen brauchbaren Vorschlag zur Neuordnung der Jobcenter zu entwickeln.

(Gerda Kieninger [SPD]: Herr Rüttgers und Herr Laumann haben doch die Verhandlungen geführt! – Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist doch unwahr, was Sie da sagen! Somit haben Sie auch Herrn Rüttgers und Herrn Laumann Versagen vorgeworfen!)

– Dass es ein Problem in der Großen Koalition gab, ist ja in Ordnung. Aber der Bundesarbeitsminister hat es nicht geschafft, sondern das Problem verschoben.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Erzählen Sie doch keinen Tinnel! Schauen Sie einmal in die Protokolle! Das ist unwahr, Herr Romberg!)

Damit hat die SPD in dem Punkt doppelt versagt und könnte hier jetzt ein bisschen leiser sein.

(Zurufe von Rainer Schmeltzer [SPD] und Gerda Kieninger [SPD] – Weitere Zurufe von der SPD)

Den Grünen müssen wir vorhalten, dass sie in ihrem Antrag, der auf jeden Fall brauchbarer ist als das, was die SPD vor 14 Tagen vorgelegt hat, dennoch sehr pauschal auf eine mögliche Ausgrenzung der Kommunen im Eckpunktepapier hinweisen, ohne konkret zu sagen, worauf sie sich genau bezieht. Darüber hinaus hat sich die von den Grünen geforderte Grundgesetzänderung von vornherein zu sehr auf den Erhalt des Status quo bezogen, der auch Probleme macht.

(Frank Sichau [SPD]: Welche?)

Sie gehen mit einem solchen Schritt nach unserem Geschmack ein bisschen zu leichtfertig um.

(Zustimmung von Ralf Witzel [FDP])

Die FDP-Fraktion in Nordrhein-Westfalen wird die weitere Entwicklung im Zuge des Gesetzgebungsverfahrens im Bund bezogen auf die Folgen für langzeitarbeitslose Menschen selbstverständlich aufmerksam und konstruktiv-kritisch begleiten. Natürlich muss auch geprüft werden, ob die Veränderung, nämlich die Entfristung der Optionskommunen, wirklich verfassungsfest ist. Wenn sie das nicht ist – dazu gibt es unterschiedliche Rechtsauffassungen –, dann muss man das selbstverständlich anpassen. In Berlin wird doch jetzt pragmatische Politik gemacht, das Problem angepackt und nicht verschoben, wie es in den letzten Monaten der Großen Koalition passiert ist.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Hören Sie auf, einen solchen Quatsch zu erzählen! Sie wissen, dass das, was Sie sagen, unwahr ist!)

Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Romberg. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Laumann das Wort. Bitte schön, Herr Minister.

(Norbert Killewald [SPD]: Da haben Sie einen tollen Koalitionspartner, Herr Minister!)

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal vorweg: Wenn die Tickermeldungen stimmen, dass sich Herr Weise heute dahin gehend geäußert hat, dass er von den Optionskommunen nichts hält und sie abgeschafft gehören, trägt Herr Weise zurzeit nicht dazu bei, dass wir in dieser Frage zu einem Kompromiss und zu einer Lösung kommen.

(Beifall von der CDU)

Da zeigt sich wieder die Fratze der Bundesagentur für Arbeit, die alles bestimmen will. Ich kann nur sagen: Die Arbeitsmarktpolitik in Deutschland wird, solange sie zentral aus Nürnberg gestaltet wird, niemals eine effektive Arbeitsmarktpolitik werden.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das teile ich auch!)

Das ist meine feste Überzeugung.

(Beifall von CDU und FDP)

Ein zweiter Punkt, den ich vorab noch sagen will: Wenn die Tickermeldungen stimmen, dass sich auch Mitglieder der CDU und der FDP im Deutschen Bundestag heute Nachmittag in einer arbeitsmarktpolitischen Debatte in der Richtung geäußert haben, dass man sich auch eine Verfassungsänderung unter bestimmten Voraussetzungen vorstellen kann, dann halte ich dies für eine richtige Entwicklung.

(Beifall von CDU und GRÜNEN)

Weil man nun einmal die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland nur ändern kann, wenn es dafür im Deutschen Bundestag

(Norbert Killewald [SPD]: An der SPD wird es nicht scheitern!)

und auch im Bundesrat eine Zweidrittelmehrheit gibt, muss man diese Situation einmal so zur Kenntnis nehmen, wie sie ist.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Die Große Koalition hätte die Mehrheit gehabt!)

Wir Länder können die Verfassung der Bundesrepublik nicht einseitig ändern, genauso wie es aus guten Gründen der Deutsche Bundestag auch nicht kann.

Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es noch keine Mehrheit im Deutschen Bundestag gibt, die Verfassung zu ändern. Vielleicht entwickelt sich das ja in der Diskussion um die Organisationsreform von SGB II in diese Richtung.

Ich stelle aber ganz ausdrücklich fest, dass auf der ASMK – auch auf meine Bitte hin – alle Länder klar und deutlich gemacht haben, dass wir Länder bereit sind, in diesem Punkt die Verfassung so zu ändern, dass eine Mischverwaltung möglich ist.

Ich möchte noch einmal ganz klar sagen, dass alle unionsgeführten Länder dieses so sehen. Auch Baden-Württemberg hat an diesem Punkt so gestimmt, wie wir gestimmt haben. Die SPD-Länder haben diesem Antrag nicht zugestimmt. Aber in dem Punkt sind sie auch der Meinung, dass man die Verfassung für eine Mischverwaltung ändern sollte.

Ich erkläre hier ganz klar für die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, dass die Stimmen, die Nordrhein-Westfalen im Bundesrat hat, selbstverständlich zur Verfügung stehen, um eine Mischverwaltung im SGB-II-Bereich möglich zu machen.

(Beifall von CDU, SPD und GRÜNEN)

Aber es gibt ja auch die andere Seite. Jetzt will ich einmal erklären, wie es zu dem Beschluss gekommen ist. Natürlich ist eine Koalitionsvereinbarung von zwei Parteien, die in Berlin die Verantwortung zusammen für die nächsten Jahre übernommen haben, ein politischer Fakt. Wie man das einstuft? Ich würde das nicht auf die Stufe des Grundgesetzes stellen. Aber es ist ein politischer Fakt, auch deswegen entstanden, weil aus ganz anderen Gründen – ich habe das hier oft ausgeführt – viele meiner ehemaligen Bundestagskollegen der Meinung sind: Man passt die Verfassung dieser Situation nicht an, weil wir gerade bei den Föderalismuskommissionen die Mischverwaltungen nicht mehr wollten.

Entschuldigung, das hat auch nicht nur eine Partei beschlossen. Die Föderalismusreform war ja ein ganz großer Konsens. Deswegen muss ich auch zur Kenntnis nehmen, wie die Realität ist.

Jetzt muss ich als Arbeitsminister eine weitere Sache im Auge behalten. Ich sage ganz klar: Mein Ziel ist nach wie vor eine Verfassungsänderung. Mein Ziel ist nach wie vor eine Ausweitung der Optionskommunen. Und beides steht in diesem Beschluss. Gut, wenn ich das alleine gemacht hätte, hätte ich das ein wenig anders formuliert haben wollen. Man muss aber auch immer sehen, dass man die Dinge zusammenhält.

Jetzt geht es aber darum: Wenn man diese Verfassungsänderung aus irgendeinem Grund nicht erreichen kann, dann muss jemand, der verantwortliches Regierungshandeln macht, dafür sorgen, dass es dann am 1. Januar 2011 nicht eine Situation in Deutschland gibt, wo wir in diesem Bereich der Versorgung der Menschen, die vom SGB II abhängig sind, gar nichts mehr haben. Auch das muss man bedenken. Deswegen haben wir B-Länder, wie man so sagt, einige Punkte, die Ihnen bekannt sind, im ASMK-Beschluss formuliert, die – wenn es eine Änderung unterhalb der Verfassungsebene gibt – Punkt für Punkt umgesetzt werden müssen, weil wir uns ansonsten diese Änderungen nicht vorstellen können.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Nein, danke. – Das sind die Punkte, die wir in diesem ASMK-Beschluss ganz klar formuliert haben.

Eins muss man ja sehen: Auch wenn man am Ende dieses Prozesses zu dem Ergebnis kommt, dass man keine gescheite Lösung für dieses Problem finden kann, ohne eine Mischverwaltung zuzulassen, ist es ja immer noch eine Erkenntnis, die dann früh genug ist, weil wir in diesem Punkt am wenigsten ändern müssen. Aber eine verantwortliche Administration muss sich meiner Meinung nach auch sagen: Lasst uns doch einmal abklopfen, wie ein Gesetzesentwurf aussehen müsste, wenn es unterhalb der Verfassungsänderung geht.

Und jetzt noch etwas zur historischen Wahrheit über die Zeitentwicklung, die seit dem Urteil passiert ist: Am Anfang hat der damalige Bundesarbeitsminister, Herr Scholz, geglaubt, er könne das Verfassungsgerichtsurteil sogar in ein zustimmungsfreies Gesetz ohne Beteiligung des Bundesrates umsetzen. Ich habe ihm damals immer gesagt: Herr Scholz, da bin ich sehr gespannt, wie Sie das machen wollen, ohne den Bundesrat zu beteiligen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wir auch!)

Dann hat es im BMA einen Lernprozess gegeben, dass man zumindest gesagt hat: Es geht nicht ohne euch Länder.

Dann kam der zweite Punkt, über den wir uns Abende lang unterhalten haben: Ich mache das nur mit dem Bundesrat, wenn die Länder eine Formulierung vorlegen. Ich bin nicht bereit, mit den Ländern zu verhandeln, weil ihr dann ja immer eins mehr drauflegt. – Wir wissen, dass zum damaligen Zeitpunkt der Bundesarbeitsminister Scholz die Ausweitung der Optionskommunen gefürchtet hat wie der Teufel das Weihwasser. Das ist ja auch ein Stück Wahrheit; er wollte gar nicht, dass die ausgedehnt werden. Da hat man gesehen, das geht nicht. Schließlich haben wir die Sache mit dem ZAG und mit der Grundgesetzänderung gemacht.

Jetzt müssen wir beim ZAG aber auch eins ehrlich zugeben: Das ist ja im Wesentlichen im MAGS und im rheinland-pfälzischen Arbeitsministerium geschrieben worden. Wir haben am Ende auch im MAGS und im rheinland-pfälzischen Arbeitsministerium ein relativ kompliziertes Konstrukt gebaut, um immer dann, wenn es zwischen Kommune und BA eine – wie soll ich sagen? – Konfliktlinie gibt, eine Lösung zu finden.

Das war schließlich auch kein einfaches, sondern ein in sich etwas kompliziertes System geworden. Deswegen gab es auch Leute, die gesagt haben: Na ja, auch das ZAG ist von der Verwaltungsseite gar nicht so ohne. – Aber gut. Das zeigt mir nur, dass es wahrscheinlich in diesem Bereich die alles umfassende tolle Lösung gar nicht gibt.

Ich sage aber auch ganz deutlich: Ich bin jetzt sehr darauf gespannt – ob man uns einen Gesetzesentwurf vorlegt, mit dem man wirklich ohne eine Verfassungsänderung die Probleme rechtssicher löst. Ich bleibe dabei, dass ein paar Punkte für uns unverzichtbar wichtig sind.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Minister, gestatten Sie ...

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Das machen wir gleich. – Wir brauchen eine rechtssichere Lösung. Es kann nicht sein, dass wir weiterhin eine Verwaltung behalten, die wir auch heute haben, wo knapp 50 % der angegriffenen Bescheide vor Gericht nicht standhalten. Das ist nicht gut, das kann doch keiner gut finden. Aber das haben wir bei der heutigen Arge auch.

Der zweite Punkt ist: Wir brauchen eine Lösung, bei der man nicht mit einseitigen Entscheidungen des Bundes neue Kosten auf die Kommunen abwälzen kann. Ich nenne nur ein Beispiel: Hinzuverdienst. Da kann ich die Parameter so stellen,

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Oder Arbeitsfähigkeit!)

dass es zu erheblichen Anstiegen bei den Bedarfsgemeinschaften führt. Und jeder weiß, was das bedeutet. Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: Ich finde, dass wir richtigerweise beschlossen haben, dass unter 25-Jährige in der Regel keine eigene Bedarfsgemeinschaft bilden können. Darüber kann man politisch so oder so denken; ich bin der Meinung, dass es richtig ist. Wer kein Geld hat, zu Hause auszuziehen, der soll erst einmal zu Hause bleiben und hat auch kein Rechtsanspruch darauf, dass ihm der Staat eine Wohnung bezahlt. Wo kommen wir denn hin?

(Beifall von der CDU – Frank Sichau [SPD]:  
Aber erwachsen ist er!)

– Ja, gut. Ich sage Ihnen: Das haben wir zusammen geändert. Das hat dazu geführt, dass die Zahl der Bedarfsgemeinschaften abgenommen hat. Aber die bestehenden Bedarfsgemeinschaften sind dadurch größer und teurer geworden. Der Bund hat bei den KdU ein Finanzierungssystem aufgebaut, das er alleine daran misst, wie sich die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften entwickelt, aber nicht die Kosten für die Bedarfsgemeinschaften. Dieses System hat dazu geführt, dass die Zahl der Bedarfsgemeinschaften abnimmt und der Bund spart, was ich ihm gönne, dass wir in den Kommunen aber keine Einsparungen haben, weil wir zwar weniger – der Bund zieht sich zurück –, aber dafür mehr und teurere Bedarfsgemeinschaften haben. Das ist ein Beispiel dafür, dass der Bund einseitig Veränderungen vornimmt, die am Ende unsere Städte und Gemeinden finanzieren müssen.

Deswegen ist es bei der weiteren Gesetzgebung ganz wichtig, dass wir zu Mechanismen kommen, dass der Bund das nicht ohne uns Länder machen kann. Denn wir Länder haben nach unserer Verfassung im Bundesrat auch die Interessen der Kommunen wahrzunehmen, weil die Kommunen da nicht am Verhandlungstisch sitzen.

Wenn die das unterhalb der Verfassungsänderung hinkriegen, wenn die das mit einem guten Kooperationsvertrag machen – meinetwegen. Aber mir fehlt der Glaube an diese Entwicklung. Nach all dem, was ich weiß, meine ich, dass man diese Verfassungsänderung fachlich gesehen nach wie vor braucht. Dazu stehe ich auch. Dass wir uns bemühen, in konstruktiven Gesprächen mit der Bundesarbeitsministerin zu bleiben, ist eine Selbstverständlichkeit. Natürlich gibt es auch Loyalitäten, wenn man das gleiche Parteibuch hat – das sollte auch den Sozialdemokraten nicht ganz fremd sein, so funktioniert am Ende Demokratie und Politik –; dazu bekenne ich mich immer. Außerdem finde ich das auch in Ordnung.

Daran, wie der Beschluss gefasst worden ist, sehen Sie, dass wir da nichts verraten, aber gesagt

haben: Wir treten über das sogenannte Eckpunktetpapier unterhalb der Verfassungsänderung in vernünftige Gespräche miteinander ein und prüfen, ob man eine Lösung finden kann. Das halte ich, wenn man Regierungsmäntel hat, für eine Richtung, in die man in der Verantwortung, dass ein System am Ende auch funktioniert, gehen muss.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schmeltzer?

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Gerne.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Bitte schön, Herr Kollege Schmeltzer.

**Rainer Schmeltzer<sup>1)</sup>** (SPD): Herr Minister, ich habe Ihnen sehr andächtig zugehört. Ich habe Folgendes daraus entnommen und knüpfe daran eine Frage an:

Erstens. Sie stehen uneingeschränkt zu dem, was Sie zur Verfassungsänderung ausgehandelt haben. Zweitens. Sie wollen jetzt auf der Grundlage des Eckpunktetpapiers, von dem Sie glauben, dass es schlecht ist, einen Gesetzentwurf machen. Drittens. Sie haben gesagt, man muss auch ein bisschen auf die Parteibuchfarbe achten. Gehe ich recht in der Annahme, dass Ihre Kollegen in den anderen B-Ländern das gleiche Parteibuch haben wie Sie?

(Minister Karl-Josef Laumann: Was?)

– Haben Ihre Kollegen in den zehn Länder, die mit Ihnen gestimmt haben, das gleiche Parteibuch? Ich frage mich ganz einfach: Wie sieht es bei diesen zehn Bundesländern mit Herrn Koch, mit Herrn Wulff, mit Herrn Rüttgers und anderen an der Spitze mit der Durchsetzungskraft auf Bundesebene aus? Dann würde das mit dem Parteibuch stimmen; so stimmt es nicht.

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Wissen Sie, eine Grundgesetzänderung ist nur möglich, wenn der Deutsche Bundestag sie beschließt. Danach berät der Bundesrat darüber. Ich habe Ihnen ganz klar gesagt: Wir stehen mit den Stimmen von Nordrhein-Westfalen für eine Grundgesetzänderung zur Verfügung.

Ich sage Ihnen noch einmal: Sie können auch nicht über den Punkt hinweg, dass wir im Bundestag und im Bundesrat noch vor wenigen Monaten bei der Föderalismusreform II eine Mischverwaltung generell nicht mehr wollten. Es gibt einige, die sagen: Es ist ein großer Fortschritt, dass wir diese Mischverwaltungen nicht mehr haben. – Und es kann nicht sein, dass sich eine Verfassung einer Verwaltungs-

struktur anpasst, sondern Verwaltungsstrukturen haben sich normalerweise der Verfassung anzupassen.

**(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinther)**

Das ist eine verfassungspolitische Meinung, die ich durchaus nachvollziehen kann. Deswegen sollte man das nicht sofort auf die Ebene bringen: Wer setzt sich da durch, und wer setzt sich da nicht durch? Wir müssen vielmehr sehen, dass wir am Ende eine Organisationsstruktur bekommen, die geht.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Die den Menschen hilft!)

– Ja. – Dass wir damals eine Organisationsreform geschaffen haben, die nicht geht, das haben wir mit dem Bundesverfassungsgerichtsurteil alle gemerkt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Die geht, die aber verfassungswidrig war!)

Man muss zugeben, dass damals ein Gesetz gemacht worden ist, das der Verfassung nicht standhält. Insofern ist damals handwerklich nicht die beste Arbeit gemacht worden. Das muss man auch offen und ehrlich zugeben. Die Gewähr, dass das, was aus dem Vermittlungsverfahren herauskommt, immer mit der Verfassung konform ist, ist nicht von vornherein gegeben.

(Beifall von CDU und FDP – Rainer Schmeltzer [SPD]: Schon gar nicht morgens um 4!)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Minister Laumann. – Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Dann sind wir am Schluss der Beratung.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des **Antrags Drucksache 14/10381** einschließlich des **Entschließungsantrags Drucksache 14/10446** an den **Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales** – federführend – sowie an den **Ausschuss für Kommunalpolitik und Verwaltungsstrukturreform**. Die abschließende Beratung und Abstimmung soll im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist die Überweisung einstimmig beschlossen.

Wir kommen zu:

## 7 Fragestunde

Drucksache 14/10398

Mit der genannten Drucksache liegen Ihnen die Mündlichen Anfragen 337 bis 340 vor.

Die

### Mündliche Anfrage 337

des Abgeordneten Karl Schultheis von der Fraktion der SPD wird in der **nächsten Fragestunde** beantwortet.

Dann rufe ich die

### Mündliche Anfrage 338

der Abgeordneten Sylvia Löhrmann von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf:

#### **Hält die Landesregierung am Kooperationsverbot von Bund und Ländern in der Bildungspolitik fest?**

*Angesichts des bevorstehenden Bildungsgipfels und der weiterhin bestehenden Unterfinanzierung des Bildungssystems, die sich weiter verschärfen wird, wenn die Steuerpläne der schwarz-gelben Koalition auf Bundesebene umgesetzt werden, rücken immer mehr Politikerinnen und Politiker vom Kooperationsverbot von Bund und Ländern in der Bildungspolitik ab. Bundesbildungsministerin Schavan erklärte, das Kooperationsverbot von 2006 im Rahmen der Föderalismusreform I gehe auf eine „momentane Missstimmung“ zwischen Bund und Ländern zurück und sei insbesondere auf Drängen der Ministerpräsidenten beschlossen worden. Zwar unterschlägt Frau Schavan, dass das Kooperationsverbot auch ihr ausdrücklicher Wille war und sie es stets verteidigt hat, gleichwohl ist ihr Sinneswandel zu begrüßen. Schavan in einem ZEIT-Interview wörtlich: „... das sogenannte Kooperationsverbot war ein Fehler, den heute nur noch eine Handvoll Politiker wiederholen würde.“ (Vorab-Meldung Zeitonline am 09.12., vollständig in der Druckfassung am 10.12.2009 veröffentlicht.)*

*Zählen Rüttgers und Pinkwart zu der Handvoll Politiker, die am Fehler des Kooperationsverbotes in der Bildungspolitik festhalten?*

Ich bitte Herrn Finanzminister Dr. Linssen um Beantwortung.

**Dr. Helmut Linssen,** Finanzminister: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Grundgesetz gibt den verbindlichen Rahmen für unser Handeln auch in der Bildungspolitik vor. Es gibt weder im Bundestag noch im Bundesrat eine erkennbare Mehrheit, die dies in absehbarer Zeit ändern wollte. Umso mehr gilt es, diesen rechtlichen Rahmen durch eine aktive Bildungspartnerschaft von Bund, Ländern und Kommunen im Interesse bester Bildungschancen für alle auszufüllen.

In diesem Sinne freuen sich die Länder auch über eine stärkere Beteiligung des Bundes an den Bildungsausgaben, ohne sich dadurch ihre Kompetenz

streitig machen zu lassen. Dass dies möglich ist, wenn die Politik bereit ist, die dafür unverzichtbare Prioritätensetzung vorzunehmen, wird am Beispiel Nordrhein-Westfalens deutlich.

Insgesamt ist der Anteil der Bildungsausgaben am Gesamthaushalt aus dem jüngst veröffentlichten Bildungsfinanzbericht im Zeitraum 2005 bis 2009 von 36,7 auf 40,5 % erhöht worden. Wir hatten diese Zahl heute schon in der Haushaltsdebatte zur Kenntnis nehmen können.

Diese Erhöhung ist trotz oder wegen des Kooperationsverbots möglich geworden, weil die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen zu klaren Prioritätensetzungen in der Lage sind. Eine in der Frage behauptete Unterfinanzierung des Bildungssystems ist daher überhaupt nicht erkennbar. Sicher ist mehr immer besser als weniger, aber es muss für alle staatlichen Ebenen finanzierbar sein. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Die erste Nachfrage hat Frau Löhrmann.

**Sylvia Löhrmann (GRÜNE):** Herr Finanzminister, Sie haben die Absicht bei meiner Frage offenbar nicht verstanden. Mir ging es gar nicht so sehr um mehr Geld, sondern um eine grundsätzliche Konstruktion. Nicht zuletzt Ihre Parteikollegin Bundesbildungsministerin Schavan hat jetzt deutlich gesagt, dass sie den damals unternommenen Schritt für falsch hält. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie, ob Herr Rüttgers und Herr Pinkwart auch einen Erkenntnisfortschritt haben.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Minister.

**Dr. Helmut Linssen,** Finanzminister: Ich halte diese Entscheidung in der Diskussion zur Föderalismusreform I nicht für falsch. Ich hatte gesagt, dass keine erkennbare Mehrheit für eine Veränderung da ist und wir deshalb vor dem Hintergrund der grundgesetzlichen Verankerung in Art. 91b selbstverständlich für jede Art von Kooperation offen sind, die auch schon in der früheren Zeit stattgefunden hat. Wir denken zum Beispiel an die Programme, die vom Bund zum Teil in Gemeinschaftsfinanzierung mit uns aufgelegt worden sind. Soweit das rechtlich möglich ist, wird man das auch weiter so machen können.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Frau Beer.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Herr Minister Linssen, haben die Programme, die aufgelegt worden sind, zum Beispiel das IZBB, die Länderhoheit wirklich so weit beschnitten, dass das Kooperationsverbot sinnvoll erscheint? Was ist einzuwenden gegen

Bundesgeld zum Ausbau von Ganztagschulen, bei der Kooperation von Forschungsprogrammen oder bei Unterrichtsprogrammen, zum Beispiel SINUS in der Mathematik, die alle nicht mehr möglich sind?

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Minister.

**Dr. Helmut Linssen,** Finanzminister: Ich glaube, dass es richtig ist, dass wir das in der Föderalismusreform I so verankert haben. Die Länder sind durchaus in der Lage, das eigenständig zu machen und Prioritäten in der Bildung zu setzen, wie wir das hier in Nordrhein-Westfalen getan haben. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass der Bund gut beraten ist, wenn er uns entsprechende Umsatzsteuerpunkte für solche Aufgaben zur Verfügung stellt.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Frau Löhrmann.

**Sylvia Löhrmann (GRÜNE):** Ich will Sie einmal mit einer Aussage von Klaus Kinkel konfrontieren – diese Frage hätte ich natürlich besonders gerne an den stellvertretenden Ministerpräsidenten gerichtet –, der in einem bemerkenswerten Artikel in der Rubrik „Fremde Federn“ in der „FAZ“ vom 28. Oktober dieses Jahres sehr deutlich gesagt hat, dass Bildungspolitik aller Parteien inzwischen laut über den Bildungsföderalismus nachdenken und eine abermalige Gesetzesänderung für richtig halten. Er hat gesagt: Finanzhilfen des Bundes sind demnach nur möglich, soweit das Grundgesetz dem Bund Gesetzgebungsbefugnis verleiht. Das mindestens muss weg. Es kann nicht sein, dass es dem Bund verboten ist, dort mitzuhelfen, wo es zwicket. Es gibt eine gemeinsame Bildungsverantwortung des Bundes, der Länder und der Kommunen. Die föderale Kleinstaaterei in der Bildung ist ein Anachronismus und muss beendet werden.

Entnehme ich Ihren vorherigen Äußerungen, dass Sie diese Aussagen von Klaus Kinkel für falsch halten?

**Dr. Helmut Linssen,** Finanzminister: Ich weiß, dass viele Bildungspolitikern so denken, wie Klaus Kinkel das formuliert hat. Das ist aber nicht meine Überzeugung. Wir haben zum Beispiel beim KiföG, weil es da um öffentliche Fürsorge geht, Mittel und Wege gefunden, Bundesmittel im Land einzusetzen und damit Gutes zu tun.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Es gibt keine weitere Wortmeldung zu dieser Frage.

Ich rufe daher die

**Mündliche Anfrage 339**

des Abgeordneten Remmel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf:

***Tierquälerei durch Lebendrupfen von Weihnachtsgänsen beenden!***

*In der Sendung WESTPOL am 13. Dezember 2009 wurde berichtet, dass Gänse, deren Fleisch zu günstigen Preisen in Deutschland verkauft wird, in den Herkunftsländern Polen und Ungarn bei lebendigem Leib gerupft werden. Dies sei in den genannten Herkunftsländern trotz EU-weitem Verbot gängige Praxis. Eine EU-weite Kennzeichnungspflicht für Gänsefleisch gäbe es bisher nicht.*

*Wie verhindert die Landesregierung, dass Gänse für den deutschen Markt in den Herkunftsländern trotz entgegenstehender Tierschutzbestimmungen bei lebendigem Leib gerupft werden?*

Ich bitte Herrn Minister Uhlenberg um die Beantwortung.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Tierschutz und die artgerechte Haltung von Tieren haben für die Landesregierung einen hohen Stellenwert. Insofern ist es auch mir ein Anliegen, dass die Tierschutzbestimmungen überall eingehalten werden und das Lebendrupfen von Weihnachtsgänsen in Polen und Ungarn beendet wird. Das Land Nordrhein-Westfalen hat hierbei aber leider wenige Handlungsmöglichkeiten. Wir können nicht kontrollieren, ob importiertes Gänsefleisch von lebend gerupften Gänsen stammt.

Das Lebendrupfen von Gänsen ist EU-weit verboten. Nachdem bekannt geworden ist, dass Gänse in Ungarn lebend gerupft wurden, hat die EU-Kommission Schritte gegen Ungarn eingeleitet. Die ungarische Regierung hat versichert, dass dies nicht mehr vorkommt.

In Nordrhein-Westfalen werden keine Gänse zur Federgewinnung gehalten. Das hat das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz bei den zuständigen Veterinärbehörden in Nordrhein-Westfalen Anfang des Jahres abgefragt.

Wenn das Fleisch nach Deutschland geliefert wurde, kann nicht kontrolliert werden, ob die Gänse zuvor lebend gerupft wurden; dies ist am Fleisch der geschlachteten Tiere nicht feststellbar. Wir müssen darauf vertrauen, dass die Europäische Union bzw. die europäischen Staaten das geltende Recht durchsetzen und dafür Sorge tragen, dass die Produzenten es einhalten. Dies entspricht dem Grundsatz der Harmonisierung von Rechtsvorschriften und Kontrollen innerhalb der Europäischen Union.

Da es sich bei dem Federrupfen von lebendigen Gänsen um eine illegale Tätigkeit handelt, kann es

auch keine entsprechende Kennzeichnungspflicht für diese Fälle geben. Dennoch gibt es Möglichkeiten für Verbraucherinnen und Verbraucher, mehr über die Herkunft der Gänse zu erfahren. Die Herkunft des Gänsefleisches, das von Tieren aus bestimmten EU-Mitgliedstaaten stammt, ist bei Fertigpackungen dem Identitätskennzeichen bzw. der Genusstauglichkeitskennzeichnung zu entnehmen. Darin sind die Abkürzungen der jeweiligen Mitgliedstaaten und die Veterinärkontrollnummer des jeweiligen Schlachthofes benannt.

Eine weitere Herkunftskennzeichnung der Europäischen Union ist rechtlich nicht vorgegeben. Die Wirtschaft hat jedoch durchaus die Möglichkeit, mit bestimmten Herkünften zu werben, wenn sie diese sicher nachweisen kann.

Ich würde mich freuen, wenn die Verbraucherinnen und Verbraucher mit ihren Kaufentscheidungen mit dafür sorgen würden, dass wir hier weiter vorankommen und dass der Tierschutz auch in der Gänsehaltung eingehalten wird. Wer ganz sichergehen möchte, sollte heimische Gänse kaufen, die bei uns gehalten werden und die hohen Standards bei Tierschutz und Qualität sicher erfüllen können.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Frau Wiegand bitte.

**Stefanie Wiegand (SPD):** Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. Sie sprachen gerade davon, dass die Wirtschaft werben kann. Die Frage ist: Wie unterstützen Sie die Wirtschaft vor Ort, also die heimischen Gänseproduzenten? Was unternehmen Sie gezielt für die Wirtschaft, damit nicht das billige Gänsefleisch aus Ungarn importiert wird?

**Präsidentin Regina van Dinther:** Bitte, Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Abgeordnete Wiegand, es ist bekannt, dass wir als nordrhein-westfälische Landesregierung die Produktion von heimischen Produkten unterstützen, auch was Werbemöglichkeiten angeht. Man kann sich also immer auf Produkte aus Nordrhein-Westfalen beziehen.

Ich darf auch daran erinnern, dass insbesondere die CMA mit bestimmten Qualitätsstandards wirbt und dass es auch im Hinblick auf den Verkauf von Produkten aus Nordrhein-Westfalen und auch aus den anderen Bundesländern besondere Unterstützungsmöglichkeiten und Qualitätszeichen gibt.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Remmel.

**Johannes Remmel** (GRÜNE): Würden Sie persönlich oder als Minister vom Kauf polnischer oder ungarischer Gänse abraten?

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Ich würde in jedem Fall Gänse nur aus Nordrhein-Westfalen kaufen. Das gebietet sich als nordrhein-westfälischer Landwirtschafts- und Verbraucherschutzminister.

Ich habe am Sonntagabend auch diese Bilder in „WESTPOL“ gesehen. Solche Bilder hatte ich zuvor noch nie gesehen. Ich wusste gar nicht, dass es einen solchen Vorgang gibt. Ich würde solche Tiere nie kaufen. Deswegen konzentriere ich mich als Privatmann – Sie haben mich als solchen gefragt; als Verbraucherschutzminister kann ich diese Empfehlung an die Verbraucherinnen und Verbraucher weitergeben – auf Produkte aus Deutschland bzw. aus Nordrhein-Westfalen. Wir haben ganz klare Tierschutzbestimmungen. Von daher haben wir einen ganz klaren und sicheren Rahmen, wie unsere Gänse gehalten und geschlachtet werden.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Frau Wiegand.

**Stefanie Wiegand** (SPD): Vielen Dank. – Herr Minister Uhlenberg, Sie sprachen gerade die Verbraucher an. Wie, wo und wann wollen Sie die Verbraucher informieren? Auf den Internetseiten des MUNLV und des LANUV habe ich aktuell keinen Hinweis gefunden.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Sie wissen, dass wir die Verbraucher immer wieder informieren. Wir haben uns in den letzten Tagen schon mehrmals darüber unterhalten, dass der Verbraucherschutz in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen vier Jahren deutlich ausgebaut worden ist, dass in diesen Tagen drei neue Verbraucherzentralen in Nordrhein-Westfalen eingerichtet werden.

Frau Abgeordnete, ich darf darauf verweisen – vielleicht ist Ihnen das entgangen –, dass es eine umfangreiche Pressemitteilung unseres Hauses zu diesem Thema gegeben hat. Wir haben also die Verbraucher, wenn es wirklich eine Gefahr gibt, immer wieder informiert.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Frau Löhrmann.

**Sylvia Löhrmann** (GRÜNE): Herr Minister, ich habe den Bericht auch gesehen. Mir ist die Gans, die ich am Abend vorher gegessen hatte, wirklich fast wieder hochgekommen. Das war aber eine deutsche Gans, wie mir die Schwiegermutter versichert hat. Wie wollen Sie denn den Verbraucherinnen und Verbrauchern zum Beispiel in Restaurants die Sicherheit geben, dass sie keine Gänse aus solcher tierquälerischen Haltung zu essen bekommen?

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Abgeordnete, wenn die Tiere geschlachtet sind und zu uns nach Deutschland kommen, haben wir nicht mehr die Möglichkeit, das zu kontrollieren. Sie haben aber als Verbraucherin die Möglichkeit, die Gänse nicht nur bei der Schwiegermutter zu essen und diese zu fragen, sondern Gänse auch in einem Lokal zu essen und den Wirt zu fragen. In dieser Sendung hat es ja auch mehrere Befragungen von Restaurants gegeben. Man hat die Wirte auf dieses Thema aufmerksam gemacht. Die Landesregierung hat keine rechtliche Möglichkeit. Aber es ist schon sinnvoll, wenn Sie in ein Lokal gehen, die Frage zu stellen, wo die Tiere gezüchtet und gemästet worden sind. Denn das muss bei der Kennzeichnung der Tiere angegeben werden. Wenn eine Gans zum Beispiel aus Polen kommt, geht das aus der Kennzeichnung des Tieres hervor.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Remmel.

**Johannes Remmel** (GRÜNE): Wenn Sie sich, wie Sie eben ausgeführt haben, persönlich in Ihrer Kaufentscheidung für eine entsprechende Orientierung entscheiden, ist das völlig in Ordnung und zu begrüßen.

Meine Frage war aber auch auf das politische Handeln gerichtet. Warum erklären Sie nicht oder fordern öffentlich dazu auf, keine Gänse aus Polen und Ungarn zu kaufen, solange das dort nicht geklärt ist?

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Ich glaube, das würde zu weit gehen, weil es nur einen Teil der Tiere aus Polen und Ungarn betrifft. Die anderen Möglichkeiten, die wir haben, halte ich für umfassender. Ich habe eben darauf hingewiesen, dass es ein europäisches Thema ist. Nach den Gesetzen zum Tierschutz ist dieses Vorgehen auch in Ungarn und in Polen verboten. Ich erwarte, dass

hier vonseiten der Europäischen Union entsprechend ermittelt wird.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Frau Löhrmann.

**Sylvia Löhrmann** (GRÜNE): Es geht ja nicht nur um das Fleisch, sondern auch um die Federn, wenn ich das richtig verstanden habe. Die Gänse werden dreimal lebend gerupft, damit man eine höhere Produktion von Federn für Bettdecken hat. Welche Möglichkeiten sehen Sie und wollen Sie ergreifen, um das zum einen zu unterbinden und zum anderen Verbraucherinnen und Verbrauchern, wenn sie sich etwa Daunendecken kaufen, die Möglichkeit zu geben, keine Produkte zu wählen, die so tierquälerisch entstanden sind.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Minister.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Abgeordnete, ich kann nur noch einmal darauf hinweisen, dass es ganz klare rechtliche Vorgaben der Europäischen Union gibt. Unter den Gesichtspunkten des Tierschutzes ist es verboten, die Tiere so zu rupfen. Diese Vorgaben müssen auch in Polen eingehalten werden, da Polen Mitglied der Europäischen Union ist. Die zuständigen europäischen Behörden und auch die zuständigen Behörden in Polen sind insbesondere nach der Debatte der letzten Tage gefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden. Das kann ich als nordrhein-westfälischer Verbraucherschutzminister nicht tun. Das muss in Polen gemacht werden.

Es ist insofern ärgerlich, weil die polnischen Gänsehalter einen doppelten Nutzen von diesen Tieren haben: Sie rupfen die Tiere, um an die Daunnen zu kommen. Damit haben sie einen wirtschaftlichen Vorteil. Hinterher verkaufen sie auch das Fleisch. Von daher können sie die Tiere auch billiger anbieten, als es unseren Gänsehaltern in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen möglich ist. Deswegen muss man insbesondere darauf hinweisen, sich die Herkunft der Tiere sehr genau anzusehen. Diese Möglichkeit gibt es heute schon. Wir appellieren immer an den mündigen Verbraucher. Wenn die Tiere aus Polen oder Ungarn kommen, kauft man sie eben nicht. Darauf weise ich im Rahmen meiner Möglichkeiten immer wieder hin.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Frau Steffens.

**Barbara Steffens**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Herr Minister, Sie haben eben gesagt, dass jetzt eigentlich die europäische und auch die polnische Ebene eingreifen müssten. Was haben Sie denn gemacht, damit

diese Ebenen aktiv werden und damit im Herkunftsland Maßnahmen ergriffen werden?

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: In Polen?

**Barbara Steffens**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Ja.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Das ist nicht meine Aufgabe. Ich werde in der nächsten Zeit insbesondere Kontakt mit Europaabgeordneten aufnehmen, damit dieses Thema, bei dem der Tierschutz mit Füßen getreten wird, auch im Europaparlament diskutiert wird und von der Seite noch stärker Druck auf Polen ausgeübt wird.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Minister. – Wir kommen zur nächsten Frage. Auch da wird Herr Minister Uhlenberg um Beantwortung gebeten. Das ist die

#### **Mündliche Anfrage 340**

des Abgeordneten Rimmel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen:

#### ***Landesregierung muss giftiges Kinderspielzeug aus den Regalen nehmen***

*Die Forscher des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) schlagen vor dem Hintergrund der steigenden Zahlen von Krebserkrankungen Alarm. Sie sehen dringenden Handlungsbedarf, unsere Kinder vor gefährlichen Weichmachern zu schützen, wie sie zum Beispiel jüngst in Kinderspielzeug in 1000fach überhöhter Konzentration als erlaubt gefunden wurden.*

*Welche Maßnahmen hat die Landesregierung ergriffen, um giftiges Kinderspielzeug aus den Verkaufsregalen zu nehmen?*

Ich bitte Herrn Minister Uhlenberg um Beantwortung.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kinder sind vor unsicheren Spielzeugen zu schützen. Dies ist für die Landesregierung eine Selbstverständlichkeit, und dafür tritt die Landesregierung ein.

Die Sicherheit von Spielzeug ist europaweit in der Spielzeugrichtlinie geregelt. Ebenso wie die Verbraucherschutzminister der Länder misst die Bundesregierung der Sicherheit von Spielzeug eine hohe Bedeutung zu. Die Bundesregierung ist eben-

so wie die Verbraucherschutzministerkonferenz der Auffassung, dass die europäische Richtlinie insbesondere bei den chemischen Anforderungen an Spielzeug der Nachbesserung bedarf, und sie sind aktiv darum bemüht, Verbesserungen zu erreichen. Die EU-Kommission prüft nach eigenen Angaben bereits, ob sie aktiv werden soll.

Insbesondere darf es keine Ausnahmen vom Verwendungsverbot für Stoffe, die krebserregend, erbgutverändernd oder fruchtschädigend sind, im Spielzeug geben. Das Vorkommen von Rückständen dieser Stoffe muss insbesondere im Spielzeug für Kinder unter drei Jahren so streng wie möglich geregelt werden.

Des Weiteren haben wir uns für eine Beibehaltung des sogenannten GS-Zeichens, das für geprüfte Sicherheit steht, eingesetzt. Hersteller und Importeure, die dieses Zeichen verwenden wollen, müssen ihr Spielzeug durch unabhängige Prüfinstitute überprüfen lassen.

Wir haben auch gefordert, bis zum Erlass von europaweiten Regelungen notfalls im nationalen Alleingang Höchstmengen für polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, kurz PAK genannt, festzulegen.

Dennoch darf nicht übersehen werden, dass die Verantwortung für sicheres Spielzeug zunächst einmal beim Hersteller und Importeur von Spielzeug liegt.

In Nordrhein-Westfalen überprüfen die Lebensmitteluntersuchungsämter in stichprobenartigen Untersuchungen von Spielzeug, ob Hersteller und Handel diesen Vorgaben auch im Hinblick auf mögliche chemische Verunreinigungen nachkommen.

So haben wir im Jahre 2008 über 1.200 Spielzeuge und Scherzartikel auf ihre chemische Beschaffenheit untersucht. Davon wurden 180 Proben, von Puppen bis Badespielzeug, auf Weichmacher überprüft. Zwölf Proben – das sind 6,7 % – wurden beanstandet. 2009 haben wir auch Spielzeuge wie zum Beispiel Gummibälle, Flummis und Soft-Puzzle auf polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe untersucht. Diese Stoffe, die unter der Bezeichnung PAK bekannter sind – ich habe eben schon einmal darauf hingewiesen –, gelten als krebserregend. Es wurde nur ein Spielzeug aufgrund erhöhter PAK-Gehalte beanstandet.

Spielzeug, das den rechtlichen Anforderungen nicht genügt, darf nicht verkauft werden.

Bereits im September 2009 haben wir beschlossen, dass auch im Jahre 2010 im Rahmen der landesweiten Überwachungsprogramme Bedarfsgegenstände – dazu zählt auch Spielzeug – verstärkt auf PAK untersucht werden.

Spielzeug bildet auch regelmäßig einen Untersuchungsschwerpunkt im Rahmen des bundesweiten Überwachungsplans, an dem sich auch alle nord-

rhein-westfälischen Untersuchungseinrichtungen beteiligen. Ab dem Jahre 2010 wird Spielzeug zusätzlich im bundesweiten Monitoring untersucht. Für 2010 stehen beispielsweise Schwermetalle in lackiertem Holzspielzeug auf dem Programm.

Sie sehen, meine Damen und Herren, die Landesregierung tut viel für die Sicherheit von Spielzeug und damit für die Kinder bei uns in Nordrhein-Westfalen. Über Presseerklärungen geben wir zusätzlich den Eltern Tipps, was sie beim Einkauf von Spielwaren beachten sollen. Sie hören, meine Damen und Herren, die Landesregierung hat das Spielzeug im Fokus und unternimmt alles, was möglich ist, um die Sicherheit unserer Kinder in dieser Beziehung zu gewährleisten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Minister. – Frau Wiegand.

**Stefanie Wiegand (SPD):** Vielen Dank. – Herr Minister, Sie haben gerade schon darauf hingewiesen, dass Sie Tipps geben. Im Internet kann man sich Ihre Tipps zum Einkauf von sicherem Kinderspielzeug ja auch herunterladen. Ich frage mich nur, ob es reicht, den Eltern Einkaufstipps zu geben, da Kinderspielzeug oft auch von anderen Verwandten gekauft und verschenkt wird.

Insbesondere möchte ich gerne von Ihnen wissen: Wie können sich Eltern informieren, die ganz gezielt kaufen wollen? Es gibt im Internet diese Rapex-Liste. Aber wie können sich nordrhein-westfälische Eltern, die nicht über ausreichende Kenntnisse der englischen Sprache verfügen – oder sonst jemand, der einem Kind etwas schenken möchte –, ganz explizit darüber informieren, ob das Spielzeug, das sie ausgesucht haben, gut ist oder nicht?

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Abgeordnete, es ist relativ einfach, sich da zu informieren. Beim Kauf ist auf das freiwillige GS-Zeichen zu achten. Das ist ein deutsches Sicherheitszeichen und wird von staatlich anerkannten Prüfstellen vergeben.

Ich finde, es ist relativ überschaubar und einfach, hier eine Kontrolle durchzuführen. Ich glaube, dass die Eltern inzwischen auch hinreichend sensibilisiert sind, wenn sie Spielzeug kaufen, insbesondere nach der öffentlichen Debatte, die in der letzten Zeit stattgefunden hat. Das darf natürlich nicht nur für die Eltern gelten, sondern es muss für alle gelten, die Spielzeug kaufen. Auch hier sind wir natürlich auf den mündigen Bürger angewiesen.

**Präsidentin Regina van Dinter:** Herr Remmel.

**Johannes Remmel** (GRÜNE): Herr Minister, Sie haben darauf hingewiesen, dass Sie 2008 und 2009 eine eigene Untersuchung hinsichtlich bestimmter Stoffe gemacht haben. Wie erklären Sie sich den Unterschied zwischen den Ergebnissen Ihrer eigenen Untersuchung, die sehr viel weniger Beanstandungen enthält – eine Beanstandung, haben Sie gesagt –, und den Ergebnissen der von Nichtregierungsorganisationen durchgeführten aktuellen Untersuchungen, die Gegenstand der Presseberichterstattung waren und auch die Grundlage der heutigen Frage sind? Da gibt es eklatante Unterschiede. Wie erklären Sie sich das?

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Abgeordneter, es gibt natürlich keine letzte Sicherheit, was diese Unterschiede angeht. Ich kann das nur darauf zurückführen, dass der Verbraucherschutz bei uns in Nordrhein-Westfalen einen sehr hohen Stellenwert hat. Viele Betriebe, die Spielzeug kaufen, gehen beim Kauf dieses Spielzeugs sensibler vor, als es möglicherweise in anderen Teilen Deutschlands und Europas der Fall ist.

**Präsidentin Regina van Dinter**: Danke schön, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Dann kann ich die Fragestunde beenden.

Wir kommen zu:

## **8 Werbung für HPV-Impfung in Schulen sofort stoppen und informierte Entscheidung ermöglichen**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/6331

In Verbindung mit:

### **HPV-Impfung: Rechte von Mädchen und Eltern auf eine informierte Entscheidung stärken!**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/9424

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Ausschusses  
für Arbeit, Gesundheit und Soziales  
Drucksache 14/10064

Ich gebe den Hinweis, dass die Anträge Drucksache 14/6331 und Drucksache 14/9424 gemäß § 79 Abs. 2 Buchstabe b der Geschäftsordnung vom Plenum an den Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales überwiesen wurden mit der Maßgabe, dass eine Beratung und Abstimmung erst nach

Vorlage einer Beschlussempfehlung erfolgt. Die Beschlussempfehlung und der Bericht des Ausschusses für Arbeit, Gesundheit und Soziales liegen als Drucksache 14/10064 vor.

Ich eröffne die Beratung und gebe Frau Steffens das Wort.

**Barbara Steffens**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Den Antrag Drucksache 14/9424 haben wir ohne Debatte hier eingebracht, um die Diskussion im Ausschuss zu führen. Zu dem ersten Antrag, dem Antrag mit der Drucksachennummer 14/6331, der aus unserer Sicht mittlerweile erledigt ist, hatten wir eine Anhörung im Ausschuss. Der zweite Antrag „HPV-Impfung: Rechte von Mädchen und Eltern auf eine informierte Entscheidung stärken!“ ist das Ergebnis des von den Expertinnen und Experten in der Anhörung im Ausschuss Vorgetragenen. Diesen Antrag halte ich nach wie vor für richtig. Es ist wichtig, dass wir als Signal das nach draußen geben, was dieser Antrag beinhaltet.

Ich möchte auf drei wesentliche Punkte eingehen.

Erstens. Wir wollen uns nicht einmischen, ob sich junge Mädchen impfen lassen oder nicht, sondern wir wollen, dass sie eine Entscheidungsgrundlage haben. Eltern und Mädchen müssen eine Grundlage haben, um zu entscheiden, ob das in der jeweiligen Lebenssituation die richtige Entscheidung ist, diese Impfung zu vollziehen. Dabei ist es wichtig, dass keine Grundlagen, Angaben und Daten vom Hersteller im Raum stehen, die letztendlich nicht zutreffend sind, die Angst schüren und die auch ein Stück weit ein völlig falsches Bild abgeben.

Ich möchte das an einem Beispiel klarmachen. In vielen Broschüren steht, dass der Gebärmutterhalskrebs die zweithäufigste Ursache krebsbedingter Todesfälle bei Frauen im Alter zwischen 14 und 44 Jahren ist. Diese Zahl kann man so veröffentlichen. Man muss nur als zweiten Teil anfügen, dass Krebserkrankungen in diesem Alter sehr selten sind, sodass, wenn man das Ganze als Risiko herunterrechnet, nur noch ein Risiko von 0,3 % übrig bleibt. 0,3 % als häufigste Krebsursache bei Mädchen macht schon einen deutlichen und großen Unterschied in der Wahrnehmung der jungen Frauen.

Wir wollen, dass nicht mehr vom Hersteller Informationen an den Schulen, wo auch immer, verteilt, ausgelegt und verbreitet werden können, ohne dass man sehen kann, dass es eine Information des Herstellers ist. Natürlich beabsichtigen Sanofi und andere, ihr Produkt an die Frau, auf den Markt zu bringen, zu verkaufen und nicht in erster Linie informierte, selbstbestimmte Entscheidungen zu ermöglichen.

(Beifall von den GRÜNEN)

In anderen Bundesländern wurde das sehr viel aktiver aufgegriffen, beispielsweise in Bremen und Berlin: Dort hat man zusammen mit den Akteurinnen Stellungnahmen und Publikationen auf den Markt gebracht, aus denen die jungen Frauen entnehmen können, ob das für sie der richtige Weg ist.

Wir haben auch hier die Informationsbroschüre „Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs“, die als unabhängige Entscheidungshilfe dienen könnte. Wir wollen, dass die Landesregierung diese Publikation, die gemeinsam mit dem Netzwerk, mit der BARMER, mit der TK erstellt worden ist, auch den jungen Frauen mit Migrationshintergrund in anderen Sprachen zur Verfügung gestellt wird, damit auch diese eine Entscheidungsgrundlage haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir wollen, dass in den Publikationen des Landes nicht nur einseitige, verkürzte Darstellungen sind, sondern dass die jungen Frauen und ihre Eltern eine umfassende Entscheidungsgrundlage bekommen.

Für uns ist es auch wichtig – ich glaube, dass es bei der HPV-Impfung dringender nötig ist als bei anderen Sachen –, dass sich das Land Nordrhein-Westfalen für eine Langzeitstudie und eine Begleitforschung einsetzt. Denn nach wie vor hören wir vielfach, dass Nebenwirkungen und Reaktionen auftreten. Diese Angaben werden aber nicht gebündelt, gesammelt, und es gibt auch keine Untersuchungen, ob das einmalige Erscheinungen sind oder ob das bestehen bleibt. Durch unser Meldesystem haben wir in Deutschland insofern sowieso große Defizite. Das möchten wir in diesem Bereich zugunsten der jungen Frauen ändern.

Wir möchten von diesem Parlament keine Entscheidung für oder gegen diese Impfung, sondern wir wollen nur den Menschen das Recht gewähren, was ihnen zusteht: dass sie eine Grundlage bekommen, auf der sie wirklich Entscheidungen treffen können, und dass sie von den Herstellern nicht einfach mit platten Argumenten und mit Ängsten, die in den Raum gestellt werden, platt geredet werden, weil das dann kein selbstbestimmtes Entscheidungsrecht mehr ist.

In dem Sinne hoffe ich, dass Sie dem Antrag doch noch zustimmen – entgegen dem, was im Ausschuss als Votum beschlossen worden ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Frau Steffens. – Frau Monheim spricht nun für die CDU-Fraktion.

**Ursula Monheim (CDU):** Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Von den bisher bekannten ca. 120 Typen der Papillomviren können 30 bis 40 Gebärmutterhals und Genitalbereich

befallen. 13 dieser HPV-Typen – so sagen die Experten – können Krebs auslösen. Was heißt das?

In Deutschland erkranken jährlich ca. 6.500 Frauen an dieser Krebsform und 1.600 sterben. Seit 2006 gibt es einen Impfstoff gegen die Virustypen 16 und 18, die besonders häufig im Gebärmutterhals gefunden worden sind, wenn dort Krebs diagnostiziert wurde. Seit März 2007 empfiehlt die Ständige Impfkommission am Robert-Koch-Institut allen Mädchen im Alter von 12 bis 17 Jahren eine Impfung.

Da diese Impfung neu ist und von daher bisher auch keine Langzeitstudien vorliegen können, gab und gibt es in der Öffentlichkeit und in der Wissenschaft unterschiedliche Bewertungen betreffend den längerfristigen Schutz, die Nebenwirkungen bis hin zu möglichen Schädigungen – mit dem Ergebnis, dass es zu großen Verunsicherungen bei Mädchen und ihren Eltern kommt.

Ausgelöst durch den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Frau Steffens hat darauf hingewiesen – ist diese Thematik in Fachausschüssen des Landtags und in einer Anhörung im Mai 2009 ausführlich debattiert worden. Der jetzt vorliegende Antrag „HPV-Impfung: Rechte von Mädchen und Eltern auf eine informierte Entscheidung stärken!“ nimmt – auch darauf hat die Vorrednerin hingewiesen – Erkenntnisse aus der Anhörung auf und ist in seiner Grundtendenz weniger ablehnend gegenüber der HPV-Impfung als der erste Antrag zu diesem Thema. Das begrüßen wir ganz ausdrücklich. Denn wenn in der Anhörung eines klar geworden ist, dann: Diese Impfung schützt, und diese Impfung kann Leben retten.

Der durchgängige Tenor der Experten: Die Impfung ist eine ausgesprochen sinnvolle Investition in die Zukunft. – Diese Botschaft ist auch in dem vorliegenden Antrag nicht so deutlich geworden, wie wir uns das wünschen. Ich zitiere Herrn Dr. Michael Wojcinski vom Bundesverband der Frauenärzte:

Wir sehen jeden Tag in Deutschland ca. 600 behandlungsbedürftige Krebsvorstufen bei jungen Frauen. Wir erkennen jeden Tag 26 neue Gebärmutterhalskrebsfälle. Wir sehen die Impfung als reinen Individualschutz, für sich individuell einen Großteil möglicher Krebsvorstufen und Krebserkrankungen zu reduzieren. Werbung für die Impfung im Allgemeinen und für die HPV-Impfung – so sagte Herr Dr. Wojcinski – ist in unseren Augen eine Notwendigkeit, um aus der in Deutschland weit verbreiteten Impfmüdigkeit herauszukommen.

Genau das, meine ich, sollte auch mit einer Diskussion um diese Impfung geschehen.

Die Anhörung machte aber auch deutlich, dass die Diskussion und Interpretation von Zahlen und Prozentsätzen zeigt, wie komplex die Mechanismen sind, die dem Prozess der Wirkung zugrunde liegen. Es

darf nicht passieren – das sagen alle Experten –, dass durch eine solche Diskussion von der Impfung abgeschreckt wird. Zugleich ist es notwendig – da treffen wir uns in Ihrem Anliegen wieder –, dass sachliche, unabhängige, nicht interessengeleitete Informationen zur Verfügung stehen. Mit dieser Zielsetzung des vorliegenden Antrages sind wir in Konsens.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bereits im September 2008 hat die Landesregierung in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit eine Informationsbroschüre „Impfen schützt!“ herausgegeben. Dort wird sachlich und in knapper Form auf die HPV-Impfung hingewiesen und dafür geworben – das ist für uns ein ganz wichtiger Punkt –: Lassen Sie sich von Ihrem Arzt beraten!

Diese Kombination, sachliche Information und in jedem Fall persönliche Beratung durch den Arzt, ist die beste Voraussetzung für eine individuelle, verantwortbare Entscheidung. Das mag uns unterscheiden. Wir setzen nicht so sehr auf Informationsmaterial, sondern vielmehr auf das Gespräch zwischen Arzt und jungen Frauen.

Die Informationsschrift der Landesregierung – das will ich auch noch kurz erwähnen – ist von den unabhängigen Experten in der Anhörung mehrfach ausdrücklich positiv bewertet worden. Darum können wir Ihrer Forderung im Antrag, diese Schrift zu ersetzen, nicht folgen.

Auch die Forderung nach einer Begleitforschung ist nach meinem Kenntnisstand inzwischen erfüllt. Die Zulassungsbehörde hat als Weiterführung der klinischen Studien Langzeitstudien beschlossen, um die Wirkung zu dokumentieren.

So sind Forderungen des Antrags überflüssig oder inzwischen umgesetzt. Nach unserer Einschätzung befördert er das Anliegen nicht in der ausreichenden Form. Die CDU-Fraktion kann diesem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Frau Monheim. – Für die SPD-Fraktion spricht nun die Kollegin Meurer.

**Ursula Meurer (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt Anträge und Anliegen, die alle Fraktionen im Landtag gleichermaßen betreffen. Die beiden vorliegenden Anträge gehören dazu. Eine gemeinsame Lösung wäre zielführender gewesen.

Bei der HPV-Impfung sind Mädchen, junge Frauen, aber auch junge Männer betroffen: Die Mädchen und Frauen, weil sie an Gebärmutterhalskrebs, hervorgerufen durch die humanen Papillomviren, erkranken und im schlimmsten Fall daran sterben

können, die Männer jeden Alters, weil sie die Überträger dieser sexuell übertragbaren Viren sind.

Anfang März dieses Jahres haben wir eine Anhörung mit elf Stellungnahmen und 14 Sachverständigen, die in den verschiedensten Bereichen des Gesundheitswesens tätig sind, durchgeführt. Sechs der vorliegenden Stellungnahmen gehen von einer hohen Wirksamkeit aus, drei Sachverständige äußerten sich kritisch, zwei machten keine Aussage.

In diesem Zusammenhang wird auch bemängelt, dass es keine herstellerunabhängige Begleitforschung gibt und dass die zahlreichen Kampagnen zur Aufklärung, wenn nicht unmittelbar von den Herstellern der Impfstoffe durchgeführt, so doch zumindest bezahlt werden. Hier scheint eine unabhängige, informierte Information über Nutzen und Risiken der Impfung zumindest zweifelhaft zu sein.

Im Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales wurde angeregt, sich gemeinsam mit allen vier im Landtag vertretenen Fraktionen wenigstens mit der Berliner Erklärung zur HPV-Impfung zu befassen. Ich zitiere aus dem Schreiben des Ausschussvorsitzenden Günter Garbrecht vom 19. Mai 2009:

Diese zwar landesspezifische, inhaltlich aber unabhängige Berliner Initiative sollte nach meiner Einschätzung im Verlauf der weiteren Beratung des Grünen-Antrags Drucksache 14/6331 und im Nachgang zu der gemeinsam mit dem Ausschuss für Frauenpolitik im März durchgeführten öffentlichen Anhörung von Sachverständigen nicht unbeachtet bleiben.

In der dann folgenden Ausschusssitzung regte Garbrecht an, auch in NRW eine vergleichbare Initiative anzustoßen. – Eine Verständigung über eine gemeinsame Vorgehensweise war jedoch nicht möglich.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal mein Bedauern über die diesbezüglich unverständlich starre Haltung – Frau Monheim, Sie haben das gerade noch einmal bestätigt – der Fraktionen von CDU und FDP zum Ausdruck bringen. Ich werde Ihnen nicht den Vorwurf der Lobbyarbeit machen. Ein Geschmäcke hat es dennoch, wenn immer wieder das Werbematerial der Hersteller, wo auch immer, verteilt wird. Sie haben die Chance vertan, unabhängige Informationen möglich zu machen.

Die Initiatoren der Berliner Erklärung – um das noch einmal in Ihre Erinnerung zu rufen – sind die Ärztekammer Berlin, der Berufsverband der Frauenärzte, der Hausärzteverband, die Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, pro familia, das Netzwerk Frauen und Gesundheit sowie die Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen und die für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Es hätte dem Land gewiss nicht geschadet, an dieser Stelle durch eine eigene, mit anderen Akteuren im Gesundheitswesen erstellte Information zu einer wirklich informierten Entscheidung beizutragen. Die Entscheidung, ob sich die junge Frau oder aber auch der Mann impfen lassen, muss jede und jeder Einzelne selbst treffen.

Die beiden Impfstoffe, die zurzeit auf dem Markt sind, schützen gegen zwei Erreger, nämlich gegen den Typ 16 und den Typ 18, die für 70 % der Fälle verantwortlich sind. Ein 100%iger Schutz gegen Gebärmutterhalskrebs ist auch nach der Impfung nicht gegeben.

(Dr. Stefan Romberg [FDP]: Einen hundertprozentigen Schutz gibt es nie!)

Deshalb sind Vorsorgeuntersuchungen, geschützter Geschlechtsverkehr mit Kondomen und nicht nur einseitige Informationen so notwendig, Herr Dr. Romberg.

Wie bei anderen Impfungen auch können Nebenwirkungen auftreten. Auch hier muss jede und jeder selbst abwägen. – Vielen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Frau Meurer. – Herr Dr. Romberg von der FDP hat nun das Wort.

**Dr. Stefan Romberg<sup>\*)</sup>** (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema HPV-Impfung ist im Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales auf der Grundlage zweier Anträge der Grünen intensiv beraten worden. Das Fazit der Expertenanhörung lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die Impfung ist wirksam und wird von nahezu allen Experten befürwortet.

Mädchen und Eltern sind allerdings verunsichert, nicht zuletzt aufgrund der kontroversen Diskussionen in der Öffentlichkeit. Deshalb brauchen wir eine geeignete Form der Aufklärung und der Information. Ich erinnere daran, dass zahlreiche Fachleute das Problem der besonderen Impfmüdigkeit der Deutschen angesprochen haben.

Die Grünen haben den ersten der beiden Anträge im Nachgang der Anhörung im März dieses Jahres dankenswerterweise zurückgezogen und einen neuen Antrag vorgelegt.

Damit komme ich zu den Gründen, warum wir als Koalitionsfraktionen für ein ablehnendes Votum plädieren.

Ungeachtet des Ergebnisses der Anhörung haben die Grünen erneut einen überkritischen Grundtenor vorgezogen und sprechen zum Beispiel auf Seite 1 des Antrages von einer „behaupteten Wirksamkeit“ der Impfung und einem „intensiven Wissenschaftstreit“, ohne zu erwähnen, dass dieser von der

Mehrheit der Experten eben nicht geführt wird, sondern man sich über die positive Wirkung weitgehend einig ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich eine Stellungnahme der beiden großen Fachgesellschaften, der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und dem Berufsverband der Frauenärzte, aus dem Sommer zitieren. Sie fordern gemeinsam ein bundesweites Impfprogramm als beste vorbeugende Maßnahme gegen Gebärmutterhalskrebs. Es geht eben nicht nur – darauf weisen die Berufsverbände hin – um die 6.000 Frauen, die an Gebärmutterhalskrebs erkranken, sondern bei weit mehr Frauen entdecken gynäkologisch tätige Fachärzte die symptomlosen Krankheitsstufen. Jedes Jahr werden deshalb rund 140.000 Konisationen am Muttermund durchgeführt. Sie sagen:

Operative Eingriffe an der Gebärmutter können das Risiko einer Gebärmutterhalsschwäche und damit die Frühgeburtenraten bei Schwangeren erhöhen. Wir rufen deshalb dazu auf, die HPV-Impfung als nebenwirkungsärmere Alternative bundesweit zu etablieren ...

Ich finde das ziemlich eindeutig.

Der Vorsitzende der Ständigen Impfkommission, Friedrich Hofmann, hat ausdrücklich erklärt, dass man eine fast 100%ige Wirkung gegen die beiden krebserzeugenden Virustypen hat, wenn man Mädchen im Alter von zwölf bis 17 Jahren vor dem ersten Geschlechtsverkehr impft.

Erwähnen will ich auch das insgesamt positive Ergebnis, zu dem eine Übersichtsstudie aller bisherigen Erhebungen kommt, die vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, einer Einrichtung des Bundesgesundheitsministeriums, erstellt wurde.

Ich weise darauf hin, dass grundsätzlich alle Empfehlungen der Ständigen Impfkommission in regelmäßigen Abständen überprüft werden. Das ist notwendig, denn Medizin ist nun einmal eine Erfahrungswissenschaft. Eine 100%ige Sicherheit, Frau Meurer, in Form von endgültigen Erkenntnissen gibt es nun einmal nicht.

(Beifall von der FDP)

Auch zum langfristigen Nutzen der Impfung kann man zum jetzigen Zeitpunkt noch nichts sagen. Da werden wir tatsächlich erst hinterher schlauer sein, wenn entsprechende Langzeitstudien vorliegen.

Selbstverständlich müssen Werbebotschaften seitens der Pharmaindustrie angemessen und zielgruppengerecht formuliert und gestaltet werden, vor allem dann, wenn es um dieses sensible Thema geht.

Zur informierten Entscheidung, für die sich die Grünen aussprechen, ist Folgendes zu sagen: Wir Liberalen würden uns kaum für die Stärkung von Eigen-

verantwortung und Selbstbestimmung im Gesundheitswesen aussprechen, wenn wir die Rückkehr zum Paternalismus wünschten. Ausschlaggebend ist, auf welche Weise man eine informierte Entscheidung herbeiführt. Und da sprechen wir uns für eine ebenso gründliche wie objektive Beratung und Information aus. Die Herausforderung besteht darin, diesen Bereich der Prävention so zu gestalten, dass junge Mädchen und Frauen sachgerecht informiert werden, ohne dass mehr oder weniger subtile Druckmittel zum Einsatz kommen.

Ich bin der Meinung, dass die Landesregierung in dieser Frage eine gute Arbeit gemacht hat und die Broschüre „Impfen schützt“ als Grundlage für eine objektive und zugleich motivierende Aufklärung geeignet ist.

Einen zentralen Stellenwert nimmt natürlich weiterhin das Gespräch mit der Frauenärztin bzw. dem Frauenarzt ein. Darauf wird im Übrigen auch im Rahmen des ausführlichen Informationsangebotes des Deutschen Krebsforschungszentrums hingewiesen.

Der vorliegende Antrag der Grünen ist unnötig. Deshalb lehnen wir ihn heute ab. – Danke schön.

(Beifall von der FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Dr. Romberg. – Nun spricht Herr Minister Laumann.

**Karl-Josef Laumann,** Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem medizinischen Fortschritt haben wir es zu verdanken, dass Frauen durch einen Impfstoff vor Viren geschützt werden können, die Gebärmutterhalskrebs auslösen können.

Im Verlaufe des vergangenen und dieses Jahres haben Sie sich aufgrund der entsprechenden Anträge der Grünen mit diesem Thema beschäftigt. Sie haben über die Wirksamkeit, den Nutzen und die Risiken umfassend diskutiert. Experten sind in Ihrer öffentlichen Anhörung zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Erstens. Die Wirksamkeit der HPV-Impfung ist gegeben. Jedoch sollen der Umfang und insbesondere die Dauer des Schutzes durch wissenschaftliche Arbeiten weiter dokumentiert werden.

Zweitens. Der entstandenen Verunsicherung der Bevölkerung über den Nutzen und die Risiken der Impfung soll begegnet werden.

Drittens. Auch die Schulen sollen über diese Erkrankungen und deren Vorbeugung aufklären. Interessengelenkte industrielle Werbung soll dabei ausgeschlossen sein.

Nun zu den Empfehlungen der Ständigen Impfkommission: Ich setze mich generell für Impfungen ein und verlasse mich, soweit es um Empfehlungen für diese Impfungen geht, auf das Votum der Ständigen Impfkommission. Diese hat die HPV-Impfung in den Jahre 2007 und 2009 für Mädchen im Alter von zwölf bis 17 Jahren empfohlen.

Mit ihrem zweiten Antrag möchten die Grünen erreichen, dass der Landtag die Landesregierung auffordert, Mädchen und Eltern eine umfassende Information zu ermöglichen, damit sie eine informierte Entscheidung treffen können. Ich stimme mit Ihnen überein, dass für Mädchen und Frauen Informationen zur Verfügung stehen müssen, die unabhängig und verständlich informieren und gut zugänglich sind. In den Schulen darf es keine Werbung für diese Impfung von pharmazeutischen Unternehmen geben.

Notwendig ist eine unabhängige und gesicherte Information, die es auch gibt. Ich habe die Broschüre „Impfen schützt!“ in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit verfassen lassen. Diese Broschüre klärt neutral, sachlich und in knapper Form über den aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand auf.

Die Broschüre ersetzt jedoch nicht das ausführliche Aufklärungsgespräch mit dem Impfarzt. Dies war auch übereinstimmender Kernpunkt im mitberatenden Ausschuss für Frauenpolitik. Das entscheidende Gespräch muss zwischen der jungen Frau und der Ärztin bzw. dem Arzt geführt werden. Die letzte Aufklärung gehört in das persönliche Gespräch zwischen Arzt und Patientin; darauf kommt es an. Nur so kann gemeinsam die richtige Entscheidung in der individuellen Situation der jungen Frau getroffen werden.

Mein Ministerium hat also unabhängige, gut zugängliche und verständliche Informationen über Sinn und Zwecke sowie Vor- und Nachteile der HPV-Impfung bereitgestellt. So ist die Grundlage gegeben, dass Eltern und junge Frauen gemeinsam mit ihrer Ärztin bzw. ihrem Arzt eine informierte Entscheidung treffen können. Mehr sollte die Politik meiner Ansicht nach auch nicht machen.

Ich möchte in der heutigen Debatte noch eines klarstellen: Der CDU-Fraktion zu unterstellen, sie sei in dieser Frage ein Ableger der Pharmalobby, ist unredlich. Wir sind hier genau wie alle anderen der Meinung, dass wir eine objektive Aufklärung brauchen und dass wir mündige Patientinnen haben, die für sich die Entscheidung treffen. Ich möchte es dabei belassen, dass neben den allgemeinverständlichen Informationen die Letztentscheidung immer in einem Gespräch zwischen Patientin und Ärztin bzw. Arzt zu fällen ist. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Minister Laumann.

Der Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales hat im Einverständnis mit der antragstellenden Fraktion Bündnis 90/Die Grünen den ersten **Antrag Drucksache 16/6331 für erledigt erklärt**. Sind Sie damit einverstanden? – Sehe ich Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den zweiten Antrag. Hier empfiehlt der Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 16/10064**, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 16/9424 abzulehnen. Wer dieser Ausschussempfehlung zustimmen kann, denn bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer stimmt mit Nein? – Das sind Grüne und SPD. Wer enthält sich? – Niemand. Dann ist diese Beschlussempfehlung **angenommen**.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun auf:

### **9 Deutsch-polnische Freundschaft stärken – Arbeit des Westpreußischen Landesmuseums auch für die Zukunft sichern**

Antrag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/10373

Ich eröffne die Beratung und gebe Herrn Westkämper von der CDU-Fraktion das Wort.

**Horst Westkämper** (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der heutige Antrag „Deutsch-polnische Freundschaft stärken – Arbeit des Westpreußischen Landesmuseums auch für die Zukunft sichern“ liegt mir besonders am Herzen.

*(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)*

Ich freue mich, dass ich ihn heute einbringen darf. Da wir jetzt unter Zeitdruck sind, halte ich mich an unsere Absprache und werde mich kurzfassen.

Meine Damen und Herren, insgesamt hat ein Viertel der Menschen aus Nordrhein-Westfalen seine Wurzeln im deutschen Osten, und damit sind Flucht und Vertreibung Themen, die auch die Menschen in Nordrhein-Westfalen in besonderem Maße berühren.

Nach § 96 des Vertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes sind Bund und Länder verpflichtet, „das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten“. Dieser Paragraph verpflichtet ferner, Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzu-

stellen und zu fördern. Dies ist eine wichtige aktuelle Aufgabe und auch nach so langer Zeit keineswegs obsolet.

In den Bereich der Kulturförderung gehört nach diesem § 96 auch die Förderung des Westpreußischen Landesmuseums. Es leistet mit seiner Präsenz in Deutschland und Polen als Kultur- und Bildungsstätte einen wichtigen Beitrag zur deutsch-polnischen Versöhnung und zur Völkerverständigung. Der Landtag würdigt damit das Engagement dieses Museums als wichtigen Beitrag zur deutsch-polnischen Verständigung und insbesondere auch als Bildungs- und Begegnungsstätte für junge Menschen beider Länder.

Meine Damen und Herren, wir beantragen, dass der Landtag die Landesregierung auffordert, die institutionelle Förderung des Westpreußischen Landesmuseums in Münster auch zukünftig aufrechtzuerhalten. Die Finanzierung soll aus dem Kulturförderetat erfolgen. Ich denke, dass wir damit einen wichtigen Teil deutscher und polnischer Erinnerungskultur vermitteln.

In diesem Sinne freue ich mich auf eine ausführliche Diskussion im Kulturausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Kollege Westkämper. – Jetzt spricht Frau Freimuth für die FDP.

**Angela Freimuth** (FDP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist die Stärkung der deutsch-polnischen Freundschaft für uns Deutsche eine besondere Herausforderung. Sie lässt sich nicht allein mit irgendwelchen formalen Bekenntnissen gestalten. Vielmehr müssen wir Möglichkeiten schaffen, bei denen deutsch-polnische Freundschaft auch erlebbar und erfahrbar gemacht wird, besonders für die Jugend beider Völker.

Mit dem Westpreußischen Landesmuseum verfügen wir über eine Einrichtung, die in besonderer Weise dazu beiträgt. Dort ist es möglich, Themen wie Flucht und Vertreibung oder die unterschiedliche Entwicklung in Zeiten des Eisernen Vorhangs usw. zu thematisieren. An dieser Stelle kann man auch zeigen, wo Brücken geschlagen worden sind und welchen Beitrag Polen zur Demokratisierung des „Ostens“ geleistet hat.

Mit dem Westpreußischen Landesmuseum haben wir darüber hinaus die Möglichkeit, die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland zu intensivieren.

Der Bund engagiert sich ebenfalls in beträchtlichem Maße für dieses Museum. Ich bin sehr froh, dass wir das Engagement des Westpreußischen Lan-

desmuseums mit diesem Antrag als wichtigen Beitrag zur deutsch-polnischen Freundschaft sowie zur Versöhnung und Verständigung unserer beiden Völker würdigen können – insbesondere mit der Zielrichtung auf junge Menschen in beiden Ländern, die oftmals ganz unbelastet von der Geschichte aufeinander zugehen wollen.

Deswegen unterstützen wir diesen Antrag und freuen uns auf eine gute, konstruktive Beratung im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Kollegin Freimuth. – Für die SPD-Fraktion erhält Frau Kollegin Scheler das Wort.

**Claudia Scheler (SPD):** Lieber Herr Westkämper, liebe Frau Freimuth, ich muss Ihnen leider sagen: Dünner geht es nicht. Der Landtag soll heute beschließen, dass wir das Engagement würdigen und dass wir die Förderung auch zukünftig aufrechterhalten.

Bei aller Liebe zu Ihren Anträgen: Wenn jeder von uns einmal darauf schaut, welche Würdigung wir für andere Museen in unseren Wahlkreisen aussprechen könnten, wobei wir natürlich auch darauf achteten, diese weiterhin durch den Landeshaushalt zu fördern, säßen wir nicht nur bis 21 Uhr hier, sondern würden noch morgen früh um 3 Uhr beraten. Ich bitte Sie wirklich, davon abzusehen, solche Selbstbeweihräucherungsanträge zu stellen.

Dieses Thema ist doch ernst genug. Wir haben eine große Anhörung zur Landesstelle Unna-Massen durchgeführt, die qualitativ sehr hochwertig war. Ich könnte Ihnen jetzt schildern, was vonseiten des Gerhart-Hauptmann-Hauses alles zu diesem Thema beigetragen wird. Das ist aber müßig.

Wir werden diesen Antrag jetzt an den Kulturausschuss überweisen. Dort werden wir ihn auch gerne beraten. Verschonen Sie uns in Zukunft aber bitte mit solchen dünnen Anträgen! – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Kollegin Scheler. – Für die Grünen spricht Herr Kollege Keymis.

**Oliver Keymis (GRÜNE):** Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war auch relativ überrascht, als ich diesen Antrag gelesen habe, weil darin eigentlich nur die Selbstverständlichkeit festgestellt wird, dass das Land eine institutionelle Förderung von 40.000 € weiterhin vorsieht. Insofern wird damit lediglich deutlich gemacht, dass wir uns den Verpflichtungen, die wir in diesem Zusammenhang haben, auch stellen wollen.

Darüber hat es meiner Ansicht nach bisher wenig Streit gegeben. Das deutsch-polnische Verhältnis wird momentan eher durch ganz andere Diskussionen getrübt, die wir aber nicht im Landtag führen, sondern die sich in Berlin um das Zentrum gegen Vertreibungen, die Besetzung des Beirats der Stiftung usw. ranken. Das alles spielt hier keine große Rolle. Daher ist mir nicht ganz klar, was wir an dieser Stelle noch im Einzelnen tun sollen. Frau Kollegin Scheler hat ja gerade schon darauf hingewiesen, was hier geleistet wird und dass es auch andere Einrichtungen gibt; beispielsweise hat sie das Gerhart-Hauptmann-Haus erwähnt.

Insofern können wir im Kulturausschuss weiter über diesen Antrag der Koalitionsfraktionen diskutieren. Hiermit ist seine Einbringung erfolgt. Das werden wir im Kulturausschuss sicher mit der notwendigen Konstruktivität debattieren, aber vielleicht auch mit dem einen oder anderen kritischen Hinweis – insbesondere vor dem Hintergrund der von Frau Kollegin Scheler bereits erwähnten Anhörung – noch einmal unter die Lupe nehmen; denn natürlich hat diese Art von musealer Arbeit immer etwas damit zu tun, dass nach vorne auf die Beziehungen der Völker für die Zukunft gezeigt wird. Das ist der entscheidende Punkt bei der Diskussion, die wir dann noch zu führen haben. – Danke schön.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Kollege Keymis. – Jetzt hat Herr Minister Uhlenberg in Vertretung für den Ministerpräsidenten das Wort. Bitte schön.

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Deutschland und Polen haben eine wechselvolle Geschichte miteinander erlebt. Dass der Traum des Mauerfalls wahr geworden ist, ist im Wesentlichen dem Freiheitswillen einiger mutiger Polen zu verdanken. Das sagte unser Ministerpräsident Jürgen Rüttgers am 14. November 2008.

Am 14. November 2008 unterzeichneten Ministerpräsident Rüttgers und der Marschall der Woiwodschaft Schlesien, Herr Boguslaw Śmigielski, die gemeinsame Erklärung über die Zusammenarbeit und den Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Woiwodschaft Schlesien.

Polen und Deutschland spielen im zusammenwachsenden Europa eine wichtige Rolle.

Die Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und Polen sind vielfältig gewachsen. Zum Beispiel bestehen mehr als 90 Städtepartnerschaften und 140 Schulpartnerschaften. In den wirtschaftlichen

Beziehungen nimmt Polen Rang 10 im nordrhein-westfälischen Export ein.

In diesem Zusammenhang ist auch die Bedeutung des Westpreußischen Landesmuseums in Münster zu sehen. Dieses Museum ist eine Begegnungs- und Kulturstätte nicht nur im Münsterland, sondern auch Krockowa in Polen. Mit seiner Präsenz in Deutschland und in Polen bietet dieses Museum die Möglichkeit, als Begegnungsstätte einen bedeutsamen Beitrag zur deutsch-polnischen Versöhnung zu leisten.

Umso wichtiger ist es, die Existenz des Westpreußischen Landesmuseums auch in Zukunft zu sichern. Diesem Ziel dient der Antrag von CDU und FDP „Deutsch-polnische Freundschaft stärken – Arbeit des Westpreußischen Landesmuseums auch für die Zukunft sichern“.

Meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, was sind in diesem Zusammenhang 40.000 €? – Die Bereitstellung dieses Betrages für eine institutionelle Förderung des Westpreußischen Museums durch das Land Nordrhein-Westfalen ist Voraussetzung dafür, dass der Bund seine Förderung dieses Museums in Höhe von 433.000 € auch in Zukunft leistet. Hintergrund der schwierigen Lage für das Westpreußische Landesmuseum ist die Tatsache, dass der Landschaftsverband Westfalen-Lippe den längjährigen Vertrag mit dem Museum gekündigt hat und ab dem nächsten Jahr nur noch 50.000 € Fördergeld bereitstellt.

Das Westpreußische Landesmuseum trägt mit seiner Außenstelle in Krockowa durch seine grenzüberschreitende Museumsarbeit zur Aussöhnung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk bei. Dieses Museum ist daher nicht nur eine Gedenkstätte für die Vertriebenen, sondern auch ein Ort der Begegnung von Polen und Deutschen.

Meine Damen und Herren, Europa kann nur gelingen, wenn die Menschen in den Regionen über Staatsgrenzen hinweg einander immer wieder begegnen und das Gespräch miteinander finden. Unsere gemeinsame Politik steht für ein Europa, das nicht nur aus Bürokratie besteht, sondern das den Menschen in West und Ost ganz nah ist.

Lassen Sie uns den Antrag in diesem Sinne unterstützen und die fruchtbare Arbeit des Westpreußischen Landesmuseums mit unserer Förderung für die Zukunft sichern.

(Beifall von der CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Minister. – Keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wir können entscheiden und kommen zur Beschlussfassung: Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Antrags Drucksache 14/10373** an den **Kulturausschuss**. Die abschließende Beratung wird dort in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer

dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthaltungen? – Damit haben wir diesen Beschluss einstimmig gefasst.

Ich rufe auf:

### **10 Gesetz zur Änderung des Landesfischereigesetzes**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/10162

erste Lesung

Es handelt sich dabei um einen Gesetzentwurf der Landesregierung. Zur Einbringung erhält für die Landesregierung Herr Minister Uhlenberg das Wort. Bitte schön.

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Landesfischereigesetz wurde zuletzt 1994 umfassend novelliert und neu bekannt gemacht. Seine Regelungen haben sich seither grundsätzlich bewährt. Lediglich in einzelnen Punkten bedürfen sie nunmehr einer Anpassung. Der vorliegende Gesetzentwurf ist daher keine umfassende Novelle. Anlass und wichtigste Ziele sind die Schaffung der notwendigen Ermächtigungsgrundlagen für die Umsetzung der europäischen Aalverordnung und des Washingtoner Artenschutzübereinkommens sowie kleinere Rechtsanpassungen.

Der europäische Aal ist inzwischen in seinem Bestand so gefährdet, dass Rettungspläne für seine Lebensräume und seine Arterhaltung erstellt wurden. Hier wollen wir die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Stellen verbessern und zugleich die Vorgaben der Aalbewirtschaftungspläne nach der EU-Aal-Verordnung erfüllen. Dafür sind einige Änderungen der Landesfischereiverordnung nötig. Damit diese umgesetzt werden können, brauchen wir eine Ermächtigungsgrundlage im Landesfischereigesetz.

Davon unabhängig wollen wir einige fischereirechtliche Vorschriften an die heutige Rechtslage anpassen. Hierzu gehört die Vereinfachung der Vorschrift des § 7, wonach bei Gewässerveränderungen, die ja bei Gewässerentwicklungsmaßnahmen unvermeidlich sind, die selbstständigen Fischereirechte erhalten bleiben und so zusätzlicher Verwaltungsaufwand und Rechtsstreit vermieden werden können.

Bei der Aufstellung von Hegeplänen soll künftig keine bestimmte Form mehr vorgeschrieben werden. Zugleich soll die Geltungsdauer von Hegeplänen auf sechs Jahre verdoppelt werden, weil die Praxis gezeigt hat, dass dies ausreicht. Beides dient

der Verwaltungsvereinfachung. Die sich daran anschließende Änderung der Hegeplanverordnung wird noch im parlamentarischen Raum behandelt.

Außerdem werden weitere rechtsformale und redaktionelle Korrekturen angebracht.

Insgesamt, meine Damen und Herren, sind dies überschaubare, aber teilweise wichtige Änderungen im Landesfischereigesetz, für die ich um Ihre Zustimmung bitte.

(Beifall von der CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/10162** an den **Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist dies einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

#### **11 Gesetz über die Durchführung von Modellversuchen zur Weiterbildung der Berufe in der Alten- und Krankenpflege, für Hebammen, Logopäden, Ergotherapeuten und Physiotherapeuten (Modellstudiengangsgesetz für die Gesundheitsfachberufe – MStG)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/10209

erste Lesung

Es gibt keine Einbringung. Herr **Minister Laumann** war so freundlich, seine Rede zu **Protokoll** zu geben. (Siehe Anlage 1)

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe die herzliche Bitte an Sie, dass Sie seine Rede über die Weihnachtstage nachlesen.

Damit schließe ich die Beratung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/10209** an den **Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales**. Wer ist dafür? – Prima. Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Wir nähern uns dem letzten Tagesordnungspunkt:

#### **12 Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag**

Antrag  
der Landesregierung

auf Zustimmung zu einem Staatsvertrag  
gemäß Artikel 66 Satz 2  
der Landesverfassung  
Drucksache 14/10163 – Neudruck

erste Lesung

Zur Einbringung erteile ich das Wort Herrn Minister Uhlenberg. – Herr **Minister Uhlenberg** will dem guten Vorbild von Herrn Minister Laumann beitreten

(Allgemeiner Beifall)

und gibt seine Rede zu **Protokoll**. Wir bedanken uns. Auch diese Rede werden wir aufmerksam nachlesen. (Siehe Anlage 2)

Da sich niemand zu Wort gemeldet hat, sind wir auch schon am Schluss der Beratung angelangt.

Wir stimmen ab. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/10163 – Neudruck** – an den **Hauptausschuss**. Wer ist dafür? – Ist jemand dagegen? – Enthaltungen? – Das haben wir einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ob Sie es glauben oder nicht: Wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung, aber auch der letzten Sitzung in diesem Jahr. Die **nächste Sitzung** findet statt am 20. Januar 2010, 10 Uhr.

Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Familien ein schönes Weihnachtsfest, einen guten Start ins neue Jahr und dass Ihre Wünsche im neuen Jahr alle in Erfüllung gehen.

Im Übrigen hat die Präsidentin noch zu einem kleinen Umtrunk vor der Tür eingeladen. Es wäre schön, wenn der eine oder die andere dort noch hinginge. Ich habe gesehen: Bier ist gezapft. Es gibt etwas zu essen.

(Zuruf: Kölsch?)

– Nein, Pils, leider kein Kölsch. Nicht alle Landesteile haben eine richtige Bierkultur. Da kann man nichts machen.

(Heiterkeit)

Herzlichen Dank.

Ich schließe die Sitzung.

**Schluss: 19:15 Uhr**

---

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.

## Anlage 1

### **Zu TOP 11 – Gesetz über die Durchführung von Modellversuchen zur Weiterbildung der Berufe in der Alten- und Krankenpflege, für Hebammen, Logopäden, Ergotherapeuten und Physiotherapeuten (Modellstudiengangsgesetz für die Gesundheitsfachberufe – MStG) – zu Protokoll gegebene Rede**

**Karl-Josef Laumann**, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales:

*Ich freue mich, Ihnen heute den Entwurf für ein Modellstudiengangsgesetz für die Gesundheitsfachberufe vorstellen zu können.*

*Dieses Gesetz dient der Umsetzung der bundesrechtlichen Modellklauseln in Landesrecht.*

*Der Gesetzentwurf enthält auch eine Ermächtigungsgrundlage für den Erlass einer Rechtsverordnung. In dieser Rechtsverordnung wird der Rahmen für die Modellvorhaben weiter ausgefüllt. Mir ist klar, dass die Bewertung des Gesetzentwurfes auch davon abhängt, wie die Rechtsverordnung ausgestaltet ist. Daher haben wir den Fraktionen den Entwurf der Rechtsverordnung auch heute, zeitgleich mit den Verbänden, zugeleitet.*

*Ein wichtiger Gesichtspunkt sei hier nochmals betont: Die praktische Ausbildung bleibt unverändert. Jeder Student, der an einem solchen Modellvorhaben teilgenommen hat, wird genauso viel „Praktiker“ sein wie die anderen Auszubildenden.*

*Im September 2009 fand im Landtag die Anhörung zum Errichtungsgesetz für die Hochschule für Gesundheit in Bochum statt. Dabei äußerten die eingeladenen Hochschulvertreter ihr großes Interesse an der Durchführung solcher Modellvorhaben.*

*Neben den dort öffentlich aufgetretenen Interessenten gibt es auch noch weitere, die gerne an dieser Entwicklung teilhaben möchten. Hier laufen sehr konkrete Gespräche in meinem Haus.*

*Wir gehen davon aus, dass wir eine überschaubare Zahl von Modellvorhaben zulassen werden. Damit erhalten wir gute Vergleichsmöglichkeiten, welche Form der Ausbildung zu einer Weiterentwicklung der Gesundheitsfachberufe führt.*

*So sollen zum Beispiel Lehrformen hinsichtlich des theoretischen und praktischen Unterrichts ausprobiert werden, die einerseits rein akademisch sind (wie die Hochschule für Gesundheit in Bochum), auf der anderen Seite aber auch Kooperationen zwischen Hochschulen und Fachschulen (wie zum Beispiel Bielefeld und Köln).*

*Wir werden wohl – im Ländervergleich – viele Modelle zulassen. Dies entspricht auch unserer Vorreiterrolle, die wir durch die Einleitung der Bundesratsinitiative für die bundesgesetzlichen Modellklauseln übernommen haben.*

*Das bedeutet aber nicht, dass jeder, der gerne ein Modell ausprobieren will, dazu auch unsere Genehmigung erhält. In der Rechtsverordnung haben wir Kriterien vorgesehen, nach denen wir entscheiden werden, welche Modelle genehmigungsfähig sind.*

*Ein wichtiges Kriterium ist, dass das Modell sich von anderen Modellvorhaben unterscheiden muss. Andere Kriterien betreffen die „Qualität“ des Modellträgers, zum Beispiel Ausstattung, Erfahrung und die Vernetzung mit den Kooperationspartnern für die Praxis.*

*Wir gehen davon aus, dass wir damit die wesentlichen Gesichtspunkte erfasst haben, um das gute Gelingen der Modellversuche möglichst sicherzustellen.*

*Wir haben in den anderen Ländern nachgefragt, ob sie die Zulassung von Modellvorhaben planen. Dabei haben wir festgestellt, dass die anderen Länder eher zurückhaltend auf die neu eröffneten Möglichkeiten hinsichtlich der Modellstudiengänge reagieren.*

*Ich meine, dass die Weiterentwicklung der Pflege- und Gesundheitsfachberufe auch über die Akademisierung für eine menschenwürdige Versorgung in der zukünftigen, vom demografischen Wandel geprägten Welt notwendig ist.*

*Ich bin davon überzeugt, dass wir mit dem Gesundheitscampus in Bochum, der dort angesiedelten Hochschule für Gesundheit und der Entscheidung, auch andere Hochschulen in Nordrhein-Westfalen als Modellstandorte zuzulassen, die Gesundheitsregion Nordrhein-Westfalen weiter voranbringen.*

*Wir sind davon überzeugt, dass wir Ihnen einen guten Gesetzentwurf vorgelegt haben. Mit den Modellversuchen zur Akademisierung kommen wir auch den Wünschen der Berufsverbände entgegen.*

*Die Ziele werden von einer breiten Zustimmung in der Fachwelt getragen und der Gesetzentwurf begrüßt: Die Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen „befürwortet eine zusätzliche Primärqualifikation auf Fachhochschulniveau, die ergänzend zur bisherigen Ausbildung eingeführt wird, um den steigenden und veränderten Ansprüchen im Gesundheitswesen gerecht zu werden“. Der Landespflegerat unterstützt das Gesetz „ohne Einschränkungen“.*

*Ich lege Ihnen dieses Gesetz heute vor, damit es noch im März 2010 verabschiedet werden kann. Ich bitte Sie dazu um Ihre Unterstützung. Wenn*

*das gelingt, können die ersten Hochschulen bereits im Wintersemester 2010/2011 mit Studiengängen in der Pflege oder den Gesundheitsfachberufen beginnen.*

## Anlage 2

### **Zu TOP 12 – Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag – zu Protokoll gegebene Rede**

**Eckhard Uhlenberg**, Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

*Am 9. September 1996 haben die Niederlande, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Belgien und Luxemburg ein Übereinkommen über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt geschlossen.*

*Mit In-Kraft-Treten des Abkommens am 01.11.2009 verfügt die Binnenschifffahrt als erster Binnenverkehrsträger über eine international abgestimmte Regelung zur Behandlung ihrer Abfälle sowie ein international einheitliches, auf dem Verursacherprinzip beruhendes Finanzierungssystem für die Entsorgung der öl- und fetthaltigen Schiffsbetriebsabfälle.*

*Künftig wird jeder Binnenschiffer seine Schiffsabfälle ohne Beeinträchtigung der Gewässergüte an festgelegten Annahmestellen abgeben und somit einer geordneten Entsorgung zuführen können. Das Übereinkommen erstreckt sich über den Rhein hinaus auf die vereinbarten Wasserstraßen im Bereich der Vertragsstaaten Deutschland,*

*Belgien, Frankreich, Luxemburg, Niederlande und Schweiz.*

*Die Bundesrepublik Deutschland hat diesem Übereinkommen mit Gesetz vom 13. Dezember 2003 mit Zustimmung des Bundesrates zugestimmt und es in nationales Recht überführt.*

*Von den Vertragsstaaten ist nach Art. 9 des Übereinkommens eine innerstaatliche Institution zu benennen, die in einer übergreifenden internationalen Ausgleichs- und Koordinierungsstelle mitwirkt und für die Organisation des einheitlichen Systems zur Finanzierung der Annahme und Entsorgung öl- und fetthaltiger Schiffsbetriebsabfälle verantwortlich ist.*

*Diese Aufgaben soll in Deutschland einheitlich für alle Binnenwasserstraßen der schon bestehende Bilgenentwässerungsverband mit Sitz in Duisburg übernehmen.*

*Zur rechtsförmlichen Einrichtung der innerstaatlichen Institution sowie der damit verbundenen Übertragung von hoheitlichen Aufsichtsaufgaben der beteiligten Länder auf das Land Nordrhein-Westfalen wurde ein Staatsvertrag erarbeitet und von den beteiligten Ländern unterzeichnet.*

*Ich bitte den Landtag um Zustimmung zum Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag.*